Bayerische Staatsbibliothek
<3665502782001 5

4° Dogm. 327

Verdienst

der

christlichen

Offenbarung

um

die menschliche Vernunft

in Aufhellung

der Religions-Aussichten

von

Adde Johann Lehmann

Königl. Dänischen würklichen Consistorial-Assessor und vormaligen Herzogl. Schleswig-Hollstein-Ploenischen Hofprediget.

On sent les abus anciens, on en voit la correction; mais on voit encore les abus de la correction même. On laisse le mal, si l'on craint le pire; on laisse le bien, si l'on est en doute du mieux.

MONTESQUIEU.

Erster Theil.

Offenbach und Leipzig,

gedruckt und verlegt bey U. Weiß und C. L. Brede.

1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Je mehr die Juden sich von dem Grundriß des Ceremonial-Gesetzes und von der Simplicität der Erzväter der Zeit nach entfernten, je unreiner wurden ihre Begriffe über die Person des Meßias und über den Zweck seiner Sendung. — Je weiter das Christenthum sich von seinem Ursprunge entfernet, je stärker wächst die Neigung dessen göttliche wohlthätige Absicht zu verkennen. —

Ist die christliche Offenbarung Teuschung, Menschentand und Schwehrmuth? — Ist sie eine die Natur moralischer Handlungen verwandelnde Zauberkraft? und deswegen ein moralischer Schlummertrank? — Ist sie ein Supplement der allgemeinen Offenbarung? Ist sie eine blosse Intonirung des Tones der sich selbstgelassenen Vernunft?

Hier ist kein erdichtetes, hier ist ein wirkliches trojanisches Pferd, aus welchem Waffen und Streiter in Menge hervorspringen.

Vorrede.

Hier ist der Schauplatz nicht von entscheidenden Schlachten; Nein! von ewigen Scharmützeln, bey welchen die streitende Partheien die Ehre des Sieges gemeinschaftlich behaupten.

Die hieraus fliessenden Beeinträchtigungen des Wachsthums der Wahrheit und der Tugend sind augenscheinlich. Möchten alle streitende Partheyen dies beherzigen! Möchten sie für die Erbauung eines Friedens- und Eintrachtstempels sich vereinigen! Nicht thätiger, nicht würdiger könnten sie ihre Liebe, ihren Eyfer für die Einigkeit und Frieden lehrende christliche Offenbarung zu Tage legen!

Und welcher Rechtschaffener würde für diesen Bau seinen Beytrag nicht willig leisten? Mein Scherfchen sey mittelst dieses Werkes zum voraus entrichtet. Findet man etwas gutes daran, so brauche man es nach Belieben: ist es zum Balken zu schwach; ist es zur Zierrath zu gothisch, vielleicht daß es als ein trockener Sand dem zu fetten Kalk einige Dienste thun kann.

Dieser Aufsatz war ursprünglich in einem nach Hauptstücken, Abschnitten, — eingerichteten Vortrag abgefasset: Folgender bey wiederhohltem Du chlesen stets lebhaft zurückkehrender Gedanke schuf ihn zur gegenwärtigen Form.

Der Weg der Ausführlichkeit und der Weg der gedrengten Kürze sind dem Unterricht für Kinder, selbst denen von Fähigkeit von unbeschränkter Bildungszeit, — denen diese Arbeit eigentlich bestimmet ist, gleich nachtheilig; und doch müssen beyde Wege nach der Wichtigkeit und nach der Menge der Materien gemeinschaftlich betreten werden. Wie ist Zerstreuung bey dem ersten zu verhüten? Wie das nöthige Licht für den zweyten zu erhalten? Der Dialog empfiehlt sich hier augenscheinlich: Durch ihn wird die Catechis-

mus-

mus-Methode umgekehrt: Der Schühler der dort das Fach der Fragen hat vertritt die Stelle des Lehrers, und der Lehrer die Stelle des jene Fragen beantwortenden Schühlers.

Hiedurch weicht die Furcht des letzten in gleichem Grade in in welchem ihm die Last der Antworten abgenommen wird. Dies hebt den Wiederwillen; dies macht Lust.

Bey witzigen Fragen schmeichelt der kluge Lehrer zu Zeiten die Selbstliebe des Schühlers: die Frage, der Einwurf den sie mir machen, spricht er, ist fein, — ich will mich bemühen ihn aufzulösen, sie zu beantworten. Dies hebt die Brust des Jünglinges; sein Blut wallt vom edlen Stolz; und dieser Stolz spornet ihn alle Aufmerksamkeit auf die Beantwortung seiner Fragen anzuwenden: und diese angestrengte Aufmerksamkeit ist Uebung des Gedächtnisses; ist Fassung und Behaltung des vorgetragenen zugleich.

Kaum merkt der Lehrer dies, so bittet er sich die Verwechselung der Personen aus: ich als Schühler, spricht er, habe bisher die gröste Last, die Last ihre Fragen zu zergliedern und zu beantworten gehabt; ich bin ermüdet; treten sie mir ihr Fragamt auf etliche Augenblicke ab, und wiederhohlen sie das von mir vorgetragene noch einmal.

Hier glüht der Jüngling für edlen Eyfer; er fängt an, und kann nicht weiter; der Lehrer macht ihm die verlangte Antwort zur Frage, und der Jüngling findt den Faden der Antwort wieder: er stolpert aufs neue, und der Lehrer zeigt ihm den Stein des Anstosses. —

Und so hat man die zu unterrichtende beständig in der Gewalt: man herrscht über Fähigkeit und Schwachheit, über Flüchtigkeit und Trägheit in gleichem Grade; man erweitert, man vermenget die Laufbahn; man mäßiget durch den Zügel, man reizet durch den Sporn; man verhütet Zerstreuungen bey Ausweichungen, man machet zusammenfliessende Grenzen sichtbar; man theilet das ganze, und zergliedert wieder seine Theile; man erhöhet den Schimmer einzelner Theile durch ihre Zusammenfassung zum vollen Licht —

Schließlich sey es angemerkt, daß die in diesem Werk den biblischen Materialien angeschlossenen Römischen Zahlen sich auf den, diesem Werk vortretenden nach §§. laufenden Aufsatz, biblischer Sprüche, beziehen.

der Verfasser.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Wilhelm

Landgrafen und Erbprinzen zu Hessen;

Fürsten zu Hersfeld; Grafen zu Catzenelnbogen, Dietz,
Ziegenhain, Nidda und Schaumburg;

Regierenden Grafen zu Hanau

Meinem

Gnädigsten Fürsten und Herrn.

)(

Ihrer

Königlichen Hoheit

der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau

Frau

Carolina Wilhelmina

gebornen

Königlichen Erbprinzeßin von Dännemark und Norwegen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

vermählten

Landgräfin und Erbprinzeßin zu Hessen;

Fürstin zu Hersfeld; Gräfin zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg;

Regierenden Gräfin zu Hanau.

Meiner

Gnädigsten Fürstin und Frau.

Durchlauchtigster Erbprinz,
Gnädigster Fürst und Herr!

Durchlauchtigste Erbprinzeßin,
Gnädigste Fürstin und Frau!

Wenn Ew. Hochfürstliche Durchlaucht das ganze Staats- und Regierungsgeschäft in einem Blick fassen, und bethätigen; hier für das geistlich, dort für das irrdische Wohl der Unterthanen sorgen; Eintracht und brüderliche Liebe unter Religionspartheien beseelen; durch wechselseitige Besuchung der Tempel die Gemeinen erbauen; den rechtschaffenen Geistlichen schätzen; in jedem Fach für die Bildung der Jugend sorgen; die Lehrer durch Beyfall, Ehre und Belohnung ermuntern; über die Rechte der Themis in allen Gerichtshändeln, und in den unzähligen Zweigen der Polizey wachen; die Armen unterstützen; die Waisen pflegen; den Handel befördern; jedem im Volk vom Niedrigsten bis zum Höchsten den freien Zutritt verstatten, jeden nicht allein geduldig anhören, selbst von ihm begierig lernen, um ihm,

und anderen in ähnlichen Fällen, mithin dem Staat in jedem einzelnen Gliede auf die angemessenste Art zu helfen; und dann sogar für die Ergötzung eines ganzen Volkes sorgen und arbeiten; hier ganzen Gefilden, durch bloße Erhebung der Natur, das Ansehen eines grossen Kunstgartens geben; dort sandigte Gegenden zu arkadischen Tempen umschaffen, in diesen Zaubergefilden Fremden und Einheimischen Zusammenkunfts- und Erquickungsörter zubereiten, und dann die Fürstenhoheit ablegen, als Privatmann unter der versamleten Menge herumwandeln, und an den Freuden derselben Theil nehmen; so fühlet man, daß die Fürsten irdische Götter sind, daß sie Freude und Wonne schaffen können.

Und wer kann diesem Gefühl widerstehen um **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht** zu lieben? zu ehren? die ganze Seele zu weihn? in Fällen der Noth Gut und Blut aufzuopfern? Wer? er trete auf! und sey beschämt, wenn er die Sprache aller Alter, der Einheimischen und der Fremden in dem einzigen Ausruf:

W i l h e l m!

unser Vielgeliebter! müsse unsere Enkel wie uns beglücken!

vereiniget, ertönen hören wird.

Ew.

Ew. Königl. Hoheit Gottesfurcht, Menschenliebe, Demuth und Wohlthätigkeit haben die Herzen aller Unterthanen und aller Wahrheitliebenden überhaupt zu Altären gebildet, auf welchen inbrünstig Dank für die Verleihung, Anrufung für die Erhaltung einer Prinzeßin, die in allem, was Größe der Seele und Güte des Herzens genannt werden kann, der vollkommenste Abdruck von dem Unsterblichen, dem König **Fridrich** dem Fünften, und der Königin **Luise** ist, täglich zum Herrn der Heerschaaren emporsteigen.

Ich würde der Gefühle für Wahrheit und Tugend, ich würde der Gnade, ein Diener des Königlich Dänischen Hauses zu seyn, mich unwürdig machen, wenn auch ich nicht **Ew. Königl. Hoheit** Seelengröße erkennen, bewundern, verehren, und der großen Menge, jener täglich für **Allerhöchstdero** zum Himmel Opfernden, mich nicht zugesellen wollte.

Ja! **Durchlauchtigster Erbprinz! Durchlauchtigste Erbprinzeßin!** auch ich opfere, auch ich rufe mit der Menge, Heyl über **Wilhelm!** Heyl über

Caro-

Carolina Wilhelmina! diese Vielgeliebten des Volkes, aller Rechtschaffenen, und des Himmels selbst!

Und dieß thue ich jezt um so viel freudiger öffentlich, indem Ew. Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, und Königlichen Hoheit ich hiemittelst in tiefster Submißion ein Werkchen zu Füßen lege, das, weil es der Ausbreitung der Wahrheit und Tugend allein gewidmet ist, über allen Verdacht feiler Schmäucheley, mich empor hebet.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht und Unterwürfigkeit

Ew. Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht und Königlichen Hoheit

Hanau den 19ten December 1782.

unterthänigster

Adde Johann Lehmann.

Seinen

sämtlichen Kindern

Cathrine Christine Fridrike
Fridrike Albertine Luise
Anne Caroline Fridrike
Luise Johanne Cathrine
Franz Joh. Joseph Gottlieb

} Lehmann.

widmet

Nachstehenden Religions-Unterricht für die Gründung in der Wahrheit zur Gottseeligkeit

der Verfasser.

Christlicher

Religions-Catechismus,

für sich allein und abgesondert,

oder

in Verbindung mit dem Verdienst der christlichen Offenbarung

um

die menschliche Vernunft

in Aufhellung

der Religions-Aussichten

zu brauchen.

von

Adde Johann Lehmann

Königl. Dänischen würklichen Consistorial-Assessor und vormaligen Herzogl. Schleswig-Holstein-Ploenischen Hofprediger.

Offenbach und Leipzig,

gedruckt und verlegt bey U. Weiß und C. L. Brede.

1783.

Geliebte!

Ein Mensch ohne Religion, und ein Thier; ein Mensch ohne Religion, und weniger als ein Thier, ein nach allen Beziehungen unglückliches, höchst unglückliches Geschöpf sind Synonime.

Es ist nur eine Religion; aber es sind viele Religions-Meynungen: so ist nur ein Licht; allein wie viele Arten seiner Hervorbringung von der Wachsfackel bis zum Flämmchen des Sumpfes!

Die Beschiffung des Meeres der Religions-Meynungen ist eine so langwierige als gefährliche Reise. Die Systeme vom grösten bis zum kleinsten, was für eine ungeheure Masse! die hier befindlichen Wirbel, wie gefährlich! Ein ewig vergebliches Schwimmen, oder das Scheitern, bald am Glück, bald am Gewissen, ist hier die fatale alternativ.

Auch ich habe diesen intellektuellen Ocean bereiset; auch ich bin in mehr als einer Gefahr am Gewissen zu scheitern gewesen; auch ich habe lange umsonst, lange vergeblich geschiffet.

Endlich habe ich einen Ort zum Einlaufen gefunden: ich hoffe daß er mehr als Sandbank, daß er, ein, bey den höchsten Meeres-Fluthen haltbarer Felsen, ein Hafen der Sicherheit, der Ruhe und des Ueberflusses seyn werde.

Mir wenigstens ist aus diesem Standpunkt die Nothwendigkeit einer näheren Offenbarung, und die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen in vollem Licht erschienen.

Seitdem macht mich kein Spötter irre; die in der Binde des Aberglaubens befindlichen Steine von Werth haben keine Reitzung für mich; Nun schwöre ich nicht zu der Fahne derer die die christliche Offenbarung zum entbehrlichen Supplement der allgemeinen Offenbarung herabwürdigen, höchsten für eine strenge philosophische Moral gehalten wissen wollen,

Zu diesem Schutzort, gegen die in unsern Tagen alles einreissen wollenden wilden Wogen zügelloser Religions-Meynungen, lade ich euch, Geliebte! hiemittelst ein. Und diese Einladung muß für euch das stärkste Gewicht haben: mein euch bekanntes Vaterherz, mein euch bekanntes unermüdetes Forschen nach Wahrheit sind euch Bürge, daß hier kein Schritt mit Leichtfertigkeit gezeichnet sey.

Doch gesetzt! ich hätte in meiner Theorie geirret; — Nun! dann wäre dies ein glücklicher Irrthum! ein Irrthum, der auf die allerstärkste Art zur Tugend führet! ein Irrthum, den ich mir nicht nehmen lassen möchte, wenn das mit ihm verknüpfte Tugendgewicht mir nicht bey seiner Widerlegung ersetzet würde!

Sicher, ganz sicher also, könnt ihr, Geliebte! diesen euch von mir ausgezeichneten Weg betreten! Brauchet zur Anrichtung, Erhöhung und Bewahrung der Tugend die von der allgemeinen und von der christlichen Offenbarung dazu verliehenen Gründe und Mittel! dann ist mein Zweck erreichet! dann seyd ihr glücklich! vollkommen glücklich! euch selbst Heil! anderen Menschen nützlich! den Rechtschaffenen gefällig! und dem Allerhöchsten wahrhaft angenehm!

Dann wird dieser gütige Vater aller Wesen euch das nemliche seyn, was er, ihm sey der Preis! euren Eltern stets gewesen ist: Führer und Versorger im Geistlichen und Leiblichen; Licht und Felß im Tode.

Die blosse Zurückerinnerung an eure so fromm gelebte als fromm gestorbene Mutter wird die hier über den Werth der Tugend blos angezogene Seiten nach ihrer ganzen Stärke in himmlischen Wohllaut stimmen; und Gottes Geist wird auf mein und euer unabläßliches Flehen, streben, ringen, diese Stimmung stets herrschend in eurer Seele erhalten! Worms, den 11ten Novembr. 1777.

Vorred

Vorrede.

Ist ein christlicher Religions-Catechismus je gleichsam zufällig oder ohne überlegte Absicht entstanden, so ist es gewiß der gegenwärtige.

Ich wünschte, daß, die von mir in dem Verdienst der christlichen Offenbarung um die menschliche Vernunft — zu unterrichtende, dessen Gang, und das Verband der darin enthaltenen Wahrheiten sich stets gegenwärtig zu erhalten im Stande seyn möchten!

Und aus diesem Wunsch entsprangen die obigem Werke vortretenden dogmatischen und moralischen Tabellen.

Nun muste ich auch den Gehalt obigen Werkes und seiner Tabellen mit biblischen Zeugnissen belegen: so wenig es mir gefiel deren blosse Citation den Tabellen einzurücken; eben so wenig gefiel es mir ihren ganzen Inhalt dem Hauptwerk einzuverleiben.

Hieraus der Aufsatz der mit Aufschriften versehenen und nach Ss fortlaufenden biblischen Sprüche.

Kaum

Vorrede.

Kaum waren Tabellen und Spruchauffatz fertig, so fand ich, daß mit ihnen der Vorunterricht zur Gründung in der Religionskenntniß zu machen sey: ich wandte sie also in dieser Absicht für meine älteste Tochter an; sie muste jede Tabelle fertig ablesen, und nach und nach die biblischen Sprüche erlernen.

Hierauf folgte eine so kurze als faßliche Erklärung über den Gehalt und über den Stand der in den Tabellen enthaltenen Wahrheiten. Was ist Gott? was sind seine Eigenschaften? was Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit in ihm? — — Warum hat die Vorsehung Gottes den unmittelbaren Stand nach seinen Eigenschaften? warum macht die Gott gebührende Liebe in der ersten moralischen Tabelle den Anfang? die Gott schuldige Furcht den Schluß? —

Der hieraus bey meiner Schülerin für Verstand und Herz bemerkte schnelle Wachsthum brachte mich auf den Gedanken: sollten obige Tabellen und Spruchauffatz nicht auch einen Platz unter dem zahlreichen Heer der christlichen Religions-Catechismen verdienen?

Und von diesem meinen so simplen Religions-Catechismus giengen wir mit steigendem Nutzen das Verdienst der christlichen Offenbarung um die menschliche Vernunft selbst durch.

der Verfasser.

…ius Pilatus zu Jerusalem … zum Paradies verheissenen Weibessaamen.

Sie zeigt dies

In dem Zusammentritt der 4 ersten Classen der meßianischen Kentzeichen in der Person Jesu.

In d… 6ten Classe die Hauptfolgen des Todes des Leiden… Kentzeichen in der Person Jesu, nach den … er verherrlichet ist.

- in Himmel.
  - mittelbar. — coincidirt.
    - die … selbst… sich v… anstal…
    - Durch wunderthätige Ausbreitung seiner Lehren durch die blosse Kraft der Wahrheit.
  - unmittelbar.
    - Durch Platznehmung zur Rechten Gottes.
    - Durch Uebertragung der Macht das allgemeine Weltgericht zu halten
      - über Feinde.
      - über Freunde.

- … er
  - 1.) Er… ab… Ge… e…
  - 2.) All…
  - 3.) All… er …ralischen
  - 4.) All… n … fe…
  - ph…
- die i…
  - Durch specielle Vorsehung.

Ite mor. Tabelle.

Von den Gott unmittelbar schuldigen Pflichten

†

Man muß

Gott lieben, und diese Liebe unmittelbar thätig erweisen

Durch Vertrauen.	Durch Hofnung.	Durch Ergebung in den Willen Gottes.	Durch Demuth.	Durch gebethliche Verehrung.	Durch Furcht.

Ite mor. Tabelle.

IIte mor. Tabelle.

Von der mittelbar thätigen Erweisung der Gott schuldigen Liebe, oder von den mittelbaren Pflichten gegen Gott, den Pflichten mit welchen der Mensch sich selbst directe verhaftet ist.

†

Diese Pflichten theilen sich

I. In besondere nach 4 Classen.

1.) Gegen die Seele.

gegen den Verstand. †
Erleuchtung.

gegen den Willen. †
Heiligung.

2.) Gegen den Leib.

Beschützung gegen Leidenschaften.

angenehme.

Ueppigkeit und Liederlichkeit. — Prassen und Schwelgen. — Stolz. — Geitz.

deren gemeinschaftlicher Name Wollust heissen könnte.

unangenehme.

pur.

Sorge und Traurigkeit. — Neid. — Haß und Feindschaft.

gemischt.

von einer großen Dosis des unangenehmen und von einer kleinen Dosis des angenehmen.

†

Rache.

im Vorsatz. — in der Ausführung.

Diese sämtliche unangenehme Leidenschaften verdienten Knechte der angenehmen Leidenschaften genannt zu werden.

Stärkung durch Diät oder durch rechte Wahl und Maaß.

In Speise u. Trank. — In Arbeit u. Ruhe. — In den zur Erquickung der Seele und des Leibes nöthigen sinnlichen Vergnügen.

Diese sämtliche Pflichten der 2ten Classe lassen sich unter einer allgemeinen Pflicht zusammen fassen:

†

Die Enthaltung vom mittelbaren und unmittelbaren Selbstmord würde ihr Name seyn.

3.) Gegen die physischen oder sogenannten Glücksgüter, Geld und Gut.

Rechtmäßige Erwerbung und kluge Verwaltung. — Anrichtung u. Bewahrung der möglichsten Ruhe und Zufriedenheit bey dieser Güter — Mäßigkeit u. Selbstverleugnung im Ueberfluß. — Affectionirung des relativen Mittelstandes.

Abwesenheit. — Zurückforderung durch Gott.

unmittelbare †
Unglücksfälle.

besondere † Betrug, Feuersnoth ꝛc. ꝛc. ꝛc. — allgemeine † Landesplagen, Krieg, Hungersnoth.

mittelbare

durch Bosheit anderer Menschen. — durch die Thorheit ihrer eigenen Besitzer.

4.) Gegen die moralischen Güter.

Diese aus der gemeinnützigen Vortreflichkeit unseres Verstandes und Herzens entspringende Zurückwirkung anderer Menschen auf unseren

guten Namen, Ruhm, Ehrenbezeugung

Schätzung, Erwerbung, Bewahrung.

II. In eine allgemeine über alle 4 Classen der besonderen sich heilsam verbreitende.

†

Sie heißt:

Die von der Privatrache geschiedene Privatvertheidigung gegen die Versuche anderer Menschen die Erreichung der Pflichten

gegen unsere Seele — gegen unsern Körper — gegen unsere Glücks-Güter — gegen unsere moralischen Güter

zu hindern.

Ite mor. Tabelle.

Von der mittelbar thätigen Erweisung der Gott schuldigen Liebe, oder von den mittelbaren Pflichten gegen Gott, den Pflichten gegen andere Menschen überhaupt.

†

Diese Pflichten theilen sich

I. In eine allgemeine zubereitende.

†

Die Anrichtung einer herrschenden Geneigtheit allen Menschen ohne Unterscheid wohlzuthun:

oder

die Anrichtung einer, unserer directen Selbstliebe analogischen, für die Referirung unseres gesammten Thun und Lassens auf die Wohlfahrt von jedermann, stets strebenden Liebe.

II. In besondere nach vier Classen.

1.) Gegen die Seele.

gegen den Verstand: † Erleuchtung. — negative.

gegen den Willen: † Heiligung. — positive.

2.) Gegen den Leib.

†

relativer Beytrag für dessen Erhaltung und Erquickung.

3.) Gegen die physischen oder Glücksgüter, Geld und Gut.

Möglichste Bewahrung

remotive: † Enthaltung von allen auf unsere Bereicherung abzielenden Eingriffen in dasselbe.

positive: † Beschützung

- physisch mögliche
- moralisch mögliche

gegen Schmähle-rungen

- vom Zufall.
- vom Vorsaz anderer Menschen.

Treue Behandlung

durch Wahrheit,

- in Worten,
- in Werken.

durch Gerechtigkeit,

- besondere,
- allgemeine, oder Billigkeit.

4.) Gegen das moralische Eigenthum.

Gegen das Gute.

† Vortreflichkeit des Verstandes und Herzens

- wahre oder wirklich vorhandene. † Schätzung, Verehrung, reelle Belohnung.
- unwahre, bloß dem Schein nach vorhandene. † Stille Beschämung.

Gegen das Böse.

† Heßlichkeit des Verstandes und Herzens

- wahre, oder wirklich vorhandene und unverhehlt bethätigte Bosheit, † mögliche Brechung und Vernichtung deren Richtung u. Wirkung auf andere Menschen.
- Schwachheit, † möglichste Verbesserung, Nachsicht, Gedult, u. Entschuldigung.
- unwahre, oder nicht wirklich vorhandene, bloß boshaft angedichtete † Rechtfertigung.

III. In 2 allgemeine über alle 4 Classen der besonderen sich heilsam verbreitenden.

Gebeth.

- Anrufung für die Verleihung des nöthigen
  - im geistlichen.
  - im leiblichen.
- Danksagung für die geschehene Verleihung

Genugthuung.

Durch Ersezung des verursachten Schadens

- im physischen,
  - ganz
  - zum Theil.
- im moralischen,
  - ganz
  - zum Theil.

Durch Vernichtung selbst der Existenz der Schadenshandlung

- vor Gott. † Durch bussfertige Appropriirung der Heylsbürgschaft.
- vor der geärgerten Welt. † Durch öffentliche Bereuung und Wiederrufung des begangenen.

Ite mor. Tabelle.

Inderen Ve

Den Lehrstand,

er

ädlichkeit Die E
it zu na- Ehebü
tsver- leicht
ten,

ob:

Gegen die

von der
hysischen

hrheit.

eren ertheilte E
nntniß angefocht
wird

urch theo- durch
retische praktis

Zweifel.

†

Zeise Mischung
ründen, Auctori
itten und San
uth).

Ite mor. Tabelle.

Vte mor. Tabelle.

Von der mittelbar thätigen Erweisung der Gott schuldigen Liebe, oder von den mittelbaren Pflichten gegen Gott, den Pflichten gegen die Thiere.

†

Diese theilen sich

Nach dem Dienst den sie uns leisten † Gesunde und hinreichende Ernährung.	Nach der Schädlichkeit, die sie für unseren Privatnutzen haben, die aber Nutzen für das ganze ist. † Beschützung und Vertheidigung unser Selbst und des unsrigen, ohne Ausrottung.	Nach der Nahrung die sie uns gewähren. † Zubereitung mit den wenigsten Martern.

§. 1.
Vom Daseyn Gottes.

I. Röm. 1, 19. 20. Das was von Gott dem Menschen zu wissen nöthig ist, das ist in ihnen (*) offenbar: denn Gott hat es ihnen offenbaret: denn seine unsichtbare Beschaffenheit ist von der Schöpfung der Welt an, wenn man seine Werke wohl betrachtet, beschaulich: Beyde, seine ewige Kraft und Göttlichkeit.

(*) So wie in einem Spiegel die Zubereitung, die Gestalten der Dinge aufzufassen, lieget; so liegt in der menschlichen Seele das Vermögen, aus dem Anblick der Geschöpfe, die Wahrheit des Daseyns und der allgemeinen Beschaffenheit Gottes aufzufassen.

§. 2.
Vom Wesen Gottes.

II. Jac. 1, 17. Alle gute und alle vollkommene Gabe (1) ist von oben: es kommt von dem **Vater der Lichter** (2) herab: bey welchem **keine Veränderung auch nicht ein Schatten von Abwechselung** ist. (3)

(1) Die Steigung in den Worten gut und vollkommen gibt zu erkennen, daß alles, was die Menschen von Gott erhalten, jedesmal nach allen Beziehungen das allerbeste sey.

(2) Der Vollkommenheiten.

(3) Die unterstrichenen Worte gewehren die Bestandtheile des göttlichen Wesens. Dies besteht in dem unwandelbaren Besitz aller Vollkommenheiten.

§. 3.
Von der Ewigkeit und Geistigkeit Gottes.

a) Von der Ewigkeit.

III. Exod. 3, 14. Ich bin der, welcher ist (*)

(*) einmal wie allemal der nemliche. coll. §. 2.

IV. Jes. 41, 4. Ich der Herr, der ich der erste (1) bin; und mit den letzten (2) bin ich derselbe.

(1) Der vor der Existenz aller Geschöpfe existirende.

(2) Geschöpfen einzelner Revolutionen einzelner Weltsysteme.

b) Von der Geistigkeit im höchsten Grad, dieser Folge der Ewigkeit.

V. Jo. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen müssen ihn im Geist, und in der Wahrheit anbethen.

§. 4.

Von der Allmacht Gottes.

VI. Ps. 33, 9. Er hat gesprochen und es ist geschehen; er hat gebothen, und es hat da gestanden. (*)

(*) Diese Worte beziehen sich auf die Schöpfungs-Geschichte. Gen. 1, 3-27.

§. 5.

Von der Allwissenheit Gottes.

VII. Ebr. 4, 13. Kein Geschöpf ist vor seinen Blick unsichtbar; denn alles ist nackend und geöfnet (*) seinen Augen.

(*) Die Steigung in den Worten nackend und geöfnet gibt zu erkennen, daß Gott nicht bloß überhaupt in das innere der Dinge hineinschaue, sondern mit der allerhöchsten Deutlichkeit einen jeden Theil derselben kenne.

§. 6.

Von der Allgegenwart Gottes.

VIII. Ps. 139, 7-10. Wohin sollte ich vor deinen Geist gehen? Und wohin sollte ich vor dein Angesicht fliehen? Wenn ich gen Himmel hinauf führe so bist du daselbst; stiege ich tief in die Erde, so bist du gegenwärtig; nehme ich Flügel der Morgenröthe; (*) wohnte ich am äussersten des Meeres, so würde mich deine Hand auch daselbst führen, und deine Rechte würde mich halten.

(*) Oder könnte ich mich der Geschwindigkeit der Lichtstrahlen gleich bewegen.

§. 7.

Von der Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes.

IX. Ps. 89, 15. Gerechtigkeit und Gericht (*) ist die Grundfeste deines Thrones, Güte und Wahrheit gehen vor deinem Angesichte hin.

(*) Ein gerechtes Gericht: oder Gerechtigkeit im Richten.

§. 8.

Von der Weisheit Gottes.

X. Prov. 3, 19. 20. Gott hat die Erde durch Weisheit gegründet, die Himmel durch seinen Verstand bereitet: durch seine Wissenschaft sind die Abgründe gespalten, und die Wolken tröpflen Thau herab.

§. 9.

§. 9.

Von der Heiligkeit Gottes.

XI. Es. 6, 3. Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth (*) die ganze Erde ist voll seiner Ehre.

(*) Herr der Heerschaaren.

§. 10.

Von der Seeligkeit Gottes.

XII. 1 Tim. 6, 15. 16. — Der seelige und allein gewaltige, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem unzugänglichen Lichte (*) wohnet, den kein Mensch gesehen hat, nicht sehen kann; dem sey Ehre und ewiges Reich.

(*) Meer von Vollkommenheiten. coll. §. 2.

§. 11.

Von der Vorsehung Gottes.

A. **Erhaltung**

α) **unmittelbare:**

a) **allgemeine, oder die Verhinderung des Zurücksinkens aller erschaffenen Wesen in ihr voriges Nichts.**

XIII. Hebr. 1, 3. Er (†) träget (††) alle Dinge durch das Wort seiner Kraft. (†††)

(†) Der Sohn Gottes (††) unterstützet (†††) durch die Kraft seines Willens.

b) **Besondere, oder Verhinderung des zu frühen Abtrittes lebender Geschöpfe von dem gegenwärtigen Schauplatz.**

XIV. Matth. 10, 29. 30. Werden nicht zwey Sperlinge um einen Pfennig verkaufet? und nicht einer von ihnen fällt ohne eures Vaters Zulassung (1) auf die Erde: auch alle eure Haupthaare sind gezählet. (2)

(1) Durch den Schuß —

(2) Die Traurigkeit ist die Wirkung der Unfälle; die Wirkung der Traurigkeit ist das weiß werden und das Ausfallen der Haupthaare, mithin ist der Verstand dieser Worte folgender: „Gott hat die Unfälle eines jeden Menschen nach seiner Lebensbestimmung abgemessen — kein Unfall darf ihn vor Endung seiner Rolle von dem Schauplatz dieses Lebens wegraffen.

β) **Mittelbare, oder Verleihung natürlicher Erhaltungsmittel, und der Fähigkeiten sich dieselben zu *appropriiren*.**

a) Allgemeine.

aa) **Für die Thiere überhaupt.**

XV. Pſ. 147, 7-9. Singet dem Herrn wechſelsweiſe mit Dankſagung — der den Himmel mit Wolken umgibt, der den Regen für die Erde bereitet, der das Graß auf den Bergen hervorwachſen läſſet — der dem Vieh (*) ſein Futter gibt.

(*) Allen wilden Thieren überhaupt. Da nun dieſe ſowohl als die Kräuter — dem Menſchen überhaupt zur Erhaltung dienen: ſo iſt die Allgemeinheit der mittelbaren Erhaltung jener ein Beweiß von der Allgemeinheit der mittelbaren Erhaltung dieſer.

bb) **Für die Menſchen überhaupt.**

XVI. Matth. 6, 26. Beſchauet das Geflügel des Himmels das nicht ſäet, nicht erndtet, nicht in Scheuren ſammlet, und euer himmliſcher Vater ernähret es doch: ſeyd ihr nicht vielmehr denn ſie?

b) **Beſondern**

aa) **Für einzelne Menſchen.**

XVII. Pſ. 103, 2. Lobe den Herren meine Seele, und vergiß keine von ſeinen Wohlthaten.

Anmerk. Und von dieſen Wohlthaten gehören gewiß welche für die mittelbare Erhaltung.

bb) **Für einzelne Thiere.**

XVIII. Pſ. 147, 9. Der dem Vieh ſein Futter gibt; den jungen Raben, (*) wenn ſie zu ihnen ſchreien.

(*) Dieſe ſind eine Species oder Art von dem wilden Geflügel.

B. **Regierung aller erſchaffenen Weſen.**

a) **Der lebloſen, durch Erregung ihrer Bewegung, und Richtung ihrer Wirkung.**

XIX. Pſalm 148, 8. Feuer, Hagel, Schnee, Dunſt, Sturmwind, die ihr den Willen Gottes vollziehet!

b) **Der Lebenden**

aa) **Unvernünftiger, durch Reizung ihres Inſtinctes.**

XX. Num. 11, 31. Der Herr ließ einen Wind entſtehen, welcher vom Meer her Wachteln brachte.

XXI. Exod. 10, 13. 14. 19. Der Herr brachte dieſen ganzen Tag und die ganze Nacht einen heftigen Wind über die Erde, und des Morgens hatte der Wind die Heuſchrecken aufgehoben; und er ließ ſie über das ganze Land Egypten kommen. — Der Herr ließ einen ſtarken entgegen geſetzten Wind entſtehen welcher die Heuſchrecken wegführte.

bb) **Vernünftigen, durch Herablaſſung zu ihren frey entworfenen und frey befolgten Planen.**

XXII. Act. 17, 28. In ihm (1) leben, weben (2) und sind wir.
(1) Gott (2) werden bewegt und gelenket.

§. 12.

Von der Dreyeinigkeit in Gott.

a) Gott ist das alleinige allerhöchste Wesen.

XXIII. Deut. 6, 4. Höre Israel, der Herr unser Gott ist der einige Herr.

b) In der Gottheit sind drey Personen.

XXIV. Jo. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn (*) gegeben hat.

(*) Hier ist Vater und Sohn; mithin zwey Personen.

XXV. Matth. 28, 19. Gehet hin, machet zu Jünger alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Anmerk. Hier sind drey Personen; ein göttlicher Vater, ein göttlicher Sohn, ein göttlicher Geist: und für die Persönlichkeit und Göttlichkeit des Heil. Geistes gewehret obige Schriftstelle folgende Schlußfolge: „ Ein Wesen, „ dessen Beziehung auf die Seeligkeit der Menschen eben so nothwendig ist „ als die Beziehung Gottes des Vaters und Gottes des Sohnes, das „ muß mit dem Vater und Sohn gleicher Gott seyn.

„ Die Beziehung des Heil. Geistes ist für die Seeligkeit der Menschen —

„ Also muß er —

§. 13.

Von der Entstehungsart der Dinge überhaupt, und des dem Menschen zur Wohnung bestimmten Erdballes insonderheit.

XXVI. Gen. 1, 1. Im Anfang (1) schuf (2) Gott die Himmel und die Erde. (3)

(1) Ein Zeitpunkt vor welchem keines von dem hier gedachten erschaffenen vorhanden war.

(2) Für das Wort schaffen liefert der davidische Ausspruch §. 4. den Commentar.

(3) Daß die Erde mit den hier gedachten Himmeln zugleich entstanden sey, dies sagt der Buchstab: allein dies gilt nur von ihrer Massen nicht von ihrer Form: Diese scheint später als jene zu seyn. Denn das l. c. V. 2. ohne Gestalt und leer seyn ging der ib. von V. 3 — beschriebenen Formirung vor.

§. 14.

Von der ursprünglichen Beschaffenheit aller Dinge.

XXVII. Gen. 1, 12, 18, 21, 25. Und Gott sahe daß es gut war (1)

XXVIII.

XXVII. Gen. 1, 31. Und Gott sahe alles was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut. (2)

(1) (2) Die Steigung in den Worten gut und sehr gut ist in der Natur der Sache gegründet: jenes wird von einzelnen Dingen ll cc. Dies von dem Verband des ganzen gebraucht l. ult. denn aus dem Zusammentritt vieler guten Dinge entsteht ein grosses Gut, oder etwas das sehr gut ist.

§. 15.

Von dem Daseyn der Mittelwesen zwischen Gott und Menschen.

XXIX. Ger. 28, 12. Und er (Jakob) träumte, und siehe! es stand eine Leiter auf der Erde, deren Spitze bis an die Himmel reichte, und die Engel Gottes stiegen auf dieser Leiter auf und ab.

Anmerk. Jene von der Vollziehung ihrer Aufträge kommend, diese zur Vollziehung andrer gehend.

§. 16.

Von dem Wesen und der Natur der Engel.

a) **Von ihrer Geistigkeit:**

XXX. Hebr. 1, 14. Sind sie (die Engel) nicht dienstbare Geister, zum Dienst derer, die künftig die Seeligkeit erben werden, ausgesandt?

b) **Von ihrer Macht.**

XXXI. Ps. 103, 20. Lobet den Herren, ihr seine Engel alle, ihr starken Helden, die ihr seinen Willen thut, und die Stimme seiner Worte (Befehle) vernehmet (und erfüllet)

c) **Von ihrer Unvergänglichkeit.**

XXXII. Luc. 20, 35. 36. Diejenigen welche würdig geachtet seyn werden jenes Zeitalter und die Auferstehung aus dem Tode zu empfangen, werden weder heyrathen, noch zur Heyrath ausgegeben werden, denn sie können nicht mehr sterben, denn sie sind den Engeln gleich.

§. 17.

Von der Unzählbarkeit der Engel.

XXXIII. Luc. 2, 13. Und plötzlich war bey dem Engel die Menge der himmlischen Heldenschaar.

§. 18.

Von der Eintheilung der Engel in gute und böse.

XXXIV. 2 Cor. 11, 13, 14. — solche falsche Apostel sind betriegliche Arbeiter, denn sie nehmen den Schein der Apostel Christi an: und

dies

dies ist kein Wunder, denn selbst der Satan (1) nimmt auch den Schein von einem Engel des Lichtes (2) an.

(1) Gegen Gott und Menschen Feindselige, mithin böser Engel.
(2) Moralischer Vollkommenheit. § 2. (††)

§. 19.
Vom Ursprung der bösen Engel.

XXXV. Juda 6. Die Engel die ihren Anfang (1) nicht bewahret, sondern ihre eigene Wohnstätte (2) verliessen, hat Gott zum Gericht des grossen Tages mit ewigen Banden (3) unter der Finsterniß (4) aufbewahret.

(1) Ursprünglichen Zustand.
(2) Die ihnen angewiesenen Posten.
(3) Unzerreißbare Banden: und diese Banden gewehren die erste Strafe der gefallenen Geister: sie haben nicht die Freyheit der seeligen Geister: sie sind auf eine gewisse Gegend eingeschränket.
(4) Der Ausdruck Finsterniß bezeichnet die zweyte Strafe dieser Geister; die Gegend auf welche sie eingeschränket sind, ist freudenlos.

XXXVI. 2 Petr. 2. 4. — Gott hat der Engel die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern er hat sie, zur Aufbewahrung für den grossen Gerichtstag, den Ketten der Finsterniß (*) übergeben.

(*) Höllenquaal coll. dict. præc.

§. 20.
Von den Beschäftigungen der guten Engel.

a) **Den unmittelbaren**: Anbethung und Lobsingung Gottes, coll. §. 16. b. §. 9.
b) **Den mittelbaren**: Befolgung des göttlichen Willens
  aa) überhaupt: coll. §. 16. b.
  bb) insonderheit für fromme Menschen
    aaa) zusammen coll. §. 16. a.
    bbb) einzeln.

XXXVII. Ps. 91, 11. Er wird seinen Engeln dich anbefehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.

Anmerk. Auf den Wegen des in Wahrheit und Tugend gegründeten Berufes.

§. 21.
Von der Beschäftigung der bösen Engel.

XXXVIII. 1 Petr. 5, 8. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel (1) geht umher, als ein brüllender Löwe, (2) und suchet, welchen er verschlinge.

(1) coll. §. 18.
(2) Das Brüllen ist kein Zeichen der Dummheit die zu erhaschende Beute zu verscheuchen: es ist ein Zeichen des Hungers, des sehnlichen Verlangens die Beute zu erhaschen.

§. 22.
Von der Entstehungsart des Menschen.

a) Dem Leibe nach.

XXXIX. Gen. 2, 7. Gott bildete den Leib des Menschen aus dem Staube der Erde zum Meisterstück. (*)

(*) Dies will das Wort Adam sagen.

b) Der Seele nach.

XL. Gen. 2, 7. Gott bließ einen Hauch des Lebens in das Angesicht oder in das Haupt des Menschen.

§. 23.
Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

A. Nach dem alten Testament.

XLI. Juda 14. 15. Schon Enoch, der siebente von Adam, hat — prophezeiet — siehe der Herr kommt, mit seinen viel tausend Heiligen Gericht zu halten über alle: und alle Sünder ihrer grossen Gottlosigkeit wegen zu strafen.

Anmerk. Die Allgemeinheit dieses Gerichtes coincidirt mit dem jetzt noch künftigen Weltgericht: Dies erhellet aus Matth. 26, 31. Was konnte dies Gericht auf die Zeitgenossen Enochs, die vor dem Eintritt desselben sämtlich sterben würden, für einen Eindruck machen? Gewiß gar keinen. Wenn ihnen die Unsterblichkeit der Seele unbekannt war! So wenig sich nun ein ungereimter Grund in dem Munde eines Enochs Gen. 5, 24 denken lässet; eben so wenig läßt sich die Känntniß von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele von seinem Zeitalter hinwegdenken.

XLII. Matth. 22, 31. 32. Habt ihr über die Auferstehung der Todten nicht den Ausspruch: (2 B. Mos. 3, 6.) Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs, gelesen? Nun ist Gott kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen!

Anmerk. Vortreflich geschlossen! denn nannte sich Gott dem Moses l. c. lange nach dem Tode Abrahams, Isaaks und Jakobs einen Gott dieser Väter, so musten sie noch als vernünftige individua existiren. Wäre von ihnen nichts weiter als Verwesung und Asche übrig gewesen, so war dieser Staub so wenig Abraham, Isaak und Jakob, als wenig er der Fortsetzung der grossen sittlichen Handlungen dieser Erzväter empfänglich war: mithin musten sie der Seele nach existiren. Ein Beweiß, daß Moses die Unsterblichkeit der Seele bekannt gewesen sey!

XLIII. Tit. 1, 2. — Hofnung des ewigen Lebens, welche Gott der nicht lügen kann, schon in dem Zeitpunkt des Entstehens der ersten Menschen verheissen hat.

B. Nach dem neuen Testament.

a) überhaupt aus dem Zwecke Jesu, sein Reich vorzüglich aus verstorbenen Menschen zu errichten.

XLIV. Joh. 18, 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

b) Insonderheit aus

XLV. Matth. 10, 28. Fürchtet nicht die, die den Leib, nicht aber die Seele tödten können: Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in der Hölle §. 19. unglücklich machen kann.

§. 24.

Von der Gegend des ersten Aufenthaltes der ersten Menschen.

dieser war
ein Sammelplatz von allem nöthigen, nützlichen und erquicklichen, Gen. 2, 8-15.

§. 25.

Von der Aehnlichkeit des ersten Menschen mit Gott.

XLVI. Gen. 1, 26. 27. Und Gott sprach, lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde, nach unserer Aehnlichkeit: (*) den herrschenden, über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles kriechende Gewürme der Erde.

(*) Diese Aehnlichkeit mit Gott hatte

a) Zur basis
  aa) erleuchten Verstand,
  bb) geheiligten Willen
b) zur Wirkung
  a) Heiligkeit gegen ihr individuum,
  b) Gerechtigkeit gegen die übrigen Geschöpfe.
c) Die Herrschaft über die Thiere.

Dies erhellet aus der Erneuerung in Christo: Eph. 4, 24. nach dieser muß der Sünder nach Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit umgeschaffen werden. Ist Christus nun der zweyte Adam, so muß die durch ihn zu erlangende moralische Gestalt ein Abdruck der Gestalt des in der Unschuld erschaffenen Adams seyn.

§. 26.

Von der Lebenslänge des nach Gott geschaffenen Menschen,

diese
Lebenslänge würde sich auf dieser Erde viele Jahrhunderte hindurch erstrecket haben.

XLVII. Gen. 2, 17. Von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses esset nicht! Denn von dem Tage an, da ihr von ihm esset, werdet ihr des Todes sterben. (*)

(*) Todessterben, oder einen doppelten Tod sterben ist einerley: Der eine Tod ist die wirkliche Trennung der Seele und des Leibes; der zweyte Tod ist die Zubereitung zu dieser Trennung, ist der in uns zur Beschleunigung jener Trennung stets arbeitende Saame der Verwesung, und seine Begleitung, ein Heer von Schwachheiten und Krankheiten.

Kam nun dieser zweyte Tod, den wir den Vortod nennen wollen, erst nach dem Sündenfall zu dem Menschen; ist in ihm die Kürze des gegenwärtigen Lebens gegründet; so muste das Leben derer, die diesen Vortod nicht kannten, weit länger, als das Leben der gegenwärtigen Menschen seyn. Haben nun von diesen etliche 8, 9 bis 9 1/2 Sekel hindurch gelebet, warum sollte diese Sekelzahl sich für die in der Unschuld beharrlich gedachten Menschen nicht viel vergrössert annehmen lassen?

§. 27.

Von der Bestimmung des Menschen für eine andere noch bessere Welt. coll. §. 23.

§. 28.

Von der göttlichen Hervorbringung von nicht mehr als zwey Menschen.

XLVIII. Gen. 1, 27. — Gott schuf den Menschen — er schuf nicht mehr als einen Mann, und ein Weib.

§. 29.

Von der Abstammung aller Völker der Erde von dem ursprünglichen einfachen Menschenpaar.

XLIX. Gen. 1, 28. Und Gott seegnete sie, (das erste Menschenpaar) und sprach: Wachset und mehret euch, **und besetzet die Erde.**

L. Act. 17, 26. Gott hat aus einem Blute das ganze Volk der Menschen gemacht, zu bewohnen die ganze Oberfläche der Erde.

§. 30.

Von dem Zweck warum Gott nicht mehr als zwey Menschen schuf.

Dieser Zweck war

a) **die Zubereitung der ersten zwey Menschen, und in ihnen des ganzen menschlichen Geschlechtes zur moral. Rechtschaffenheit überhaupt.**

LI. Gen. 2, 25. Adam und sein Weib waren nackend, und sie schämten sich deswegen nicht.

Anmerk. Dies nicht schämen setzt die Abwesenheit der Herrschaft sinnlicher Lüste voraus. Und für die Entfernung dieser Herrschaft von den ersten Eltern und deren unmittelbaren, und mittelbaren Nachkommen war es nöthig daß Adam und Eva einige Zeit allein seyn musten, um dadurch von den Verführungen, die aus der Menge von Menschen möglich ist, geschieden, in der Stille geschickt zu seyn, die moral. Rechtschaffenheit in sich habituell, so zu sagen, zu machen.

b) Die Verbindung aller Menschen zur brüderlichen Liebe insonderheit.

LII. Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

§. 31.

Von der göttlichen, dem möglichen Abweichen von dem dem Menschen gesteckten Ziel der moral. Rechtschaffenheit §. 30. a. entgegen gestellten, mächtigen Abhaltungs-Ursache. coll. §. 26.

§. 32.

Von dem moralischen Fall der Stamm-Eltern des menschlichen Geschlechtes.

LIII. Gen. 3, 1-7. Eine gewisse von den Schlangen, deren Art so unschuldig und unschädlich ist, als eine von allen Thierarten die Gott gemacht hat, immer seyn kann, sprach (1) zu dem Weibe; wie! Gott hätte gesaget, esset nicht von jedem Baum des Gartens? Und das Weib antwortete (2) der Schlange, wir essen von der Frucht jedes Baumes im Garten, aber von der Frucht des Baumes der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesaget, esset nicht von ihm! rühret ihn auch nicht an! damit ihr nicht sterbet! die Schlange versetzte dem Weibe, ihr werdet nicht des Todes sterben! Gott weiß vielmehr, daß, an dem Tage, an welchem ihr davon essen werdet, eure Augen geöfnet, und ihr durch die dadurch erlangte Erkänntniß des Guten und Bösen Gott gleich seyn werdet. Und das Weib sahe daß der Baum zur Speise gut war, (3) daß (die Genieſsung seiner Frucht) dem Auge ein reizendes Schauspiel eröfne, (4) daß diese Frucht verlangenswürdig sey; (5) und sie nahm von der Frucht und aß, und sie gab auch ihrem (herbeykommenden) Mann davon, und er aß: und es wurden ihrer beyden Augen aufgethan, und sie erkannten, daß sie nackend waren, (6) und sie nähten Feigenblätter zusammen, und machten sich Decken daraus. (7)

(1) Da kein Thier der menschlichen Sprache und der Sophisterey je fähig gewesen ist, nicht fähig seyn kann, so folget, daß die hier eingeführte Schlange nicht Ursache sondern bloß Werkzeug gewesen seyn müsse. Diese Vermuthung erhebt sich, durch die der Schlange angekündigte Strafe l. c. 4. 14. zur Gewißheit. Der Ausdruck, du sollst auf deinen Bauch gehen, du sollst Erde essen, ist nach der Schriftsprache Ps. 72, 9. 102, 10. mit den Ausdrücken Juda und Petri §. 19. den Ausdrücken die den Zustand der gefallenen Geister darlegen, synonimisch: mithin war der Verführer der ersten Menschen ein moralisch böses Wesen: Ein gefallener Geist, und vielleicht das Haupt der gefallenen Geister.

(2) Die hier dem Weibe an die Schlange beygelegte Antwort setzt eine vorhergegangene ruhige Betrachtung einer wunderbaren Begebenheit voraus. Denn da die Mutter aller Lebendigen aus der Erfahrung wuste, aus Begriffen §. 25. † a. aa. wissen konnte, daß kein Thier menschlich zu sprechen — vermögend sey, wie hätte sie nicht erschrecken müssen, wenn sie ohne Vorbereitung diese Sprache von einer Schlange gehöret hätte! Da sie aber nicht erschrack, sondern ganz gesetzt und ruhig antwortete, so muste durch eine Vorbereitung ihre Verwunderung bereits gehoben seyn.

(3) Diese Vermuthung erhält ihr nöthiges Gewicht aus den Worten, das Weib sahe, daß der **Baum zur Speise gut** sey: dies setzt ein vorhergegangenes unschädliches essen von dessen Früchten voraus.

(4. u. 5.) Und von diesem zugesehenen unschädlichen Essen, sind die Worte „ dieser Vorgang ist ein belustigendes Schauspiel! ein Thier durch den Ge„ nuß einer Frucht zur menschlichen Vernunft erhöhet! welche Seltenheit! „ was für ein Recht hat denn nicht der Mensch diese Frucht zu begehren? „ und wie groß würde erst er durch sie werden! „ Der Commentar.

(6. u. 7.) Das erkennen des nackend seyn und sich schämen, ist dem §. 30. a. LI. gedachten nackend seyn, ohne sich zu schämen entgegengesetzet. Bezeichnete dieses nun die Abwesenheit der Herrschaft sinnlicher Lüste, so muß jenes das Gegentheil bedeuten: und da die Herrschaft der sinnlichen Lüste die moralische Rechtschaffenheit stöhret, §. 30. a. von dieser Stöhrung aber die Verwundung des Gewissens, oder die Erregung des Gefühles unserer Unwürdigkeit vor Gott, und deren Folgen Schrecken, Traurigkeit, Angst und Todesblässe natürliche Wirkungen sind, so erklären sich nunmehro die Worte „ und sie machten sich Decken — von selbst: sie wollten dadurch die durch Schrecken und Angst nach dem inneren zu sehr zurück getretene Lebenswärme zu den äusseren Theilen zurückführen.

§. 33.

Von den Folgen und Wirkungen des moral. Falles der Stamm-Eltern des menschlichen Geschlechtes.

A. Wirklichen Folgen.

a) positiven: die in dem freien Willen Gottes gegründeten und zur Vollziehung des auf den Genuß des verbothenen

nen

nen Baumes zum voraus angekündigten successiven Sterbens als Mittel gebrauchte göttliche Veranstaltungen.

aa) schmerzhafter Geburten für das weibliche Geschlecht
bb) der Verfluchung des Ackers.

LIV. Gen. 3, 16-19. Und zum Weibe sprach Gott, ich will deine Schwangerschaft mit Beschwerlichkeiten überhäufen, mit Angst sollst du Kinder gebähren, dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn: und zu Adam sprach er: weil du der Stimme deines Weibes gehorchet, und von dem Baum, dessen Frucht ich dir unter so vielen allein verboth, gegessen hast, so soll die Erde deswegen unter deinen Händen verfluchet seyn: mit Kummer sollst du dein ganzes Leben hindurch dich darauf ernähren, Dornen und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut des Feldes essen: im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder in Erde, davon du genommen bist, verwandelt wirst: denn weil du Erde bist, so sollst du wieder in Staub aufgelöset werden.

b) Natürlichen.

aa) unmittelbaren, Adam und Eva betreffenden. coll. §. 32. No. 6. 7.

bb) mittelbaren, auf die ganze Nachkommenschaft der ersten Eltern übergehenden, oder Vererbung der Geneigtheit zu moral. Bösen.

LV. Gen. 5, 3. — Adam zeugte nach seiner Aehnlichkeit und nach seinem Ebenbilde.

Anmerk. Hier ist eine Umkehrung der, § 25. XLVI. gebrauchten Ausdrücke Ebenbild und Aehnlichkeit: dort folgte der Ausdruck Aehnlichkeit dem Ausdruck Bild oder Ebenbild, oder Gleichheit, zum Beweiß, daß der Mensch Gott nicht gleich, wohl aber in gewisser Absicht ihm ähnlich seyn könne: Hier geht der Ausdruck Aehnlichkeit voran, und ihm folgt der Ausdruck Bild oder Gleichheit, zum Beweiß, daß die Kinder der gefallenen Stammeltern nicht bloß einige Aehnlichkeit mit ihnen, Nein! ihr ganzes Ebenbild, die vollkommenste Gleichheit mit ihnen, an sich haben.

B. Möglichen Folgen, den ewigen Strafen nach diesem Leben.

LVI. Matth. 25, 46. Und diese (die Ungerechten) werden in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen.

§. 34.

Von der göttlichen Veranstaltung.

a) Die wirklichen natürlichen mittelbaren,
b) Die möglichen ewigen.

} Wirkungen des menschlichen Falles durch einen mächtigen moral. Helfer zu heben.

LVII. Gen. 3, 15. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (1) und dem Weibe: und zwischen deinen Saamen (2) und ihren Saamen, (3) dieser soll dir den Kopf zertreten, (4) und du wirst ihm die Ferse zertreten. (5)

(1) Nicht die natürliche Schlange, Nein! der durch sie wirksam gewesene moral. Verführer. §. 32. No. 1.
(2) Hier wird das Wort Saame collective für die ganze Höllenschaar genommen. coll. 1 Cor 15, 55.
(3) Hier wird das Wort Saame individualiter genommen. coll. Gal. 3, 16.
(4) Herrschaft zerstöhren.
(5) Aeusserliche Verletzungen zufügen.

§. 35.

Von den, in dem Moment der Verheissung jenes großen Weibessaamen zugleich mit entstandenen, und bis zu dessen sichtbaren Erscheinung auf Erden fortgesetzten, Aufklärungen über die Natur und Beschaffenheit seiner Hülfe.

Diese Aufklärungen

A. **Concentriren sich auf folgende zwey Sätze:**

a) Der Meßias wird die sündigen Menschen, zur Verlassung ihrer Sündenbahn und zur Betretung der Tugendbahn, oder welches einerley ist, zur Bekehrung auffordern.
b) Der Meßias wird eine in dem Rath Gottes genehmigte blutige Bürgschaft.
aa) Zur Vernichtung der vor der Bekehrung begangenen aber in der Bekehrung verabscheuten moralisch bösen Handlungen.
bb) Zur Ergänzung der nach der Bekehrung angefangenen moralisch guten, aber unvollkommen gebliebenen Handlungen übernehmen und leisten.

B. **Wurden ertheilet**

a) bildlich, in den blutigen Versöhnopfern: dies erhellet aus der Bekennung

kennung und Uebertragung aller Sünden mit Mund und Hand auf des Opferthieres Haupt, Lev. 16, 21. und aus der dieser Handlung von Gott selbst l. c. ℣. 30. beygelegten Würkung: „ihr werdet vor dem Herrn von allen euren Sünden gereiniget seyn.“ Hier war

aa) Aufforderung zur Bekehrung: denn wer in dem Tod des Opferthieres seinen durch die Sünde verdienten Tod — erblickte, muße der nicht von der Sündenbahn zurückzittern?

bb) Vernichtung: denn wie konnte die Reinigung an die Stelle der Verunreinigung treten wenn diese noch vorhanden wäre?

cc) Ergänzung: denn wer von allen Sünden gereiniget werden soll, der muß auch von den nach dem besten Gebrauch und Anwendung blutiger Versöhnopfer fortwährenden Schwachheitssünden gereiniget werden. Was sind Schwachheitssünden aber anders als defecte des guten: Was ist also die bey ihnen statt findende Reinigung anders als ihre Ergänzung?

b) Buchstäblich

a) für die Bekehrung.

LVIII. Jes. 60, 1. Mache dich auf! werde Licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. coll. Eph. 5, 14. Darum saget er: „Erwache du, der du schläfest, und stehe auf aus den Todten, und Christus wird über dich leuchten.“

b) Für die moralische Entsündigung oder für die moralische Vernichtung und Ergänzung.

aa) Ueberhaupt.

LIX. Es. 53.

bb) Insonderheit

1) Für die moralische Vernichtung.

Es. 53, 6. Gott ließ (1) alle Sünden (2) auf ihn (3) anlaufen. (4)

(1) Hier wird die damal gegenwärtige Zeit für die damal künftige gebrauchet: ein Beweiß, daß die Sache, von der hier die Rede ist, so gewiß geschehen werde, als wenn sie schon geschehen wäre.

(2) Der Menschen.

(3) Auf den Meßias.

(4) So wie die Gläubiger einen insolventen Schuldner verlassen, und alle aus dessen Præstandis auf den Bürgen desselben habende Rechte auf diesen anlaufen lassen, gerade so wollte der himmlische Vater, der bey diesem Ge-

schäft vorzüglich als der strengste Forderer der moralischen Rechtschaffenheit aufgeführet wird, die Forderungen seiner Wahrheit und Gerechtigkeit an den insolventen sündigen Menschen auf den Meßias anlaufen lassen. Werden nun physische Schulden durch den Weg der Bürgschaft in menschlichen Gerichten vernichtet; so müssen nach der Analogie des Mittels die moralischen Schulden in dem Gerichte Gottes gleichfalls vernichtet werden.

2) Für die moralische Ergänzung.

LX. Es. 1, 18. Kommt laßt uns zur Begnadigung schreiten, (1) spricht der Herr: Wenn eure Sünden auch wie Scharlach, (2) so sollen sie weiß wie Schnee werden.

(1) Man übersetzt gewöhnlich: „kommt laßt uns mit einander rechten:" allein das Rechten Gottes, oder die Herablassung Gottes zu dem für und wider zwischen ihn und den Juden, war bereits von V. 2-15. vorgetresen. In dem 16ten und 17ten V. werden die Juden zum Bestreben nach moralischer Rechtschaffenheit aufgefordert: allein da auch hierbey aller möglichen Anstrengung moralischer Kräfte niemand rein vor Gott zu achten ist; Ps. 19, 13. so folgt dann für beydes, ich meine, für den verlassenen Vorsatz — und für die anklebenden Schwachheitssünden das göttl. Begnadigungsanerbieten. Und die Referirung dieses Anerbietens auf die Schwachheitssünden allein gewehret in der Beziehung auf den Meßias, ohne welchen, nach der Natur der christlichen Heilsökonomie keine Begnadigung ist, den Begriff moral. Ergänzung V. B. cc.

(2) Scharlach bekommt aus dem Gegensatz Schnee seine Bedeutung: denn so wie dieser als die größte Weisse und Reinigkeit die moralische Unschuld abbildet, so bezeichnet die rothe überhaupt die sündliche Beschaffenheit, und Scharlach den höchsten Grad derselben.

§. 36.

Von den, in dem Moment der Verheissung jenes grossen Weibessaamens §. 34. zugleich mit entstandenen, und bis zu dessen sichtbaren Erscheinung auf Erden fortgesetzten, Aufklärungen über die Mittel den Menschen in den wirklichen Besitz der meßianischen Umschaffung, zu setzen.

Diese Aufklärungen

A. Concentriren sich auf folgende zwey Forderungen.

a) Der Mensch, der an der meßianischen Bürgschaft §. 35. A. b. Theil haben will, muß sich bekehren, oder von der Sündenbahn zu der verlassenen Bahn moralischer Rechtschaffenheit §. 39. a. zurückkehren.

b) Der

b) Der bekehrte Mensch muß sich die blutige meßianische Bürgschaft appropriiren, oder durch Anwendung derselben auf sein individuum sich solche zu eigen machen.

Durch Anerkennung ihrer Wahrheit oder Zwecksäßigkeit	Durch zuversichtliche Erwartung der dieser Reu- und überzeugungs- und Inbrunst- vollen Darstellung verheissenen vollen Begnadigung von der Wahrhaftigkeit Gottes.
Durch Darstellung derselben in dem Gerichte Gottes für sein individuum zur Tilgung der auf ihn haftenden Forderungen der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit	Diese zuversichtliche Erwartung macht den gerecht oder seligmachenden Glauben aus: und dies gewehrt den Beweiß folgender drey Sätze:

1) Der seeligmachende Glaube ist keine müßige Theorie des Verstandes, sondern die Wirkung von einer der göttl. Begnadigung von Seiten des Menschen unter geordneten doppelten Thätigkeit.
   a) der Bekehrung, b) der Appropriirung.
2) Dieser Glaube ist ein Theil von der Appropriirung; er ist eine Wirkung von Bekehrung und Appropriirung zusammen genommen.
3) Der Glaube führt so wenig zur sündlichen Sicherheit, daß vielmehr die ihm vorgehende Bekehrung die gänzliche Entsagung von Sünden seyn muß, wenn sie wahr seyn soll.

B. Wurden ertheilet. A) Für die Beförderung der Bekehrung.
a) Bildlich, in den blutigen Versöhnopfern, coll. §. 35. B. aa.
b) Buchstäblich
aa) eingewickelt in der Zeichnung des heßlichen des scheußlichen Bildes eines unbekehrten Menschen.

LXI. Es. 64, 6. Wir alle sind wie ein (einziger) unreiner; (1) und unsere Gerechtigkeit ist wie ein besudeltes Gewand. (2)

(1) Das ganze menschliche Geschlecht, es mögen immerhin einzelne Menschen relativ moralisch reiner als andere seyn, ist eine unreine Masse in den Augen Gottes.
(2) Die wenigen reinen Stellen verlieren wegen der Verunreinigung des grösten Theiles allen Reitz.

bb) Ausdrücklich.

LXII. Es. 1, 16. Waschet euch, werdet rein, entfernet alle boshafte Beschaffenheit von meinen Augen, höret auf Böses zu thun, lernet

net Gutes thun: Befleißiget euch der Gerechtigkeit, helft dem Unterdrückten, sprecht dem Wayfen Recht, vertheidiget der Witwen Sache.

Anmerk. Die Besserung für uns selbst und unsere Besserung für den Nächsten sind als zusammenfliessend in obigen Worten gezeichnet: ein Beweiß für die Nothwendigkeit beyder.

B. Für die Beförderung der Appropriirung.

a) Bildlich: durch die zwey Böcke am großen Versöhnungstage, Lev. 16. ward das meßianische Leiden und die seelige Frucht dieses Leidens abgebildet: coll. Catech. Comment. In dem Bilde des frey gelassenen Bockes lag also

aa) die Wahrheit und Zwecksfähigkeit des Meßias.

bb) Die stärkste Aufforderung durch die Referirung des sterbenden Bockes auf den Meßias, coll. §. 35. A. b. sich den wirklichen Körper der geistlichen Freyheit, der hier durch den Schatten des in Freyheit gesetzten Bockes gezeichnet war, zu verschaffen.

cc) Die stärkste Aufforderung an der Ueberkommung des hier abgebildeten geistlichen — um so weniger zu zweifeln als gewiß die leibliche Abbildung mit den Böcken von Gott, und die Loslassung des zweyten ein redender Beweiß von der bey dem sterbenden ersten zum Grunde liegenden moralischen Kraft war. coll. §. 35. B. a.

b) Buchstäblich, nach welchem der Meßias

aa) als ein von Gott genehmigter Bürge aufgestellet wird, LIX. No. 4. Fließt aber nicht aus dem Begriff, Bürge, der Begriff von Anwendung, Zueigenmachung und Appropriirung?

bb) Als ein Panier der Freude und des Triumphes, oder als eine Heerfahne der Sicherheit und der Zuflucht gezeichnet wird.

LXIII. Es. 11, 10. — es wird an demselben Tage geschehen, daß die Heiden nach der Wurzel Isai, die zu einer Heerfahne der Völker stehen wird, fragen werden —

Anmerk. Wie leicht läßt sich auch hieraus der ganze Begriff, Appropriirung, ableiten.

§. 37.

Von den, der Verheissung jenes grossen Weibessaamens §. 34. nachgetretenen, und bis zu dessen sichtbaren Erscheinung auf Erden fortgesetzten Aufklärungen über die Mittel, den Menschen in der überkommenen meßianischen Umschaffung

A. zu befestigen

a) durch den Beystand des Heiligen Geistes.

LXIV. Ps. 143, 10. Lehre mich thun deinen Willen, du bist mein Gott, (1) dein guter Geist (2) leite mich zu und in dem rechten Wege. (3)

(1) Der einzige resp. Vergelter meines gesamten Thun und Lassens.

(2) Die dritte Person des göttl Wesens, coll. Catech. Comment. 246. c.

(3) Der moralischen Rechtschaffenheit.

b) Durch die Bundessiegel.

aa) Die Beschneidung. Diese ist

1) ein sichtbares Zeichen eines mit Gott auf den Meßias errichteten Bundes.

LXV. Gen. 17, 13. Sie (die Beschneidung) soll sein mein Bund an eurem Fleisch.

2) Eine Aufforderung zur Beschneidung des Herzens, oder zur steten Bekehrung.

LXVI. Coloss. 2, 11. In welchem ihr auch beschnitten seyd mit einer Beschneidung die ohne Hände geschiehet, in der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleisches durch die Beschneidung Christi.

bb) Das Osterlamm.

LXVII. Exod. 12, 13. Ich werde das Blut (des Osterlammes, damit eure Häuser bestrichen sind) sehen, und vorübergehen, und unter euch soll, wenn ich Egypten schlage, keine verderbende Plage seyn.

c) Durch das Gebeth.

LXVIII. Ps. 142, 1. Erhöre mein Gebeth! merke auf mein Flehen um deiner Wahrheit willen: erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen: und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger (kein Mensch) gerecht.

d) Durch das Lehramt des geschriebenen Wortes.

LXIX. Ps. 119, 105. Dein Gesetz ist eine Leuchte meiner Füsse, (1) und ein Licht auf meinen Steigen. (2)

(1) Diese Worte scheinen die allgemeine Aufhellung des Weges der Wahrheit zu bezeichnen.

(2) Diese Ausdrücke geben die besondere Sichtbarmachung der für diesen und jenen einzelnen Gang, auf diesem mit meandrischen Krümmen des Irrthums durchschlungenen Wahrheitswege, einschlagenden Gegenstande zu erkennen.

B. Zu beglückseeligen Dies geschicht

α) innerlich, durch die sub A. aufgeführten Befestigungsmittel,

β) äusserlich und innerlich zugleich durch die den moralisch umgeschaffenen privativ bestimmten speciellen Vorsehung, coll. XXXVII.

§. 38.

Von den, der Verheissung jenes grossen Weibessaamen §. 34. nachgetretenen, und bis zu dessen sichtbaren Erscheinung auf Erden fortgesetzten, Aufklärungen über die ihn von anderen Menschen unterscheidende Kennzeichen.

A. Ueber die in zufälligen Dingen gegründete Kennzeichen des Messias.

a) In zufälligen Dingen überhaupt, coll. Catech. Commentar.

b) In dem Zeitpunkt seiner sichtbaren Erscheinung auf Erden insonderheit.

LXX. Gen. 49, 10. Die Gesetzgebende Kraft (1) wird nicht von Juda (2) entwandt werden; nicht wird der Richter aus dessen Gewalt weichen, (3) bis daß der Schilo, diese Erwartung der Völker (4) kommt.

(1) Die gewöhnliche Uebersetzung durch Zepter paßt nicht auf die eingeschränkte Gewalt der Juden zur Zeit der Erscheinung Jesu Christi, den die Folge als den von Gott verheissenen Weibessaamen qualificiren wird. Allein die Gesetzgebende Kraft war zu dieser Zeit, der römischen Oberherrschaft unerachtet noch bey dem Stamm Juda, in dessen Hauptstadt Jerusalem der Hohe Rath residirte.

(2) Versteht sich von dem Stamm Juda.

(3) Diese Worte sind eine nähere Bestimmung von jenen sub No. 1. Im hebräischen heißt es: noch der Richter von dessen Füssen. Diese Redensart bezieht sich auf das V. 9. von Juda aufgestellte Bild eines liegenden Löwen. Denn so wie alles, was ein Löwe in dieser Stellung zwischen seinen Füssen hat, vor ihn, und in seiner Gewalt ist, so sollte der Richter des ganzen Israels auch stets in der Gewalt des Stammes Juda seyn. Und so war es wirklich: der hohe Rath, dieser Richter des ganzen Landes residirte stets in Jerusalem: und wenn ein Theil von dessen Gliedern, oder sie sämtlich auch aus andern Stämmen gewesen wären, so konnte doch deren richterliche Gewalt nur in der Hauptstadt des Stammes Juda zur Wirksamkeit gebracht werden.

(4) Der wunderbar geborne Messias, coll. Catech. Commentar.

(5) Die Juden harrten des Messias sehnlich: die Ankunft der Weisen aus Morgenlande — beweiset daß diese Erwartung über die Grenzen des jüdischen Landes hinausgegangen sey; und da sie in einer Ueberlieferung der Stammeltern des ganzen menschlichen Geschlechtes gegründet war, §. 34. so läßt sich ihr Saame weit und breit, obgleich kraftloß, doch nicht ganz erstorben denken.

B. Ueber die in dem Wesen des Messias gegründeten Kennzeichen.

a) Ein-

α) Einseitig { a) in seiner göttlichen Natur, coll. Catech. Comment.
b) in seiner menschlichen Natur.

LXXI. Es. 7, 14. Siehe! die Jungfrau (*) wird empfangen, sie wird einen Sohn gebähren, und ihn Emmanuel (**) nennen.

(*) Der Zeigartickel die ist hier von besonderem Nachdruck; er gibt keine damal gegenwärtige von dem Propheten gleichsam mit Fingern gezeigte Jungfrau, wie einige meinen zu erkennen; der Prophet will wahrscheinlich damit auf Jakobs Zeugniß sub LXX. wo der Meßias Schilo genannt wird, deuten. Vielleicht liessen sich seine Worte folgendergestalt umschreiben: „ Hat nicht schon Jakob die leibliche Abkunft des Meßias bloß „ von einem Weibe ohne Zuthun eines Mannes geweissaget? Mithin „ muß seine Abkunft von einer reinen Jungfrau seyn: Diese hierzu nun „ von Gott auserkohrne Jungfrau muß erst gebären, ehe das Reich Ju„ da ein Raub seiner Feinde werden kann." coll. Gal. 4, 4. Gott sandte seinen Sohn, geworden aus einem Weibe; Auch hier macht der Ausdruck geworden den Meßias zum privativ eigenthümlichen Werk der weiblichen Natur

(**) Gott mit uns: Gott in unserer menschlichen Natur. coll. Jo 1, 14.

c) Gemeinschaftlich in beyden Naturen. coll. Catech. Commentar.

C. Ueber die in der leiblichen Abstammung des Meßias gegründeten Kennzeichen.

LXXII. Es. 11, 2. Und es wird ein Reischen aus dem abgehauenen Stamm Isai hervorkommen, und eine Sprosse aus seiner Wurzel wachsen, und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn; der Geist der Wahrheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkänntniß und der Gottseligkeit.

Anmerk. 1. Daß unter diesem Reischen niemand anders als der Meßias verstanden werden könne, beweisen die ihm beygelegten hohen Gaben.

Anmerk. 2. Und diese Gaben lassen sich unter drey Classen bringen. Zu der
Iten gehören Weisheit und Verstand, oder das Vermögen den Umfang seines Amtes nach allen seinen Theilen, und die beste Art demselben Genüge zu thun einzusehen. Zu der
IIten — — Rath und Stärke, oder die Geschicklichkeit und der Muth, die Hindernisse seines Berufes besiegen zu wissen und besiegen zu können. Zu der
IIIten — — Erkänntniß und Gottseligkeit, oder das herrschende Gefühl von dem gesamten Willen Gottes, und der demselben schuldigen Ergebung.

D. Ueber die in dem Thun und Lassen des Meßias gegründeten Kennzeichen.

a) überhaupt aa) in

aa) in der Heiligkeit, coll. dict. præc.

bb) in der Allmacht.

LXXIII. Es. 35, 4-6. Gott wird selbst kommen, und euch Heil bringen; dann werden die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben geöfnet werden: dann wird der Lahme wie ein Hirsch springen, und die Zunge des Stummen gelöset seyn.

b) insonderheit, in dem Mittlerschaftsgeschäfte des Meßias zwischen Gott und Menschen, nach dem Vorbilde Moses.

LXXIV. Deut. 18, 15-19. Der Herr dein Gott wird dir einen Propheten, wie mich, aus deinen Brüdern erwecken, dem sollt ihr gehorchen. Nach allem, was du von dem Herren deinem Gott zu Horeb, am Tage der Versammlung, gebethen, indem du gesaget hast: „ich mag „ die Stimme des Herren meines Gottes nicht mehr hören, und das große „ Feuer nicht mehr sehen, damit ich nicht sterbe." Da sprach der Herr zu mir: „sie haben wohl geredet: ich will ihnen einen Propheten, wie du „ bist, aus ihren Brüdern erwecken, und ich will meine Worte in seinen „ Mund legen, und er soll ihnen alles sagen, was ich ihm gebiethen „ werde. Und es wird geschehen, daß, wenn jemand meine Worte nicht „ hören wird, die er in meinem Namen reden wird, ich deswegen Re„ chenschaft von ihm fordern werde.

E. Ueber die in dem Leiden und Tode des Meßias gegründete Kennzeichen. coll. Es. 53.

F. Ueber die in den Folgen des Leidens und des Todes des Messias gegründete Kennzeichen.

a) In den Folgen — dadurch der Meßias unmittelbar vor der Welt, und mittelbar im Himmel zugleich verherrlichet werden sollte.

aa) Auferstehung.

LXXV. Ps. 16, 10. Du wirst meine Seele nicht im Grabe lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

bb) Himmelfahrt.

LXXVI. Ps. 68, 10. Du bist in die Höhe gefahren, du hast die Gefangenschaft gefangen geführt, (*) du hast Gaben genommen, (**) um die Menschen, ja selbst die Widerspenstigen zu deiner seligen Gemeinschaft zu führen.

(*) Den Bösen, eigener Sünden wegen gefesselten, §. 19. und über die ihm gelungene Verstrickung der Menschen in Sünden § 32. frohlockenden Geist, dem hast du alle Macht genommen: Du hast ihn zur Ehre deines Sieges über seine boshaften Absichten im Triumph aufgeführet.

(**) Die

(**) Die Gaben des Heil. Geistes, von welchen sogleich geredet werden wird, zur Ausbreitung der Erkänntniß über die meßianischen Heilsverrichtungen.

cc) Ausgiessung des Heil. Geistes.

LXXVII. Joel 2, 28. Und nach diesem will ich meinen Geist über alles Fleisch (1) ausgiessen; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, (2) und eure Aeltesten sollen Träume traumen, (3) und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. (4)

(1) Ueber Menschen ohne Unterscheid des Geschlechtes und des Alters.
(2) Künftige zufällige Dinge vorher verkündigen.
(3) Ueber erkannte Wahrheiten erhöhte Vorstellungen durch Gottes unmittelbare Einwirkung erhalten.
(4) Die durch Gott erhöhten Vorstellungen selbst beschaulich fühlen.

dd) Wunderthätige Ausbreitung der meßianischen Lehren durch die blosse Kraft ihrer Wahrheit.

LXXVIII. Es. 60, 1–6. Mache dich auf! werde licht! denn dein licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe! Finsterniß bedecket das Erdreich und dunkel (*) die Völker. Aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte (**) wandeln, und die Könige in dem Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher! Diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern, wird sich ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Cameele wird dich bedecken, die Laufer (eine Art geschwinder Cameele) aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen.

(*) Unwissenheit. (**) Erkänntniß der Heilswahrheit.

b) In den Folgen — durch welche der Meßias unmittelbar im Himmel verherrlichet werden sollte.

a) Platznehmung zur Rechten Gottes
b) Ueberkommung der Gewalt Feinde und Freunde zu richten und zu beherrschen.

LXXIX. Ps. 110, 1. Gesagt hat der Herr zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir völlig unterworfen haben werde.

Anmerk Die über die sämtlichen Hauptfolgen des meßianischen Leidens und Todes sub F. aufgeführten Schriftzeugnisse wollten die Juden überhaupt, aus wohlbekannten Haß gegen Jesum, nicht von dem Meßias verstanden wissen; selbst nicht wenige gelehrte christliche Ausleger halten ihre Deutung, wenigstens die buchstäbliche, auch ausser dem Meßias für möglich, selbst für wahrscheinlich; andere nicht weniger gelehrte christliche Ausleger wollen im Gegentheil sie buchstäblich von dem Meßias verstanden wissen:

Wer soll, wer kann diesen Streit entscheiden? Die Billigkeit: Sollte der Meßias wegen der Ehre seines Zweckes, §. 34. wegen der Ehre der Erreichung dieses Zweckes Lit. E. alle in jenen Schriftzeugnissen aufgeführten Vorzüge nicht verdienet haben? Sollten sie für die Ueberzeugung seiner Zeitgenossen, für die untrügliche Unterscheidung und Erkennung des Meßias nicht nöthig gewesen seyn? Gewiß! aus beyden Ursachen wäre deren geschehene Ertheilung zu vermuthen, wenn auch nicht eine Sylbe darüber geschrieben wäre! Wie natürlich, wie stark ist also die Vermuthung daß alle oben gedachte, so mühsam auf andern Personen ausser den Meßias gezerrten, in dem Meßias hingegen weit sanfter zusammenfließende Schriftstellen auch von ihm allein buchstäblich verstanden werden müssen.

§. 39.

Von dem durch die Juden verworfenen, und durch sie, unter der römischen Statthalterschaft des Pontius Pilatus, zu Jerusalem zum Creutzestod gebrachten Jesus von Nazareth, als den von Gott im Paradies verheissenen Weibessaamen, §. 34.

Dies erhellet

A. Aus der feyerlichen Erklärung Jesu selbst.

B. Aus der von Jesu geleisteten treusten Befolgung des dem Menschen vor der sichtbaren Erscheinung des Meßias gezeichneten Heilsganges.

C. Aus dem Zusammentritt der vier ersten Classen der meßianischen Kennzeichen in der Person Jesu.

D. Aus dem Zusammentritt der fünften Classe der meßianischen Kennzeichen, der Kennzeichen des Leidens und Todes des Meßias in der Person Jesu Christi.

E. Aus dem Zusammentritt der sechsten Classe der meßianischen Kennzeichen, oder der Hauptfolgen des Todes des Meßias in der Person Jesu.

§. 40.

Von der feyerlichen Erklärung Jesu selbst, daß

a) er der im Paradies verheissene Weibessaamen sey.

LXXX. Jo. 5, 39. Ihr forschet in den Schriften (Moses und der Propheten) und glaubet (dieses Forschenswegen) in ihnen das ewige Leben zu finden; und sie sind es die von mir zeugen.

Anmerk.

Anmerk. Das hier gedachte Zeugen geht auf die in jenen Schriften enthaltene Nachrichten von dem Helden derselben. Wer ist dieser aber anders als der im Paradies verheissene Weibessaamen? §. 34. Wenn Christus sich nun zum Gegenstand aller jener Nachrichten machet, was heißt dies anders als sich für den Meßias erklären?

b) Der Zweck seiner Erscheinung die moralische Umschaffung des Menschen,

a) Die Aufforderung zur Bekehrung, oder die Aufweckung aus dem geistlichen Tode sey, §. 35. A. a.

LXXXI. Matth. 9, 13. Ich bin kommen die Sünder zur Bekehrung zu rufen.

b) Die Entsündigung durch bürgschaftliches Leiden und Sterben zur Vernichtung der im geistlichen Tode begangenen bösen, zur Ergänzung der im geistlichen Leben angefangenen guten aber unvollkommen gebliebenen moralischen Handlungen sey. §. 35. A. b.

LXXXII. Matth. 5, 17. Glaubet nicht, daß ich gekommen sey, das Gesetz und die Propheten (1) aufzuheben, ich bin nicht kommen aufzuheben, sondern zu erfüllen. (2)

(1) Die ewigen und unveränderlichen Forderungen der göttlichen Wahrheit nach der allgemeinen Offenbarung für den gemeinsamen sittlichen Wohlstand coll. Catech. Commentar.

(2) Diese Erfüllung war nicht für Christo nöthig; er hatte jenes ewige Gesetz nicht übertreten; sie war nöthig für die Menschen I.V. Fließt aber aus der vollkommensten Erfüllung dieses Gesetzes für die Menschen nicht der Begriff der Entsündigung nach seinen beyden Theilen der resp. Vernichtung und Ergänzung? coll. Catech. Commentar.

LXXXIII. Matth. 6, 21-23. Von der Zeit fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem gehen, und von den Aeltesten, den Oberpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden, und getödtet und am dritten Tage wieder auferwecket werden müsse. (1) Und Petrus nahm ihn bey Seite, fing an ihm sein Mißfallen darüber zu bezeugen, und sprach: Herr! schone deiner! das wiederfahre dir nicht! Allein Jesus wandte sich zu Petrus, und sprach: Hinweg von mir Satan! du bist mir ärgerlich! denn du bedenkest nicht die Dinge die Gottes sind. (2) Du bedenkest bloß die Dinge die der Menschen sind. (3)

(1) Die Auferweckung Jesu war ein Beweiß, daß seyn für die Menschen geleisteter Tod LXXXII. Gott wohlgefällig oder befriedigend für die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit gewesen sey. coll. Catech. Commentar.

(2) Das in dem Rathschluß Gottes durch meinen Tod veranstaltete Heil der Welt will dein Verstand nicht fassen, dein Herz nicht fühlen.

(3) Dasjenige das bloß für dieses Leben eine gute Aussicht hat, das ziehst du den Aussichten in die Zukunft vor.

LXXXIV. 1 Cor. 6, 11. Und diese Sünden (1) waret ihr vormal: allein ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget auf den Namen Jesu. (2)

(1) Der Apostel nennet die Menschen nicht Sünder, er nennt sie die Sünde selbst: dies erhebt die Grösse ihrer moralischen Unart.

(2) Abgewaschen, geheiliget, gerechtfertiget seyn sind Oppolita von der sündlichen Beschaffenheit des Menschen Der Eintritt des ersten setzt also die Aufhebung der zweyten voraus, und diese Aufhebung coincidirt mit dem Begriff, Vernichtung.

LXXXV. Röm. 8, 1. Nichts verdammliches ist an denen die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste wandeln.

Anmerk. Diese Schriftstelle redet von der moralischen Ergänzung: denn hier ist von Menschen die Rede, die schon zur Theilnehmung an Christo gelanget sind, für welche die Vernichtung der im geistlichen Tode begangenen moralischen bösen Handlungen bereits geschehen war. Von diesen Christo geistlich einverleibten wird alles verdammliche geleugnet Allein fehlen diese nicht auch, nicht selbst unzählbar? Ps. 19, 13. Ist aber nicht jeder Fehler, nicht jede Abweichung, Uebertretung der ewigen Wahrheit, dieses Grundgesetzes in dem Reiche Gottes? coll. Catech Commentar. Nicht Aufforderung für die göttliche Gerechtigkeit zur Einziehung der Güte Gottes — oder zur Strafe? l. c. Ist aber die der Strafe verdienstliche Beschaffenheit des Menschen etwas anders als das Verdammliche? Ist also die Verneinung alles verdammlichen bey den Frommen wohl anders als in der Beziehung auf die moralische Ergänzung Christi dankbar?

§. 41.

Von der durch Jesum geleisteten treusten Befolgung des dem Menschen vor der sichtbaren Erscheinung des Meßias gezeichneten Heilsganges.

A. Zur Theilnehmung an der meßianischen Umschaffung.

a) Durch Bekehrung, §. 36. A. a.

LXXXVI. Matth. 4, 17. Von der Zeit fing Jesus an, laut, ganz laut zu verkündigen, und zu sagen, bekehret euch, das Himmelreich (*) ist nahe herbeygekommen.

(*) Der wirkliche Eintritt der durch Opfer abgebildeten meßianischen Hülfe.

b) Durch appropriirung §. 36. A. b.

LXXXVII. Jo. 1, 12. So viel ihn annahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, denen die an seinen Namen glauben.

Anmerk. Hier sind alle 3 Stücke der appropriirung § 36. A. b. Das Annehmen setzt die Anerkennung der Wahrheit oder Zwecksfähigkeit einer Sache

Sache voraus: aus der Anerkennung der Zwecksfähigkeit, folgt die zweckmäßige Anwendung: und aus dieser die gewisse Erwartung des in ihr erkannten Nutzens. Weil nun Annehmen und Glauben hier synonimisch gebraucht werden, so bestätiget dies die Wahrheit der über die Natur des seeligmachenden Glaubens § 36. A. b aufgeführten drey Sätze.

B. Zur Bewahrung und Geniessung der überkommenen meßianischen Umschaffung. §. 35. 37.

a) Durch den Beystand des Heil. Geistes.

LXXXVIII. Jo. 16, 13. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, (welchen ich euch vom Vater senden werde, Jo. 15, 26.) der wird euch zu, und in aller Wahrheit leiten.

b) Durch die Bundessiegel.

aa) Die Taufe, XXV. coll. Catech. Commentar.

bb) Das Abendmahl. coll. idem.

LXXXIX. Matth. 26, 26-28. Da sie assen, nahm Jesus das Brodt, seegnete es, brach es, und gab es den Jüngern, und sprach: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Und er nahm den Becher, und gab ihnen, nach verrichteter Danksagung auch diesen, und sprach: **Trinket alle daraus, denn das ist mein Blut,** das Blut des Neuen Testamentes, das für viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden.

XC. Marc. 14, 22-24. Und da sie assen, nahm Jesus das Brodt, seegnete es, brach es, und gab es ihnen und sprach: **Nehmet, esset, das ist mein Leib:** und er nahm den Becher, und gab ihnen, nach gesprochener Danksagung auch diesen, **und sie tranken alle daraus,** und er sprach zu ihnen: **Das ist mein Blut,** das Blut des neuen Testamentes, **das** für viele vergossen ist.

XCI. Luc. 22, 19. 20. Und er nahm das Brodt, brach es nach gesprochener Danksagung, und gab es ihnen, mit den Worten, das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben ist, das thut zu meinem Gedächtniß: eben so machte er es nach geendeter Passahmahlzeit mit dem Becher, indem er sprach: dieser Becher ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen ist.

XCII. 1 Cor. 11, 23-25. Ich habe es von dem Herrn empfangen was ich euch überliefert habe, nemlich, der Herr Jesus, in der Nacht, in welcher er verrathen ward, nahm das Brodt, und brach es, nach gesprochener Danksagung, und sagte: **Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird,** das thut zu meinem Gedächtniß: eben so machte er es, nach geendeter Passahmahlzeit, mit dem Becher,

cher, indem er sprach: Dieser Becher ist das neue Testament in meinem Blute: das thut, so oft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtniß.

c) Durch das Gebeth.

XCIII. Jo. 16, 23. Ich betheure euch, der Vater wird euch geben alles, was ihr in meinem Namen (*) bitten werdet.

(*) Durch Namen wird hier eben so wie LXXXVII. die bürgschaftliche Beziehung auf Jesum verstanden, coll. LXVIII. und darüber den Catech. Commentar. Und da diese bürgschaftliche Beziehung der Grund aller Erhörung ist, so versteht es sich, daß diese Verheissung sich nicht bloß auf die Jünger, sondern auf alle Gläubige erstrecke.

d) Durch das Lehramt.

aa) Des geschriebenen Wortes.

XCIV. 2 Tim. 3, 15-17. Die heiligen Schriften sind geschickt weise zu machen zur Seeligkeit durch den Glauben in Christo Jesu: denn die von Gott eingegebene Schrift ist nützlich, zur Erweiterung der Erkäntniß, zur Ueberzeugung, (1) zur Besserung, (2) zur Handleitung in der Gerechtigkeit, (3) durch sie wird der zu Gott gekehrte Mensch vollkommen, mithin zu allen guten Werken geschickt. coll. LXXX.

(1) Begründung der Erkänntniß.
(2) Zur praktischen Anwendung der Erkäntniß.
(3) Die vor Gott gilt.

bb) Des mündlichen Wortes um das geschriebene Wort zur Käntniß der Heiden zu bringen.

XCV. Matth. 28, 19. 20. Gehet hin, machet zu Jünger alle Völker, coll. Röm. 10, 18. — lehret sie halten alles was ich euch gebothen habe.

e) Durch specielle Vorsehung.

XCVI. Jo. 17, 15. 17. Ich bitte nicht daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

XCVII. Matth. 28, 20. Siehe! ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt.

Anmerk. Da die Jünger nicht bis an das Ende der Welt gelebet haben, so versteht es sich, daß die hier verheissene besondere Gnadengegenwart Jesu für alle Gläubige gehöre.

§. 42.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der ersten Classe, §. 38. A. der in zufälligen Dingen gegründeten meßianischen Kennzeichen in der Person Jesu.

A. Je

A. In zufälligen Dingen überhaupt,
a) von Jesu Geburt zu Bethlehem, . . Matth. 2, 6.
b) von der Ankunft Jesu aus Egypten, ... 2, 15.
c) von Jesu Verkaufung um dreyßig Silberlinge, . . 27, 9.
d) von der Theilung und Verlosung der Kleider Jesu, . . 27, 35.

Anmerk. Wie zufällig ist hier alles: Nur einen weniger argwöhnischen, weniger grausamen König an Herodes Stelle gedacht so fällt die Flucht Jesu nach Egypten, mithin auch seine Rückkehr von da weg.

Ware die römische Schätzung des jüdischen Landes Jahre oder Monate früher geschehen, und dies war ja eben so möglich, als der spätere Eintritt derselben, so würde die Geburt Jesu nicht zu Bethlehem eingetreten seyn.

Aus der Begierde der Hohenpriester Jesum mit guter Manier in die Hände zu bekommen, und aus dem Geitz, und der Niederträchtigkeit Judas läßt sich resp. eine weit grössere und auch eine noch geringere Summe der Erkaufung Jesu eben so gut als 30 Silberlinge denken. Was für eine innerliche oder äusserliche Nothwendigkeit hatte also dieser Preiß?

Die Verlosung und Theilung der Kleider bey Hingerichteten waren römischer Gewohnheit. Aber war sie es denn auch schon in den Zeiten Davids? coll. Catech. Commentar. Hätte sie, als eine Unordnung — veranlassende Gewohnheit, zu der hier in Betrachtung kommenden Zeit, nicht abgeschaft seyn, nicht eine solche unseelige Beute zu Gelde gemacht und dies getheilet werden können?

B. In dem zufälligen der Verbindung des von Jakob der sichtbaren Erscheinung des Meßias gesetzten Zeitpunktes LXX, mit dem Zeitpunkt der Erscheinung Jesu insonderheit.

1) Die Juden hatten zur Zeit der Erscheinung Jesu, der Römischen Oberherrschaft unerachtet, noch die gesetzgebende Kraft: Ihre Richter befanden sich unter dem Namen des hohen Rathes — in der Hauptstadt des Stammes Juda. Wie wahr also das negative von Jakobs Weissagung! LXX.

2) Die unruhige Gemüthsart der Juden ließ freylich zu dieser Zeit eine noch engere politische Einschränkung fürchten, aber nicht die gänzliche Vernichtung ihres gemeinen Wesens vermuthen. Hätten sie den letzten Gnadenantrag des Titus kurz vor dem Uebergang Jerusalems nur noch angenommen, so würden sie ein, unter Römischer Bothmäßigkeit stehendes, aber ihr eigenthümliches Land nach eigenen Gesetzen regierendes Gemeine Wesen geblieben seyn. Da sie dies aber, ganz unerhört, nicht thaten, so wich die gesetzgebende Kraft ganz von ihnen. Sie wurden zu Sclaven

ven verkauft, und auf eine solche Art in der ganzen Welt zerstreuet, daß sie bis jetzo zu keinem, Land und Gesetze handhabenden gemeinen Wesen sich haben erheben können. Denn ihre noch so sehr gerühmten Fürsten der Gefangenschaft sind doch nicht als Obrigkeiten, sind bloß als im Ruf stehende Gelehrte und Berather anzusehen. Wie richtig eingetroffen die positive Folge von Jakobs Weissagung!

§. 43.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der zweyten Classe, §. 38. B. der in dem Wesen des Meßias gegründeten Kennzeichen in der Person Jesu.

A. Einseitig

a) in der göttlichen Natur: Hiernach war Jesus was der Meßias seyn sollte, coll. Catech. Commentar.

aa) Der eingeborne Sohn Gottes.

XCVIII. Jo. 1, 14. Das Wort ward Fleisch, und es wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. coll. Marc. 9, 7.

bb) Der Erstling von allen Creaturen.

XCIX. Coloss. 1, 15. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne von allem Erschaffenen.

b) In der menschlichen Natur: auch hiernach war Jesus was der Meßias seyn sollte; die Frucht von einer reinen Jungfrau. Matth. 1, 20. 23. coll. LXXI.

B. Gemeinschaftlich nach beyden Naturen: auch hier war Jesus der Abdruck des Meßias, Gott und Mensch in einer Person.

C. Coloss. 2, 9. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaft

§. 44.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der dritten Classe §. 38. C. der in der leiblichen Abkunft des Meßias gegründeten Kennzeichen in der Person Jesu.

Auch er ward geboren

a) aus dem Stamm Isai.

CI. Luc. 1, 26. 27. Im sechsten Monat ward der Engel Gabriel von Gott in die Galaläische Stadt Nazareth zu einer Jungfrau aus dem Haus

Hause Davids, die einem Manne mit Namen Joseph verlobet war, gesandt. coll. Matth. 1, 6.

b) Zur Zeit da des Stammes Isai in David erlangte irrdische Grösse zu der grösten Armuth herabgesunken war.

CII. Luc. 2, 7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn, und legte ihn in einer Schaafhürde, (1) weil für sie (2) kein Platz in dem Wirthshause (der Stadt) war.

(1) ausserhalb der Stadt. (2) ihrer Armuth wegen.

§. 45.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der vierten Classe §. 38. D. der in dem Thun und Lassen des Meßias gegründeten Kennzeichen in der Person Jesu.

a) In dem Thun und Lassen überhaupt.

aa) In der Heiligkeit. Wie genau tritt das meßianische Bild LXXII. mit dem von Jesu seinen Feinden vorgehaltenen, von ihnen unbeantwortet gebliebenen, und deswegen unverdächtigen Zeugniß über sich selbst zusammen.

CIII. Jo. 8, 46. Wer von euch kann mich einer Sünde überzeugen.

bb) In der Allmacht. Wie frappant auch hier die Uebereinstimmung mit LXXIII.

CIV. Luc. 7, 22. Gehet hin, und verkündiget Johannes was ihr gesehen und gehöret habet — Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf.

b) In dem meßianischen Mittlergeschäft zwischen Gott und Menschen insonderheit.

Jo. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater, als durch mich. coll. Catech. Commentar. über die Harmonie von Jo. 5, 45. 46. mit LXXIV.

§. 46.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der fünften Classe §. 38. E. der in dem Leiden und Tode des Meßias gegründeten Kennzeichen in der Person Jesu.

A. In den Leiden, die

a. Jesus über sich selbst veranstaltete.

aa) armselige Geburt, coll. CII.

bb) eine von allem liegenden Eigenthum ausgeschlossene Lebensdürftigkeit.

CV. Matth. 8, 20. Die Füchse haben ihre Löcher, und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht (*) worauf er sein Haupt legen könnte.

(*) So viel Eigenthum.

b) Von Gott dem Vater über Jesus veranstaltet wurden.

a) Zulassungsweise oder mittelbar

aa) durch den Teufel.

CVI. Matth. 4, 1-11. Da ward Jesus von dem Geist (1) in die Wüste (2) geführet, **damit er von dem Teufel versuchet würde**, und nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn endlich. (3) Und der Versucher (4) trat zu ihm und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl einmal daß diese Steine (5) Brodt werden: Allein Jesus antwortete, es ist geschrieben, nicht vom Brodt allein lebt der Mensch, sondern von einem jedem Wort, (6) das aus dem Munde Gottes gehet. Hierauf trug (7) ihn der Teufel in die heilige Stadt, (8) und stellte ihn auf die Spitze des Tempels, und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab, denn es steht geschrieben, er wird seinen Engeln über dich befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß auch nicht einmal an einen Stein streifest. Jesus antwortete: Wiederum steht geschrieben: du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Abermal trug ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, und deren Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Alles dies will ich dir geben, wenn du mich fußfällig anbetest. Hierauf sprach Jesus zu ihm: Satan! fliehe mein Antlitz! es steht geschrieben, den Herrn deinen Gott sollst du anbeten, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe! die Engel (guten) traten herzu, und dieneten ihm.

(1) Versteht sich von einem guten Geist: und Zweifelsohne muß hier der Geist Jesu selbst verstanden werden. Denn da er in diesen teufelischen Versuchungen zeigen wollte, wie Adam — der ersten Versuchung des Engels der Verführung hätte widerstehen können, widerstehen sollen, so gehörte dieser Auftritt mit zu seinen meßianischen Obliegenheiten, mithin muste auch dessen Ausführung ein Werk seiner eigenen freyen Entschliessung seyn.

(2) Einöde, traurige, von aller menschlichen Gesellschaft entfernete Gegend.

(3) Dies war kein natürliches, es war ein übernatürliches Fasten: keine menschliche Natur ist dessen fähig: Dies giebt die Einrichtung derselben, dies giebt die Erfahrung thörichter Versuche, -- dies giebt Jesus selbst zu erkennen, indem er die körperliche Erhaltung seiner selbst unter diesen Umständen der göttlichen Allmacht zuschreibet.

(4) Der Versucher unternimmt die Verführung des zweyten Adams auf eine dreyfache Art.

a) Er

a) Er stellet sich als nicht überzeugt von der Göttlichkeit Jesu, und wünscht deswegen ein Wunder: was für ein Schein der guten Sache! hätte man nicht glauben sollen, als wenn von der Erfüllung seines Vorschlages seine moralische Genesung, und die Verehrung Jesu abgehangen wäre. Nachdem Jesus ihm das überflüßige und unnöthige seiner Forderung durch einen Schriftausspruch bewiesen hatte, so versuchte der Bösewicht Jesum

b) durch die Umkehrung der von Jesu gebrauchten Waffen, durch Verdrehung einer Schriftstelle zu fällen. Und da er auch hiermit nichts ausrichtete, so bemühete er sich

c) die mächtige Leidenschaft des Stolzes — durch das Anbieten der ganzen Welt in Christo zu erregen.

(5) Die hier gedachten Steine, unter welchen man ungeheure Felsen denken muß, dienen zur Bestätigung des Nro. 2. gesagten

(6) Wink, Befehl.

(7) Daß diese Versuchung göttlicher Zulassung war, erhellet aus der Gewalt, deren der Teufel sich gegen Jesu bediente. Dieser war ihm bis dahin Preis gegeben worden, daß er ihn gewaltsam von einem äuserst gefährlichen Ort zum andern mit sich fortreissen durfte. Dies will das griechische Wort, das man durch Umfassen übersetzen könnte, sagen.

(8) Jerusalem.

bb) Durch böse Menschen.

coll. alle vier Evangelisten über das schändliche Verfahren der sektirischen Juden — gegen Jesum, von dem Antritt seines Lehramtes an bis zu seinem Tode, mit dem vom Esaias 52, 14. 53, 1. 3. 4. beschriebenen Leiden des Meßias: und die Uebereinstimmung wird so groß seyn, daß man das letzte für eine Copie des ersten halten möchte.

b) Veranstaltungsweise oder unmittelbar

1) durch den Leidenskampf im Garten Gethsemane.

CVII. Luc. 22, 41-44. Vater! wenn es dir gefällig wäre, so könnte diese meine Leidensstunde geschwinde vorüberrauschen! doch! nicht mein, sondern dein Wille geschehe! und es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn; und er fing an für Traurigkeit mit dem Tode zu ringen; aber desto brünstiger betete er: und sein Schweiß glich auf die Erde fallenden Blutstropfen.

2) Durch Entziehung der Gnaden-Gegenwart eine dreystündige Finsterniß hindurch.

CVIII. Matth. 27, 45. 46. Von der sechsten bis zur neunten Stunde war eine Finsterniß über das ganze Land, und um die neunte Stunde schrie Jesus heftig die Worte: „Mein Gott! mein Gott! warum hast „du mich verlassen?„

B. In dem Tode, den
a) Jesus remotive, oder durch Nichtausweichung, über sich selbst veranstaltete, LXXXIII.
b) Gott der Vater von ihm als Versöhnopfer nahm.

CIX. Jo. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dahin gegeben hat: coll. Es. 53. das die Leidensgeschichte Jesu Christi nach dem Propheten Esaias überschrieben werden könnte.

§. 47.

Von dem Zusammentritt der meßianischen Kennzeichen der sechsten Classe, §. 38. F. der in den Hauptfolgen des Leidens und des Todes des Meßias gegründeten Kennzeichen in der Person Jesu.

A. In den Folgen — durch welche Jesus unmittelbar vor der Welt und mittelbar im Himmel zugleich verherrlichet ist.
a) Auferstehung Jesu. Diese hat für sich
aa) unglaubliche Beschaffenheit der Zeugen.

CX. Jo. 20, 24-29. Thomas — war nicht bey denen welchen Jesus erschien: coll. v. 19-23. Da sprachen die übrigen Jünger zu ihm, wir haben den Herrn gesehen! wenn ich in seinen Händen nicht die Nägelmahle sehe, versetzte Thomas, nicht meine Hand in seine geöfnete Seite stecke, anders glaube ich nicht. Und nach acht Tagen waren die Jünger wiederum bey verschlossenen Thüren zusammen, und Thomas war bey ihnen. Da kam Jesus bey verschlossenen Thüren, und stand in ihrer Mitte, und sprach: Friede sey mit euch! Hierauf wandte er sich zu Thomas; setze deine Finger hieher; und siehe meine Hände; und gib deine Hand her, und stecke sie in meine Seite; und sey nicht unglaubig sondern glaubig! Und Thomas antwortete; mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: weil du mich gesehen hast, hast du geglaubet, selig sind die nicht gesehen und doch geglaubet haben.

Anmerk. Da der späte Glaube des Thomas ihn nicht von der Seeligkeit ausschloß — Und doch das Seeligseyn im Gegensatz des Thomas gebrauchet wird, so folgt, daß seelig seyn hier so viel als rühmlicher seyn sagen wolle. Dies bestätiget sich aus folgenden: Diejenigen, die da ohne zu sehen geglaubet hatten, waren durch die Thaten und Versicherungen Jesu seiner Auferstehung so gewiß, daß sie ohne Bedenken der ersten Nachricht darüber Glauben zustelleten. Bey Thomas fand sich das Gegentheil; in ihm hatte sich also die Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit Jesu nicht so fest als in den Seelen der anderen Jünger angesetzet; und dies war für ihn,

der

der eben so gut als sie ein Augenzeuge aller Thaten Jesu gewesen war, keinesweges rühmlich!

bb) Vielheit der Zeugen.

CXI. 1 Cor. 15, 6. Darauf ist er (Jesus) von mehr als 500 Brüdern (Glaubigen) zu gleicher Zeit gesehen worden.

b) Himmelfahrt.

CXII. Act. 1, 9. Und in ihrem (der Apostel) Anschauen ward er aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen.

Anmerk. Hiedurch war der im Paradies geschehene göttliche Ausspruch, du wirst ihm die Ferse zertreten, LVII. erfüllet. Denn die Auferstehung und Himmelfahrt beweisen augenscheinlich, daß die Christo von dem Teufel und der Welt zugefügte Wunde nicht tödtlich gewesen sey.

c) Ausgiessung des Heiligen Geistes.

CXIII. Act. 2, 1-4. Und als der Tag des Pfingstfestes hereintrat, waren sie alle (die Jünger) bey einander: und schnell kam vom Himmel ein Schall, einem einbrechenden starken Winde gleich, und erfüllete das Haus in welchem sie bey einander sassen: und es erschienen über sie getheilte feurige Zungen, und er (der Heilige Geist) setzte sich (*) auf einen jeden von ihnen. Und sie alle wurden voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu reden fremde Sprachen, so wie der Geist ihnen solche auszusprechen gab.

(*) Legte seine Gaben oder Kräfte auf einen jeden.

d) Wunderthätige Ausbreitung der Lehre.

CXIV. 1 Cor. 2, 4. 5. Meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in bloß überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern **in Bezeugung des Geistes und der Kraft**: damit euer Glaube nicht in Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes seyn möchte.

Anmerk. Die Geschichte bestätiget diesen Ausspruch: die dreyfache Stütze des Heidenthums, das Interesse der Priester und derer die ihr Gewerbe mit dem Opfervieh und den Bildnissen der Götzen hatten; die eingewurzelten und deswegen bis auf Blut und Tod vertheidigten Vorurtheile des großen Haufens; die obrigkeitliche Gewalt, und deren strengster, selbst unmenschlicher Gebrauch, konnten es nicht aufrechts erhalten, nicht hindern daß es, zu den Füssen des Christenthums, ohnmächtig hinsank.

B. In den Folgen — durch welche Jesus unmittelbar im Himmel verherrlichet ist.

a) Platznehmung zur Rechten Gottes des Vaters.

CXV. Ebr. 10, 12. Dieser, (Christus) nachdem er ein Opfer für die Sünden dargebracht hat, sitzet ewig zur Rechten Gottes,

b) Uebereinkommung der Macht das künftige Weltgericht zu halten und zu herrschen.

aa) Ueber die Teufel.

CXVI. Jo. 5, 22. Der Vater (die erste Person des göttlichen Wesens) richtet niemand; sondern er hat alles Gericht dem Sohn übergeben.

Anmerk. Da nun die Teufel dem künftigen Gericht aufbehalten sind, XXXV. XXXVI. so müssen sie auch von Christo gerichtet werden.

bb) Ueber die Menschen.

1) Gute }
2) Böse }

CXVII. Matth. 25, 31-46. Wenn aber des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, kommen wird, dann wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen: und alle Völker werden vor ihn versammlet werden: und er wird, gleich wie ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet, auch sie von einander scheiden: die Schaafe wird er zu seiner Rechten, und die Böcke zu seiner Linken stellen. Dann wird (er) der König zu denen von seiner rechten Hand sagen: Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das euch vor Schöpfung der Welt zugedachte Reich in Besitz. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich so billig, als wäre ich einheimisch gewesen, behandelt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mir in euren Besuchen euer Mitleiden, und eure Hülfsbegierde gleich stark bewiesen; ich war gefangen, und ihr kamt zu mir; (unbeschämt über die Beurtheilung dieses Schrittes von der rohen Welt). Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig gesehen, und dich gesätiget? und durstig, und getränket? Wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen, und dich in dieser Beziehung Pflichtmäßig behandelt? oder nackend, und haben dich bekleidet? wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen hierauf erwiedern: Fürwahr! ich sage euch, alles was ihr dem geringsten dieser meiner Brüder (Frommen Armen —) gethan habt, das habt ihr mir gethan!

Dann wird seine Stimme sich zu denen von der linken Hand wenden. Verfluchte! fort mit euch von meinem Angesicht in das ewige, dem Teufel und seinen Engeln bereitete Feuer XXXV. XXXVI. denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich war ein Fremdling, und ihr habt

die

die Pflichten gegen Fremdlinge bey mir verletzet; ich war nackend, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war krank, ich war gefangen, und ihr habt euch um mich nicht bekümmert: dann werden auch diese ihm antworten: Herr! werden sie sagen, wann haben wir dich hungrig und durstig, wann als einen Fremdling, oder nackend, krank und gefangen gesehen, und haben dir nicht gedienet?

Und er wird ihnen antworten: Fürwahr! ich sage euch, insoferne ihr dieser keines einem dieser geringsten — gethan habt, insoferne habt ihr es auch mir nicht gethan.

Und diese werden in die ewige Pein gehen, XXXV. XXXVI. die Gerechten aber in das ewige Leben.

§. 48.

Von dem Verband der Glaubens und Lebenswahrheiten, oder von dem Verband derjenigen Wahrheiten die mit dem Verstand gefasset, und die zur Ausübung gebracht werden müssen.

1) Der Mensch hat seiner ursprünglichen Bestimmung nach, ganz Thätigkeit im Guten für sich selbst und für andere Menschen seyn sollen §. 25. Der Mensch der an der Gnade Gottes in Christo Jesu Theil nehmen will, darf es nicht weniger seyn §. 36. A. a. §. 41. A. a. Und die Norm für diese Thätigkeit ist das große Feld der Pflichten.

2) Die Pflichten theilen sich in Pflichten
- a) gegen Gott,
- b) gegen uns selbst,
- c) gegen den Nebenmenschen,
  - aa) überhaupt,
  - bb) insonderheit oder nach den näheren Beziehungen
    - 1) des Hausstandes,
    - 2) des bürgerlichen Standes,
    - 3) des Lehrstandes.
- d) Gegen die Thiere.

3) Eigentlich sind alle obige Pflichten, Pflichten gegen Gott: denn durch die Erfüllung einer jeden thut der Mensch etwas das er Gott schuldig ist. Und nach dieser Beziehung könnte man
- a) die Pflichten der ersten Tabelle die unmittelbaren
- b) — — — die vier übrigen Tabellen die mittelbaren.

} Pflichten gegen Gott nennen.

4) Alle

4) Alle diese Pflichten fordern in der gehörigen Unterordnung einen gleich starken Gehorsam. Denn durch die Erreichung einer jeden tragen wir etwas zu unserer und anderer Menschen, bald innerlicher bald äusserlicher Vollkommenheit, bey. Und durch beydes geschicht dem Willen Gottes Genüge.

5) In dem Vermögen allen diesen Pflichten in der gehörigen Subordination Genüge zu thun, bestand die ursprüngliche Aehnlichkeit des Menschen mit Gott, §. 25.

6) In der Geneigtheit diese Pflichten sämtlich, und diese und jene derselben insonderheit, zu übertreten besteht die Würkung des Sündenfalles, LV.

7) Diese resp. Uebertretung dieser Pflichten ist die Sündenbahn des gegenwärtigen Menschen.

8) Die freywillige Verlassung dieser Sündenbahn, und die möglichste Strebung zur Befolgung der ursprünglichen Bahn Nro. 5. ist das Werk der Bekehrung §. 36. A. a.

9) Weil aber kein Mensch gegenwärtig bey allem Eifer der Bekehrung alle jene Pflichten Nro. 2. nach ihrem gesamten Umfang erfüllen kann, so ist zur Abwendung der Strafbarkeit Nro. 4.

a) der verletzten oder übertretenen
b) der unvollkommen erreichten

} Pflichten, dem Menschen die meßianische bürgschaftliche Gerechtigkeit angewiesen, durch deren Appropriirung §. 36. A. b.

aa) die Schuld und Strafe des Ungehorsams gegen diese und jene Pflichten vernichtet,

bb) die Unvollkommenheit des Gehorsams gegen andere Pflichten ergänzet wird.

10) Weil aber diese mitlerschaftliche

a) Vernichtung allen kaltblütigen und anhaltenden Vorsatz zur Uebertretung dieser und jener Pflichten, nicht weniger, als zur Uebertretung aller Pflichten überhaupt, ausschliesset Nro. 4.

b) Ergänzung herrschende Stärkung für die Schwachheit in Erreichung der Pflichten einschliesset,

so muß der Vorsatz für die resp. subordinirte Bethätigung aller Pflichten ohne Unterscheid stets herrschend in unserer Seele seyn: dies setzt aber die stete Ueberschauung aller Pflichten in dem Lichte ihres Verbandes voraus. Da nun dies das Werk der Erleuchtung, jenes das Werk der Heiligung ist; so muß mit diesen zwey ganz allgemeinen, über alle Classen der

Pflichten,

Pflichten, sich heilsam verbreitenden, Pflichten der Unterricht in der christlichen Sittenlehre angefangen werden.

§. 49.

Von der Erleuchtung der Seele.

a) Unter Erleuchtung — versteht man hier eine lichtvolle Religions-Theorie.

b) Diese Erleuchtung wird dringend empfohlen.

CXVIII.. Prov. 16, 16. Besser als ausgegrabenes Gold ist die Erlangung der Weisheit; besser als Silber ist die Ueberkommung eines vortreflichen Verstandes, coll. dict. sub XCIV.

Anmerk. Obgleich der Weisheit und des Verstandes hier nur überhaupt gedacht wird, so erhellet doch aus dem ganzen Capitel, daß beyde in der Beziehung auf Gott mithin auch auf die Religion genommen werden sollen.

§. 50.

Von der Heiligung der Seele, oder von der Erhaltung der Seele in dem steten Gefühl.

a) Von dem allen Pflichten gleich stark schuldigen Gehorsam.

b) Von der immerwährenden Möglichkeit unserer Abforderung zur Rechenschaft vor Gott.

A. Die Abwendung des ersten Gefühls kann gerichtet seyn

a) auf die wirkliche Bethätigung des Gehorsams für alle Pflichten ohne Unterscheid, und für alle Theile einer jeden Pflicht insonderheit.

b) Auf die bestmöglichste Unterordnung der Pflichten bey deren Zusamfluß oder bey Collisionen.

aa) Die erste Anwendung jenes Gefühles nennt man Heiligkeit. 1 Thess. 4, 3-5. coll. CLXXXV.

bb) Die erste und zweyte Anwendung jenes Gefühles zugleich nennt man die Auskaufung der Zeit.

CXIX. Phil. 2, 12. Seyd wirksam für eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern. (*)

(*) Mit heiliger Sorgfalt.

CXX. Luc. 19, 12-24. Ein gewisser Herr — rief (bey seinem Verreisen) seine zehn Bediente, und gab ihnen zehn Arten von Güter, mit dem Auftrag, solche bis zu seiner Heimkunft nützlich umzusetzen —. Da er nun wieder zurückkam, ließ er diese mit Gütern und Aufträgen daheim gelassene Bediente vor sich fordern, um zu erfahren, wie ein jeder gehandelt habe. Der erste der herzutrat, sprach: Herr! dein Gut hat sich zehnfach vermehret: Wohl dir! du getreuer Knecht! sagte der Herr, weil du

bey wenigen treu gewesen bist, so sey dir die Herrschaft über zehn Städte anvertrauet. Und der zweyte kam und sprach: Herr! dein Gut hat sich fünffach vermehret: Und du, versetzte der Herr, sollst über fünf Städte gesetzet seyn. Noch ein anderer kam und sprach: Herr! siehe hier dein Gut! ich habe es im Schweißtuch (*) aufgehoben: ich fürchtete dich, du bist ein strenger Mann, du nimmst wo du nichts hingeleget hast, du erndtest wo du nicht gesäet hast. (**) Diesem antwortete der Herr: ich richte dich nach deinem Bekänntniß, böser Knecht! wustest du daß ich ein strenger Mann bin, (ein Mann) der das nimmt was er nicht hingeleget, das erndtet was er nicht gesäet hat, warum hast du denn mein Gut nicht bey der Wechselbank unterbracht? dann hätte ich bey meiner Rückkunft es doch mit Zinsen in Empfang nehmen können. Hierauf befahl er den Umstehenden, nehmet ihm das anvertraute, und gebt es dem der sein Gut zehnfach vermehret hat.

(*) Mit Angst und Sorgen bewachet.
(**) Hätte ich beym Umsatz davon verlohren, das hätte mir ein theurer Verlust werden können!

B. Die Anwendung des zweyten Gefühles, der immerwährenden Möglichkeit unserer Abforderung zur Rechenschaft vor Gott gewehret

den Begriff, tägliche Todesbereitung.

Und von dieser täglichen Todesbereitung heisset es

CXXI. 1 Thess. 5, 2. Der Tag des Herren (*) wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, (**) darum laßt uns denn nicht schlafen.

(*) Die Abforderung aus diesem Leben
(**) ohne daß wir es vermuthen.

CXXII. Ps. 90, 12. Herr! lehre uns unsere Tage zählen! (*) damit wir ein weises Herz bekommen. (**)

(*) Verleihe Kraft unter allen Zerstreuungen dieses Lebens, dessen Kürze — stets zu beherzigen,
(**) damit wir dem großen Zweck unserer Bestimmung, unser Thun und Lassen geschickt unterordnen.

§. 51.

Von der Gott schuldigen Liebe, oder von der, Gott, für seine Wohlthaten schuldigen Zuneigung.

1 Jo. 4, 19. Wir lieben Gott, weil er uns zuerst geliebet hat. coll. XV, XXIV.

§. 52.

§. 52.

Von dem Gott schuldigen Vertrauen, oder von der zuversichtlichen Wohlfahrt von der Gnade Gottes, unter der Bedingung des möglichsten Bestrebens nach moralischer Rechtschaffenheit §. 30. von unserer Seite.

CXXII. Gen. 17, 1. 2. Thue was mir angenehm ist, und bestrebe dich untadelhaft zu seyn, und ich will dein Bundesgenosse seyn.

CXXIV. Prov. 28, 1. Der Gottlose fliehet wo kein Verfolger ist, (*) der Gerechte ist einem Löwen gleich. (**)

(*) Beym Schatten der Gefahr.

(**) Voll Vertrauens auf die ihm, als Gerechten, zu statten kommende Stärke oder Beystand von oben.

Anmerk. 1. Hieher gehört auch der 91te ℣., der hier der Kürze wegen nicht eingerücket wird, der aber gelernet zu werden verdienet.

Anmerk. 2. Das Vertrauen beruhet also auf zwey Stücke:

a) Auf das Bewußtseyn der Geneigtheit Gottes zum immerwährenden Wohlthun,

b) auf das Gefühl.

aa) geschehener Gott gefälliger Anwendung der erhaltenen Wohlthaten

bb) des Vorsatzes zur ähnlichen Anwendung der noch zu erwartenden göttlichen Wohlthaten.

Anmerk. 3. In diesem doppelten Gefühl beruhet das gute Gewissen.

§. 53.

Von der Hofnung auf Gott, oder von der zuversichtlichen Erwartung dieses oder jenes einzelnen, zu unserer wesentlichen Wohlfahrt zwar nicht gehörenden, aber doch reitzbaren Guten, unter doppelten jedesmal vorauszusetzenden Bedingung daß solches einzelne Gute

a) zur Beförderung heilsamer, mithin Gott gefälliger Absichten ein geschicktes Mittel, und deswegen von uns gewünschet sey,

b) mit dem Plan anderer göttlichen Absichten harmoniren.

CXXV. Phil. 1, 23-25. Zwey Dinge liegen mir am Herzen, ich möchte wohl aufgelöset, (1) und was noch mehr als auflösen ist, bey Christo seyn. Allein die Verlängerung meines gegenwärtigen Lebens ist sehr nöthig; und darauf mich stützend, (2) weiß ich, (3) daß ich bleiben (4) mit euch allen zu eurem Wachsthum, und zur Freude des Glaubens gleichsam um die Wette leben werde.

(1) Von den Mühseeligkeiten dieses Lebens befreyet,
(2) daß ich für euer Heil ein nutzbares Werkzeug sey,
(3) hoffe ich: denn das Gegentheil war doch immer möglich, weil der Apostel hier keiner ihm deswegen geschehenen besondern Offenbarung gedenket,
(4) noch länger leben.

§. 54.

Von der Ergebung in den Willen Gottes, oder von der Bereitwilligkeit die Ernährung der Hofnung ihrer Verfehlung, und die Verfehlung der Hofnung der Zufriedenheit mit Gott stets unterzuordnen.

CXXVI. Matth. 6, 10. So wie dein Wille im Himmel geschicht, eben so geschehe auch er auf Erden,

Anmerk. Mit der Bereitwilligkeit mit welcher Engel und verklärte Menschen den Willen Gottes dem ihrigen vorziehen, mit eben der Bereitwilligkeit muß das nemliche von Unwissenden ihr eigenes wahres Heil nicht kennenden Menschen hienieden geschehen.

§. 55.

Von der Demuth gegen Gott, oder von dem Gefühl des unendlichen Abstandes

a) unserer physischen Beschaffenheit von der physischen Beschaffenheit Gottes.

CXXVII. Gen. 18, 17. Ich habe mich unterwunden mit meinem Herrn zu reden, und ich bin doch nur Erde und Asche.

b) Unserer moralischen Beschaffenheit von der moralischen Beschaffenheit Gottes, coll. XI. LXI.

Anmerk. So lange dies Gefühl ohne äusserliche Erweisung ist, so lange heißt die Demuth die innerliche, legt sie sich in Zeichen, Worten oder Handlungen zu Tage, so ist sie innerlich und äusserlich zugleich.

§. 56.

Von der Gott schuldigen gebethlichen Verehrung

A. überhaupt; oder von der Referirung unseres gesamten Thun und Lassens auf die Ehre Gottes.

CXXVIII. 1 Cor. 10, 31. Ihr mögt nun essen oder trinken, oder was ihr sonsten thut, so thut alles zur Ehre Gottes.

Anmerk. Diese sittliche Thätigkeit des Menschen nennt man das beständige Gebeth.

B. Insonderheit; oder

a) von der Anrufung Gottes um das nöthige.

CXXIX. Pſ. 50, 15. Rufe mich an zur Zeit der Noth — ich will dir heraushelfen; und du ſollſt mich preiſen.

b) Von der Dankſagung für das empfangene.

aa) remotive gute, oder für die Abwendung des böſen, coll. dict. præc.

bb) remotive und poſitive Gute zugleich.

CXXX. Pſ. 103, 1. 2. Lobe den Herrn meine Seele, und alles was in mir iſt ſeinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß keine von ſeinen Wohlthaten.

§. 57.

Von den Magazinen für alle Arten der Anrufung und Dankſagung überhaupt.

A. Von dem Seegen des Herrn.

CXXXI. Num. 6, 24-26. Der Herr ſegne dich, und behüte dich; der Herr laſſe ſein Angeſicht leuchten über dir, und erbarme ſich deiner; der Herr erhebe ſein Angeſicht über dir, und gebe dir Friede.

Anmerk. Die dreyfache Wiederholung des Wortes Herr hat ihre Beziehung auf die drey Perſonen des göttlichen Weſen, coll. XXIV. XXV. Dies wird

I. Wahrſcheinlich

a) aus der II cc. bewieſenen Dreyeinigkeit in Gott,

b) aus der Natur des Ortes und der Perſonen, wo und durch welche dieſer dreyfache Seegen dem Volke ertheilet werden ſollte. Jener war die Stiftshütte; dieſe waren die Prieſter. Dort war nach den Worten Exod. 28, 36. die Heiligkeit dem Herrn! Gott der Vater die zu verſöhnende Parthey Der Gnadenſtuhl Exod. 25, 17. die Abbildung des Meßias, mithin die zweyte Perſon des göttlichen Weſens. Dieſe die Prieſter brachten bald den Opfertod des Meßias in Opfern dar, bald übertrugen ſie durch Lehren und Seegnen die Früchte dieſes Opfertodes auf die Gemeine. Da nun dies letzte das Werk des Heiligen Geiſtes iſt, LXIV. LXXXVIII. ſo lag die dritte Perſon hierbey eben ſo zum Grunde, wie der Meßias bey Darbringung der Opfer zum Grunde lag.

II. Gewiß, aus der Stellung obiger Seegensworte ſelbſt. Ohne ihrer Beziehung auf alle drey Perſonen des göttlichen Weſens hätte das mittelſte Glied derſelben, der Herr laſſe ſein Angeſicht leuchten über dir, und erbarme ſich deiner, oder ſey dir gnädig, zuerſt ſtehen müſſen; denn die Begnadigung Gottes muß vorhergehen, ehe der Menſch Seegen, auf Schutz, und auf den Frieden mit Gott Rechnung machen kann. Läßt man aber jene Beziehung auf alle drey Perſonen gelten, ſo hat jedes Glied dieſer Seegensworte ſeinen rechten Stand, ſo geht das

lte auf den Meßias, die einzige Seegensquelle,

das IIte auf Gott den Vater, der als der zu Versöhnende vorgestellet wird,
das IIIte auf Gott den Heiligen Geist, der den Frieden mit Gott in Christo Jesu in unseren Herzen versiegelt, LXIV. LXXXVIII.

B. Von dem Gebeth des Herrn.

CXXXII. Matth. 6, 9-13. Unser Vater, (1) der du in den Himmeln (2) bist! geheiliget werde dein Name; (3) dein Reich komme; (4) dein Wille geschehe auf der Erde eben so wie er im Himmel geschiehet; (5) gib uns heute unser Brodt zur Befriedigung unserer wesentlichen Bedürfnisse; (6) und erlaß uns unsere Schulden, gerade so wie wir sie denen, die unsre Schuldner sind, erlassen; (7) und führe uns nicht in Versuchung; (8) befreye uns vielmehr von allem Bösen; (9) denn dein ist das Reich! und die Gewalt! und die Herrlichkeit! in Ewigkeit! (10) Amen. (11)

(1) Das Wort Vater wird hier wesentlich nicht persönlich genommen: coll. Catech. Commentar. mithin werden alle drey Personen des göttlichen Wesens darunter begriffen.
(2) Dies ist die Bestimmung des Vaters von dem hier die Rede: des Vaters der in allen Himmeln ist, VIII.
(3) Dies coincidirt mit dem Lit. A. I. b. aufgeführt, die Heiligkeit dem Herrn.
(4) Das Reich der allgemeinen Offenbarung ist schon da, mithinn kann es nicht kommen: hier muß also von dem geistlichen Gnadenreich der christlichen Offenbarung die Rede seyn.
(5) So schwer dies dem natürlichen Menschen ist, so nothwendig ist hierzu der Beystand des Heiligen Geistes, LXIV. LXXXVIII.
(6) Luther hat dies sehr wohl durch sein alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, erkläret. Der Ausdruck, gib uns heute, schließt die Ungewißheit unseres Lebens und die Pflicht des täglichen Gebethes zugleich ein.
(7) Wehe uns wenn wir unvollkommen verzeihen! mit eben dem Maaß mit dem wir messen, wird uns wieder gemessen werden, Matth 7, 2.
(8) Stelle nicht durch Trübsale und Leiden uns Schwache! — auf die Probe.
(9) Den Trübsalen — die du über uns verhänget hast, und deren Folgen noch zum Theil fortdauern.
(10) Denn du, o Gott, bist und bleibst doch der allein würdige Regent der Welt: und in dem Grade, in welchem du das Vermögen für die Beförderung unseres gesamten Heils besitzest, in eben dem Grade gebühret dir Verehrung und Anbetung in alle Ewigkeit.
(11) Dies müssen alle vernünftige Wesen bestätigen.

Anmerk. 1. Das Unser Vater wird gewöhnlich eingetheilet in die Vorrede, sieben Bitten und Schluß. Der Inhalt der sieben Bitten läßt sich unter zwey Hauptstücke bringen. Die drey ersten sub 3-5. enthalten die directen Pflich-

ten

ten der Menschen gegen eine jede Person des göttlichen Wesens. Die drey letzten sub 6-10. gewähren die aus der Erfüllung zwar directen Pflichten für den Menschen fliessende Rechte.

Anmerk. 2. Nro. 3-5. beweißt das übereinstimmende des unser Vater mit dem Seegen des Herrn. Hieraus scheint zu folgen, daß Christus jene von den Priestern allein gesprochene Seegensworte Num. 6, 23. Für die Anwendung eines jeden Menschen auf sich selbst eingerichtet — und dadurch jedermann zum geistlichen Priester für sich selbst qualificiret habe.

§. 58.

Von der Gott schuldigen Furcht.

a) Von der knechtischen Furcht; oder von dem schuldigen Erzittern des Sünders vor dem Zorn Gottes.

CXXXIII. Gen. 3, 10. — ich hörte deine Stimme — und ich fürchtete mich, weil ich nackend bin.

Anmerk. Die Würkung dieser Furcht für den Anfang des guten zur Vermeidung der Strafe nennt man den knechtischen Gehorsam.

b) Von der kindlichen Furcht, oder von der heiligen Sorgfalt des Frommen gegen alle moralische Fehltritte, coll. CXIX.

Anmerk. 1. Die Würkung der kindlichen Furcht für das Beharren und Wachsen im Guten, des damit verknüpften göttlichen Wohlgefallens und Seegenswillen nennet man den kindlichen Gehorsam.

Anmerk 2. Weil nun die knechtische Furcht den Menschen treibt mit dem Guten den Anfang zu machen, und die kindliche Furcht den Menschen in dem angefangenen Guten erhält — so sind sie beyde gut; und deswegen heißt die Furcht überhaupt mit Recht der Weisheit Anfang

CXXXIV. Ps. 111, 10. Der Weisheit Anfang ist die Furcht vor Gott: guter Verstand ist bey allen die sie thun. (die sie in sich anzurichten und zu erhalten suchen.)

§. 59.

Von den Pflichten die jeder Mensch seiner eigenen Seele schuldig ist.

a) Von der Erleuchtung des Verstandes
b) Von der Heiligung des Willens } coll. CXVIII — CXXII.

§. 60.

Von der Beschützung des Körpers gegen Leidenschaften.

A. Gegen Ueppigkeit und Liederlichkeit.

CXXXV. Ebr. 13, 4. Hurer und Ehebrecher richtet (*) Gott.

(*) Gott richtet oder strafet diese Sünde.

a) Ueber-

a) Ueberhaupt in diesem Leben

aa) durch natürliche, aus dem Wesen dieses Lasters und dem Wesen des Menschen fliessende, in Krankheiten und Verwesung sich zu Tage legende Folgen.

bb) Durch positive Folgen

aaa) im Geistlichen, durch Entziehung seiner Gnadengegenwart und deren seligen Würkungen, coll. das Bild des Gottlosen sub CXXIV.

bbb) im Leiblichen durch Verhängung allerley Unsegens. Denn wenn der Herr nicht unser Bundesgenoß ist, CXXIII. so sind wir ein Raub aller Uebel.

b) Insonderheit in der künftigen Welt,

1) durch Verwerfung von seinem Angesicht.

CXXXVI. Gal. 5, 19. 21. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, von diesen sage ich euch, wie ich schon gesaget habe, daß, die solche thun, das Reich Gottes nicht ererben werden.

2) Durch Veranstaltung eines besonderen, dem Körper der Zukunft durch dieses Laster anklebenden Leidens.

CXXXVII. 1 Cor. 6, 18. Fliehet die Hurerey! alle Sünde die der Mensch thut ist ausser dem Leibe, wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. coll. Catech. Commentar.

B. Gegen Prassen und Schwelgen. Dies schadet

a) leiblich.

1) Es verletzet den Körper.

CXXXVIII. Prov. 23, 29. Bey wem ist wehe? bey denen die sich beym Wein verweilen.

Anmerk. Das hier dem übermäßigen Gebrauch des Weines beygelegte Wehe schliesset das Wehe für die Fresser ein. Denn so wie die menschliche Natur in jenem Fall zerstöhret wird, eben so wird sie auch in diesem zu Grunde gerichtet.

2) Es führet Mangel und Armuth herbey.

CXXXIX. l. c. ℣. 20. 21. Sey kein Weinsaufer, auch kein Freund derer die in stetigen Schmausereien leben; denn die nichts thun als Saufen und Fressen, die werden arm.

b) Geistlich: es reitzet zu allen Lastern, und zerstöhret deswegen alles Gute, und den Genuß seiner Früchte.

CXL. l. c. ℣. 33. Deine Augen werden nach fremden Weibern sehen, dein Herz wird verkehrte Dinge reden.

Anmerk.

Anmerk. Da das Herz nicht reden kann, so muß unter dem ihm hier beygelegten Reden verkehrter Dinge die Gehrung des animalischen Zustandes, von dessen Fortdauer das Herz das Hauptwerkzeug ist, zu allen zügellosen Sinnlichkeiten verstanden werden.

c) ewig.

CXLI. Luc. 21, 34. 36. Gebt acht auf euch selbst, damit eure Herzen (1) nicht beschweret werden durch Fressen und Saufen, und irrdische Sorgen, (2) und daß dieser schnellkommende Gerichtstag (3) euch nicht übereile. Denn wie ein Fallstrick wird er alle, die auf Erden wohnen, umschlingen: deswegen wachet stets, und betet, daß ihr würdig geachtet werdet, allem diesem, was geschehen soll, zu entrinnen, und vor des Menschen Sohn zu stehen. coll. Gal. 5, 21.

(1) Wille zum Guten.
(2) Die ängstlichen, Gott und seine Vorsehung ausschließende, und deswegen sündliche Sorgen.
(3) Der Tag der Erscheinung vor Gott zur Rechenschaft. coll. §. 50. B.

C. Gegen Hochmuth und dessen Bethätigung durch Stolz: beyde schaden

a) leiblich.

CXLII. Prov. 11, 2. Wie die Hoffart kommt, so kommt auch die Verabscheuung.

b) Geistlich und ewig.

1 Petr. 5, 5. Seyd mit der Demuth bekleidet; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

D. Gegen Geitz. Er schadet

a) leiblich, durch tyrannisirung seiner Sclaven.

CXLIII. Eccl. 5, 10. Wer das Geld liebet, wird des Geldes nicht satt; und wer den Ueberfluß liebet, wird desselben nicht froh.

b) Geistlich und ewig.

CXLIV. Matth. 13, 27. — der Saame, der unter die Dornen fiel, ist das Bild des Menschen der das Wort (*) höret, aber durch irrdische Sorgen, und durch die Verführungen des Reichthums erstickt, und unfruchtbar (**) bleibet.

(*) Des Heilsunterrichtes.
(**) im Guten.

E. Gegen Sorge und Traurigkeit. coll. Lit. B. c. (††)

a) Sie drücken und verkürzen dieses Leben zugleich.

CXLV. Prov. 15, 15. Alle Tage des gedrückten (*) sind böse; aber ein fröhliches Herz ist eine beständige Freudenmahlzeit.

(*) Der Ausdruck erklärt sich aus dem Gegensatz, ein fröhliches Herz; mithin heißt gedrückt seyn hier nicht so viel als Noth leiden, — sondern sich selbst Noth machen, oder die vorhandene Noth vergrössern.

b) Sie sind der gröste Undank

1) gegen die göttliche erhaltende Vorsehung §. 11. A.

2) gegen die, das Vaterherz Gottes garantirende, Erlösung durch Christum.

CXLVI. Röm. 8, 31-34. Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns seyn? Wie sollte Gott, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle (zum Lösegeld) dahingegeben hat, mit ihm uns nicht alles schenken? Wer kann die Auserwählten Gottes vor Gericht fordern? Gott ist hier der rechtfertiget! wer sie verdammen? Christus ist hier der gestorben ist, ja vielmehr! der auferwecket ist! er, der zur Rechten des Vaters sitzet! er, der uns vertritt.

F. Gegen den Neid.

a) Er verzehret seinen eigenen Besitzer.

CXLVII. Prov. 14, 30. Ein gesundes Herz (1) ist das Leben des Fleisches; (2) aber Neid ist Verfaulung der Gebeine. (3)

(1) Moralisch gesunde, die allgemeine Vollkommenheit athmende, Empfindungen

(2) des Körpers

(3) zu Grunde Richtung des Körpers.

b) Er streitet mit dem Geiste des Christenthums, diesem Geist der allgemeinen Liebe und Wohlwollens. und deswegen hat er Gott zum Feinde.

CXLVIII. Gal. 5, 21. (Alle die dem Neide ergeben sind) werden das Reich Gottes nicht ererben.

G. Gegen Haß und Feindschaft.

CXLIX. 1 Jo. 3, 15. Wer seinen Bruder (Nächsten) hasset, und anfeindet, der ist ein Todschläger, (*) und ihr wisset, daß Todschläger von dem ewigen Leben geschieden sind. coll. Gal. 5, 20.

(*) Nach der Natur der Moralité und der Imputation.

H. Gegen die Rache.

a) im Vorsatz coincidirt mit Lit. G.

b) in der Ausführung. Hier ist

aa) Eingrif in das Richteramt Gottes.

CL. Röm. 12, 18. 19. Haltet, so viel als möglich ist, Friede mit allen Menschen! (Für diesen Zweck) Geliebte! liegt euch ob, euch nicht zu rächen: (und hierzu werdet ihr gelangen) wenn ihr den Zorn durch die Zeit bezwinget; (und wenn ihr bedenket) was geschrieben ist, mir gebührt die Rache! ich werde vergelten! spricht der Herr.

bb) Aufforderung Gottes zur Vergeltung.

CLI. Luc. 6, 38. Mit eben dem Maaß, mit welchem ihr messet, wird auch wieder gemessen werden.

§. 61.

Von der Stärkung des Körpers durch Diät, oder von der rechten Wahl und Maaß

a) in Speiß und Trank. Denn das zu viel und zu wenig hier coincidirt resp. mit dem unerlaubten Geitz CXLIII. CXLIV. und mit Prassen und Schwelgen CXXXVIII-CXLI.

b) In Arbeit und Ruhe. Denn das zu viel und zu wenig hier streitet resp. mit dem Gott schuldigen Vertrauen §. 52. und mit der Auskaufung der Zeit §. 50. A. 1. 2

c) In den zur Erquickung der Seele und des Leibes nöthigen sinnlichen Vergnügen. Denn

aa) das zu wenig hier ist wider die dem Körper schuldige Pflege.

CLII. Eph. 5, 29. Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret und pfleget es —

bb) Das zu viel hier reitzet zur Ueppigkeit und Schwelgerey, §. 60. A. B. und streitet also mit der Auskaufung der Zeit, und mit der täglichen Todesbereitung, §. 50.

§. 62.

Von Vermeidung des Selbstmordes

a) des mittelbaren. Dieser entsteht aus der Herrschaft der Leidenschaften, und aus der Versäumung der Diät. Da nun das Gegentheil von beyden, nach obigen, der Wille Gottes ist, so folget daß der mittelbare Selbstmord wider Gott sey. —

b) des unmittelbaren. Ist der mittelbare Selbstmord Sünde, so muß es auch der unmittelbare seyn; denn sie treten in einem gemeinschaftlichen dritten, in der Verkürzung des Lebens zusammen.

§. 63.

Von der Erwerbung irrdischer Güter.

a) Gott hat hierzu die ersten Eltern, und in ihnen das ganze menschliche Geschlecht aufgefordert.

CLIII. Gen. 1, 28. Machet euch die Erde unterthan.

b) Das Gegentheil bringt die unseeligsten Folgen.

CLIV. Prov. 23, 10. Die Faulheit hat die Bedeckung mit Lumpen zur Folge.

§. 63.

Von der Vermeidung des Unrechtes bey Erwerbung irrdischer Güter.

Denn das Gegentheil

a) verabscheuen alle Rechtschaffene.

CLV. Prov. 29, 27. Der Ungerechte ist dem Gerechten ein Greuel.

b) begleitet der Unseegen des Herrn.

CLVI. Hiob 20, 15. Das mit Unrecht eingeschlungene (erworbene) Gut, wird er (der Ungerechte) ausspeien; aus seinem Bauch (Besitz) wird Gott es wieder austreiben.

§. 64.

Von Verwaltung des rechtmäßig Erworbenen durch kluge Haushaltung.

a) Zur Abwendung der Verschleuderung: denn das Gegentheil würde mit dem Nichterwerben einerley unseelige Folgen haben, CLIV.

b) Zur Erwerbung himmlischer Schätze.

CLVII. Luc. 16, 9-12. Macht euch Freunde (1) mit den vergänglichen Gütern, (dieser Welt) damit, wenn ihr sterbet, ihr in die ewigen Hütten aufgenommen werden möget. (2) Wer im kleinen (im vergänglichen) treu ist, (3) der ist auch im grossen treu, (4) und wer im kleinen untreu ist, der ist auch im grossen ungetreu: (5) seyd ihr nun bey den vergänglichen Gütern nicht treu gewesen, wer wird euch die wahren, (die bleibenden, die unvergänglichen) anvertrauen? Und wenn ihr in dem Fremden (6) nicht treu gewesen seyd, wer wird euch das eurige (7) verleihen?

(1) Da hier unter den zu machenden Freunden niemand anders als Gott verstanden werden kann, weil niemand als Gott in die ewigen Hütten, oder in die künf-

künftigen Wohnungen der Gerechten aufnehmen kann, und weil die mehrere Zahl nach dem hebräischen die Stelle der einzelnen Zahl vertritt, so erhellet daraus die Wahrheit des zweyten Beweggrundes für die Erfüllung der gegenwärtigen Pflicht die Wahrheit daß der gottgefällige Gebrauch irrdischer Güter, so wie eine jede andere moralische gute Handlung, ein Beytrag für die Erwerbung der göttlichen Gnade — mithin auch seiner himmlischen Schätze sey; versteht sich in dem Verbande der Appropriation der Mittlerschaft Jesu. Denn diese steht mit der Bekehrung und deren Wirkungen in allem Guten in der unzertrennlichsten Verknüpfung, §. 36. A.

(2) Hier ist die in den gewöhnlichen Uebersetzungen gebrauchte Exprimirung der Personen in der Beziehung auf das sub Nro. 1. gedachte Wort Freunde unnöthig. Denn nach der über das Wort Freunde sub Nro. 1. gegebenen Erklärung kann es nicht mehr heissen, damit sie euch aufnehmen, es müßte heissen, damit er euch aufnimmt: dies ist aber mit unserem, damit ihr aufgenommen werdet, einerley.

(3) (4) Wer das kleine — zweckmäßig, nach der Absicht des Verleihers brauchet, der gewöhnt sich auch das künftig ihm anzuvertrauende Grosse eben so zu brauchen.

(5) Wer das kleine unzweckmäßig brauchet der erwirbt sich dadurch eine Fertigkeit zum Mißbrauch des allergrösten, das ihm anvertrauet werden würde.

(6) Fremd sind alle gegenwärtigen irrdischen Güter dieses Lebens: sie sind uns nur auf eine kurze Zeit, nicht zum beständigen Eigenthum verliehen.

(7) Die künftigen Güter jenes Lebens können das unsrige, können unser würkliches Eigenthum genannt werden: sie bleiben uns ewig.

§. 65.

Von der Anrichtung und Bewahrung möglichster Ruhe und Zufriedenheit bey irrdischer Güter Abwesenheit oder Verlust der im Besitz gehabten.

Anmerk. 1. Eine ununterbrochene Ruhe ist hier freylich so unmöglich, als unmöglich ein gemeinschaftlicher Maas für diese Ruhe ist: jenes ist eine natürliche Folge aus dem Instinkt der Selbstliebe — dieses fließt aus der unendlichen Verschiedenheit menschlicher Empfindungen. —

Anmerk 2. Für die relative Anrichtung dieser Ruhe — sind folgende Gründe stets gegenwärtig zu erhalten.

a) Diese Güter sind uns nie zum Eigenthum, sondern bloß als Anleihe verliehen worden. §. 64. b. Nro. 6. Was für ein Recht haben wir denn über den Eigenthümer zu murren, wenn er sie wieder zurück fordert? Diese Zurücknahme mag durch unmittelbar verhängte Unglücksfälle, sie mag durch zugelassene Bosheit anderer Menschen,

sie mag durch nicht gehinderte Thorheit ihrer eigenen Besitzer geschehen: denn wenn Gott das Recht der Zurückforderung hat, so muß er auch das Recht für die Wahl der Mittel haben.

b) Diese Güter sind nie bis zur schändlichen Armuth von denen vor Gott rechtschaffenen, CXXIII. mithin klugen und fleißigen CLIII. CLIV. entfernet gewesen.

CLVIII. Pf. 37, 25. Ich bin jung gewesen, und ich bin alt worden; und nie habe ich den Gerechten verlassen, nie die Seinigen (*) (vergebens) Brodt CXXXII. Nro. 6. suchen gesehen.

(*) Die in seinen Fußstapfen einhergiengen.

c) Dieser Güter Ueberfluß hat

aa) gewisse schädliche Folgen

aaa) Die in den Nachstellungen anderer Menschen gegründete Furcht und Sorge —

CXIX. Matth. 6, 19. Sammlet euch nicht Schätze auf Erden, wo ihnen die Diebe mit Gewalt und List nachstellen.

bbb) Die in der vergänglichen Natur dieser Güter gegründete mühsame und sorgvolle Handhabung derselben l. c. sammlet euch nicht Schätze 19. ℣. auf Erden, wo sie die Motten und innerliche Faulung verderben.

bb) mögliche schädliche Folgen.

CLXI. 1 Tim. 6, 9. 10. Die reich werden wollen fallen in verstrickende Versuchungen, und in viele thörichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken, denn der Geldgeitz ist die Wurzel von allen Bösen, CXLIII. CXLIV.

CLXII. Matth. 19, 23. 24. — Es ist schwer daß ein bloß irrdisch Reicher zum Besitz des Reiches Gottes gelange. — Ich sage euch, leichter ist es, daß ein Kamehl durch ein Nadelöhr gehet, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehet.

d) Bey allem Mangel irrdischer Güter bleibt die Erwerbung himmlischer Schätze möglich: sie wird selbst dadurch erleichtert.

CLXIII. Matth. 6, 20. Sammlet euch Schätze im Himmel, wo weder Motten noch innerliche Faulung sie verderben, und wo die Diebe ihnen weder mit Gewalt noch mit List nachstellen.

§. 66.
Von der Mäßigkeit und Selbstverleugnung beym Ueberfluß irrdischer Güter.

Das Gegentheil hat die Schäden
a) Des Prassens und Schwelgens, §. 60. B.
b) Der Ueppigkeit und Liederlichkeit, §. 60. A. } Zu Begleitern.
c) Des Stolzes, §. 60. C.

§. 67.
Von der Affectionirung des relativen Mittelstandes, dieses relativen gleich weiten Abstandes von gar zu grossen Mangel, und von gar zu grossen Ueberfluß.

CLXIV. 1 Tim. 6, 6-8. Die gottselige Genügsamkeit ist ein grosser Gewinn: denn wir haben nichts in diese Welt gebracht, offenbar ist es also, daß wir auch daraus nichts hinwegnehmen können: Laßt uns daher zufrieden seyn, wenn wir Nahrung und Kleider haben.

(*) Die Genügsamkeit die daraus entsteht wenn man voll Gefühl über Gottes Güte und Allwissenheit seinen jedesmaligen Zustand für die allerbesten hält.

CLXV. Prov. 30, 7-9. Zwey Dinge habe ich von dir begehret; verleihe mir deren Gewehrung bis an mein Ende. Entferne von mir Grossprecherey und Lügen! Reichthum und Armuth gib mir nicht! nur verleihe mir das nach allen Beziehungen nöthige; damit ich nicht wenn ich satt bin (wenn ich in Ueberfluß lebe) dich (den Geber) verkenne, und sage: wer ist der Herr? oder durch Armuth gedrungen stehe, und den Namen Gottes abschwöre. (Gottes Daseyn und Vorsehung für Erdichtung erkläre)

§. 68.
Von der schuldigen Schätzung, Erwerbung und Bewahrung der moralischen Güter, der aus der gemeinnützigen Vortreflichkeit unseres Verstandes und Herzens entspringenden Zurückwürkung anderer Menschen in guten Namen, Ruhm und Ehrenbezeugungen.

CLXVI. Prov. 22, 1. Besser als grosser Reichthum ist guter Name; denn über Silber und Gold geht die gute Gunst.

Anmerk. 1. Guter Name, und gute Gunst verhalten sich wie Ursache und Würkung Deswegen wird jene dieser vorgesetzet. Folgende Leiter der Begriffe wird dieses deutlicher machen.

Gemein-

Gemeinnützige Vortreflichkeit des Verstandes und Herzens
†
Gewehret

Die innerliche Ehre des Menschen
† Guten Namen
† Dieser erzeuget Gunst

die innerliche oder das Wohlwollen
† die äusserliche
† Diese äussert sich durch Hochachtung.

in Zeichen † Ehrenbezeugung.
† in wohlthätigen Handlungen.
† Reelle Belohnung.

äusserliche Ehre des Menschen.

Anmerk. 2. Die Ursache warum guter Name besser ist als Reichthum — liegt in dem Verbande der Menschen zur wechselseitigen Beschädigung und Beglückseeligung.

CLXVII. Phil. 4, 8. Uebrigens Brüder alles was wahr, (1) alles was anständig, (2) alles was gerecht, (3) alles was rein, (4) alles was liebenswürdig, (5) alles was ruhmwürdig (6) ist — das beherziget.

(1) Was der morglischen Bestimmung des Menschen angemessen ist: und von diesem allgemeinen geht der Apostel zu dem besonderen.

(2) Das anständige enthält die Pflichten, mit welchen der Mensch sich selbst verhaftet ist.

(3) Das gerechte schließt die Pflichten gegen den Nächsten ein.

(4) Das sub 2. gedachte anständige erklärt der Apostel durch den Begrif, moralische Reinigkeit.

(5. 6.) Das sub 3 gefoderte Gerechte erklärt er durch den Begrif Liebenswürdig, und dessen Würkung ruhmwürdig.

§. 69.

Von der, ohne Einmischung der Privatrache möglichen, Privatvertheidigung unser selbst gegen die Versuche anderer Menschen die Erreichung der uns selbstschuldigen besonderen Pflichten zu hindern.

CLXVIII.

CLXVIII. Marc. 12, 31. Du sollst den Nächsten lieben als dich selbst.

Anmerk. 1. Die Selbstliebe ist ein Instinkt, ein unwiderstehlicher Naturtrieb ——. Dessen Bethätigung durfte also nicht befohlen werden. Besteht nun die Selbstliebe in der Steigung alles auf unsere Vollkommenheit zu referiren, so schließt dies die Entfernung der Unvollkommenheiten ein. Da nun die Privatvertheidigung in der Entfernung der Unvollkommenheiten besteht, so folgt, daß sie eine Würkung der Selbstliebe sey.

Anmerk. 2. So natürlich und erlaubt nun die Privatvertheidigung ist: so unerlaubt wird sie durch den kleinsten Uebergang zur Privatrache. Denn dadurch würde ja die hier befohlene Liebe des Nächsten von der Gerechtigkeit geschieden, mithin geschmählert werden.

§. 70.

Von der Anrichtung einer herrschenden Geneigtheit alle Menschen als sich selbst zu lieben.

coll. CLXVIII. und Catech. Commentar.

§. 71.

Von der schuldigen Erleuchtung des Verstandes anderer Menschen.

a) Hiedurch unterscheidet sich der Weise überhaupt von den Thoren.

CLXIX. Prov. 15, 7. Die Lippen der Weisen streuen Wissenschaft aus: allein den Thoren fehlet es hierzu am Willen und am Vermögen.

b) Hiedurch thut der Christ insonderheit seinem Beruf, der Heilserleuchtung anderer Menschen, Genüge.

CLXX. 1 Petr. 2, 9. — Ihr (Glaubigen) seyd ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erkauftes Volk; und deswegen, (da Gott so viel für euch gethan hat) müßt ihr denn auch andere Menschen zur Erkänntniß der Vollkommenheiten desjenigen, der euch aus der Finsterniß (der Sünde) zu seinem wunderbaren Lichte (der Begnadigung) berufen hat, wieder behülflich seyn.

§. 72.

Von der schuldigen Besserung des Herzens anderer Menschen.

a) Hiedurch unterscheidet sich der Fromme überhaupt von dem Sünder.

CLXXI. Prov. 10, 11. Der Mund des Gerechten ist eine Quelle des Lebens, (*) aber der Mund des Gottlosen bedecket das Verderben. (**)

(*) räth und empfiehlet lauter heilbringende, die Gesundheit der Seele und des Leibes fördernde Handlungen.

(**) Begünstiget Seel und Leib verderbende Handlungen, indem er ihnen, aus so sündlichen als niederträchtigen Absichten, den Anstrich des anständigen, Ruhmwürdigen und großen ertheilet

b) Hiedurch thut der Christ insonderheit was ihm unmittelbar von Gott befohlen ist.

aa) Gegen Vorsatzsünden anderer Menschen.

CLXXII. 3 B. Mos. 19, 17. Hege in deinem Herzen keinen Haß gegen deinen Bruder; (seiner Missethaten wegen) überzeuge vielmehr deinen Nächsten (im Fall begangener Missethaten) auf die nachdrücklichste Art von seinem Unrecht. Dadurch wirst du kein Beförderer seiner Sünde.

bb) Gegen Schwachheitssünden anderer Menschen.

CLXXIII. Gal. 6, 1. Brüder! wenn ein Mensch in eine Schwachheitssünde fiele, so helfet, ihr die ihr geistlich seyd, (coll. LCXX.) einen solchen mit sanftmüthigen Geist zurecht.

§. 73.

Von dem relativen Beytrag für die Erhaltung und Erquickung des Leibes des Nächsten.

CLXXIV. Prov. 14, 31. Wer den Armen in seinem Elende verstricket, (*) der lästert den Macher desselben; wer diesen aber fürchtet, der erbarmet sich des Dürftigen, coll. CXVII.

(*) Durch Willfahrung der gesuchten Hülfe noch tiefer ins Elend versenket: oder durch freywillig angebothene Hülfe den nemlichen Zweck suchet So biethet der Wucherer aus freyen Stücken Geld dar, um den Armen zu überrumpeln und dessen Gut an sich zu bringen, so lehnet er Geld gegen hinreichende Sicherheit um den billigen Zinß von 12 p. C. —

§. 74.

Von der Erhaltung aller auf unsere Bereicherung abzielenden Eingriffe in das Geld und Gut des Nächsten.

CLXXV. Exod. 20, 15. Du sollst nicht stehlen.

Anmerk. 1. Der Begrif, stehlen, beruhet auf heimliche, nicht zur Bestreitung unserer Noth, sondern zu unserer Bereicherung abzielende Eingriffe in das physische Eigenthum des Nächsten.

Anmerk. 2. Das Stehlen geht zum Rauben über, wenn der Eingrif ohne Scheu offenbar geschicht.

§. 75.

Von der Beschützung des Nächsten Geldes und Gutes gegen alle Schmählerungen.

a) Di

a) Die vom Zufall, oder von einer unvorhersehbaren Ursache kommen.

CLXXVI. Exod. 23, 4. 5. Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel, der sich verirret hat, antrifft, so unterlaß nicht, sie ihm wieder zuzuführen: Wenn du den Esel deines Feindes unter seiner Last erliegen siehest, so gehe ihm nicht vorbey, sondern erleichtere ihm dieselbe.

Anmerk. Hier gilt der Schluß vom kleinen aufs große nach einer doppelten Beziehung:

1) Muß das geringste Stück des Eigenthums unseres Nächsten unsere Obsorge beschäftigen, wie vielmehr — ein Stück von grösserer Wichtigkeit.

2) Sind wir des Feindes Eigenthum jene Obsorge schuldig, wie werden wir sie jedem, der unser Feind nicht ist, er sey einheimisch oder fremd versagen dürfen!

b) Die im Vorsatz anderer Menschen gegründet sind: und dies coincidirt mit der Pflicht andere Menschen am Herzen zu bessern. §. 72.

§. 76.

Von der treuen Behandlung des Geldes und Gutes des Nächsten durch Wahrheit in Worten und Werken.

CLXXVII. Ps. 15, 2. Herr! wer wird in deinem Gezelt wohnen? und wer wird auf dem Berge deiner Heiligkeit (*) wohnen? Derjenige der Rechtschaffen zu seyn strebt, Gerechtigkeit ausübet, und die Wahrheit (**) zur Sprache seines Herzens machet.

(*) Gezelt und Berg der Heiligkeit sind Synonime: sie bedeuten beyde den sichtbaren Ort der göttlichen besonderen Gnadengegenwart. Und dieser war der Tempel zu Jerusalem: und der war es, nicht als prächtiges — Gebäude, Nein! als Behälter der Bundeslade, — als Ort der blutigen Versöhnopfer —

(**) Die Wahrheit in Worten ist die Uebereinstimmung unserer Gedanken mit unserer Aussage: die Wahrheit in Werken ist die Uebereinstimmung unserer Versicherung mit der Beschaffenheit der Dinge.

§. 77.

Von der treuen Behandelung des Geldes und Gutes des Nächsten durch Gerechtigkeit.

a) Durch die besondere, diese Obsorgerin daß jedermann das seinige bekommt.

CLXXVIII. Prov. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die Sünde (*) hingegen macht die Völker elend.

 (*) Das

(*) Das allgemeine Wort Sünde muß hier speciel im Gegensatz der Gerechtigkeit mithin für Ungerechtigkeit genommen werden.

Lev. 19, 35. Du sollst kein unrechtes Urtheil fällen (nicht betrügen) im Ellenmaaß, im Gewicht, im Körpermaaß.

b) Die allgemeine oder Billigkeit, diese Erhalterin des Nächsten Gutes mit ihrem erträglichen Schaden.

CLXXIX. Matth. 18, 23-34. Das Himmelreich läßt sich einem gewissen König vergleichen: dieser wollte mit seinen Bedienten Abrechnung halten: gleich beym Anfang dieses Geschäftes kam ihm ein Schuldner von 10 Millionen Talenten vor; und da dieser nicht zu zahlen hatte, befahl der Herr, zum Abtrag dieser Schuld, ihn, sein Weib, Kinder, und was er hatte, zu verkaufen. Flehend fiel der Knecht zu seines Herren Füssen; Herr! sprach er, habe Geduld mit mir! ich will dir alles bezahlen! dies gieng dem Herrn zu Herzen: er sprach ihn frey; und erließ ihm die ganze Schuld. Beym Hinweggehen fand dieser (so hoch begnadigte) Knecht einen seiner, ihm mit 100 Pf. verhafteten, Mitknecht; er grif ihn an, grif ihn an die Kehle; bezahle! sprach er, was du mir schuldig bist! sein Mitknecht fiel ihm zu Füssen, und bat, habe Geduld mit mir! ich will dir alles bezahlen! allein er wollte nicht: er gieng vielmehr hin, und ließ ihn bis zum Abtrag der Schuld mit gefänglicher Haft verstricken. Dieser Vorgang betrübte die übrigen Mitknechte, die Zeugen davon gewesen waren. Sie kamen, und hinterbrachten ihrem Herrn alles was geschehen war. Den Augenblick ließ ihn der Herr rufen: Verruchter Knecht! sprach er, ich habe dir auf dein Flehen jene grosse Schuld erlassen; hättest du dich denn deiner Mitknechte nicht eben so erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmet habe? Und nun übergab ihn der Herr in gerechten Zorn dem Peiniger so lange bis er ihm die ganze Schuld bezahlet haben würde.

Anmerk. Hier liegt das Wesen der Billigkeit und das Motiv ihrer Ausübung gleich deutlich vor Augen. Jenes besteht in derjenigen Nachlassung von dem besonderen Recht, die den Thäter nicht unglücklich, den Schuldner glücklich macht, und deren Gegentheil den Schuldner unglücklich machen, dem Thäter nur einen entbehrlich Vortheil gewehren würde. Was waren doch jene nach strengem Recht zahlbaren 100 Pfennige für den so hoch begnadigten und dadurch glücklich gewordenen Knecht? Wie schrecklich waren die Folgen ihrer strengen Eintreibung für den Mitknecht!

Das Motiv für die Ausübung dieser Tugend ist

a) der Vorgang Gottes in Erlassung unserer zahllosen moralischen Schulden,

b) die

b) die Strenge Gottes gegen die Uebertreter dieser Pflicht in dem Beyspiel jenes den Peinigern übergebenen Knechtes.

§. 78.

Von der Schätzung, Verehrung und Belohnung des wahren guten moralischen Eigenthums, der Vortreflichkeit des Verstandes und Herzens des Nächsten, in eben dem Maasse, in welchem der erschlichene Schein dieses Gutes Verachtung und Abscheu verdienet.

CLXXX. Ps. 15, 4. Vor dem (*) ist jeder übertünchter, obgleich beglückter, Bösewicht verachtet: allein er ehret und erhebet die den Herrn fürchtende. (**)

(*) Der sich in der seeligen Gemeinschaft Gottes befindet, coll. CLXXVII.

(**) Die wahrhaft Rechtschaffenen, am Verstande und Herzen gleich ehrwürdigen, coll. CXXXIV.

§. 79.

Von der möglichsten Brechung und Vernichtung der Richtung und Würkung des würklich bösen moralischen Eigenthumes, der Heßlichkeit des Verstandes und Herzens anderer Menschen.

Diese Pflicht ist eine Folge von der die uns die Beschützung des Eigenthums des Nächsten auflegt, coll. §. 73. 75.

§. 80.

Von der möglichsten Verbesserung, Nachsicht, Geduld und Entschuldigung des mit Schwachheiten befleckten moralischen Eigenthums, des Verstandes und Herzens anderer Menschen.

a) Die Verbesserung coincidirt mit der sub §. 71. 72.

b) Für Nachsicht und Geduld — redet die Natur der Liebe nach dem Geist des Christenthums.

CLXXXI. 1 Cor. 13, 7. Die Liebe duldet alles, — sie hoffet alles.

§. 81.

Von der Rechtfertigung des durch blosse Verläumdungen in den Ruf der Bosheiten und der Schwachheiten gebrachten guten moralischen Eigenthums des Nächsten.

CLXXXII. Ps. 15, 3. Wer sich in der seeligen Gemeinschaft Gottes befindet, (*) der verläumdet nicht; er thut dem Nächsten so wenig selbst Böses, als wenig er dessen Schändung von anderen günstig aufnimmt.

(*) coll. CLXXVII.

§. 82.

Von der Pflicht für jedermann zu beten.

CLXXXIII. 1 Tim. 2, 1. Vor allen Dingen ermahne ich euch zum Gebeth! zum ernstlichen Gebeth! (*) zu Vorbitten und Danksagungen für alle Menschen.

(*) Dies will der doppelte, das Gebeth überhaupt bezeichnende, Ausdruck im griechischen sagen.

§. 83.

Von der Genugthuung für die Verletzung dieser und jener uns gegen den Nächsten obliegenden Pflichten.

a) Durch Ersetzung des verursachten Schaden
b) Durch Vernichtung der Schadenshandlung
   aa) vor Gott,
   bb) vor der geärgerten Welt

CLXXXIV. Matth. 5, 23-26. Wenn du dahero/deine Gabe (1) zum Altar bringest, erinnerst dich aber daselbst, daß dein Bruder (2) etwas wider dich habe; so laß deine Gabe vor dem Altar liegen, und gehe hin und versöhne dich mit deinem Bruder: und dann erst bringe deine Gabe! sey so lange du hier als Pilger wallest zur Versöhnung deines Wiedersachers stets bereit; damit dieser dich nicht dem Richter (3) und dieser dich nicht zur gefänglichen Haft dem Kerkermeister überliefere: Fürwahr! ich sage dir, nicht vor der Zahlung des letzten Hellers wirst du wieder frey werden!

(1) Opfer überhaupt, sowohl Versöhn- als Dankopfer.
(2) Nächster über alle Menschen ohne Unterscheid.
(3) Diejenigen die diese Worte so erklären wollen: „ Es sey besser sich mit seinen „ Gläubiger eher zu vergleichen, als wenn man durch ihn vor den weltli„ chen Richter gezogen würde; ja besser sey der Vergleich in der ersten als „ in der zweyten Instanz: „ scheinen nicht zu bedenken, daß die Rede hier vom Richter mit der kurz vorhergegangenen Rede vom Opfer zusammenhange, und daß dies, so wie der Zweck des ganzen Capitels dessen Referirung auf Gott fordere coll. CLXXIX. fine.
(4) coll. CLXXIX. wo diese Kermeister Peiniger genannt werden.

§. 84.

Von der unehelichen und ehelichen Keuschheit.

CLXXXV. 1 Thess. 4, 3-5. Der Wille Gottes ist, daß ihr heilig seyd! enthaltet euch (also) der Hurerey! bedenket, daß ein jeder unter euch sein Faß (*) in Heiligkeit und Ehre besitzen möge: nicht als Knechte

der

der Begierden (und deren Erhizungen) wie die den (wahren) Gott verkennende Heiden.

(*) Die Werkzeuge der sinnlichen Lust in der Beziehung auf die Keuschheit.

§. 85.

Von der Pflicht der Verheyrathung für alle diejenigen, die zu deren glücklichen Vollziehung ausgerüstet sind.

CLXXXVI. Hebr. 13, 4. Die Ehe werde für alle Menschen (†) als ein heilbringender Stand geehret.

§. 86.

Von dem Vorzug des einfachen Ehestandes gegen die Vielweiberey und Vielmännerey.

Gen. 1, 27. Gott schuf sie (die ersten Menschen) ein Mann und ein Weib.

§. 87.

Von der Verbindung möglicher Vorsicht mit der Anrufung Gottes für die Erlangung eines tugendhaften Gatten.

CLXXXVII. Prov. 18, 22. Wer eine gute Frau gefunden hat, (*) hat etwas gutes gefunden; er hat eine angenehme Sache von dem Herrn erhalten. (**)

(*) Dies Finden setzt ein überlegtes Suchen voraus: dies erhellet aus der Natur der Sache. Und hieraus folgt die Nothwendigkeit der möglichsten eigenen Vorsicht für das männliche und weibliche Geschlecht zugleich. Obgleich hier dies Geschäft bloß auf das erste gezogen ist. coll. Catech. Commentar.

(**) Die Referirung der guten Wirkung dieses Suchens auf Gott, als sein Geschenk, ist Pflicht,

a) sowol nach dem Begrif seiner alles lenkenden Vorsehung, XXII,
b) als auch nach dem Begrif
  aa) unserer Kurzsichtigkeit überhaupt
  bb) der Förderung dieser Kurzsichtigkeit insonderheit
    aaa) durch die Verstellungskunst anderer Menschen,
    bbb) durch das überraschende unserer eigenen Leidenschaften.

§. 88.

Von der Vermeidung der Heyrathen mit zu nahen Blutsverwandten.

3 B. Mos. 18.

§. 89.

Von der Vermeidung leichtfertiger Ehetrennungen.

CLXXXVIII. Matth. 5, 32. Wer sich von seinem Weibe ohne Ursachen

sachen die der Hurerey gleich sind, scheidet, der macht daß sie eine Hure wird.

§. 90.

Von der unmittelbaren und mittelbaren Verehrung der Obrigkeiten durch die Unterthanen.

CLXXXIX. Röm. 13, 1-7. Jedermann sey den über ihn gesetzten Obrigkeiten unterthan! Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott! denn die Obrigkeiten die da sind, sind von Gott geordnet; (1) und daraus folget, daß derjenige, der sich der Obrigkeit widersetzet, der göttlichen Ordnung widerstrebe. Und diese Widerspenstigen bereiten sich selbst ein Urtheil: (2) Denn die Obersten (im Volke) sind nicht den guten, sondern den bösen Werken zur Furcht. (geordnet) Willst du nun die Obrigkeit nicht fürchten, so thue das Gute, (3) und du wirst Lob von ihr haben: denn sie ist Gottes Dienerin dir zum Nutzen. (4) Fürchte sie nur dann wenn du Böses thust! Nicht vergebens trägt sie das Schwerdt, sondern weil sie Gottes Dienerin ist: eine Rächerin zur Strafe dem der Böses übet. Hieraus folgt die Nothwendigkeit, nicht allein der Strafe sondern auch des Gewissens halber (5) sich zu unterwerfen.

(1) Der Apostel behauptet negative und positive, daß der obrigkeitliche Stand eine göttliche Anordnung sey: und dies vermehrt die Kraft der Behauptung.

(2) Obgleich die Widerspenstigen schon von der weltlichen Obrigkeit Strafe zu erwarten haben; so will Gott sie doch als Uebertreter seiner Ordnung noch besonders strafen.

(3) Gerechten ist kein Gesetz gegeben; denn sie thun von selbst was jenem gemäß ist.

(4) Der eigentliche Grund für die persönliche Verehrung der Obrigkeit liegt in ihrem heilsamen Ausfluß auf Sicherheit und Ruhe für alle Rechtschaffene.

(5) Die erste mittelbare Verehrung der Obrigkeit liegt in der willigen Erfüllung der Gesetze.

Die zweyte mittelbare Verehrung derselben liegt in dem Hinausgehen über die engen Grenzen der positiven Gesetze mit dem sittlichen Wohlverhalten. Dies will der Ausdruck um des Gewissenshalber sagen.

Dies Gewissen, dies Gefühl unserer Schuldigkeit vor Gott schließt nicht allein den äusserlichen Gehorsam, die äusserliche Uebereinstimmung mit den positiven Gesetzen, sondern auch den innerlichen Gehorsam, die Bereitwilligkeit ohne Licht und Zeugen rechtschaffen zu handeln, und dadurch die Unvollkommenheit der positiven Gesetze zu suppliren, ein.

§. 91.

Von der, den Obrigkeiten obliegenden unpartheiischen Handhabung des Rechtes, zur Belohnung der guten, und zur Bestrafung der bösen Unterthanen.

coll. dict. præc. wo ℣. 3. die Obrigkeit eine Dienerin Gottes zum Besten der guten, und ℣. 4. eine Rächerin zur Strafe dem der Böses thut, genannt wird. Hieraus folget

1) daß sie in der nemlichen Beziehung Rächerin sey, in welcher sie Dienerin ist: oder daß sie in beyder Absicht in der Beziehung auf Gott stehe.

2) Daß, da in dem Wort Dienerin der Begrif, Rechenschaft, liegt, diese Rechenschaft das unpartheiische in Verwaltung des Rechtes einschliesse.

§. 92.

Von der, christlichen Lehrern gegen sich selbst obliegenden, Anrichtung einer, von der Güte der christlichen Offenbarung durchdrungenen, Herzensfülle.

coll. XCIV.

§. 93.

Von dem feststehenden Unterricht christlicher Religions-Lehrer.

CXC. 2 Tim. 4, 2. Verkündige laut, ganz laut! (*) das Wort des Lebens. (**)

(*) Das hier befohlene Lautverkündigen geht nicht auf die Stärke der Stimme, sondern auf die von aller Furcht für Schande entfernete, in dem Gefühl der Wahrheit gegründete, Freymuthigkeit des Herzens.

(**) Das Wort des Lebens ist der Unterricht eines weisen Gottes, ein Wort das der treuste Ausleger, der mächtige Bundesgenoß der allgemeinen Offenbarung ist, coll. Catech. Commentar. und dies verwirrt und seicht vortragen! dies hiesse der unmittelbaren Versündigung an Gott schuldig, und des Lehramtes so unfähig als unwürdig seyn.

§. 94.

Von dem gelegenheitlichen Unterricht christlicher Religions-Lehrer.

CXCI. 2 Tim. 4, 2. Halte an (*) zur gelegenen, zur ungelegenen (**) Zeit.

(*) Mit dem laut verkündigen des Wortes des Lebens.
(**) Subjective von dem Lehrer, nicht objective von dem Zuhörer.

§. 95.

Von der christlichen Religions-Lehrern obliegenden Behandlung theoretischer und praktischer Religions-Zweifel ihrer Zuhörer.

CXCII. 2 Tim. 4, 2. Ueberzeuge, (1) erschrecke, (2) bitte, flehe, (3) in möglichster Langmuth, (4) nach Maaßgabe der (heilsamen) Lehre. (5)

(1) Die hier gemeinte Ueberzeugung aus richtigen Gründen geht auf die theoretischen Zweifel.

(2) Das Erschrecken geschicht durch Vorhaltung von Gefahr und Schaden: und dies dient wider die theoretischen und praktischen Zweifler in so ferne zugleich, daß jene zur näheren Prüfung, diese zum Haltmachen — aufgefordert werden.

(3) Das Bitten und Flehen eines zärtlichen Vaters, ist, zu rechter Zeit angewandt, von grossem Nutzen. Denn indem es den lebhaftesten Antheil des Bittenden an unserer Wohlfahrt zu Tage leget; so fordert es uns zugleich zu deren eigenen Beherzigung auf.

(4) Das im Griechischen stehende, in aller Langmuth, schließt nicht den rechtmäßigen Eifer, schließt bloß die unvernünftige Hitze aus.

(5) So wie die heilsame Lehre für die drey ersten Stücke die besten data darreichet, so setzet auch sie dem vierten Stück die richtigen Grenzen.

§. 96.

Von der Selbstbethätigung des ertheilten Unterrichtes durch den christlichen Religions-Lehrer.

CXCIII. 1 Tim. 4, 12. Sey ein Vorbild der Glaubigen im Worte, (1) im Wandel, (2) in der Liebe, (3) im Geist, (4) im Glauben, (5) in der Reinigkeit. (6)

(1) In Unterredungen des Umganges.

(2) Im Handel und Verkehr, im Kaufen und Verkaufen.

(3) Dienstthätig gegen Feinde und Freunde.

(4) In einer bey allem Weltverkehr herrschenden Gemüthsrichtung auf Gott.

(5) In einem auf Christo gebauten unbesieglichen Vertrauen auf die Gnade Gottes bey allen Stürmen dieses Lebens.

(6) In diesem Ausdruck werden alle von Nro. 1-5. vorgetragenen einzelne Stücke zusammengefasset. coll. Catech. Commentar.

§. 97.

Von der Aufmerksamkeit und Folgsamkeit christlicher Religions-Zuhörer gegen den Unterricht ihres Lehrers.

CXCIX. Hebr. 13, 17. Seyd euren Lehrern folgsam, aus innerer Ueberzeugung folgsam, denn sie opfern euren Seelen sogar ihre nächtliche Ruhe auf. Und dazu haben sie (der vor Gott abzulegenden schweren Rechenschaft wegen, coll. Ezech. 3, 17-21.) allerdings hohe Ursache: (seyd deswegen, sage ich, folgsam mit Verstand,) damit sie mit Freuden für euch arbeiten, und nicht mit Seufzer, (*) denn dies ist euch schädlich.

(*) Es sind freylich nur Seufzer, allein sie fordern Gott wider seine Hülfsverächter zur Rache auf.

§. 98.

Von der zweckmäßigen Versorgung christlicher Religions-Lehrer durch ihre Zuhörer.

CXCV. 1 Cor. 9, 11. 13. 14. Wenn wir euch das Geistliche gesäet haben, ist es denn ein so grosses von eurem Irrdischen zu erndten? Wisset ihr nicht daß diejenigen, welche die heiligen Dinge verwalten, von dem Heiligen (vom Opfern und Gaben) essen? Daß diejenigen welche stets bey dem Altar sind, an dem Altar mit Theil nehmen? Also hat der Herr gleichfalls geordnet daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, von dem Evangelio leben sollen.

Anmerk. 1. Das hier schlechtweg gebrauchte Wort, leben, schließt den Mangel, und den Ueberfluß gleich deutlich, und gleich heilsam aus.

Anmerk. 2. Daß von der Wichtigkeit des Dienstes der Lehrer, die schuldige, so wenig zu kahle, als wenig übertriebene Hochachtung ihrer Person eine richtige Folge sey, fließt aus der Natur der Sache. Wer 1 Tim. 5, 17. des unbestimmten und streitigen Ausdruckes, Aeltester unerachtet, hieher ziehen wollte, der würde dann einen Schriftbeweiß, für das was keines Beweises bedarf, gefunden haben.

§. 99.

Von der schuldigen Ernährung der uns dienenden Thiere.

CXCVI. Prov. 12, 10. Der Gerechte erbarmet sich des Lebens seines Viehes.

§. 100.

Von der Nichtausrottung der uns schädlich scheinenden Thiere.

Obgleich die Entfernung ihrer individuorum von uns und dem unsrigen — Pflicht ist, so ist doch die Vertilgung des ganzen Geschlechtes so wenig zu wünschen, als wenig resp. zu versuchen. Denn da alles was Gott gemacht hat an sich gut, und in der Verbindung des ganzen sehr gut ist, §. 14. so folgt daß selbst die uns am schädlichsten scheinende, nicht ohne Nutzen für das ganze, und also auch nicht für uns als Theile des ganzen sind.

§. 101.

Von der Enthaltung von aller unnöthigen Quälung in der Zubereitung der für unsere Ernährung bestimmten Thiere.

Diese Pflicht coincidirt mit der §. 99. an den Gerechten gerühmten Barmherzigkeit gegen die Thiere.

Ende des ersten Theils.

I.

Wenn man Menschen und Thiere aufmerksam zuschauet, was wird man bey ihnen, ausser ihrem gemeinschaftlichen mechanischen Körper, noch sonst gemeinschaftliches gewahr? Eine den Graden nach verschiedene Vernunft.

2. Was ist Vernunft? Das Vermögen
   a. zu erkennen,
   b. nach Erkänntniß zu handeln.
3. Wie nennt man jene erste Würkung der Vernunft? Verstand.
4. Wie die zweyte Würkung? Wille.
5. Und diese Vernunft wäre bey Menschen und Thieren gemeinschaftlich und auch verschieden? Ja!
   a. Nach einer Seite fließt die menschliche und thierische Vernunft zusammen,
   b. nach der anderen Seite erhebt die menschliche Vernunft sich über die Vernunft der Thiere.
6. Worin fließt die menschliche und thierische Vernunft zusammen? In dem Bestreben nach einem letzten sinnlichen Zweck.
7. Wie ist es mit diesem letzten sinnlichen Zweck? Er beruhet auf den engen Zirkel
   a. der Sammlung körperlicher Kräfte durch Nahrung und Ruhe.
   b. Der Zerstreuung dieser Kräfte durch Munterkeit und Bewegung. —
8. Und die Erreichung dieses Zweckes, was wäre die für Menschen und Thiere? Ihr höchstes sinnliches Gut; ihre sinnliche Glückseeligkeit.
9. Bleibt die menschliche Vernunft in diesem engen Zirkel stehen? Nein! (5. b.) Jene sinnliche Glückseeligkeit befriediget sie so wenig, daß sie vielmehr bey dem grösten Ueberfluß jener darbet; — und dadurch einen Zug nach einer höheren, reineren, geistigen, und dauerhaften Glückseeligkeit zu erkennen giebet.
10. Wie befriediget sie diesen Zug? Durch stufenweise Erhebung,
    a. zur Vorstellung,) der Freundschaft und Seegens des Urhebers
    b. zum würklichen Besitz) aller Dinge.
11. Wie erhebt die menschliche Vernunft sich zur Vorstellung von Gottes Freundschaft und Seegen?

a. Sie steigt durch den sich aufdringenden, mithin ganz leichten Schluß von der Würkung auf die Ursache zum Gefühl des Daseyns und der Grösse Gottes hinan.

b. Sie fühlt zwischen ihrem individuo und den übrigen, dasselbe nahe und ferne umgebenden, Geschöpfen, wechselseitige Beziehungen und Einflüsse auf einen gemeinsamen Wohlstand.

c. Sie fühlt diese wechselseitige Beziehung auf einen gemeinsamen Wohlstand als eine Anlage von Gott.

d. Sie fühlt in dieser von dem Urheber aller Dinge zum gemeinsamen Wohlstand gemachten Anlage die Bestimmung ihres individui, und der jenes Wohlstandes mitempfänglichen Dinge; in der Erreichung dieser Bestimmung die Erfüllung des göttlichen Willens, in der Erfüllung des göttlichen Willens die Begriffe von Wohlgefallen, Freundschaft und Seegen Gottes.

12. Und eben so stufenweiß wie die menschliche Vernunft sich zur Vorstellung von Gottes Freundschaft und Seegen erhebet, erhübe sie sich auch zum Besitz von beyden? Ja! jemehr sie sich für die Erreichung der Bestimmung ihres individui anstrenget, je nutzbarer sie sich verwendet auch anderen Geschöpfen zur Erreichung ihrer Bestimmung beförderlich zu seyn, je stärker befestiget sie sich in dem Besitz der göttlichen Freundschaft: da jenes nun in einer Handlung nicht geschehen kann, — so folget daß auch dieses stufenweiß geschehen müsse.

13. Wie könnte man jene erste Erhebung der Vernunft (10. 11.) zu richtigen Vorstellungen von Gottes Freundschaft nennen? Anrichtung richtiger Religionskänntnisse.

14. Wie ihre zweyte Erhebung zum Besitz der Freundschaft Gottes? (10. b.) Gemeinnützige Bethätigung der erworbenen richtigen Religionskänntnisse, oder welches einerley ist, Religion.

15. Was wäre denn Religion? Das unabläßliche Bestreben mit Gott, durch die Befolgung seines Willens, geistlich vereiniget, oder ihm wohlgefällig zu werden. (11. 12.)

16. Sollte dies die richtige Erklärung von dem Worte Religion seyn? Wenigstens kommt ihr folgendes zu statten:

a. Sie schließt die mannigfaltigen Bedeutungen des lateinischen Wortes Religion, und die mannigfaltigen christlichen Erklärungen desselben ein:

b. Sie läßt sich positive und negative reciprociren, oder auf alle über die Thiere erhöhte vernünftige Wesen, vom Menschen an, die unermeßliche Kette bis zum ersten Seraph hinauf, ohne Gefahr zu irren anwenden.

17. Wie ist es mit dieser Reciprocirung? Man kann mit obiger Erklärung von der Religion so schliessen, bey wem sich das Bestreben Gottes durch die Befolgung seines Willens wohlgefällig zu werden findet,

bey

bey dem ist Religion; und bey wem sich jenes Bestreben nicht findet, bey dem ist keine Religion.

18. Sollte sich diese Reciprocirung auch nicht von anderen Religions-Erklärungen machen lassen? Vielleicht folgte dann aus mancher, daß der erste Seraph keine Religion hätte.

19. Was ist denn nun die Religion für den Menschen im Parallel mit den Thieren? (5) Sein vorzüglich Charakteristisches, denn durch Religionskänntnisse und deren Bethätigung oder Religion (14) erhebt der Mensch sich vorzüglich über die Thiere. (5. b. 9-14.)

20. Wenn Religionskänntnisse und deren Bethätigung oder Religion vorzüglich den Menschen über die Thiere erheben, so muß ihn noch etwas anders über sie erheben, denn das vorzügliche setzt etwas von geringeren Gehalt für die nemliche Würkung voraus? Richtig! und dies sind alle von der menschlichen Vernunft erfundenen Künste und Wissenschaften.

21. Da nun die menschliche Vernunft ausser der Religions-Wissenschaft noch andere Wissenschaften besitzet, so entsteht die Frage: auf welcher Stufe der menschlichen Vernunft steht das Religionswissen? Nicht auf der höchsten, wohl aber auf der fruchtbarsten Stufe.

22. Warum nicht auf der höchsten? Stünde die Religions-Wissenschaft auf der höchsten Stufe der menschlichen Vernunft, so würde sie nur ein Gegenstand der feinsten Köpfe, so würde sie dem grossen Haufen unerreichbar seyn: da dies aber mit dem Charakteristischen des Menschen im Parallel mit den Thieren (19) streitet; da aus diesem Charakteristischen die Nothwendigkeit der Religionswissenschaft für alle Menschen fliesset, so folget daß sie allen Menschen angemessen seyn, und daß sie deswegen in der mitleren, jedermann resp. erreichbaren, Region der menschlichen Vernunft ihren Sitz haben müsse.

23. Die Religions-Wissenschaft steht auf der fruchtbarsten Stufe der menschlichen Vernunft: was will denn dies sagen? Durch die Religions-Wissenschaft kann die Vernunft allererst allem ihren übrigen Wissen (20) werth, vorzüglichen Werth für ihr eigenes individuum, Gemeinnützigkeit für alle übrige Menschen ertheilen.

24. Wie ist dies? Bey allem Wissen, das Religionswissen ausgeschlossen, fühlt die menschliche Venunft nur irrdischen Werth, — trägt sie die Fesseln des groben Egoismus: durch das Religionswissen fühlt sie aller Wissenschaften ewigen Werth, — fühlt sie die Pflicht, jene sämt-

lich auf einen vergeltenden Gott zu referiren, oder ihnen einen beständigen Schwung auf das allgemeine Beste zu ertheilen. (11)

25. O! führe mich zu den Quellen der so seeligen Religions-Wissenschaft! Diese Quellen sind

a. die mittelbaren u. s. w.
b. die unmittelbaren u. s. w.) Offenbarung.

26. Was ist mittelbare Offenbarung? Die in der Natur, oder in der Einrichtung sichtbarer Dinge, deren Würkungen, Verhältnissen und Einflüssen auf einander zu einem gemeinsamen Wohlstand jedermann vor Augen liegende Unterweisung über den göttlichen Willen.

Und hievon haben wir bereits (11) geredet.

27. Was ist unmittelbare Offenbarung? Der mündliche und in der Folge geschriebene Unterricht über den Willen Gottes für die Menschen.

28. Das dem Worte mittelbar und unmittelbar angehängte u. s. w. (25) gibt zu erkennen, daß beyde Offenbarungen auch noch andere Benennungen haben? Ja! man nennet auch

a. die mittelbare Offenbarung die allgemeine,
b. die unmittelbare Offenbarung die besondere oder die christliche.

29. Warum wird die besondere Offenbarung ausschliessend die christliche genannt? Weil die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Offenbarung, die sich in der Folge dieses zeigen wird, die Widerlegung aller vorgeblich näheren Offenbarungen einschliesset.

30. Wie einschliesset? Wenn ausser der christlichen Offenbarung noch andere nähere Offenbarungen vorhanden wären, so würden diese mit jener entweder übereinstimmen, oder wesentlich von ihr abweichen. Wäre jenes, so machten sie zusammen genommen nur eine aus. Wäre dieses, so würde in Gott ein Widerspruch seyn; er würde einerley Menschen auf verschiedene, sich einander widersprechende, Arten zum Himmel führen wollen.

So wenig nun das überflüßige des ersten Falles von Gott gedacht werden kann, eben so wenig läßt sich in ihm ein Widerspruch des Willens denken, und daraus folget, daß, wenn die Göttlichkeit der christlichen Offenbarung bewiesen ist, sie ausschliessend die alleinige unmittelbare Offenbarung seyn müsse.

31. Wenn denn nun die allgemeine und die christliche Offenbarung die Quellen sind aus welchen die Religions Wissenschaft und deren Bethätigung oder die Religion selbst (14) geschöpfet werden muß,

wie

wie nennet man das Schöpfen der Religion aus der allgemeinen Offenbarung allein? Die Anrichtung der natürlichen Religion.

32. Wie das Schöpfen aus der christlichen Offenbarung allein? Die Anrichtung der christlichen Religion.

33. So gäbe es also zwey Religionen, die natürliche und christliche? Nein! es ist nur eine einzige Religion, so wie nur eine Tugend ist: dies fließt aus dem einfachen Wesen des Gehorsams, auf welchem die Erklärung von der Religion erbauet ist. (15)

34. Aber wozu denn jene doppelte determinirung der Religion, durch die Worte natürlich und christlich? Dies ist eben ein solcher Behelf für die menschliche Vorstellung als die bekannte Eintheilung der Diät in die gemeine und mediciniſche Diät: wer hat sich aber je einfallen lassen, von dieser doppelten Diät auf zwey Gesundheiten zu schliessen? hieraus wird jene doppelte determinirung der Religion ganz unanstößig? denn sie ist mit dem Satz, die Anrichtung der Religion aus der natürlichen und christlichen Offenbarung, synonimisch.

35. Auf die Art wäre unter den Menschen, vom Naturalisten bis zum Brauminen, der ganze Tage hindurch aus Religions-Eifer nur auf einem Fusse stehet, — lauter Religion? denn die ganze Kette zwischen diesen Extremis rühmet sich doch mit ihnen gemeinschaftlich des Bestrebens Gott durch die Befolgung seines Willens gefällig zu werden! Und so coagulirten denn alle menschliche Sottisen — mit der Religion zu einer Masse! Nein! man muß unter dem vermeintlichen und würklichen Willen Gottes wohl unterscheiden: das Bestreben für jenen ist Aberglauben, Leichtfertigkeit, Sektirerey, zelotische Raserey — das Bestreben für diesen ist Religion, in Heiligkeit gegen uns selbst, in Liebe und Gerechtigkeit gegen den Nächsten, in Liebe, Vertrauen, Hofnung, Ergebung, — Demuth, Anbetung, und kindliche Furcht gegen Gott sich ergiessende Religion.

36. Was ist Gottes würklicher Wille? Der Mensch soll durch das Verband beyder Offenbarungen (25) sich und seines gleichen, innerlich und äusserlich, zeitlich und ewig glücklich machen.

37. Was ist vermeintlicher Wille Gottes? Der ihm, seinem würklichen Willen entgegen, angedichtete.

38. Wie ist es mit dieser Andichtung?

a. Der Bramine macht theils durch Ekstase, theils durch Peinigung und Verstümmelung seines Körpers sein Leben unthätig: ist hier Wahrheit? Ist hier Wille Gottes?

b. Der Naturalist sieht in Gott nichts als Liebe; übersieht die in ihm nach der allgemeinen Offenbarung eben so sichtbare, eben so wesentliche moralische Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit; erlaubt sich daher mehr als eine sündliche Freyheit, und verwirft die diese sündliche Freyheit verdammende christliche Offenbarung. Wo ist hier Wahrheit? wo Gottes Wille.

c. Der Jude nimmt nur einen Theil der näheren Offenbarung an, verachtet die andern, den eigentlich versöhnenden; macht die Versöhnung zu seinem eigenen Geschäft; quält sich mit selbst gewählten Peinigungen — heißt dies nicht das Princip annehmen, und die Conclusion verwerfen? Kann hier Wahrheit, kann hier Wille Gottes seyn?

d. Die Christen nehmen die unmittelbare Offenbarung ganz an; allein sie entzweyen sich, bald über ihren Zweck, bald über den Sinn ihrer Theile — Wenden diese Verschiedenheit ihrer Begriffe zur Erregung wechselseitiger Anfeindungen an; halten die Befriedigung ihrer feindseeligen Leidenschaften für eine Handhabung der Sache Gottes — kann dies Gottes Wille seyn?

39. Auf die Art würden sehr wenig Menschen Religion haben! Gottes Willen nach beyden Offenbarungen rein kennen, ihn eben so rein bethätigen, ist freylich nicht so allgemein als Religions-Aberglaube — oder als die Bethätigung des vermeinten göttlichen Willens.

40. Wie liesse sich Religions-Aberglaube — (35) dieser Schandflecke der menschlichen Vernunft — mindern? wie nach und nach ausrotten? Durch den zweckmäßigen Gebrauch der menschlichen Vernunft.

41. Wie wird die Vernunft zweckmäßig für die Religion gebrauchet? Wenn sie als ein Mittel, Instrument oder Werkzeug aus beyden Offenbarungen die Religions-Wahrheiten zu schöpfen, und die geschöpften zu bethätigen, oder die Religion anzurichten, angewandt wird.

42. Wie müste denn eine solche Vernunft beschaffen seyn?

a. Sie müste nicht zu plump gestellet seyn, denn in diesem Fall geht beym Schöpfen die ätherische Wahrheit durchhin.

b. Sie müste von Vorurtheilen, Partheygeist und Leidenschaften gereiniget seyn; denn dieser moralische Schmutz würde den Gehalt des geschöpften würklichen Guten verderben, wenigstens alteriren.

43. Nun das habe ich wohl gedacht! Lauter unmögliche Forderungen! welcher Mensch vermag sich von Vorurtheilen, Partheygeist und Leidenschaften gänzlich loszumachen? und gesetzt dies wäre möglich, so würde die Religions-Wissenschaft nur ein Gegenstand denkender Köpfe seyn — Und dies ist wider die von ihr für jedermann behauptete Nothwendigkeit. (19. 22.)

a. So unmöglich die Ablegung aller Vorurtheile überhaupt ist, so möglich ist die Einschränkung der Gewalt, oder die einstweilige Nichtbefolgung der

der Religions-Vorurtheile: und von dieser kurzen Bezwingung oder Losreissung von ihnen kann ihre gänzliche Verbannung eine natürliche Folge seyn.

b. Das was dem rohen Haufen an der Fertigkeit sich mit Religions-Wahrheiten zu beschäftigen abgehet, das kann ihm durch einen wohl eingerichteten sogenannten Gottesdienst verliehen werden.

44. Wie lassen Religions-Vorurtheile sich auf eine kurze Zeit einschränken? Redliche Denker oder vielmehr redlich denken wollende und könnende dürfen nur ihr System — bey Seite legen, und bloß beyde Offenbarungen in der Beziehung auf einander studieren, so würden beyde ihnen entgegen tönen, Menschen! Gott will euch und alle Geschöpfe glücklich haben! (11) Für die Erreichung dieses Zweckes hat er euch die kräftigsten Beweggründe und Hülfsmittel in uns verliehen! Menschen! von der Beherzigung und Nichtbeherzigung, von dem redlichen Gebrauch und Misbrauch dieser — hängt euer gegenwärtiges und künftiges resp. Wohl und Wehe ab.

45. Und diese kurze Beyseitsetzung der Vorurtheile — könnte ihre Verbannung auf immer zur Folge haben? Ja! durch die Beherzigung jenes Zurufes beyder Offenbarungen ist das nachgebetete System dahin; ist der ins unendliche laufende Faden der Spitzfindigkeiten und Streitigkeiten abgeschnitten — die Bestimmung aller Menschen zum Heil ist ein Satz der nicht bewiesen werden darf: (11) die ganze Untersuchung beschränkt sich hier bloß auf die Prüfung jener Tugendgründe und Tugendmittel. Stehen diese für das menschliche gegenwärtige und künftige Heil in einer nothwendigen Beziehung auf einander, so sind sie wahr und göttlich! Diese Frage ist leicht mit ja entschieden. Und nun ist die Religionskänntniß ganz praktisch: ich befolge sie, ohne wegen Ceremonien zu streiten, — und ich bin glücklich! hier ist nicht Vorurtheil! hier ist Gefühl! — Nun hängt mein Wohl nicht von den Meinungen anderer — es hängt von meiner eigenen Thätigkeit ab — Und welche Leidenschaft sollte mich aufblähen? welche entrüsten? Mein ganzes Wissen gebiehrt Demuth vor Gott: und der Einfluß dieses Wissens auf mein Wohl erzeugt Mitleiden gegen diejenigen, die sich den Weg zu meinem Glück verbauen.

46. Und die Einfältigen könnten durch den Gottesdienst zur nöthigen Einsicht in die Religions-Wahrheiten erhöhet werden? (43. b.) Ja! sowohl durch den sogenannten öffentlichen als Privat-Gottesdienst.

47. Wozu hier bey dem Wort Gottesdienst das Beywort sogenannte? Weil jenes ein sehr anstößiger Ausdruck ist.

48. Wo-

48. Wodurch wird das Wort Gottesdienst anstößig? Durch die, von dem täglichen Gebrauch des Wortes dienen, sich ihm einmischende Idee der Nutzbeförderung: und diese ist für Gott so unstatthaft, als sündlich sie für den Menschen wird.

49. Warum unstatthaft für Gott? Weil Gott ein Inbegriff aller Vollkommenheiten im allerhöchsten Grade, mithin ein Zuwachs oder Erhöhung derselben im ganzen, oder in einzelnen idealen Theilen ein Widerspruch in Begriffen ist.

50. Warum sündlich für den Menschen? Er gewöhnet sich den Gottesdienst als einen Frohndienst anzusehen, und deswegen dies Geschäft
   a. Gott recht hoch anzurechnen,
   b. dessen moralische Abwartung in mechanische Abwartung zu verwandeln.

51. Wie könnte man den Ausdruck Gottesdienst unanstößiger geben? Durch Religions-Uebung.

52. Dies Wort wäre unanstößiger? Ja! In diesem Begriff wird dem Menschen der Gedanke, nicht Gott, sondern mir gereicht das Religions-Geschäft zum Vortheil, (13-15) stets herrschend erhalten.

53. Wie müsten denn die öffentlichen und Privat-Religions-Uebungen eingerichtet seyn, wenn sie ihrem Zweck (43. b.) angemessen seyn sollten? Der Unterricht hier müste
   a. stufenweise steigen,
   b. sich bloß auf Hauptwahrheiten einschränken.

54. Warum stufenweiß steigen? Erziehung, Lebensart und irrdische Zerstreuungen sind die Ursachen daß der grosse Haufe für die Religion bloß eine Anlage zur Vernunft, nicht entwickelte Vernunft selbst (2) besitzet; hier müssen also zuförderst richtige Begriffe angeleget — und dann deren richtige Verknüpfung und Trennung gelehret werden.

55. Warum auf Hauptwahrheiten eingeschränket? Weil
   a. die ganze Religions-Wissenschaft auf wenig Hauptwahrheiten beruhet, (45)
   b. die weitläuftige Ausdehnung jener Hauptwahrheiten
      aa. Ungelehrte verwirret.
      bb. zur Vermischung des menschlichen und göttlichen (42. b.) gar zu leicht eine Veranlassung wird.

56. Welche sind denn die hier gemeinten Hauptwahrheiten?
   a. Bloß diejenigen Glaubens-Lehren die der Moral zur basis dienen, und dann
   b die gesamten Lebenspflichten.

57. Jetzo ein wenig zurück! Zu dem Satz, die Vernunft ist das Instrument die Religionskänntnisse — aus beyden Offenbarungen zu schöpfen: (41) Wenn denn nun die Vernunft bloß das Instrument für die Schöpfung der Religionswahrheiten — aus beyden Offen-

Offenbarungen ist, wie kann sie denn eine Religions-Quelle (25) seyn? Und dies scheinen doch diejenigen zu behaupten, die von einer Religion der Vernunft reden. Diese Redensart wird mit der, die Religion nach der allgemeinen Offenbarung angerichtet (31) synonimisch gebrauchet. Sie ist und bleibt aber immer fehlerhaft, denn da die Vernunft auch gebrauchet wird die Religion nach der christlichen Offenbarung anzurichten, (32) so könnte die christliche Religion auch die Religion der Vernunft genannt werden. Macht man sich nun ein Bedenken so zu reden, warum thut man es in jenem Fall nicht ebenmäßig?

58. Aber wozu für die Anrichtung der Religion zwey Offenbarungen? ware die allgemeine Offenbarung allein für diesen Zweck nicht hinreichend gewesen? Ja! Sie liefert

a. alle nöthige Religionskänntnisse, die
   aa. von dem Daseyn, Grösse und Vortreflichkeit des Urhebers aller Dinge, (11. a.)
   bb. von der Bestimmung aller Dinge zum gemeinsamen Wohlstand, (11. b.)
   cc. von der Erreichung dieser Bestimmung abhangende Erfüllung des göttlichen Willens, (11. d.)
b. alle nöthigen Aufforderungen für die Bethätigung jener Religionskänntnisse in ihren
   aa. natürlichen
   bb. positiven
) Beweggründen.

59. Natürliche und positive Beweggründe der allgemeinen Offenbarung! was versteht man darunter?

a. Natürliche Beweggründe für die Bethätigung der erlangten Religionskänntnisse sind die leiblichen Vortheile und Schäden die bald unmittelbar, bald mittelbar aus der Erreichung, oder aus der Verletzung jenes Wohlstandes, dieser Bestimmung der Dinge (11. b.) entspringen: und diese Gründe würden auch, wenn gar kein Gott wäre, jenen Wohlstand zu suchen uns auffordern, uns bewegen.
b. Positive Beweggründe für die Bethätigung der erlangten Religionskänntnisse sind die Vortheile und Schäden die wegen der Verletzung oder Erreichung jenes Wohlstandes (11. b.) von einem vergeltenden Gott kommen.

60. Also kämen die natürlichen Beweggründe für die Erreichung unserer Bestimmung nicht von einem vergeltenden Gott? Ja!

a. Sie kommen von Gott: denn da sie eine Würkung des Verbandes der Dinge sind, da Gott der Urheber aller Dinge und ihres Verbandes ist, (11 a. c.) so folget daß auch sie sein Werk seyn müssen.
b. Sie kommen von Gott als Vergelter, denn was sind sie anders als würkliche Vergeltungen des Guten und Bösen? Man könnte sie die ersten Vergeltungen Gottes nennen. Wer sich durch sie im Guten befestigen läßt,

der bekommt die zweyte, die höhere, die positive Belohnung, die durch Gottes Willen, nicht wie jene natürlichen Vergeltungen so und so unveränderlich bestimmet, sondern seiner Gnade zur relativen Erweiterung vorbehalten ist. Wer sich durch sie von der Uebertretung des göttlichen Willens nicht abhalten läßt, der bekommt die zweyte, die höhere, die positive Strafe, die durch Gottes Willen, nicht wie jene natürlichen Schäden so und so unveränderlich bestimmet, sondern seiner Strafgerechtigkeit zur relativen Erweiterung vorbehalten ist.

61. Wie fliessen aber jene positiven Beweggründe für die Erreichung des göttlichen Willens aus der allgemeinen Offenbarung? Ey! aus ihr fliessen ja die Begriffe von Freundschaft und Seegen Gottes, (11. d.) und aus der Umkehrung dieser Begriffe, die von Unwillen und Unseegen Gottes: was ist Seegen Gottes aber anders als die positive Belohnung des moralischen Wohlverhaltens, Unseegen anders als die positive Bestrafung des Gegentheils?

62. Nun den Willen Gottes, die Bestimmung aller Dinge zum gemeinsamen Wohlstand überhaupt zu kennen, das ist schon gut; allein eine allgemeine Erkänntniß ist gar keine Erkänntniß: was hilft es z. B. zu wissen, daß die Gesundheit ein grosses Guth, daß sie von jedermann zu suchen sey, wenn ich nicht weiß worauf sie beruhet; wie und wodurch sie zu erlangen ist! Was hilft es mir zu wissen daß ich meinen und meiner Mitgeschöpfe Wohlstand zum Zweck habe, wenn ich nicht die Theile dieses Wohlstandes, nicht die Mittel für die Erreichung eines jeden kenne! — Es scheint also doch daß dem Religions-Unterricht der allgemeinen Offenbarung etwas fehle, daß er zu allgemein, zu unbestimmt, mithin für die Anrichtung der Religion, ohne einer näheren Offenbarung unzureichend sey! Ey! das hier erlangte besondere und bestimmte — zu suchen, dies ist das Werk der Vernunft! und damit sie diesem Zweck nachjagen möchte, ward ihrem individuo die Selbstliebe verliehen, und durch diese Selbstliebe weiß sie jenes grosse Ganze zu theilen, sich über alle Classen der Pflichten zu verbreiten, und jede derselben in das ihr nöthige Licht zu setzen.

63. Selbstliebe! was ist das? Ein unwiderstehlicher Naturzug, oder Instinkt des Menschen, sein und anderer Thun und Lassen auf seine Wohlfahrt zu referiren.

64. Wer sind die hier gedachten anderen? Gott, der Nebenmensch, und die Thiere.

65. Wie

65. Wie referirt der Mensch sein eigenes Thun und Lassen auf seine Wohlfahrt? Er bemerket was ihm nöthig, nützlich und angenehm, und was ihm von entgegengesetzter Beschaffenheit ist; jenes strebt er durch eigene Kräfte zu erreichen, dieses durch eigene Kräfte von sich zu entfernen.

66. Wie referirt der Mensch das Thun und Lassen seines gleichen auf seine Wohlfahrt? Dadurch daß er sich bemühet ein Mittel für die Befriedigung ihrer Selbstliebe zu werden.

67. Wie referirt der Mensch das Thun und Lassen der Thiere auf seine Wohlfahrt? Dadurch daß er ihrer wesentlichen Einrichtung gemässe Reitzungen veranstaltet, dadurch die ihm nützlichen sich ihm zu nähern, — die ihm schädlichen, ihn zu fliehen bewogen werden.

68. Wie referirt der Mensch Gottes Thun und Lassen auf seine Wohlfahrt? Dadurch daß er durch das bestmöglichste Bestreben seinen Willen zu erreichen sich ihn zum Freund machet. (11. d.)

69. Und durch Hülfe der Selbstliebe könnte die menschliche Vernunft alle Pflichten finden? (62) Was ist denn Pflicht? Pflicht überhaupt ist die Bestimmung des gesamten Verhaltens untergebener moralischer Wesen durch den Willen des Oberherrn.

70. Wenn aber der Wille des Oberherrn auf das Verderben der Unterthanen gesteifet wäre? Dann wäre dessen nöthige Befolgung unseelige Pflicht.

71. Folglich wäre seelige Pflicht! Der auf das Wohl der Untergebenen gerichtete und bekannt gemachte Wille des Oberherrn.

72. Zu welcher Classe der Pflichten gehören denn die Verbindlichkeiten gegen den Willen Gottes? Zu den seeligen: denn sein Wille ist ja der Wohlstand alles erschaffenen. (11. d.)

73. Was ist denn nun besondere Pflicht? (69.) Die auf diesen oder jenen Gegenstand des schuldigen Verhaltens der Menschen gerichtete Wille Gottes.

74. Wie würde die Ausübung der Pflicht überhaupt (69) und einer jeden speciellen oder determinirten insonderheit heissen? Es kommt darauf an, ob diese Ausübung frey oder erzwungen wäre.

75. Wann würde sie erzwungen seyn? Wenn der Wille des Oberherrn auf das Verderben der Untergebenen gesteifet wäre.

76. Wann würde sie frey seyn? Wenn der Wille des Oberherrn auf das Beste der Untergebenen gerichtet wäre.

77. Ist die Erfüllung der Pflichten die von Gott kommen frey oder erzwungen? Aus der innerlichen Vortreflichkeit des göttlichen Willens folget, daß hier die gröste Freyheit, oder eine Lenkung des menschlichen Willens (4) durch so wahre als grosse Vortheile sey.

78. Wie würde man denn die erzwungene Erfüllung einer unseeligen Pflicht nennen können? Unfreyer, erpreßter Gehorsam.

79. Wie heißt denn die freywillige Erfüllung seeliger specieller Pflichten? (73) Specielle, von ihrem Gegenstand zu benamte Tugend.

80. Wie die freywillige Erfüllung aller speciellen Pflichten? oder der Pflicht überhaupt? (69) Tugend überhaupt, moralische Rechtschaffenheit, Religion. (15)

81. Wie die freywillige Uebertretung einer determinirten Pflicht? Specielles, von seinem Gegenstand zu benamtes Laster.

82. Wie die freywillige Uebertretung vieler oder aller determinirten Pflichten? Untugend, Laster überhaupt, Sünde, moralische Unlauterkeit, Irreligiosität.

83. Nun! was sind das für Pflichten die die Vernunft unter dem Einfluß der Selbstliebe findet? (69) Sie theilen nach den Werkzeugen des Interesses der Selbstliebe (63. 64) sich
- a. in Pflichten gegen uns selbst.
- b. — — — andere Menschen.
- c. — — — die Thiere.
- d. — — — gegen Gott.

84. In welcher Ordnung würden denn Vernunft und Selbstliebe diese Pflichten finden? Sie würden nach Maaßgabe der so eben aufgeführten Folge derselben
- a. mit den directen anfangen,
- b. mit den indirecten schliessen.

85. Was sind directe, was indirecte Pflichten? Jene beruhen auf den schuldigen Gebrauch meiner eigenen, diese auf die Interessirung der Kräfte anderer (64) für meine Wohlfahrt.

86. Wie auf den schuldigen Gebrauch meiner eigenen Kräfte für meine Wohlfahrt? Hier ist jeder Mensch als ganz egoistisch anzusehen; hier arbeitet er bloß für sich, ohne sich um jene andern (64) zu bekümmern — Nam sibi ut quisque malit, quod ad usum vitæ pertineat, quam alteri acquirere concessum est, non repugnante natura. Cic off. l. 3.

87. Warum würde die Selbstliebe sich von den directen zu den indirecten Pflichten erheben? Ey! wenn meine eigenen Kräfte für die

Anle-

Anlegung und Begründung meiner Wohlfahrt zureichen, so bin ich mir selbst genug: reichen sie nicht zu, so habe ich erst Ursache mich mit jenen andern (64) für obigen Zweck zu alliren.

88. Auf die Art würde man die indirecten Pflichten (85) Auxiliar-Pflichten nennen können? Richtig! ihre Nothwendigkeit entsteht aus der Unzulänglichkeit meiner eigenen Kräfte für meine Wohlfahrt.

89. Warum würde die Selbstliebe zu den Pflichten gegen Gott sich zuletzt erheben? Natürlich sucht sie Hülfe von den ihr individuum zunächst oder sichtbar umgebenden Dingen zuerst: und wenn sie diese für ihren Zweck noch unzureichend findet, dann erst wird sie zu Gott gezogen.

90. Sollten denn die Kräfte anderer Menschen der Thiere, und des Urhebers aller Dinge für die Befestigung unserer Wohlfahrt nöthig seyn? Ja!

a. Wenn die Kraft anderer Menschen in Betracht unser gänzlich ruhet, so bleiben uns tausend durch uns selbst unabhelfliche Bedürfnisse. Wenn die Kraft anderer Menschen auf unserm Schaden gerichtet wird, so ist unser durch uns selbst gegründete Wohlstand gar leicht untergraben, verletzet, zertrümmert.

Wenn die Kräfte anderer Menschen mit den unsrigen sich für unsere Wohlfahrt vereinigen, so ist sie um so mehr gesichert. Rerum — omnium nec amplius est quidquam ad opes tuendas, quam diligi, nec alienius quam timeri. Cic. Off. l. 3.

b. Wenn die Kräfte der Thiere für unsere Wohlfahrt in Thätigkeit gesetzet werden können, so ist für uns so viel gewonnen, als viel durch das Gegentheil für uns verlohren ist.

c. Wenn alle unsere Nebenmenschen, wenn alle Thiere ihre Kräfte für unsere Wohlfahrt vereinigten, so ist sie zwar mit einer starken Mauer umgeben, allein immer noch viel zu schwach ist diese Mauer, um gegen diejenigen Widerwärtigkeiten zu schützen die von einer unsichtbaren höheren Ursache kommen.

91. Wie erhebt sich denn die Vernunft unter dem Einfluß der Selbstliebe zur Känntniß der Pflichten gegen ihr eigenes individuum?

a. Sie sieht in dem wachsenden Licht ihrer Kraft Verbindungen von Ursachen und Würkungen, die ihrem individuo bald nützlich, bald schädlich sind: sie schließt, zur Behauptung jenes und zur Entfernung dieses, auf die Nothwendigkeit der Vermehrung dieses Lichtes durch Sammlung — von Bemerkungen — oder auf die Nothwendigkeit der Erleuchtung des Verstandes (3) und Heiligung des Willens, (4) um durch jene bey allen Verbindungen und Trennungen der Dinge, die wahre Würkung zu sehen — Um durch diese jenen Würkungen nicht entgegen zu wollen.

b. Sie fühlt von dem Genuß und Einfluß der Dinge auf und in ihrem Körper angenehme und unangenehme Würkungen: dies führt sie zu der dem Körper schuldigen Beschützung gegen Leidenschaften, und Stärkung durch Diät.

c. Sie bemerket daß Ueberfluß und Mangel von der zur Erhaltung ihres individui nöthigen Dingen in der Verschiedenheit der Jahrzeiten und der Gegenden — gegründet sey; und hiedurch findet sie die Pflicht gegen diese Güter, die Nothwendigkeit ihrer Einsammlung und Aufbewahrung.

92. Wie erhebt sich die Vernunft über dem Einfluß der Selbstliebe zur Erkänntniß der andern Menschen schuldigen Pflichten? Sie will ein Mittel für die Befriedigung der Selbstliebe anderer Menschen werden, (66) und dies kann nicht besser als durch die Anwendung der über ihr eigenes individuum gemachten Erfahrungen auf andern Menschen geschehen.

93. Wie ist dies? Ich, spricht der Mensch, ich fühle von der Erleuchtung und Heiligung meines Verstandes und Willens, von der Diät, — von der Oekonomie so viele Vortheile für mich: da nun andere Menschen der nemlichen Vortheile empfänglich sind; da die Uebertragung der Vortheile auf den Nächsten Vortheile für mich werden, (66) so folget daß jene mir gegen mich selbst obliegenden Pflichten mir auch als Pflichten gegen den Nächsten obliegen. Ich muß also auch

a. für die Erleuchtung und Heiligung seines Verstandes und Willens sorgen,
b. alles beytragen daß Diät — und Oekonomie von ihm beherziget werde. (94)

94) Wie erhebt die Vernunft unter dem Einfluß der Selbstliebe sich zur Känntniß der Pflichten gegen die Thiere? Sie fühlt daß diese ihrem individuo zur Nahrung, andern mithelfen für die Erreichung mühsamer Zwecke dienen. Wie natürlich die Pflicht jene zu pflegen, diese hinreichend zu ernähren!

95. Wie erhebt die Vernunft unter dem Einfluß der Selbstliebe sich zur Känntniß der Pflichten gegen Gott? Sie unterscheidet in ihm

a. Wesen, (11. a.) b. Absichten, (11. c.)

96. Absichten? Ja! diese sind der Wohlstand aller Dinge; (11. d.) er wird erreichet durch die Pflichten gegen mich, gegen andern Menschen, und gegen die Thiere. (91-94.) Folglich sind alle diese Pflichten, Pflichten gegen Gott, und diese könnte man die Pflichten gegen Gott nennen.

97. Pflichten gegen das Wesen Gottes? Ja! Gott ist das gütigste, weiseste, und mächtigste, und heiligste Wesen: dies bezeugen seine Werke. (11. a.) Wer kann nun

a. Güte

a. Güte und weise Macht denken ohne Liebe und Dank, ohne Vertrauen und Hofnung in sich zu fühlen?
b. Allmacht und Heiligkeit empfinden, ohne zugleich Demuth und Furcht zu empfinden.

} Und diese Pflichten könnte man die unmittelbaren gegen Gott nennen. (96)

98. Allein wie folget denn aus der Erfüllung dieser Pflichten gegen die Absichten und gegen das Wesen Gottes dessen Interessirung für des Menschen Wohl?

a. Wer Gottes Absichten erreichet, der ist Gottes Freund; (11. d.) wer Gottes Freund ist, dem gereichet dessen Thun und Lassen zum Seegen, l. c.

b. Liebe und Dank und Vertrauen und Hofnung sind Beweise von dem rechten Gebrauch göttlicher Wohlthaten; Demuth und Furcht sind die Wächter gegen den Mißbrauch dieser Wohlthaten. Folglich sind Liebe — Furcht für den das Wohl seiner Geschöpfe suchenden Gott lauter Motive die verliehene Güte nicht allein zu bewahren sondern auch zu vermehren.

99. So wäre ja die Selbstliebe die basis aller Pflichten und Tugenden! Ja! wer würde beyde schätzen, wenn sie nicht Vortheil brächten.

Quis enim virtutem amplectitur ipsam
Præmia si tollas. Juv. Sat. X.

100. Nun da die allgemeine Offenbarung, und die Vernunft und Selbstliebe des Menschen in einem so vollkommenen, so seeligen Verhältniß stehen, (62) wozu denn die christliche Offenbarung? Weil das, was der menschlichen Vernunft in abstracto für den richtigen Gebrauch der allgemeinen Offenbarung möglich ist, von dieser Vernunft in concreto verfehlet werden kann.

101. Wie ist dies? Wenn die menschliche Vernunft in abstracto genommen wird, so wird sie als blosse Kraft betrachtet; nimmt man sie in concreto, so denkt man sich die nemliche Kraft, aber mit Hindernissen, die aus dem Verband mit einem thierischen Körper fliessen, umgeben.

102. Und was folget aus der Verbindung eines solchen Grades der Vernunftkraft, wie die menschliche ist, mit einem thierischen Körper? Die Möglichkeit daß

a. die Sinnlichkeit über die Vernunft siegen und so die Stimme der allgemeinen Offenbarung verkannt werden könnte.
b. Die Vernunft über die Sinnlichkeit herrschen, und so die Stimme der allgemeinen Offenbarung erkannt und treu befolget werden könnte

103. Die menschliche Vernunft sollte über die Sinnlichkeit des ihr zugesellten thierischen Körpers siegen können? Dies ist

a. möglich,
b. wahrscheinlich,
c. gewiß.

104. Wie möglich? Wenn man erweget, was denkende tugendhafte Menschen zu allen Zeiten, und an allen Orten in der Bezwingung der Begierden geleistet haben, so scheint es, daß die Vollendung dieses ganzen Geschäftes an sich nicht unthunlich sey.

105. Wie wahrscheinlich? Die Folgen der Herrschaft der Sinnlichkeit, die für den Menschen nichts weniger als Verderben und Untergang sind, stehen mit der so sichtbaren Bestimmung aller Dinge zum gemeinsamen Wohlstand (11. c.) im Widerspruch: Wie könnte aber der Mensch zum Wohlseyn bestimmet seyn, wenn er nicht das Vermögen hätte, die in ihm selbst wohnende Feinde dieses Wohlseyns zu besiegen.

106. Wie gewiß? Gott will den Wohlstand aller seiner Geschöpfe, (11. b-d.) mithin auch den Wohlstand des Menschen: die Herrschaft der Vernunft über die Sinne ist das Mittel für den Wohlstand des Menschen: — der Wille für den Zweck ist der Wille für das Mittel: da nun bey Gott Wollen und Vollziehen einerley ist, so muß auch das Wollen jener Herrschaft und deren Mittheilung einerley gewesen seyn.

107. Hat die menschliche Vernunft denn auch über die Sinnlichkeit gesieget? Nein! die Erfahrung legt das Gegentheil und dessen unseelige Folgen jedermann vor Augen.

108. Was sind das für unseelige Folgen? Daß die Stimme der allgemeinen Offenbarung für den gemeinsamen Wohlstand (11. b.) oder für die moralische Rechtschaffenheit (80.) verkannt, und da wo sie noch erkannt ist, muthwillig verachtet wird.

109. Wie geschahe die Unterjochung der menschlichen Vernunft? Wie lassen sich ihre, der menschlichen Bestimmung (11. b.) entgegenstrebende, Folgen, (105.) mit der dem Menschen so nöthigen Freundschaft Gottes (11. d.) vereinigen? Wie der von der moralischen Bahn (80.) abgewichene, und davon, selbst mit Lust immer weiter abweichende Mensch dahin wieder zurückführen? wie an diese seelige Bahn moralisch gleichsam fesseln? Zur Auflösung dieser Probleme ist die menschliche Vernunft so wenig in concreto als wenig in abstracto (101) vermögend.

110. Woher der Beweiß?

a. Aus der Natur der menschlichen Vernunft in abstracto.
b. Aus Versuchen der menschlichen Vernunft in concreto.

111. Welche sind die von der Vernunft in concreto hierüber angestellten Versuche? Jene theogonistischen Systeme, von welchen wir in

der Folge sogleich reden werden, jene Systeme der Vernunftweisen, diese unseeligen Quellen von Irrthum und Gottlosigkeit zugleich.

112. Vielleicht haben diese Weisen ihre Vernunft nicht recht gebraucht! Vielleicht liesse sich das Gesuchte doch noch von der menschlichen Vernunft finden! Nein! die ganze menschliche Vernunft in abstracto genommen, ist hier ein blinder Führer. Dies fließt aus ihrer Natur. (110. a.)

113. Wie aus ihrer Natur?

a. Die ursprüngliche Abweichung des Menschen von der ihm angewiesenen moralischen Bahn, (11. b-d.) ist eine Thatsache deren Känntniß auf Zeugnisse nicht auf Schlüsse beruhet: Da nun jene von keiner menschlichen Vernunft in concreto aufgezeichnet ist, so arbeitet die Vernunft in abstracto mit aller ihrer Schlußkraft vergebens.

b. Die Vereinigung der sündlichen Folgen jener Abweichung mit der Fortdauer der göttlichen Freundschaft (11. d.) heischt eine moralische Vernichtung dieser sündlichen Folgen; und der Begrif moralische Vernichtung — ist von dem sich selbst gelassenen Menschen so wenig zu erreichen, als wenig zweckmäßig zu bearbeiten

aa. nicht erreichbar: denn dazu ist kein datum in der allgemeinen Offenbarung anzutreffen. Dies grosse, jedermann offen vor Augen liegende Buch ist bloß Menschen die so sind, wie sie seyn sollen, nicht moralisch gefallenen, verliehen: es zeigt was der Mensch für seine Glückseeligkeit zu thun habe, nicht wie die verscherzte Glückseeligkeit wieder erlanget werden könne.

bb. Nicht bearbeitbar. Denn wenn der Gedanke, moralische Vernichtung, auch bey dem Menschen aus der Natur leiblicher Bürgschaften hätte entstehen können, so würde er ihn doch eben so wenig ohne Irrthum und Verunreinigungen aufzulösen und anzuwenden gewußt haben, als wenig er in das Innere des göttlichen Wesens, diesen Sitz des eigentlichen Aufschlusses jenes hohen Gedankens, hineinzuschauen vermag.

c. Die Zurückführung und Befestigung des Menschen auf und an die verlassene moralische Bahn scheint für die Vernunft etwas leichter zu seyn: die ihr bekannten natürlichen und positiven Tugendgründe (59-61.) scheinen hiefür expedite Mittel zu seyn: allein dies scheinet nur so: denn wie oft ist dem von der moralischen Bahn abgewichenen Menschen die Uebertretung der natürlichen Tugendgründe Gewinn! — Wie leicht werden die positiven Tugendgründe (61.) von ihm für lauter Sinnlichkeit vergessen! durch Zweifel untergraben! — Wie verstärkt man die positiven Tugendgründe, bey aller ihrer Kraft die sie schon für den natürlichen Tugendgründen voraus haben? (60. b.) — Auch diese Frage müßte aus dem inneren Wesen Gottes aufgelöset werden: und welche Vernunft verblindet nicht bey dem directen Blick in dieses unzugängliche Licht!

114. Ist denn gar kein Mittel zur Auflösung jener, für das Wohl des ganzen menschlichen Geschlechtes so interessanter, Probleme? Ja! dies Mittel ist christliche Offenbarung.

115. Was liefert denn die christliche Offenbarung?

a. Einen Ausgang für die in dem theogonistischen Labyrinth befangene Vernunft. (111.)

b. Ein moralisches Entsündigungsmittel für die durch ihre eigene Schuld gefallene Menschen das der Aufforderung der allgemeinen Offenbarung zum Bestreben nach moralischer Rechtschaffenheit (26.) aufs strengste subordiniret ist.

116. Auf die Art hätte ja die christliche Offenbarung einen Mittelstand zwischen der allgemeinen Offenbarung und der menschlichen Vernunft! Ja! diesen Stand mußte sie haben, um

a. durch ihre schwesterliche Harmonie mit der allgemeinen Offenbarung sich und diese zugleich zu verherrlichen.

b. Der menschlichen Vernunft die Schande ihrer Abweichung von der allgemeinen Offenbarung (108.) und ihre daraus erwachsene Hülfsbedürftigkeit (109.) zugleich fühlen zu lassen.

117. Aus diesem doppelten Gesichtspunkt wünschte ich die christliche Offenbarung näher zu kennen! Dies kann nicht besser als durch Parallelstellung derselben

a. mit der durch jeden gesunden Menschenverstand gar leicht zu abstrahirenden Religions-datis der allgemeinen Offenbarungen.

b. Mit den Religions-Versuchen der feinsten menschlichen Vernunft in concreto geschehen.

118. Gut! ich befolge diesen Plan; und frage denn in der von uns beliebten tabellarischen Ordnung, lehret die allgemeine Offenbarung einen Urheber aller Dinge? Ja! in ihr liegt der allen Sinnen und der Seele sich aufdringende Schluß von der Würkung auf die Ursache. (11. a.

119. Lehrt die christliche Offenbarung das nemliche? Ja! auf die nemliche Art. I.

120. Hat die menschliche Vernunft in concreto das Daseyn Gottes auch erkannt?

a. Die Vernunft etlicher Weisen leugnete das Daseyn Gottes, wenigstens eines vergeltenden Gottes: sie hielte die Behauptung des Gegentheils für eine blosse politische, auf die Bezwingung des Pöbels abzielende Erdichtung. Plutarch. de placitis Philos. l. 1. c. 7.

b. Die Vernunft der meisten Weisen hielte das Daseyn Gottes für eine allgemein erkannte Wahrheit — in hominibus nulla gens est, neque

tam

tam immanſueta, neque tam fera, quæ non, etiam ſi ignoret, qualem habere deum deceat, tamen habendum ſciat. Cic. de Leg. l. 1. c. 8.

121. Wie ſtellt die allgemeine Offenbarung den Urheber aller Dinge vor? Sie entwirft ſein Weſen ganz allgemein: ſie läßt aus der unendlichen Gröſſe — ſeinen Würkungen, auf die unendliche Vortreflichkeit ſeines Weſens ſchlieſſen.

122. Wie die chriſtliche Offenbarung? Auch dieſe bleibt hier beym allgemeinen ſtehen: ſie nennt Gott, ohne ſich in eine Zergliederung ſeines Weſens einzulaſſen, bloß einen Inbegrif aller, für ihn ſelbſt, und für alle ſeine Geſchöpfe thätigen, Vollkommenheiten. II.

123. Wie die Vernunft in concreto? Sie weicht von der allgemeinen Vorſtellung der allgemeinen und chriſtlichen Offenbarung ab; läßt ſich in eine Zergliederung des göttlichen Weſens ein; und geräth darüber auf vier ſo ungereimte als ſündliche Syſteme.

124. Dieſe vier Syſteme wünſchte ich näher zu kennen!

a. Dem Pythagoras war Gott die alles aus ſich hervorbringende, und auch wieder in ſich zurückziehende Spinne. Und dies Syſtem heißt das Ausfluß- oder emanativ-Syſtem

aa. über die Hervorbringung oder Hervorziehnng aller Dinge aus Gott zeugen die vom Proclus aufbehaltenen orphiſchen Verſe:

Fuerunt intra Jovem cum univerſo
Aethera vaſtitas, & cœli præclara ſublimitas
Immenſique moris & telluris inclytæ latitudo
— — — — —
Flumina & potus ſine fine, & cetera cuncta
— — — — —
Quæ fuerint exorta & quæ ventura ſequuntur
Hæc in ventre Jovis, rerum compage, manebant.

coll. Bruckers Hiſt. Crit. Philoſ. ſowohl hierüber als über das folgende einmal für allemal.

bb. Für die Zurückkehr aller Dinge in Gott redet Virgil Georg. l. IV. ℣. 320-26.

Eſſe apibus partem divinæ mentis, & hauſtus
Aetheros dixere: deum namque ire per omnes
Terrasque tractusque maris, cœlumque profundum.
Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum.
Quemque ſibi tenues naſcentem arceſſere vitas.
Scilicet huc reddi deinde, ac reſoluta referri
omnia —

b. Dem Plato — war Gott nicht das alleinige Prinzip aller Dinge: Nein! ihm ſtand eine ewige Materie als Mitprinzip zur Seite. Diog. Laert. L. 3. p. 69. Duo omnino expoſuit Plato rerum principia deum atque materiam. Und dies nennt man das dualiſtiſche Syſtem.

c. Dem

c. Dem Zeno oder den Stoikern war Gott die ausdehnende Kraft, — mithin mußten alle Dinge seine Theile und also Gott selbst seyn. Seneca de benef. l. 4. c. 7. Quid aliud est natura quam deus? & divina ratio toti mundo & partibus ejus inserta? Quoties voles, tibi licet, aliter hunc auctorem rerum nostrarum compellare. Dies System nennet man das monadistische oder plastische. Dessen Scheidung vom emanativ-System lehret Brucker Op. c.

d. Dem Democritus und Epicur war Gott der Inbegrif aller in der Körperwelt zerstreuten Kräfte. Lucretius l. 1. V. 420.

Omnis, ut est, igitur, per se, natura, duabus
Consistit rebus: Nam corpora sunt & inane.
Ergo præter inane, & corpora, tertio per se
Nulla potest rerum in numero natura relinqui.
Nec quæ sub sensus cadat ullo tempore nostros,
Nec ratione animi quam quisquam poscit apisci.
Nam quæcunque cluent, aut his conjuncta duabus
Rebus invenies: aut horum eventa videbis.

coll. Bayle D. H. C. Art. Lucrece p. 1811. S. & Art. Epicure. F. p. 1077. & Art. Leucippe p. 1701. E.

125. Was sagt die allgemeine Offenbarung über die göttlichen Eigenschaften?

a. Von den physischen Eigenschaften stellt sie die Allmacht sichtbar in den Geschöpfen dar.

b. Die übrigen physischen Eigenschaften läßt sie in Vermuthungen durchschimmern.

126. Wie durchschimmern?

a. Das Früherseyn der Ursache als die Würkung leitet zu den Begrif Ewigkeit Gottes.

b. Die jedem Dinge für seine Bestimmung gewordene, genau angemessene, Einrichtung dringt den Begrif Allwissenheit auf.

127. Was sagt die allgemeine Offenbarung über die moralischen Eigenschaften Gottes?

a. Die Güte Gottes läßt sie in dem allgemeinen und besonderen in der Natur verbreiteten Wohlthaten fühlen.

b. Die moralische Wahrheit in Gott verkündiget sie in der Anlage aller Dinge zum gemeinsamen Wohlstand. (11.)

c. Die Gerechtigkeit Gottes ist eine Folge aus dem Begrif Freundschaft und Seegen, (11. d.) und aus der Umkehrung dieses Begriffes.

d. Die Weisheit Gottes prediget die Einrichtung der ganzen Natur. Wie genau ist hier dem göttlichen Zweck, dem gemeinsamen Wohlstand aller Dinge, alles angemessen?

e. Aus der Harmonirung der physischen und moralischen Eigenschaften Gottes würde eine Vorstellung die dem Begrif Heiligkeit entspräche, entspringen.

128. Was trägt die christliche Offenbarung über die göttlichen Eigenschaften vor? Sie enuncirt die darüber von der allgemeinen Offenbarung dargereichten data in so präcisen als deutlichen Sätzen.

129. Worin setzt die christliche Offenbarung die Ewigkeit Gottes? In einem Zustande
a. ohne Anfang
b. ohne Wechsel } III. IV.
c. ohne Ende.

130. Dieser Begrif ist sehr reichhaltig! Ja!
a. Der Zustand ohne Anfang gewehrt den Begrif, Selbstständigkeit.
b. Der Zustand ohne Wechsel gewehret den Begrif, Unveränderlichkeit.
c. Der Zustand ohne Ende gewehret den Begrif, Unaufhörlichkeit.

131. Aus diesem reichhaltigen Begrif liessen sich wohl wichtige Folgerungen ziehen? Ja! da er auf keinen Körper so viel wir derselben kennen passet, zwischen Körper und Geist aber kein drittes für uns denkbar ist, so rechtfertiget sich der daraus auf das unkörperliche Wesen, oder auf die Geistigkeit Gottes zuziehender und von der christlichen Offenbarung bestätigte Schluß. V.

132. Worin setzet die christliche Offenbarung die Allmacht Gottes? In dem Vermögen alles was den übrigen göttlichen Eigenschaften nicht entgegen ist
a. ungehindert
b. ohne Zeitfolge) zu bewerkstelligen, VI.

133. So hätte ja die Allmacht Grenzen? Ja! diese Grenzen sind das den übrigen göttlichen Eigenschaften entgegenlaufende: diese Grenze darf die Allmacht wegen der innerlichen Harmonie der göttlichen Eigenschaften unter und gegen einander, davon wir sogleich bey der Heiligkeit reden werden, nicht überschreiten.

134. Wie ist dies? Setzet daß Güte und Weisheit einen Entwurf für das Glück eines Geschöpfes gemacht hätten, so kann die Allmacht diesen Entwurf nicht umkehren und ein unglücklich Geschöpf machen: oder wenn nach dem Wesen der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes moralische gute und moralische böse Wesen resp. glücklich und unglücklich werden müssen, so kann die Allmacht hier so wenig eine Aenderung machen, als wenig die Sache umkehren, so wenig den moralischen Bösen das Schicksal der moralischen Guten ertheilen, als wenig diese in die Stelle jener versetzen.

135. Worin setzet die christliche Offenbarung die Allwissenheit Gottes? In der Vermöglichkeit alles was ausser ihm

a. wirklich } ist
b. möglich }
aa. auf einmal
bb. beständig als gegenwärtig } zu überschauen VII.
cc. auf die allerdeutlichste und vollständigste Art }

136. Liegen alle diese Stücke in der angezogenen Schriftstelle? Ja! alle: denn

a. das Wort Geschöpf kann sowol die wirklich vorhandenen, als die möglichen Dinge bezeichnen. Denn was ist ein Geschöpf anders als ein Wesen unter Bestimmungen gedacht? Die Bestimmungen aller vorhandenen Geschöpfe zusammen genommen machen den ausgeführten Plan Gottes aus. Muste nun Gott diesen seinen Plan schon in der Anlage nach Umfang und Würkung — übersehen; warum sollte er bey einer Veränderung dieses Planes oder bey einem ganz anderen das nemliche thun können? Und hierauf beruht ja die ganze Känntniß des möglichen. Die Apostolischen Worte, kein Geschöpf ist vor seinem Blick unsichtbar, sind also den würklichen und möglichen gleich richtig angemessen.

b. Der Ausdruck alles ist nackend, macht den Blick Gottes so allgemein als beständig.

c. Die Steigung in dem Worte geöfnet, erhebt diesen allgemeinen und beständigen Blick zur vollständigsten Deutlichkeit, über ein jedes einzelne ganze, und über alle seine Theile.

137. Was sagt die Schrift von der Allgegenwart Gottes? Sie begnügt sich mit der allgemeinen Vorstellung, daß der Mensch — in keiner Lage — sich vor Gott verbergen könne VIII.

138. Warum hier alles so allgemein? Die christliche und allgemeine Offenbarung beschämen hier die vorwitzige Vernunft, die sich über diese, für die Menschen in diesem Leben ganz unbegreifliche, Eigenschaft in ihren modum in essendo eingelassen hat und dadurch so dunkel als unrein geworden ist: die allgemeine Offenbarung reicht über diese Eigenschaft gar keine data dar; und das allgemeine der christlichen Offenbarung darüber dient mehr zur Zurechtweisung der hier verirrten, als zur Aufklärung der noch nicht verirrten Vernunft.

139. Die vorwitzige Vernunft hatte sich in den modum in essendo der Allgegenwart eingelassen? — Nicht allein in den modum in essendo für diese sondern für alle physischen Eigenschaften Gottes.

140. Wie ist dies in Betracht der Ewigkeit geschehen? Die Vernunft bringt in den Begrif, Ewigkeit, eine immerwährende Bewegung: und eben hiedurch bleibt Gott nicht einen Augenblick derselbe.

141. Ich erwarte hierüber den Beweiß! Nec vero deus ipse, sagt Cicero, qui intelligitur a nobis, alio modo intelligi potest, nisi

mens

mens ſoluta quædam & libera, ſegregata ab omni concretione mortali, omnia ſentiens & movens, ipſaque prædita motu ſempiterno. Tuſc. I. c. 27.

142. Wie erklärt die Vernunft die Allmacht Gottes? Aus dem Begrif der Ausdehnung: Nihil eſt, quod deus efficere non poſſit, & quidem ſine labore ullo, ut enim hominum membra nulla contentione, mente ipſa ac voluntate moveantur, ſic numine deorum omnia fingi, moveri mutarique poſſunt. Cic. de Nat. Deor. l. 3. c. 39.

143. Wie denkt ſie ſich die Allwiſſenheit? Dieſe iſt nach ihr eine Folge von der Allgegenwart: und dieſe iſt körperliche Ausdehnung. Quorumque ſe flexerit, ibi deum illum videbis occurrentem tibi: nihil ab illo vacat, opus ſuum ipſe implet. Seneca de benef. l. 4. c. 8.

144. Warum ſind die drey moraliſchen Eigenſchaften Gottes, Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit als vorzüglich verbunden (133) nach der chriſtlichen Offenbarung in der Tabelle aufgeführet worden?

a. Weil ſie in einer kurzen Schriftſtelle mit einander gepaaret auftreten. IX.
b. Weil durch ihre Paarung das Wundervolle der chriſtlichen Offenbarung im verſtärkten Licht erſcheinet.

145. Wie iſt dies? Durch die Verknüpfung dieſer drey göttlichen Eigenſchaften, und durch die Anwendung derſelben in gleicher Gröſſe verkläret ſich der göttliche Heilsplan für die Menſchen in ſeiner Göttlichkeit: Durch die Trennung dieſer drey Eigenſchaften erſcheinen Diſproportionen, die bald die Güte, bald die Wahrheit, bald die Gerechtigkeit Gottes verdunkeln. Denn Gerechtigkeit ohne Güte geht in Grauſamkeit, Güte ohne Gerechtigkeit und Wahrheit in Thorheit über.

146. Allein warum ſind dieſe drey Eigenſchaften hier in abgezogener Bedeutung ausgedruckt?

a. Um zu zeigen daß man alle göttliche Eigenſchaften ſo wie dies beſonders von der Liebe in Gott 1 Jo. 4, 16. geſchehen iſt, in abgezogener Bedeutung ausdrücken könne
b. Um diejentgen zu beſchämen, die aus Liebe zu ihrem Syſtem, jenen Johanneſchen Ausſpruch, zur Beeinträchtigung der göttlichen Gerechtigkeit anwenden, und die Güte Gottes zum Principal-Caractére de la nature divine machen. Bayle D. H. C. Art. Socin p. 2612. a.

147. Nun zur Aufklärung des göttlichen Heilsplans für die Menſchen in der Verknüpfung von Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes! (145.) Wir müſſen allererſt

a. rich-

a. richtige und deutliche Vorstellungen von einer jeden dieser göttlichen Eigenschaften suchen, und dann erst
b. durch ihre Verknüpfung die begehrte Aussicht eröfnen.

148. Nun was heißt denn Gerechtigkeit und Gericht? Nichts weiter als ein gerechtes richten: Diese Art des Ausdrucks heißt in der Redekunst Hendiadis.

149. Was heißt denn gerecht richten? Ein jedes moralisches Geschöpf nach der Beschaffenheit seines Verhaltens für oder wider seinen und seiner Mitgeschöpfe Bestimmung (11. b.) behandeln.

150. Was muß man sich unter der Güte in Gott denken? Eine überströmende Geneigtheit zum Wohlthun.

151. Was ist das für eine Wahrheit in Gott von der hier die Rede ist? Man könnte sie die moralische Wahrheit nennen.

152. Warum moralisch? Weil hier von Gottes Verhalten gegen seine vernünftigen Geschöpfe, nicht von dem Wesen Gottes, darin seine metaphysische Wahrheit besteht, die Rede ist.

153. Was soll ich mir denn unter der moralischen Wahrheit in Gott denken? Das, aus der vernünftigen Geschöpfen angewiesenen Bestimmung (11. b-d.) entspringende, Grundgesetz in dem Reiche Gottes für die resp. Ertheilung und Einziehung der göttlichen Güte. (149.)

154. Warum steht in der sub IX. angezogenen Schriftstelle die Gerechtigkeit zuerst? Warum wird sie eine Grundfeste des göttlichen Thrones genannt? Weil sie die Handhaberin von Wahrheit und Güte ist.

155. Wie soll ich dies verstehen? Vielleicht gewehrt folgendes Schema das nöthige Licht,

I. Die Güte Gottes ist der für jedermann geöfnete Schatz der göttlichen Seegensfülle,

II. Die moral. Wahrheit in Gott ist das unwandelbare Grundgesetz für den Gebrauch der göttlichen Güte,

III. Die Gerechtigkeit Gottes ist die Handhaberin des Gesetzes der Wahrheit,

a mittelst Beurtheilung bey wem die Beobachtung oder Verletzung jenes Grundgesetzes anzutreffen, nach welchen Stufen der Empfänglichkeit und der Unwürdigkeit die Güte in dem ersten Fall zu verleihen, die verliehene zu lassen und zu erweitern, im zweyten Fall aber relative einzuziehen, oder gänzlich zurück zu nehmen sey.
b. Mittelst wirklicher Vollziehung dieses resp. Urtheils.

156. Dies ist ein ziemlich helles Licht für das Verband der Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit in Gott! Vielleicht liesse sich dies Licht durch folgendes Gleichniß verstärken.

a. Die moralische Wahrheit in Gott (152) liesse sich als der major eines Syllogismi also ausdrücken: Wer meiner Güte theilhaftig seyn will, der muß solche seiner und seiner Mitgeschöpfe Bestimmung gemäß brauchen, und dadurch ein Beförderer der allgemeinen Vollkommenheit und meiner Verherrlichung (11) werden.

b. Hierzu würde die Gerechtigkeit Gottes den minorem und die Conclusion machen; Titius thut dies, Cajus das Gegentheil: also ist jenem die Güte zu erhalten, und in reicheren Maaße zuzuwenden; diesem aber solche anfänglich nur zum Theil, bey vergeblich erwarteter Besserung hingegen gänzlich zu entziehen.

157. Allein sollte der hier aufgeführte methodische Gang jener drey göttlichen Eigenschaften — nicht die göttliche Freyheit beeinträchtigen? Göttliche Freyheit! welcher Sterblicher kann hier ohne Anstoß reden? Voltaire Elemens de philos. de Newton ch. 3. 4. Allmacht, Güte und Gerechtigkeit haben ihre Grenzen: sollte die metaphysische Freyheit coll. Feders philos. p. 361. — §. 51. auch nicht eine Beziehung auf alle göttliche Eigenschaften haben? Sollte Gott das mit allen seinen Eigenschaften übereinstimmende Gute nicht nothwendig als gut erkennen — müssen? Allein diese Nothwendigkeit muß von der Nothwendigkeit eines Gott für das ganze die Hände bindenden fati, wovon wir bald reden werden, wohl geschieden seyn.

158. Nun den (147. b.) versprochenen Blick in den göttlichen Heilsplan für den Menschen?

a. Gott kann ohne einen Widerspruch in sich selbst zuzulassen das Gute und das Böse nicht auf einerley Art behandeln. (134 155.)

b. Alle göttliche Strafen sind Privationen seiner Güte; (155. III.) der Grund davon liegt nicht in dem Mangel der göttlichen Güte, sondern in der frey veranstalteten Unempfänglichkeit des Menschen selbst. (156. b.)

c. So lange die Menschen diese Unempfänglichkeit unterhalten, so lange ist die Rückkehr der göttlichen Güte unmöglich. (155. III. 156 b.)

d. Durch diese Einziehung der Güte erscheinet Gott in einer doppelten Qualität

aa. als Vater der zur Besserung seiner Kinder strafet,

bb. als Weltregent der zur Vergeltung, oder welches einerley ist, zur Abwendung der Verführung (156. a.) strafet Denn sollen vernünftige Geschöpfe gegen den von ihres gleichen geschehenen Mißbrauch der göttlichen Güte gesichert werden, so müssen sie sehen, daß alle Folgen dieses Mißbrauchs von ganz anderer Art sind als die Folgen des rechten Gebrauchs der göttlichen Güte. (155. III. 156. b.)

e. Soll nicht bloß der 1te omissive oder commissive Mißbrauch der göttlichen Güte, sollen auch alle seine Folgen gestrafet, oder durch Einziehung der göttlichen Güte (156. b.) als der moralischen Wahrheit in Gott zuwider

(156. a.) gezeichnet werden, so erhebt sich daraus eine unabsehliche Reihe von moralischen Schulden und Strafen.

f) Diese moralische Schulden so zu qualificiren, daß sie mit der Bestimmung des Menschen zur moralischen Rechtschaffenheit, (11. d. 80.) und mit der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes (156) vereinbar werden, dies ist das Mittel zur Befreyung von jenen Schulden und ihren Strafen. Und hierauf beruhet der Zweck des Heilsplans der christlichen Offenbarung. Bloß dies allgemeine würde schon Dank und Anbetung gegen ihren Urheber in uns überfliessend machen.

g) Diejenigen die diesen von der christlichen Offenbarung gezeichneten Weg der Befreyung von jenen Schulden in diesem Leben nicht betreten, die vielmehr in dem Mißbrauch der göttlichen Güte beharren, setzen sich der Menge ihrer unmittelbaren und mittelbaren Schulden (e) wegen unabsehlichen Leiden der Zukunft aus.

h) Sollten diese dort durch Ungeduld und deren Ausbrüche über dies ihr langes Leiden die zu büssenden Schulden noch durch neue vermehren, so würden sie selbst, und nicht Gott, die Urheber ewiger Leiden seyn.

159. Worin setzet die christliche Offenbarung die Weisheit Gottes? in der Verknüpfung der besten Zwecke mit den besten Mitteln. X.

160. Wo steht in dem angezogenen Schriftzeugniß doch nur ein Wort von besten Zwecken und Mitteln?

a. Dem Menschen einen Platz in der unermeßlichen Kette würklicher Wesen einzuraumen, ist hier kein lobenswürdiger Zweck? (11. b.)

b. Diesen Wohnplatz mit allem für Erhaltung, Gesundheit und Vergnügen nöthigen versehen, ist hier nicht ein jenem Zweck eben so lobenswürdig untergeordnetes Mittel?

161. Worin setzet die christliche Offenbarung die Heiligkeit Gottes? In der seeligsten und glorreichsten Harmonie der göttlichen Eigenschaften. XI.

162. Wie folgt diese von der Heiligkeit gegebene Erklärung aus obigen Schriftzeugniß? Ganz natürlich: denn

a. die Heiligkeit ist eine Würkung der göttlichen Ehre: denn diese wird in obigen Schriftzeugniß für die Ursache von jener angegeben: die ganze Erde ist voll seiner Ehre, darum werde ihm das dreymal Heilig gesungen.

b. Die Ehre Gottes besteht in seiner in Werken zu Tage gelegten inneren Vortreflichkeit.

c. Die innere Vortreflichkeit Gottes gewehret seine Seeligkeit.

d. Die Erweisung der inneren Vortreflichkeit in Werken gewehret Gottes Majestät.

e) Seeligkeit und Majestät Gottes beruhen auf die thätige Harmonie der göttlichen Eigenschaften.

f) Da nun die Heiligkeit eine Würkung der göttlichen Ehre, oder der Seeligkeit und Majestät Gottes, Seeligkeit und Majestät Gottes eine Würkung der thätigen Harmonie der göttlichen Eigenschaften ist, so muß die Heilig-

Heiligkeit selbst eine mittelbare Würkung der thätigen Harmonie der göttlichen Eigenschaften seyn: steht nun die mittelbare Würkung auf die unmittelbare, so muß die Heiligkeit gleichsam die Krone seyn, die durch die thätige Harmonie der göttlichen Eigenschaften für Seeligkeit und Majestät Gottes zubereitet wird.

163. Ueber diese Seeligkeit und Majestät Gottes wünschte ich ein verstärktes Licht!

a. Wenn die Anwendung der thätigen Harmonie der göttlichen Eigenschaften von Gott auf sich selbst gedacht wird, so gewehret dies den Begrif seiner Seeligkeit.

b. Wenn die Anwendung der thätigen Harmonie der göttlichen Eigenschaften von Gott auf seine Geschöpfe gedacht wird, so gewehret dies den Begrif seiner Majestät.

164. Wie Majestät? In der äusserlichen Anwendung der Harmonie der göttlichen Eigenschaften liegt der Abdruck der göttlichen Grösse überhaupt und einer jeden seiner Eigenschaften insonderheit: aus beyden erhebt sich sein unendlicher Vorzug für alles erschaffene, und seine Würdigkeit verehret — zu werden.

165. Verehret zu werden? Ja!

a. Die Verehrung Gottes beruhet auf das Gefühl der nutzbaren Grösse Gottes für seine Geschöpfe.

b. Diese Verehrung erstrecket sich auf das innerliche und äusserliche moralische Wesen.

c. Die äusserliche Verehrung führt den Namen Ehrenbezeugung.

d. Die innerliche und äusserliche Verehrung moralischer Wesen kann Gottes Eigenschaften überhaupt oder die eine und die andere derselben insonderheit zum Gegenstand haben; und hieraus die Benennungen von Liebe bis zur Furcht.

166. Auf die Art würde sich aus jeder Eigenschaft Gottes eine Seegensquelle für den Menschen eröfnen! Natürlich! und deswegen ist die Känntniß der einzelnen göttlichen Eigenschaften nothwendig: Robinet mag sie in seinem sophistischen dieu est plus que parfait bestreiten, wie er will, so bleibt sie eine Quelle für Tugend und Trost.

167. Wie für Tugend und Trost? Wenn ich Gott nach einer jeden seiner Eigenschaften kenne, so gereicht eine jede mir zur Aufforderung für Tugend und zum Trost: kenne ich Gott nur überhaupt als ein plus que parfait, so gebiehret dies allgemeine bloß leere Braminenartige Ekstase. —

168. Und alles dies aus der christlichen Offenbarung über die moralischen Eigenschaften Gottes extrahirte harmonirte mit den darüber (127) aufgeführten allgemeinen datis der allgemeinen Offenbarung?

So vollkommen, daß jenes von diesen der treuste und vollständigste Commentar genannt werden kann.

169. Nun wie erklärt sich die Vernunft über die moralischen Eigenschaften Gottes? Da sie sich in den modum in essendo über die physischen Eigenschaften Gottes eingelassen hat, (139.) so mußten ihre Vorstellungen über die moralischen Eigenschaften Gottes gleichfalls verunreiniget werden. Denn da alle diese Eigenschaften nur ideale Theile eines ganzen sind, und also untereinander zusammenfliessen, so muß die ideale Verunreinigung der einen natürlich die ideale Verunreinigung der andern seyn.

170. Wie erklärt sich denn die Vernunft über die Güte Gottes? Sie macht sie zur allgemeinen Seegensquelle. Dii tot munera sine intermissione diebus ac noctibus fundunt. Illorum beneficia nunc ultro offeruntur, nunc orantibus dantur. Quis est autem tam miser, tam neglectus, quis tam duro fato, & in pœnam genitus, ut non tantum deorum munificentiam senserit? Ipsos illos complorantes sortem suam, & quærulos circumspice, invenies non ex toto beneficiorum cœlestium expertes: neminem esse, ad quem non aliquid ex illo benignissimo fonte manaverit. Seneca de benef. l. 4. c. 3. 4.

171. Nun dies ist ja vortreflich! ganz genau übereinstimmend mit der christlichen Offenbarung! (150.) Ja! wenn diese Güte nur nicht ein blosser physischer Auswurf von einer inneren Nothwendigkeit in Gott gewesen wäre! (124. a. —) und hierüber in der Moral ein mehrers.

172. Was sagte die Vernunft über die moralische Wahrheit in Gott? Sie führt sie unter dem Bilde zweyer richtig abgezogenen in der Hand des Jupiters gehaltenen Waagschaale auf Virg. Aen. l. 12. ℣. 725. —

Jupiter ipse duas æquato examine lances
sustinet. —

173. Der Sinn dieses Bildes fließt ja mit dem Sinn der christlichen Offenbarung, nach welcher die moralische Wahrheit ein Grundgesetz in dem Reiche Gottes ist, (156. a.) zusammen! Ja! dem Schein nach! wir wollen bey der Beleuchtung der sogleich folgenden Gerechtigkeit das Gegentheil zeigen.

174. Was trug die Vernunft denn über die Gerechtigkeit Gottes vor? Ebenmäßig pompöse Worte! Sie mußte als die Handhaberin jener Wahrheit und jenes göttlichen Grundgesetzes die Forderungen desselben in die eine Schaale, und das Verhalten des Menschen dagegen in die

andere

andere Schaale legen. Virg. l. c. ỿ. 726. 727. — & fata imponit diversa duorum.

175. Und dies wären bloß pompöse Worte? Nicht weiter! denn beyde, die Wahrheit und Gerechtigkeit waren die gröste Grausamkeit, waren die Erzielung der Bestrafung moralischer Beflecknngen die nach der Anlage der menschlichen Natur nicht vermieden werden könnten. Den Beweiß hierüber wird das folgende liefern.

176. Worin setzte die Vernunft die Weisheit Gottes? Den Worten nach gleichfalls in der Verknüfung der besten Zwecke und Mittel. Virgil. Georg. l. 2. ỿ. 325-35.

Tum pater omnipotens fœcundus imbribus æther
Conjugis in gremium lætæ descendit & omnes
Magnus alit, magno commixtus corpore, fœtus —
Inque novos solos audent se gramina tuto
Credere, nec metuit surgentes pampinus austros
Aut actum cœlo magnus aquilonibus imbrem
Sed trudit gemmas, & frondes explicat omnes.

177. Schön! Ja! Schade daß auch hier lauter innere physische Nothwendigkeit, nichts weiter als ein blosser Auswurf der physischen Natur Gottes, keine freye Anlage zum Wohlthun anzutreffen ist.

178. Worin setzt die Vernunft die Heiligkeit Gottes?

a. Wenn das Wort heilig in der gewöhnlichen Bedeutung für Absonderung von dem gemeinen — genommen wird, so ließ sich nach ihrem dualistischen System (124 b.) eine Heiligkeit in Gott denken. Denn hiernach war er wie Cicero sagt, mens segregata ab omni concretione mortali. (141.) Nach allen übrigen Systemen war Gott und das gemeine — eine Masse.

b. Wenn das Wort heilig in der christlichen Bedeutung (161.) genommen wird, so ist der Gott der Vernunft dieser Eigenschaft so unempfänglich, als unmöglich es ist, das

aa. ihm aus sich selbst Seeligkeit
bb. ihm von seinen Geschöpfen herzliche Verehrung

zugehen kann.

179. So wäre der Gott der Vernunft für sich selbst kein seeliges Wesen? Nein! ein ewiger Wechsel von anfüllen und ausleeren, von ausdehnen und zusammenziehen seiner selbst, von herrschsüchtigen Absichten über die ewige Materie, und verfehlten Versuchen für deren Erreichung, von zusammensetzen und zerstöhren, war das Schicksal dieses Gottes. (124.) Wie läßt sich hier ein seeliger Zustand denken.

180. Und ihm konnte auch keine herzliche Verehrung von seinen Geschöpfen zugehen? Nein! eine kalte Bewunderung seiner Grösse,

weil er nach allen vier Systemen (124.) der Inbegrif des ganzen war, nicht herzliche Verehrung, — konnte er erwarten: der denkende muste ihn als einen Tyrannen verabscheuen. Beweise hiervon werden sich in der Folge genug finden. Nur einen vorläufig. Qua quidem constantia obtinendæ religionis magnus cœlestibus injectus est rubor ulterius adversus eam sæviendi gentem, quæ ne injuriarum quidem acerbitate ab eorum cultu absterreri potuerat. Val. c. 1. No. 15.

§ 181. Was liefert die allgemeine Offenbarung über die Vorsehung Gottes? Alle data für ihre Theile

a. für die Erhaltung
b. für die Regierung

) der Dinge.

§ 182. Wie für die unmittelbare allgemeine und besondere Erhaltung? In ihrem Lichte erklärt sich die von dem vollkommensten Urheber aller Dinge kommende Bestimmung eines jeden Dinges zu seinem eigenen Wohl, und zum Wohl des ganzen. (11.) Mithin ist jedes Ding ein Mittel für heilsame Zwecke. Ist nun schon bey einem weisen Menschen der Wille für den Zweck der Wille für die Erhaltung des Mittels bis zur Erreichung von jenem; wie vielmehr muß das nemliche bey Gott statt finden! wie vielmehr müssen seine Mittel für seine Zwecke seine Obhut — gegen allen zu frühen Untergang empfohlen seyn!

§ 183. Wie für die mittelbare allgemeine und besondere Erhaltung? So wie die Erhaltungsmittel lebender Geschöpfe ein Product der leblosen Natur ist, so ist der Instinkt sich jene zu appropriiren, eine Würkung der lebenden Natur: da nun Gott der Urheber von der Natur überhaupt ist, (11. a.) so muß er auch der Urheber von der mittelbaren Erhaltung lebender Geschöpfe seyn.

§ 184. Was liefert die allgemeine Offenbarung für die göttliche Regierung lebloser Dinge? Die Erregung und Richtung einzelner Stücke des leblosen ganzen ist eine Würkung von den in der ganzen leblosen Natur ersichtlichen Revolutionen. Ist Gott nun der Urheber von der Ursache, (11) so muß er es auch von der Würkung seyn.

§ 185. Was über die Regierung lebender so genannter unvernünftiger Geschöpfe? (1) Ihr Instinkt ist von Gott; die Reitzung dieses Instinktes durch einzelne Revolutionen der Natur ist von Gott; da nun ein jedes Ding ein Mittel für göttliche Zwecke ist, (182.) so muß die Richtung des gereitzten Instinkts auch ein Werk Gottes seyn.

§ 186. Was über die Regierung lebender vorzüglich vernünftiger Geschöpfe? (1) Diese haben das Vermögen freye Plane zu entwerfen

un

und frey zu befolgen: und die Erfahrung lehret, daß von diesen nicht selten die am besten entworfenen — scheitern, die am schlechtesten entworfenen und ausgeführten gedeyen. Wie liesse sich dies ohne den Einfluß Gottes — erklären? —

187. Und die christliche Offenbarung baute auf diesen datis der allgemeinen Offenbarung fort? (168.) Ja! sie liefert diese reichhaltige Wahrheit nach allen ihren Theilen vorzüglich in der Beziehung auf den Menschen

a. überhaupt in kurzen und deutlichen Aussprüchen
b. insonderheit in einer an einander hangenden geschichtlichen Folge.

188. Ich wünschte die Aussprüche der christlichen Offenbarung über die unmittelbare göttliche Erhaltung zuerst zu hören! Nach der christlichen Offenbarung theilet sich diese Erhaltung

a. in die allgemeine,
b. in die besondere.

189. Worin besteht nach ihr die erste? In der Verhinderung des Zurücksinkens aller erschaffenen Wesen in ihr voriges Nichts. XIII.

190. Wie ist dies? Wenn alle Dinge, wie wir in der Folge hören werden, durch Gottes Willen, aus nichts entsprungen sind, so würden sie auch durch den nemlichen Willen in ihr voriges Nichts wieder zurücksinken können: der Wille der dies verhindert, ist die Kraft ihrer Erhaltung: und dies ist was der Apostel sub XIII sagt: Gott trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft, oder durch die Kraft seines Willens.

191. Gesetzt aber daß einige Millionen Stäubchen an diesem erhaltenden göttlichen Willen keinen Antheil hätten, was würde ihre Abwesenheit dem ganzen schaden? Die Masse der Erde steht mit dem Druck der Luft im Gleichgewicht. Die mindeste Beeinträchtigung jener Masse ist die Aufhebung des Gleichgewichtes: was für nachtheilige Folgen daraus für uns in der Form und in der Bewegung der Erde!

192. Worin besteht die besondere unmittelbare Erhaltung? In der Verhinderung des zu frühen Abtrittes lebender Geschöpfe von dem gegenwärtigen Schauplatz. XIV.

193. Dies ist sehr allgemein! Natürlich! ein jedes Ding hat seinen Zweck: (182.) mithin ist in dem Reiche der Schöpfung die Mücke so wichtig als der Elephant.

194. Diese Erhaltung gienge wohl bloß auf die Geschlechter, nicht auf die Arten, vielweniger auf die individua? Auf das eine Nicht weniger als auf das andere. XVII. XVIII.

195. Allein! — wie klein für Gott! Nicht doch!

a. Wie traurig für uns, wenn Gott nicht jedes individuum in seine Obhut nähme!

b. Die hier gerügte Kleinheit ist Vorurtheil: Dies fließt

aa. aus Begriffen

aaa. aus dem Satz: bey Gott ist nichts klein: bey ihm ist das kleinste groß

bbb. aus der Natur der göttlichen Allwissenheit

bb. aus Zeugnissen.

196. Bey Gott wäre nichts klein? Nein! die menschliche Begriffe von klein und groß sind Zeugen ihrer Unwissenheit. — Bey Gott ist alles groß. Jedes individuum hat seinen Zweck. (182.) Dieser Zweck ist ein Glied in der Kette der allergrösten Zwecke; mithin ist der kleinste Zweck ein Mittel für den grösten Zweck, und dieses grossen Zweckes wegen selbst groß — Dies gilt von der Mücke bis zum Elephanten — von dem einfältigsten, von dem boshaftesten Menschen, bis zum klügsten, bis zum tugendhaftesten.

197. Allein wenn denn alle individua vom Menschen bis zum Vieh — so wichtig sind, so sollten sie nicht so verwahrloset werden, und dies geschicht doch der täglichen Erfahrung zufolge bald mit einzelnen Stücken bald mit ganzen Schaaren! Das was wir Verwahrlosung nennen, ist Erreichung des Zweckes für die abgehenden und für die übrig bleibenden.

198. Was ist denn das für ein Beweiß aus der göttlichen Allwissenheit? Gott kostet es keine Mühe, ein jedes Ding in allen seinen Situationen zu kennen; VII. Gottes Allmacht kostet es keine Mühe ihm das nöthige zu verleihen; VI. Das Zweckswidrige von ihm zu entfernen: Warum wollen wir denn die Mühe und die Unbequemlichkeit die den Menschen nach obigen beyden Absichten begleiten, auf Gott referiren?

199. Was sind denn das für angezogene Zeugnisse? Das sub XIV. bereits aufgeführte, und die ihm analogischen.

200. Worin besteht die mittelbare göttliche Erhaltung? Sowohl die allgemeine als besondere besteht in der Verleihung natürlicher Erhaltungsmittel, und in der Fähigkeit sich dieselben zu appropriiren. XV-XVIII.

201. Nun zu dem zweyten Theil der Vorsehung (181. b.) zur Regierung Gottes! Diese theilet sich in die Regierung

a. lebloser
b. lebender) Geschöpfe.

202. Wie regiert Gott die leblosen Dinge? Durch Erregung ihrer Bewegung und Richtung ihrer Würkung. XIX.

203. Wie geschicht dies? Nach Naturgesetzen.

204. Was sind das für Naturgesetze? Diejenigen von Ewigkeit festgesetzten Einrichtungen, nach welchen Schnee, Hagel, Sturm — entstehen, und dann
   a. üb rha pt zum Besten des ganzen gereichen,
   b. in onde heit hier zum Seegen, dort zur Strafe mit menschlichen Handlungen gepaaret werden müssen.

   Anmerk. So mußten z. B. die für Josua streitende Schlossen gerade zu der Zeit erzeuget, gerade nach einer dem Josua günstigen, dem Feinde schädlichen Richtung geschleudert werden.

205. Wie regieret Gott die Thiere? Durch Reitzung ihres Instinkts XX. XXI.

206. Instinkts? Ja! dies ist der unwiderstehliche und untrüglich entscheidende Trieb der Thiere, der ihnen zu ihrer Erhaltung oder zur Känntniß des zu ihrer Erhaltung nöthigen verliehen ist. Das unwiderstehliche dieses Triebes haben Thiere und Menschen mit einander gemein. Das untrüglich entscheidende fehlt dem Menschen. Doch diesen Mangel ergänzet bey ihm seine vorzügliche Vernunft. (1) Dieser Instinkt darf für die Thiere nur gereitzet werden, so folgen sie wie das Wasser der Oefnung — diese Reitzung kann durch Wind und Wetter geschehen, und Heuschrecken und Wachteln decken das Land.

207. Wie regiert Gott den freyen Menschen? Durch Herablassung zu seinem eigenen frey entworfenen und frey befolgten Plan. XXII.

208. Wo steht doch nur ein Wort von dieser Herablassung zu den Planen der Menschen in obigen Zeugniß der christlichen Offenbarung? Ey! es steht ja ausdrücklich, daß wir ausser dem Leben in Gott, d. i. ausser seiner Erhaltung (188. 200.) auch in ihm weben, oder bewegt und gelenket werden: da Gott sich nun nicht entgegen handeln, uns frey begehren, und auch als Maschienen behandeln kann; so folgt daß seine Lenkung mit unserer Freyheit gepaaret werden müsse.

209. Nun! was ist das für eine Herablassung zu den freyen Planen des Menschen?
   a. Der Mensch ist frey: d. i. er hat das Vermögen sein Thun und Lassen an eine gewisse Quantité und Qualité von Beweggründen zu binden.

binden. Wenn dies, wie jenes ist — von dieser von jener Beschaffenheit ist, so will ich dies thun, jenes lassen —

b. Alle diese Beweggründe liegen in der besondern Lage eines jeden Menschen und aus dieser Lage läßt sich der verziehende oder eilende Eintritt jener Beweggründe erklären.

c. Wenn nun Gott, der die jedesmalige innerliche und äusserliche Lage eines jeden Menschen, die aus dieser Lage für Thun und Lassen fliessende Bewegursachen von Ewigkeit gekannt hat, zwischen einem so ganz frey entworfenen Plan, und den ihm eben so frey untergeordneten Mitteln, in diesem in jenem Moment gewisse auch bloß natürliche zu dem allgemeinen Verband der Dinge gehörende Begebenheiten, dadurch die Menge oder die Beschaffenheit jener Beweggründe für Thun und Lassen geschwächet oder verstärket würde, eintreten liesse, so würde der Mensch nach selbstgewählten Gründen und doch zugleich nach Gottes Absicht handeln; So kann z. B. ein Brief, ein Schrecken, gutes und böses Wetter — menschliche Handlungen beschleunigen und auch verzögern.

210. Wenn dem so wäre, so müßten wir auf den Lauf unseres Lebens wohl Acht haben, um darin das göttliche von dem menschlichen zu scheiden! Dies thut der Weise stets: wenn der Thor spricht, das war Glück! so spricht der Weise, das hat Gott gethan!

211. So wäre denn Glück, Schicksal, Ungefehr, Zufall — — Nichts? Wenn wir darunter unvermuthete Würkungen verborgener natürlicher Ursachen denken, so lassen sich diese Ausdrücke schon brauchen. Dann würde eine solche Würkung Glück heissen, wenn sie zu unserm Besten gereichte, Schicksal würde sie in der Beziehung auf das Verband des ganzen genannt werden können, Ungefehr, Zufall ware sie in der Beziehung auf unsere Kurzsichtigkeit zu nennen. Nur dafür müssen wir uns hüten, daß wir Gott bey dem Glück nicht hinwegdenken: und dies kann geschehen, wenn man annimmt, α. daß Gott sich um die Welt nicht bekümmert, mithin das Wohl und das Wehe eines jeden von dem Zusammenfluß der Umstände — abhange, β. daß das Glück ein conprincip Gottes für die Regierung dieser Welt sey.

212. Allein wenn die Vorsehung denn so mächtig als geschickt zu würken weiß, so darf man wohl alles auf sie ankommen lassen. Hier ist gegen das zu viel und gegen das zu wenig eine Regel, die im gesunden Verstande genommen, so leicht als sicher ist.

213. Wie heißt diese Regel? Ueberlaß dich Gott so völlig, als wenn alle menschliche Klugheit unnütz wäre: betrage dich aber auch nach der

Regel

Regeln der menschlichen Klugheit wiederum also, als wenn gar keine Vorsehung wäre. Bayle D. H. C. Art. Acosta p. 67. b. 4ta Cotin.

214. Und diese Regel wäre richtig? Ja! dies beweisen die durch sie vermiedene Extrema. Denn

a. thäte man das erste nicht, so würde man sich vermessen,
b. unterliesse man das zweyte, so würde man Gott versuchen.

215. Was ist denn das für eine (187. b.) gedachte, die göttliche Vorsehung erläuternde, an einander hangende geschichtliche Folge? Die christliche Offenbarung trägt die Verwebung der göttlichen Vorsehung in der Geschichte einzelner Menschen und ganzer Völker in mehr als einer Stelle vor. Wir wählen hieraus für unseren Zweck bloß die Geschichte Josephs und Mardachai.

216. Diese doppelte Geschichte wünschte ich nach obiger Beziehung zu kennen! Hier ist sie in dieser

Qualität.

I. Joseph soll erhöhet, Israel für Hungersnoth bewahret, und in ein fremdes Land versetzet werden. Gen. 17.

*

Was thut Gott hiebey? was läßt er durch Menschen verrichten? Wir wollen mit der Betrachtung des letzten den Anfang machen?

a. Die väterliche Liebe Jacobs zieht Joseph, den jüngsten Sohn vor allen übrigen ausnehmend hervor. Vielleicht würkten hier gemeinschaftlich Schwachheit und Vernunft: Das Alter Jacobs und die in Joseph bemerkte vortrefliche sittliche Anlage!
b. Die Brüder Josephs lassen sich durch diese Aufführung ihres Vaters, darin vielleicht etwas übertrieben, oder die vielleicht nicht von der nöthigen Vorsicht begleitet seyn mochte, denn die Grösse des Hasses der ersten läßt sich sonst nicht leicht erklären, anfänglich zum Neide, darauf zum Haß, von hieraus zur tödtlichen Verfolgung Josephs verleiten.
c. Kurz vor dem Ausbruch dieser Feindseeligkeit hatten die übrigen Söhne Jacobs den Mord zu Sichem begangen. Die besorgte Rache der überbliebenen Sichemiten rieth ihnen die an ihres Vaters und der Sichemiten Wohnplätze grenzende Viehtriften zu verlassen, und höher hinauf bis nach Dothan mit ihren Heerden zu ziehen.
d Diese grössere Entfernung veranlaßte ein ungewöhnlich langes Aussenbleiben. Dies setzte den alten Jacob in Verwunderung, und aus dem grösten Grad derselben erwuchs Unruhe und Bekümmerniß. Der Wunsch davon befreyet zu werden veranlaßte die Absendung Josephs.
e. Die Treue Josephs, seine Pünctlichkeit und Eifer gaben ihm hierzu vor dem Gesinde Jacobs einen wesentlichen Vorzug.

f. Dem Alten konnte wegen der Gefährlichkeit dieses Auftrages kein Gedanke beygehen. Er wuste nichts von dem tödtlichen Haß seiner übrigen Söhne gegen Joseph: denn sonst würde er sich bey der Vorzeigung des blutigen Rockes ganz anders erkläret und genommen haben. Die Reise selbst konnte ihm auch nicht gefährlich scheinen: denn er setzte den Aufenthalt seiner Söhne in den benachbarten, bekannten, und bewohnten Gegenden als gewiß voraus.

g. Nun macht sich Joseph auf: und nachdem er seine Brüder, da wo er sie vermuthete, vergeblich gesuchet hatte, so trägt er kein Bedenken weiter zu gehen. Die Begierde seinen Vater zu beruhigen; das jugendliche Feuer, und die von diesem Alter getrennte Vorsicht — ließ ihn an keine Gefahr denken: Ja! der Zug der Bruderliebe hieß ihm vielleicht alle Gefahren unbekannter, wilder und unbewohnter Gegenden verachten.

h. Nun findet er endlich seine Brüder! allein was für eine Vergeltung! der unerwartete Anblick seiner Person veranlaßte anfänglich vielleicht Vermuthungen auf unangenehme väterliche Aufträge: diesen gesellten sich mit einmal alle vorher gehabte verdrießliche Eindrücke bey: und hiedurch brach die bisher verschlossene Rache in vollen Flammen aus. Alle Stimmen fielen für das Todesurtheil, und die Vollziehung würde gewiß erfolget seyn, wenn Rubens, durch die Blutschande noch verwundetes, Gewissen, und sein Vortheil wieder zu dem Besitz der väterlichen Freundschaft zu gelangen nicht die Stimmen zu theilen gewußt hätte.

i. Die während des Aufenthalts zu Dothan von den Söhnen Jacobs gemachte Erfahrung von dem hin und herreisen der Kaufleute von und nach Egypten lenkte endlich die ferneren Berathschlagungen auf die Verkaufung Josephs. Auf diesen Umstand hatte Ruben nicht gedacht: er hatte sich vermuthlich in aller Sicherheit für die Erhaltung Josephs der Zeit entfernet. Nun gehen die Ismaelitischen Kaufleute vorüber: der Grund warum sie gerade itzt, nicht früher nicht später kamen, war in ihrem Handel, dessen Gänge überhaupt, oder in einer unmittelbar vorhergegangenen besonderen Veranlassung insonderheit anzutreffen

k. So wird Joseph denn verkauft: die Verkäufer freuen sich seiner los zu werden, und die Käufer sehen lächelnd dem Vortheil von einem um zwanzig Silberlinge gekauften jungen, gesunden und schönen Sclaven entgegen.

Der Gang dieser Begebenheiten scheint bloß natürlich zu seyn: Er ist es auch; alles entspringt aus freyen, überlegten menschlichen Handlungen. Allein am Ende sieht man doch daß der Knoten von einer göttlichen Hand geschlungen war.

Was thut Gott hierbey? was thun die Menschen ohne ihr Wissen und Willen für Gott und für die Erreichung seiner Absichten?

Das erste läßt sich auf fünf Stücke zusammenziehen. Sie sind

1) die Geburt Josephs im Alter Jacobs V. 3.
2) Josephs im Mutterleibe erhaltene Anlage zum vorzüglich guten moralischen Character V. 2.

3) Jo-

3) Josephs Ahndung von seinem und der seinigen künftigen Schicksal, V. 5 — 9.
4) Der Dina Schönheit V. 34. 19.
5) Der nicht später und nicht früher bestimmte Lebens-Termin der Rahel 35, 19. 20.

Diese fünf göttlichen Veranstaltungen sind gleichsam so viele hin und wieder ausgestreute Saamenkörner, die, ob sie gleich von dem Unkraut umschlungen, doch nicht ersticket, sondern mit Wucher eingeerndtet werden.

Nun verhält Gott sich ganz passive: nun überläßt er seine fünf neben und auf einander folgende Veranstaltungen der freyen Bearbeitung des Menschen. Er hat den Misbrauch und den rechten Gebrauch dieser fünf Stücke schon gegen einander abgewogen; und aus dieser Mischung sich einen unfehlbaren Weg für seine Absicht gebahnet. Nun ist ihre künftige Erreichung ihm so gut, so sicher, als wenn sie schon gegenwärtig, schon würklich wäre: denn nun erzeuget

a) die Lieblingsschaft, die guten und moralischen prophetischen Gaben Josephs — Brüderhaß.
b) Der Mißbrauch der Diná Schönheit Furcht für die Siechemiten, und den Zug nach Dothan.
c) Der Zug nach Dothan die Absendung Josephs.
d) Die Absendung Josephs eine Gelegenheit zum Ausbruch der Rache seiner Brüder.
e) Dieser Ausbruch der Rache eine Gewissens Regung Rubens die begangene Blutschande nicht noch durch einen Brudermord zu vergrössern.
f) Die Gewissens-Regung Rubens die Umstimmung des Todes-Urtheils.
g) Die Abänderung des Todes-Urtheils, die Verkaufung Josephs nach Egypten.
h) Die Verkaufung nach Egypten die Erfüllung der ersten Absicht Gottes —

II. Mardachai soll erhöhet, und Haman gestürzet werden, B. Esther 3.

*

Die Scheidung des in dieser Geschichte in einander fliessenden göttlichen und menschlichen zieht den Vorhang der göttlichen Regierung gleichsam ein wenig in die Höhe, und läßt dem Denkenden da Ordnung, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit erblicken, wo der Thor ein blindes Ohngefehr, — der halbdenkende unsinnige fatalite, — deren Verwirrung auf einer, vermeidliche Fehltritte dieser, Verschlagenheit und Bosheit jener Menschen auf der andern Seite zu finden vermeinet.

a. Die ganz entfernete Anlage zu dieser Scene machte die Bildung des Geistes und des Körpers, und die Thronbesteigung der Vasthi.

b. Vasthi verscherzte dies Glück durch ihren Stolz, und eben hiedurch bahnte sie einer andern Person ihres Geschlechts den Zugang zur Königl. Würde, 1, 2-4.

c. Ein schönes jüdisches Frauenzimmer, das gerade zu dieser Zeit ein mannbares Alter hatte, in Susan erzogen ward, und in der ganzen Stadt als eine vollkommene Schönheit bekannt war, trug unter vielen tausenden die Krone davon, 2, 8. 9.

d. Die Verwandschaft der Esther mit dem Mardachai verband letzteren an der Erhaltung des Königes allen möglichen Antheil zu nehmen, und die ausgekundschaftete Verschwörung unverzüglich zu entdecken.

e. Diese rühmliche That, deren Belohnung unter dem Geräusch des Hofes zwar vergessen ward bekam inzwischen doch ihren wohlverdienten Platz in dem Tagebuch des Königes.

f. Diesen Begebenheiten schloß sich die, der Majestät unmittelbar angrenzende Erhebung des Hamans an. 3.

g. Allein dies Glück gerieth in solche Hände, die es bis zur Unmenschlichkeit mißbrauchten.

h. Das hiedurch erweckte öffentliche Wehklagen des Mardachai brachte das Vorhaben jenes Barbaren bis zum Thron der Königin. 4.

i. Das Gefühl der Menschheit, die Bandes des Blutes, und die dringenden Vorstellungen des Mardachai bewogen die Königin, auch mit der erschrecklichsten Gefahr ihren Stand, und selbst ihr Leben zu verlieren, die Erhaltung ihres Volkes bey dem König zu versuchen.

k. Der Anfang dieses Versuches ward durch eine besondere, in der Erinnerung der entdeckten Verschwörung gegründete, Empfehlung für den Mardachai von dem König selbst unterstützet. 6.

l. Die hiedurch gegen den Mardachai in dem König erzeugte Hochachtung und Dankbegierde, die wirkliche öffentliche und königliche Bethätigung derselben, die unmittelbar hierauf folgende, unter den vortheilhaftesten Umständen angebrachte, mit allem möglichen weiblichen Rührungen unterstützte, und durch eine unerschrockene Herzhaftigkeit beseelte Bitte der Königin für die Erhaltung des Mardachai, und ihres ganzen Volkes thaten nunmehro ganz natürlich die gewünschte Würkung zur Errettung der Juden und zum Untergang Hamans.

So natürlich nun alles dieses zusammenhänget, und in einander fliesset, so augenscheinlich läßt sich doch hier Gottes Finger wahrnehmen. Denn

A. wäre an der Vasthi Stelle eine Königin von gefälligerem Character — oder die Vasthi selbst nur mit besseren Rathgebern versehen gewesen, — so würde jene Revolution niemal, oder doch unter ganz anderen Umständen würklich geworden seyn. Weil Gott aber zu dieser Errettung unter Millonen Mittel das gegenwärtige, die Bestrafung der einen Sünde durch die andere, oder die Bestrafung des Hochmuthes des Hamans durch Hochmuth der Vasthi ausersehen hatte, so mußte es eine Vasthi seyn. Gott hatte von Ewigkeit, aus der Zubereitung dieser Person in Mutterleibe, au

de

der Gründung ihres Hochmuthes vermittelst des Einflusses der Mutter, — aus dem Wachsthum dieses Hochmuthes durch fehlerhafte Erziehung, aus dem Mißbrauch dieses Hochmuthes zur Verachtung und Beeinträchtigung anderer Menschen, diese Vasthi nicht allein als ein geschicktes Werkzeug zu jener Revolution, sondern auch zugleich als einen zur wohlverdienten Strafen hochmüthiger — Unart reifen Gegenstand für einerley Zeitpunct gefunden und ausersehen. Zur Erreichung beyder Zwecke, musten alle Umstände zu ihrer Erhebung auf den Thron, sich einander die Hände bieten. Das Gegentheil an sich betrachtet war möglich; daß es aber nicht geschahe das hatte seinen Grund in dem Zusammentritt günstiger Umstände und Gelegenheiten. Allein wer paarte diese im ganzen? Entweder die Menschen, oder das Ohngefehr, oder die Hand Gottes. Menschen konnten hier so wenig das ganze einleiten, als wenig es in ihrer Macht stand der Vasthi das Leben, eine glückliche Geburt, eine schöne Gestalt, und das mannbare Alter gerade zu der Zeit in der Ahasverus eine Gemahlin suchte zu verleihen. Das dirigirende Ohngefehr ist ein Nichts im Gegensatz Gottes: (211.) Was bleibt also anders als die höhere Fügung Gottes übrig.

B. Wer gab der Esther ihre Schönheit? wer bewahrte dieselbe? wer machte daß sie, gerade in der Zeit der Verstossung der Vasthi ein mannbares Alter nicht mehr nicht weniger hatte? daß sie noch nicht anderswo vermählet war? daß sie durch Verknüpfung anderer Umstände nicht ausser Susan einen vortheilhaften Aufenthalt gefunden hatte, um durch diese Abwesenheit der strengen königlichen Nachsuchung zu entgehen? die aus allen diesen Umständen erfolgte Erhebung der Esther zeigt gegen die blosse Zufälligkeit von einer verständigen Anlage und erhebt alle hier einschlagende Dinge, auch die kleinsten zu weisen Mitteln für die glücklichste Ausführung dieser Anlage.

C. Von wem kam die Lenkung der Umstände dadurch dem Mardachai die Verschwörung gegen den König eher als einem andern bekannt ward? Sie war natürlich! Sie war in den besonderen Verhältnissen der Bekanntschaft, des Umganges — des Mardachai gegründet! Ganz recht! Allein diese Verhältnisse hätten ja auch nicht seyn, anders seyn, oder vor dem Eintritt dieses Punctes ihrer so vorzüglichen Nutzung unterbrochen — seyn können! daß sie aber gerade so waren, daß sie zu dieser wichtigen Entdeckung unmittelbar und geradezu führen musten, stand dies in eines Menschen Macht? Gewiß dieser Mensch würde eine zu königlichen Belohnungen führende Nachricht für sich selbst behalten, für sich selbst genutzet, und diese Vortheile keinem Mardachai abgetreten haben!

D. Warum wird die Belohnung des Mardachai unter dem Geräusch des Hofes vergessen? Dies war natürlich! Vielleicht in Mardachai Bescheidenheit, vielleicht in den Gegenanstalten seiner Feinde — gegründet! Die Ursache sey welche sie wolle, so muste sie in der Hand Gottes ein Mittel zu höheren Absichten werden. Denn wäre Mardachai sogleich belohnet worden, so würde der Einfluß dieser rühmlichen That in das Vor-

haben

haben der Esther bey weitem nicht so stark gewesen seyn, als er vermittelst der nachgeholten Belohnung würklich ward. So ward also das was Verwahrlosung der Tugend zu seyn schien, Weisheit in der Zulassung Gottes. Hier ist abermal eine weise Verbindung von Zweck und Mitteln.

E. Warum ward Haman allererst kurz nach diesen Begebenheiten, warum nicht lange vorher zu der Lieblingschaft des Königes erhoben? Die Gnade des letzten, der Undank des ersten und seine Unwürdigkeit für einen solchen Posten sollten lebhafter gegen einander abstechen. Dieser Contrast sollte auf das Gemüth des Königes zum Untergang Hamans desto stärker würken. Der Erfolg bestätiget die Wahrheit dieses Satzes. Die Vernunft würde diese Frage aus der Schwäche des Königes, aus der Verschlagenheit Hamans, aus der Macht der nur nach und nach zu besiegenden Hindernisse, aus der Macht — der von Haman zuletzt gebrauchten Triebfedern — erkläret haben. Die wahre Ursache konnte ihr so wenig einfallen, als wenig sie die schlaflose Nacht des Königes und ihre Paarung mit dem Vorlesen der Mardachaischen Entdeckung voraus sehen konnte. So groß ist sehr oft die Anomalie zwischen dem Gang der Vernunft und der höheren Fügung!

F. Wer ließ die schlaflose Nacht des Königes dem Vorhaben der Esther unmittelbar vortreten? Sie kam vielleicht aus Uebermaaß in Liebeswerken! Vielleicht aus einem unmittelbar vorhergegangenen Fehler in der Diät! — das kann seyn! Allein wer paarte das Vorhaben der Esther und die aus dem Mißbrauch der Freyheit in dem Körper oder in dem Gemüthe des Königes entstandene Unordnung? so zusammen, daß die letzte ein Beförderungsmittel des ersten werden muste? Hätte der König diese Nacht ruhig geschlafen, so würde die Vorlesung der Mardachaischen Entdeckung unterblieben, und das Vorhaben der Esther wenigstens dadurch nicht unterstützet seyn! Dies war aber nach dem Zeugniß des Ausganges zur glücklichen Ausführung erforderlich! Wie genau hängt auch hier alles zusammen!

G. Warum ward in dem Aufschlagen des königlichen Tagebuches gerade die Entdeckung des Mardachai, warum nicht eine andere Geschichte getroffen? Hieng die Wahl der Materie von der jedesmaligen Bestimmung des Königes ab? stand sie bey dem Vorleser? war dies Geschäft an einer successiven Ordnung im Durchlesen gebunden? oder war der König und der Vorleser gegen Auswahl und Ordnung gleichgültig? War das erste, woher kamen dem Könige die Gedanken gerade diesen und keinen andern Theil der Geschichte zu verlangen? war das zweyte; hatte der Vorleser hier völlige Freyheit, so war er entweder ein Freund oder ein Feind des Mardachai war jenes, warum traf dies Geschäft gerade in dieser Nacht nicht einen Feind? — war dieses; wie will man dies mit dem Begrif der Feindschaft vereinigen? war das dritte, warum war die Ordnung des successiven Durchlesens nicht durch vorhergegangene Umstände mehr oder weniger unterbrochen, und dadurch die Entdeckung des Mardachai entweder bereits absolviret, oder von den gegenwärtigen Perioden des Lesens zu weit zurückstehend geworden? War der letzte Fall, war der König und der Vorlese-

weder für Ordnung noch Auswahl interessiret, galt ihren jede Materie gleich, wer gab dann dem Buch die Lage, der Hand, der Druck, nicht tiefer nicht höher in dem Buche aufzuschlagen —

Wie fein ist das Gewebe aller dieser Umstände! so fein, daß der gröste Theil der Menschen es kaum zu bemerken, vielweniger zu zergliedern geschickt ist!

217. Dies alles hätte ich nicht in diesen Geschichten gesuchet! Und doch liegen noch viele andere Wahrheiten darin.

218. Welche!

a. Auch die nichtsbedeutend scheinende Nachricht der christlichen Offenbarung, z. B. die Schwächung einer Dina, — diese Gegenstände des leichtfertigen Spottes sind nicht umsonst aufgezeichnet: sie gewehren Aufschlüsse für grosse Wahrheiten für alle die, die diesen Schlüssel zu brauchen wissen.

b. Die Harmonie der allgemeinen und christlichen Offenbarung ist auch hier vollkommen. Diese erhebt den von jener dargereichten Grundriß (181-186.) zum vollendeten Gebäude, und beyde vereinigen sich zum Schrecken für den Gottlosen, zum Trost und Labsal für den Frommen.

c. Gewalt und List, Bosheit und Unrecht — sind die Mittel leichtfertiger Menschen für die Erreichung ihrer Zwecke: bald erreichen sie solche, und diese Erreichung wird ihr eigenes Verderben; bald erreichen sie solche nicht, der kleinste Umstand macht Bosheit, Macht und List zu Schanden; ein Beweiß daß bey der Erreichung und Nichterreichung die Hand des Herrn alles nach seinen heiligen Absichten lenket.

219. Wie dachte sich die menschliche Vernunft die göttliche Vorsehung?

a. Den Worten nach sehr einstimmig mit der allgemeinen und christlichen Offenbarung: Deorum providentia mundus administratus: iidemque consulunt rebus humanis, non solum universis, verum etiam singulis. Cic. Liv. l. 1. c. 51.

b. Der Sache nach aber

aa. glaubte die Vernunft des einen hier gar nichts, Plutarch. de plac. Philos. l. 1. c. 7. communis ambobus hic est error, quod deum faciunt res humanas curantem, ac ea de causa mundum adornantem. Beatum enim interitusque expers animal, omnibusque bonis perfecte cumulatum, neque ullius expax mali, totum in sua beatitate atque perpetuitate occupatum, non convertit se ad curam rerum humanarum. Miser quippe fuerit deus, si opificis aut fabri in morem onera subeat, sollicitusque sit de mundo apparando. Rursum is, quem perhibent, deus, aut non fuit priore illo seculo, quo corpora sive immobilia erant, sive nullo ordine ciebantur, aut dormivit tum, aut vigilavit, aut neutrum horum. Primum admitti non potest, est enim deus æternus. Neque secundum, si enim dormivit, ab æterno mortuus fuit;

æternus enim ſomnus mors eſt: ſed ne capax quidem ſomni deus eſt, magno enim intervallo diviſa ſunt immortalitas dei, & res vicina morti. Quid ſi vigilavit, aut defuit & aliquid ad felicitatem, aut perfecte fuit beatus. Prius eum felicem non ſineret; cui enim aliquid deeſt, felix non eſt. Abſurdum quoque eſt poſterius. Si enim nihil ei deerat, inanis fuit rerum ſupervacanearum aggreſſio. Jam ſi deus eſt, & ejus curis res humanæ temperantur, quis fit quod malis bene eſt, bonis male?

bb. Ließ die Vernunft des anderen ein blindes Gott ſelbſt die Hände bindendes Schickſal über Gott präſidiren. Cic. Acad. Qu. l. 1. c. 6.

α. Prudentiam divinam in terris neceſſitatem ab academicis vocari, quia nihil aliter poſſet, atque ab ea conſtitutum ſit, inter quaſi fatalem & immutabilem continuationem ordinis ſempiterni: nonnunquam quidem eandem fortunam, quod efficiat multo improviſa hæc, nec opinata nobis, propter obſcuritatem ignorationemque cauſarum.

β. Gellius Noct. Att. l 6. c. 2. Fatum eſt ſempiterno quædam & indeclinabilis ſeries rerum & catena, volvens ſemetipſa & implicans, per æternos conſequentiæ ordines ex quibus apta connexaque eſt.

γ. Seneca de prov. c. 5. Eadem neceſſitate & deos alligat. irrevocabilis humana pariter ac divina curſus vehit. Ille ipſe omnium conditor ac rector ſcripſit quidem fata, ſed ſequitur. Semper paret ſemel juſſit. coll. Plutarch. libell. de fato.

δ. Epict. Ench. c. 77.

Me, Jupiter, duc, ſortis & tu neceſſitas,
Quocunque veſtro deſtinatus numine
Sum. Nam volens ſequar. Minus quod ſi velim.
Sequar coactus, improbusque & impius.

220. Und dieſe Vorſtellungen der Vernunft über die Vorſehung überhaupt und deren zweyten Theil, der die Regierung der Geſchöpfe einſchlieſſet, inſonderheit ſtritte mit der allgemeinen und chriſtlichen Offenbarung? Beyde bezweifeln ſo wenig die Würklichkeit der Vorſehung, als wenig ſie dato für die Unterjochung Gottes unter einem unerklärbaren Fato darreichen! —

221. Was gewehrt die allgemeine Offenbarung über die Dreyeinigkeit in Gott? Sie läßt hierüber bloß Vermuthungen durchſchimmern. Eigentlich endet ſich ihr Gebiet bey dieſer Lehre, und bey den Folgerungen aus derſelben für die moraliſche Entſündigung des Menſchen: denn aus dieſer Lehre erhebt ſich das Privation-Eigenthum der chriſtlichen Offenbarung, und der beſondere Gang der Vernunft für die Entde-

ckung des Ursprungs des physischen und moralischen Bösen, und der Entsündigungsmittel für den Menschen in diesem und in dem künftigen Leben.

222. Was ist denn das für ein Schimmer den die allgemeine Offenbarung über die Lehre von der Dreyeinigkeit in Gott verbreitet? Er liegt in dem Gefühl des Menschen, nach welchem Nullius boni sine socio jucunda est possessio. Seneca Ep. 6. und in der Anwendung dieses Gefühls auf die Folgerung, daß die unvermehrbare Seeligkeit Gottes sich wohl mit seines gleichen vereinigen lasse.

223. So nähmen wir also hier von der allgemeinen Offenbarung gleichsam Abschied? Wir werden in der Folge bey der Unsterblichkeit der menschlichen Seele noch Spuren über die Bestimmung des Menschen für einen bessern künftigen Zustand in ihr entdecken, in ihrem ganzen Glanz aber wird sie nicht eher als bey dem Vortrag der speciellen Pflichten (73.) wieder auftreten.

224. Wie hienge denn das bisher aus der allgemeinen Offenbarung abgeleitete theoretische mit jenem ihrem künftigen praktischen zusammen? Vortreflich!

a. Ihr theoretisches dient uns zum Aufschluß der natürlichen Tugendmittel.
b. Ihr künftiges praktische ist das Feld in welchem wir die erkannten Tugendmittel für die Beherzigung und Erreichung einer jeden einzelnen Tugend (79) zur speciellen Anwendung bringen sollen.

225. Was sind das für natürliche aus der allgemeinen Offenbarung zu erkennende Tugendmittel? Sie theilen sich

a. in das theoretische,
b. in das praktische.

226. Theoretisches und praktisches Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung? — Das von ihr dargereichte Licht erhält nach einer doppelten Beziehung diese doppelte Benennung.

227. Wann heißt es theoretisches Tugendmittel? Wann es angewandt wird

a. die Bestimmung der Dinge oder den Willen Gottes überhaupt (11. d.)
b. die in dieser Bestimmung und deren Erreichung gegründeten Begriffe von Pflichten und Tugend überhaupt (69 8o.)
c. die Aufforderung zur Tugend überhaupt in den natürlichen und positiven Beweggründen (59.)
d. die Wahrheit alles obigen aus der speciellen Betrachtung des Wesens, der Eigenschaften und der Vorsehung Gottes bestätiget (118. 121. 125. 127. 181.)

} zu finden.

Anmerk. 1. Wenn dies Licht auf den Verstand wie hier bloß eingeschränket, ohne Beziehung auf den Willen (2=4.) gedacht wird, so macht es die Erleuchtung des Verstandes in enger Bedeutung aus. Und diese Erleuchtung könnte man die Religions-Erleuchtung nennen.

Anmerk. 2. Wenn dies Licht der allgemeinen Offenbarung von der menschlichen Vernunft abstrahirt, in Verbindung gebracht, und wörtlich enuncirt gedacht wird, so könnte man es die theoretische Weltweisheit nennen, versteht sich in der engsten Bedeutung dieses Ausdruckes, bloß in der Beziehung auf die Religion.

228. Wann heißt es praktisches Tugendmittel? Wenn es angewandt wird

a. für die Beherzigung und Bethätigung einer jeden speciellen Tugend, und zur Verabscheuung ihres Gegentheils eines jeden speciellen Lasters (81.) die natürlichen und positiven Tugendgründe eben so speciel zu schärfen.
b. Die Hindernisse einer jeden speciellen Tugend, (102. a.) und die bestmöglichste Besiegung jener (102. b.) zu zeigen.

Anmerk. 1. Wenn dies Licht bloß auf den Willen wie hier eingeschränket wird, um ihn zu bewegen dem von dem Verstande bereits erkannten Werth der Tugend überhaupt, für alle Arten der Tugend gemäß zu handeln, so macht es die Heiligung des Willens aus.

Anmerk. 2. Wenn dies Licht der allgemeinen Offenbarung von der menschlichen Vernunft wie das theoretische Tugendmittel behandelt gedacht wird, so könnte man es die praktische Weltweisheit nach obigen engen Sinn dieses Wortes nennen.

229. Was sind das für Hindernisse die sich der Bethätigung der erkannten Pflichten, oder einer jeden speciellen Tugend entgegenstellen? Sie theilen sich

a. in innerliche,
b. in äusserliche.

230. Was sind innerliche Hindernisse? Der Zusammentritt der Seele und des Körpers für Trägheit und Heftigkeit dadurch die Erreichung der Pflichten resp. aufgehalten oder übereilet — wird.

231. Was sind äusserliche Hindernisse? Alles was ausser dem Menschen seinen Vorsatz zum Guten aufhalten, schwächen und unterbrechen kann.

232. Was ist für die Bemerkung dieser innerlichen und äusserlichen Hindernisse nöthig? Die Wachsamkeit.

233. Was ist für die Bezwingung beyder Arten von Hindernisse nöthig? Die Mortification.

234. Wie verhält sich Wachsamkeit gegen beyde Arten der Hindernisse?

nisse? Sie giebt von ihrer Erscheinung und Annäherung der Seele gleichsam Nachricht; hält ihr ihren Beruf die Beförderung des gemeinsamen Wohlstandes, und also auch des Wohlstandes ihres individui (11. b.) vor, und fordert sie auf, sich dem würklichen Eintritt der Feinde ihres hohen Berufes muthig entgegen zu stellen.

235. Wie verhält sich die Mortification gegen beyde Arten der Hindernisse? Sie ist die würkliche Befolgung der von der Wachsamkeit geschehenen Aufforderung, mittelst Aufopferung sinnlicher Vortheile für die Erfüllung des hohen Berufs der Seele: oder sie ist das Mittel die Selbstliebe, (63.) dies grosse Triebrad alles menschlichen Thun und lassens stets wohlgeordnet zu erhalten, damit sie durch Nachjagung blosser Scheinvollkommenheiten keine Quelle des Verderbens für ihr individuum, und dessen Mitgeschöpfen werde.

236. Allein der Mensch unter der allgemeinen Offenbarung gedacht ist ja kein moralisch gefallener Mensch: wozu diesem Wachsamkeit und Mortification? Ey! weil er fallen kann; (107.) weil er endlich, weil er in diesem Leben im beständigen Prüfungsstande ist; weil zur Erneuerung des gefallenen Menschen (107.) nach dem Bilde des noch nicht gefallenen Wachsamkeit und Mortification von dem zweyten Adam gefordert wird. Matth. 26, 41. Wachet! — damit ihr nicht in Seelengefahr gerathet! Matth. 16, 24. Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, (mortificire sich, opfere vergängliche sinnliche Freuden auf) und nehme sein Kreutz auf sich, (er übernehme diese dem Fleisch und Blut würklich schwere Last) und folge mir.

237. Was enthält die allgemeine Offenbarung denn für den Fall in welchem der Mensch die Hindernisse der Pflichten (102. b.) nicht besiegte, sondern von ihnen besieget würde? (102. a. 107.) In ihren natürlichen und positiven Tugendgründen (59.) liegt augenscheinlich die stärkste Einladung zur Rückkehr von dem begangenen Fehltritt, und zur künftigen Vermeidung des nämlichen und ähnlicher.

238. Da die Zurückkehr von einem moralischen Fehltritt das Werk der Bekehrung ist, so hätte die allgemeine Offenbarung auch zur Bekehrung eingeladen? Natürlich!

239. Nun was enthält die allgemeine Offenbarung denn über die Gutmachung des begangenen Fehltrittes? Da diese Frage aus der Dreyeinigkeit in Gott nach der christlichen Offenbarung ihre Auflösung erhält, (221.) so muß sich bey ihr eben so wie bey der Lehre von der Dreyei-

nigkeit das Gebiet der allgemeinen Offenbarung enden, sie, die allgemeine Offenbarung ist bloß moralisch gesunden, nicht bloß moralisch kranken verliehen; sie zeigt wie der moralisch gesunde sich gesund erhalten, nicht wie der moralisch krank gewordene wieder genesen könne. Dies letzte ist so privativ das Werk einer näheren Offenbarung als die Hebung einer aus Verwahrlosung der gemeinen Diät entstandenen schweren Krankheit das Werk des Arztes und der mediciniſchen Diät ist. (34.)

240. Hier tritt also das (221.) gedachte privation-Eigenthum der christlichen Offenbarung ein? Ja! die höheren Tugendmittel und Tugendgründe der christlichen Offenbarung (113. b. c.) liegen in ihrem Vortrage von der Dreyeinigkeit Gottes wie in einer Knospe eingewickelt.

241. Was sagt die christliche Offenbarung über die Dreyeinigkeit in Gott? Sie behauptet

a. daß Gott das alleinige allerhöchste Wesen sey, XXIII.
b. Daß in dem göttlichen Wesen drey Personen sind. XXIV. XXV.

242. Wie ist dies? Die christliche Offenbarung hat sich nicht erkläret, ob unter den in der ersten Schriftstelle gedachten einigen Herren eine moralische oder eine physische Einheit verstanden werden müsse: wäre jenes so fielen alle Schwierigkeiten weg: denn aus der moralischen Person, in der man sich die Obrigkeit besonderer gemeiner Wesen denket, entsteht doch nur eine Obrigkeit; wenn aber dieses ist, so ist die Erforschung des modi in essendo vergebliche Mühe: dies bezeigen die mißlungenen Versuche der geübtesten Vernunft.

243. Was ist denn in dieser Verlegenheit zu machen? Man muß bey dem blossen Buchstaben stehen bleiben: Es muß uns genügen exegetisch gewiß zu seyn, daß ein einziges allerhöchstes Wesen sey, und daß zu diesem allerhöchsten Wesen drey würkliche Personen gehören.

244. Aber wozu eine so dunkle Lehre? wenn wir sie nicht begreiffen können, in diesem Leben nicht begreiffen sollen, warum ward sie uns denn verliehen? Man kennt das Wesen vieler Sachen nicht, und nutzet doch ihre Würkung; gerade so ist es auch hier!

245. Wie ist dies? Aus diesem dem Wesen nach in diesem Leben unerforschlichen Geheimniß erhebt sich

a. die erste Person des göttlichen Wesens der himmlische Vater als der strengste Forderer der moralischen Rechtschaffenheit, (11. d. 80)
b. Die zweyte Person des göttlichen Wesens der göttliche eingebohrne Sohn XXIV. als ein Vernichter und Ergänzer moralisch böser und moralisch guter aber unvollkommener Handlungen. (113. b)
c. Die dritte Person des göttlichen Wesens der göttliche Geist als Beystand
aa. zum besten Gebrauch der dem gegenwärtigen Menschen zum Guten übrig gebliebenen Kräfte. (113. c)
bb. Für die Theilnehmung der angebothenen höheren Kräfte. l. c.
cc. Für die sichere Genieſſung der aus der Verbindung natürlicher und höherer Kräfte nachstehenden seeligen Würkungen.

coll. (240.)

Wer nun alle drey Personen des göttlichen Wesens in nebenstehender Beziehung nutzet der ist glücklich: wäre derjenige nicht der gröste Thor der ein Glück deswegen von sich stossen wollte, weil er dieses Glückes Mittel nicht nach ihrem Wesen kennet? —

446. Allein wenn die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes für das menschliche Heil eine so fruchtbare Quelle, wenn sie der Angel ist, um welchen sich der ganze übrige Gehalt der christlichen Offenbarung drehet, (240.) so hätte sie ja mit der christlichen Offenbarung zugleich entstehen, deren ersten Theil eben so deutlich als deren zweyten Theil einverleibet seyn müssen! Auch dies ist geschehen! die Menschen unter dem alten Bunde

a. kannten Gott überhaupt als den alleinigen allerhöchsten Herrn, XXIII.
b. Den Meßias konnten sie sich gleichfalls nicht anders als wahren Gott denken. Denn wem alle göttliche Eigenschaften zukommen der muß Gott seyn. Dem Meßias kommen, wie die Folge zeigen wird, alle göttliche Eigenschaften zu, also — War nun der Meßias der Sohn Gottes im vorzüglich hohen Sinn, oder wie das N. T. es ausdrücket, der eingebohrne Sohn, XXIV. so scheidet ihn dies eben so deutlich der Zahl nach von dem himmlischen Vater, als es ihn von allen Geschöpfen, die auch Söhne und Töchter Gottes genannt werden können, der Natur nach scheidet, und erhebt ihn zu dem Wesen des Vaters. Und dies gewehret den Begrif von zwey Personen.
c. Von dem Heiligen Geist als einer würklich göttlichen Person spricht David LXIV. die hier gesuchte Versetzung und Bewahrung auf der guten moralischen Bahn kann allein von dem Heiligen Geist als einer würklichen göttlichen Person verstanden werden. Denn
aa. wollte man sich hier bloß ein Werk göttlicher Regierung denken, so wären die Worte, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, genug gewesen.
bb. Wollte

bb. Wollte man sich unter dem Ausdruck Geist, Gott den Vater vorstellen, so hätte es heissen müssen, du als guter Geist führe mich in die ebene Bahn. Wozu in diesem Fall das pronomen possessivum Dein? da Gott der allervollkommenste Geist ist. Und wozu das Beywort guter? Ist denn Gott als Geist bös und gut zugleich?

cc. Auf die Belehrung bey der Erscheinung des Meßias können diese Worte gleichfalls nicht gedeutet werden. David verlangte hier eine schleunige Hülfe, V. 7. und dann seine moralische Besserung vollendet durch Hülfe des Geistes Gottes — als die gottgefälligste Dankbarkeit eben so schleunig: wie weit war aber der Zeitpunct dieses doppelten Verlangens von dem Zeitpunct der sichtbaren Erscheinung des Meßias entfernet.

dd. Auf einen erschaffenen Engel lassen sich jene Worte gleichfalls nicht ziehen: denn das dem Worte Geist zugesellte Beywort guter kommt nach dem Ausspruch Jesu niemand als Gott zu. Matth. 19, 17.

ee. Was bleibt denn übrig? Nichts anders als den Geist Gottes die dritte Person des göttlichens Wesens XXV. zu denken!

247. Worin setzt die Vernunft die Dreyeinigkeit Gottes? (221.) In der Vermischung der zwey Weltprincipen, Gottes und der ewigen Materie (124. b.) mit ihrer gemeinschaftlichen Würkung der gegenwärtigen Welt. Plutarch. de Iside & Osir. lib. p. 161. Jam præstantior ac divinior natura e tribus constat, eo quod mente cernitur, & materia, & quod ex his compositum græcis κοσμος i. e. mundus dicitur. Ac plato quidem primum illud ideam, exemplar, patremque nominat. Materiam matris, nutricis, sedis & regionis ortuum capacis vocabulo notat: quod ex utroque constat, prolem ortumque nominare adsolet. Aegyptios autem probabile est triangulorum pulcherrimo imprimis comparasse universi naturam. Qua comparatione etiam plato in republica videtur usus — Constat id triangulum tribus lateribus — Intelligendum est autem linea ad rectum angulum alteri insistente marem, basi fœminam, sustendente prolem utriusque repræsentari: & Osirin esse principium, Isidem receptaculum, Orum effectum.

248. Und aus dieser göttlichen Dreyeinigkeit nach der Vernunft entwickelten sich ihre Vorstellungen über den Ursprung des physischen und moralischen Bösen, und über die deswegen nöthigen Entsündigungsmittel für den Menschen in diesem und in dem zukünftigen Leben. (221.)

a. Ja! man betrachte die ewige Materie mit Gott als eines, oder von ihm geschieden, (124.) so muste aus der Gehrung im ersten Fall, und aus der

Ver-

Verbindung im zweyten Fall die gegenwärtige Welt entstehen. Betrachtet man diese Würkung

a nach dem emanativ- und monadistischen System, (124. a. c.) so läßt sich ein mehr und wenig näherer Abstand des Ausflusses von seinem Mittelpunct denken: Und nach dem Grad dieser Entfernung stieg der Grad des physischen und moralischen Bösen. coll. Bruckers H.C.P.

b. Nach dem dualistischen System (124. b.) so war, wie die Folge gleich zeigen wird, die ewige ausser Gott vorhandene Materie äusserst unartig — so unartig, daß Gott selbst sie nicht völlig bezwingen konnte. Was Wunder daß die von ihm ausgegangenen göttlichen Partikel in der Verbindung dieser Materie vieles leiden, selbst von ihrer Unart annehmen musten. Jenes war der Grund von dem physischen, dies der Grund von dem moralischen Bösen. Brucker l. c.

β. Wenn Gott nun nach dem emanativ- und monadistischen System alles von seinem Mittelpunct aufgeflossene periodisch wieder in sich zurückziehen oder in sich concentriren wird, so werden die vorigen Verbindungen der Dinge gewaltsam zerrissen, und mittelst dieser Zerreissung das gegenwärtige physische und moralische Uebel aufgehoben werden. Brucker l. c.

γ. Wenn Gott nach dem dualistischen System die Bearbeitung der von ihm geschiedenen unartigen mit ihm aber gleich ewigen Materie, die ihm das erste mal wie die Folge gleich zeigen wird, mißlungen ist, seiner Ehre wegen periodisch wiederholen muß, um, wo möglich, mit ihr zu seinem Zweck zu kommen; so fordert eben diese seine Ehre, daß die von ihm zur Verbindung mit dieser Materie hinübergegangenen Partikel, ihres hohen Ursprungs stets eingedenk, die Gewalt und Unart dieser sie umgebenden Materie stets zu bekämpfen suchen müssen: Allein da des besten Kampfes unerachtet die materiellen Schlacken — diesen Geistern stets ankleben, so müssen sie in der Zukunft durch physische Reinigungsmittel völlig geläutert werden. id ib.

249. Es hies oben (116.) die christliche Offenbarung habe den Mittelstand zwischen der allgemeinen Offenbarung und der menschlichen Vernunft, um ihre Harmonie mit der ersten zu verherrlichen — um der Vernunft ihre Schande und Hülfsbedürftigkeit zugleich fühlen zu lassen: da nun die allgemeine Offenbarung nicht bis in die Dreyeinigkeit Gottes dringt, (221.) wie kann sie denn für obige beyde Absichten in Betracht dieser Lehre gebraucht werden? Man darf ihre sichtbaren Wahrheiten, ihre augenscheinliche anderweitigen data nur mit dem Vortrag der christlichen Offenbarung und der menschlichen Vernunft über die Dreyeinigkeit in Gott zusammenhalten, so ist die Ehre jener und die Schande dieser gleich sichtbar.

250. Ich wünschte dies für die christliche Offenbarung bewiesen! Der Ruf der allgemeinen Offenbarung ist die Aufforderung zum Be-

streben nach einem gemeinsamen Wohlstand, (11. b-d.) nach moralischer Rechtschaffenheit (80. 58.) die christliche Offenbarung unterstützet in ihrer Lehre von der Dreyeinigkeit in Gott jenen Ruf der allgemeinen Offenbarung durch verstärkte Gründe und Mittel zugleich. (245.) Wer kann hier das schwesterliche, das heilige Verband beyder verkennen!

251. Und die Vorstellungen der Vernunft über die Dreyeinigkeit in Gott gereichten ihr zur Schande? Ja! weil sie unbegreiflich und unfruchtbar — zugleich sind.

252. Wie ist dies? Die Vernunft will uns die Dreyeinigkeit in Gott erklären, und ihre Erklärungen in Gleichnissen über die Art und Weise dieser Dreyeinigkeit (247.) ist gar keine Erklärung: denn wer versteht hier mehr als bey dem generellen der christlichen Offenbarung? (241.) Hätte die Vernunft nicht klüger gethan, auf diesen ihr ganz unzugänglichen Gegenstand sich gar nicht einzulassen?

So wenig sie nun Wahrheiten ausschliesset, eben so wenig fördert sie auch die Tugend! denn welche Kraft kann aus ihr der moralischen Rechtschaffenheit zugehen. (240.)

Dunkel von dunkel also abgezogen, so bleibt aus dem Begrif des Nutzens und der Fruchtbarkeit der christlichen Offenbarung Ehre (240.) der menschlichen Vernunft Schande.

253. Was enthält die allgemeine Offenbarung über den Ursprung aller Dinge? Nichts! gar nichts! sie ist keine Chronik, sie ist ein Lehrbuch; sie erzählt keine Thatsachen, sie gewehrt bloß Stof zu Grundsätzen. (58.)

254. Wie stellt die christliche Offenbarung den Ursprung aller Dinge vor? Als eine blosse Würkung des göttlichen Willens, ohne Grundstof, aus nichts. XXVI.

255. Wie die Vernunft?

a. Die des einen als einen physischen Auswurf aus Gott. (124. a.)
b. Die des andern als eine blosse Arrangirung Umformung der von Gott geschiedenen, mit ihm aber gleich ewigen Materie. (125. b.)
c. Die des dritten als eine Ausdehnung der in Gott concentrirten Materie, (124. c.) und als eine relative Belebung des ausgedehnten.
d. Die des vierten als eine Würkung der in der Natur einer ewigen Bewegung gegründeten Gesetze.

256. Und welche von diesen Theorien stritte am wenigsten mit den datis der allgemeinen Offenbarung? Die Ungereimtheiten der Vernunfttheorie erweisen die Wahrheit der christlichen Theorie.

257.

257. Was sind denn das für Ungereimtheiten der Vernunfttheorie?

a. Wie unvollkommen wird Gott nach dem emanativ- und nach dem monadistischen System! (124. a. c.) Die Hand des Mörders, die Zunge des Verläumders — theile von ihm! —

b. Wie unseelig wird Gott nach dem atomistischen System! (124. d.) Ein Wesen das mit sich selbst im ewigen Streit lebet! das sich selbst stets zu Grunde richtet! —

c. Wie ungerecht wird Gott nach dem dualistischen System! (124. b.) Dieu n'a pu commencer son ouvrage que par une mauvaise action, savoir par l'entreprise de depouiller de son état naturel une substance increée aussi bien que lui, & sa propre sœur. Bayle D. H. C. Art. Hierocles p. 1464. A.

258. Und von diesen Ungereimtheiten wäre die christliche Theorie geschieden? Ja! Quand on n'est point dans le systeme de l'ecriture à l'égard de la creation plus on raisonne consequemment plus on s'égare. Bayle l. c. Art. Anaxagoras p. 212. VI. Cette Verité (la creation) est d'une importance non pareille, car on en tire comme d'une source feconde les dogmes les plus sublimes, & les plus fondamentaux, & l'on ne sauroit poser l'hypothese à celle-la sans ruiner plusieurs grands principes du raisonnement. id. ib. Art. Epicure p. 1084. a.

259. So ist dies Creations-Princip der christlichen Offenbarung wohl der von ihr gelieferte und (115. a.) gerühmte Ausgang für die jenen theogonistischen Systemen (124.) befangenen Vernunft? Augenscheinlich!

260. Allein heißt es nicht in dem sub XXVI. aufgeführten Zeugniß der christlichen Offenbarung, daß die Erde ursprünglich wüste und leer gewesen sey. — Und daß Gott bloß durch das empfänglich machen der Erde für den Einfluß der Sonne sie zu einem wohnbaren Planeten qualificiret habe? §. 1-3. scheint dies nicht der Schöpfung aus nichts entgegen zu stehen? und bloß auf die Arrangirung einer ewigen unordentlich bewegten Materie zu gehen? Die Arrangirung der Materie und ihre Schöpfung aus nichts kann sehr wohl zusammen stehen: im Anfang oder vor unzählig Millionen Jahren, in dem Zeitpunct vor welchem keines von den hier gedachten erschaffenen Dingen vorhanden war, schuf Gott aus nichts, coll. §. 13. der Rel. Catechism. das ganze, die Himmel und die Erde. Die Erde blieb unausgebildet, l. c. bis auf ihre uns nach Moses sehr wahrscheinlich bekannte Ausbildungszeit, und in dieser Zeit arrangirte Gott diese von Ewigkeit miterschaffene Erdmasse.

261. Enthält die allgemeine Offenbarung nichts über die ursprüngliche Beschaffenheit der Dinge?

a. Aus der Vollkommenheit des Urhebers aller Dinge (121) läßt sich vermuthen, daß alles aufs beste eingerichtet worden sey.

b. Sie bestätiget diese Vermuthung durch Darreichung derjenigen datorum, nach welchen sich das individuelle physische Böse zu Mittel für die Vollkommenheit des ganzen erhebt.

262. Was sagt die christliche Offenbarung über die ursprüngliche Beschaffenheit der Dinge? Daß nichts an sich böß, daß alles an sich gut, seinem Zweck angemessen; daß alles in dem Verband des ganzen sehr gut gewesen sey, XXVII, XXVIII. Wie harmonisch mit der allgemeinen Offenbarung!

263. Was trägt die Vernunft über die ursprüngliche Beschaffenheit der Dinge vor? Sie leitet aus der natürlichen Unart der Materie, (248. b.) und aus dem daher entspringenden Unvermögen Gottes, l. c. eine fehlerhafte Beschaffenheit der gegenwärtigen, und also auch der ursprünglichen Dinge ab. Voluisse deum bona omnia, malum vero nullum, quantum possibile — Quum hæc (materia) ordine carerent, singulis deus, & ad sese & ad alia invicem eatenus modum rationemque proportionis indidit, quatenus singula suscipere poterant Plato in Timæo T. 3. p. 30. Non potest tamen licet bonus sit, (deus) & bona velit quidquid fit in mundo bonum omne evenire, quia deum multis in rebus tractanda destituunt, & a magno artifice formantur prava multa, non quia cesset ars, sed quia id, in quo exercitur, materia inobsequens arti est Seneca Præf. Qu. nat.

264. Und dieser Vortrag der Vernunft stritte mit den Grundsätzen der allgemeinen Offenbarung? Ja! sie weiß von keiner Gott gleich ewigen Materie; (124. b.) und wenn sie auch davon wüßte, so ist es nach ihr Unrecht ein niemand unterwürfiges Wesen in seinem natürlichen Zustand zu stöhren, (257. c.) seine Rechte und Vollkommenheiten zu beeinträchtigen. (11. b-d.)

265. Reicht die allgemeine Offenbarung über die Mittelwesen zwischen Gott und Menschen einige data dar? Ja! sie führt in den sichtbar aufwerts steigenden Stufen der Geschöpfe zu dieser Vorstellung.

266. Wie ist dies? Das Gesetz der Stetigkeit, (Lex continuitatis) nach welchem sich ein Geschöpf über das andere erhebt, ist im ganzen ein so einleuchtendes Naturgesetz, als unendlich fein und unmerklich dessen Stufen in einzelnen Dingen sind. So ist das höchste im Mineral-Reich schon pflanzenartig, die vollkommenste Pflanze thierartig,

und

und das vollkommenste Thier menschenartig. Alles dies hat man aus datis der allgemeinen Offenbarung in neueren Zeiten abstrahirt. Robinet de la Nature Tom. 4. p. 30. 34-36. coll. Bonnet contempl. sur la nature. Veroffenbaret sich nun hierin die Grösse Gottes, (164.) wer kann diese Grösse über den Menschen hinaus beschränkt denken? Und dies führt natürlich zum Begrif von Mittelwesen zwischen Gott und Menschen.

267. Was sagt die christliche Offenbarung über die Mittelwesen zwischen Gott und Menschen? Sie verwandelt die von der allgemeinen Offenbarung dargereichte Vermuthung in ausdrückliche Behauptung: sie läßt sich überdem in eine dem Zweck ihres Heilsplanes angemessene nähere Nachricht über das Wesen, Zahl, Eintheilung in gute und böse, und in die Beschäftigung beyder Arten dieser Mittelwesen ein. coll. Religions-Catechismus, §. 15-21.

268. Behauptet die Vernunft auch Mittelwesen zwischen Gott und Menschen? Ja! omnis natura dæmonum inter mortales deosve est media. Plato in Convicio, Tom. 3. p. 201.

269. Was sagt sie über das Wesen derselben? Quos genios, (qui græce dicuntur dæmones) & Plato, & Pythagoras & Xenocrates & Chrysippus priscorum theologorum imitatione, hominibus robustiores exstitisse ajunt, & potentia nostram naturam longe superare, divina autem natura, non sincera aut pura præditos, sed quæ animæ natura corporisque sensu comprehensa, voluptatis esset dolorisque capax, aliisque id genus obnoxia affectionibus ac mutationibus, quibus alii magis, alii minus turbantur. Nam ut in hominibus, ita etiam inter dæmones sunt virtutum & vitiorum discrimina. Plutarch. de Isid. & Osir. p. 142. 343.

270. Was über ihre Anzahl? Sie füllen vom Menschen bis zu Gott alles aus, mithin muß ihre Anzahl unermeßlich seyn. In utroque medio (hominum & deorum) constituta eorum natura totum complet, & universum secum ipso tali vinculo connectatur. Plato l. c. (268.)

271. Theilt auch sie dieselben in gute und böse? Ja! dies folgt aus dem sub (269.) aufgeführten Plutarchischen, noch deutlicher aber aus eben dieses Autors l. c. befindlicher folgender Aeusserung. Xenocrates etiam nefastos dies, & ferias in quibus verbera, planctus, jejunia, mali ominis voces aut obscœna dicta usurpantur, neque deorum convenire veneration, neque bonorum geniorum

censet. Sed esse in aëre quasdam naturas magnas & validas, easdemque tetricas & morosas, quæ istis delectentur rebus, ac consecutæ a maleficio abstineant.

272. Woher nach der Vernunft der Ursprung der bösen Dämonen? Weil sie nicht sincera aut pura præditi sunt natura divina, (269.) oder weil sie wie die menschliche Seelen aus der Verbindung mit der Materie — mehr und weniger Schlacken angenommen haben. (248. a. b.)

273. Womit beschäftigen sich denn die guten Dämonen nach der Vernunft? Ihr Geschäft theilet sich

a. in das aufgehörte: Dies bestand in der Hervorbringung der ersten lebenden Wesen. Vt (ipsi dæmones) quoniam conditorem non decerent reliqua animantia condere, ne & ipsa dei evaderent, ipsi secundum naturam suam ad animalium generationem se accingerent, vimque dei in illis condendis imitarentur. Et animalis se quidem quod immortale & divinum vocandum sit, & principatum teneat, ipsum se semen & initia traditurum cetera eos exsecuturos, ut immortali animæ mortalem attexentes, faciant generentque animalia. Plato (268)

b. In das Fortwehrende

aa. die Versorgung der Geschöpfe in diesem Leben, und die Zurücknahme ihres unsterblichen Theiles bey ihrem Tode. Faciant generentque animalia, & submINistratis alimentis augeant, & consumta rursus recipiant. Plato l. c. (268.)

bb. Die Mittlerschaft zwischen Gott und Menschen.

Plato hoc genus (bonorum dæmonum) inter homines & deos interpretum administrorumque fungi muneribus ait: quia ab hominibus vota precesque ad deos perferant, a diis ad homines oracula, & dona bonarum rerum Plutarch. de Isid. & Osir. p. 143.

Omnis natura dæmonum inter mortales deosve est media, interpretatur & trajicit humana ad deos, divina ad homines: horum quidem preces & sacrificia, illorum præ epta sacrasque solennes institutiones & ordinem. In utroque medio constituta eorum natura totum complet, & universum secum ipso tali vinculo connectatur. Per hanc vaticinium omne procedit, sacerdotumque diligentia circa sacrificia expiationesque, & incantationes, & divinationem omnem atque magicam. Deus quidem homini non miscetur, sed per id medium commercium omne atque colloquium inter deos hominesque conficitur, & vigilantibus nobis & dormientibus. Plato in Convivio T. 3. p. 201. —

Anmerk. Weil unter den Dämonen, von denen, die mit den allermeisten materiellen Schlacken umgeben waren, bis zu denen die dieser Schlacken am wenigsten hatten, (272.) Stufen anzutreffen waren, so muste der auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehende zu dem Mittlerschaftsgeschäft

schäft zwischen Gott und Menschen am geschicktesten seyn; und hieraus läßt sich erklären, warum Plato denselben l. c. mit dem Namen des grossen Dämons, mit dem Namen, Liebe, beleget.

274. Womit läßt die Vernunft die bösen Engel sich beschäftigen? maleficia zu meditiren und zu vollziehen. (271.)

275. Wie verhalten sich denn die von der christlichen Offenbarung und von der Vernunft über die Mittelwesen zwischen Gott und Menschen gelieferten Aussprüche zu dem Gehalt der allgemeinen Offenbarung hierüber? (265. 266.) Die christliche Offenbarung läßt alle Geister gut aus der Hand Gottes kommen, läßt etliche derselben freywillige Fehltritte thun, XXXV. XXXVI. Dies verherrlichet die von der allgemeinen Offenbarung so sichtbar aufgestellte Ehre und Grösse Gottes. (121.) Nach der Vernunft sind die armen Geister von Gott selbst in die Nothwendigkeit böse zu seyn versetzet worden; (272.) wie ungerecht erscheinet Gott hier!

276. Was gewehret die allgemeine Offenbarung über die Entstehungsart der Menschen? Eben so wenig als über die Entstehungsart der Dinge überhaupt, und aus dem nemlichen Grunde. (253.)

277. Wie giebt die christliche Offenbarung den Ursprung der Menschen an? Sie läßt den menschlichen Leib zuerst als ein Meisterstück gebildet werden. Dies will das Wort Adam sagen, Allgem. Welthistorie 16. Th. §. 237. (Y) und dann ein geistiges Wesen zu mehr als seiner Belebung, zur Formirung eines halben Engels und eines halben Thieres mit ihm in die genaueste Verbindung treten. XXXIX. XL.

278. Wie die Vernunft? Sie läßt

a. den unsterblichen Theil des Menschen von Gott kommen,
b. die Verwebung dieses unsterblichen Theiles mit dem sterblichen ein Geschäft der Dämonen seyn. } (273. a.)

279. Enthält die allgemeine Offenbarung keine data über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele? Da ihr Unterricht auf das Verband der Dinge und deren Würkungen, in so ferne das eine oder das andere, oder beyde zugleich sinnlich sind, beruhet, (11.) so ist der von der rechtgebrauchten Vernunft in neuern Zeiten daraus gelieferte unumstößliche Beweiß, daß die Seele keine Folge von der Organisation des Körpers sey, coll. Moses — Phædon. allerdings auf ihren Grund und Boden gewachsen, andere data (11.) zu geschweigen. (223.)

280. Und

280. Und diese Unsterblichkeit der menschlichen Seele würde von der christlichen Offenbarung gleichfalls behauptet? Ja! ganz bestimmt! coll. Rel. Catechism. §. 23.

281. Dachte auch die Vernunft sich die Seele unsterblich? Die affirmativa folgt aus den (273. a.) aufgeführten Platonischen Worten.

282. Nun das Verhältniß der christlichen Offenbarung und der Vernunft zu der allgemeinen Offenbarung über den Ursprung des menschlichen Körpers, der menschlichen Seele, und deren Unsterblichkeit! Obgleich die allgemeine Offenbarung über die Entstehungsart der Theile des Menschen nichts liefert, (276.) so reichen doch ihre anderweitigen data hin, um einzusehen, um zu fühlen, daß ein Gott

a. der in der unmittelbaren Hervorbringung des geringsten Insekts sich eben so wenig als in der Hervorbringung des Menschen verunreiniget vollkommener seyn müsse, als derjenige der aus Furcht für dem Gegentheil Mittelwesen brauchen muß. (273. b. bbb.)

b. Von dessen Wesen die menschlichen Seelen als Partikel ausgehen, (124 a.) durch diesen Abgang Veränderungen leiden, mithin nach diesem Abgang weniger vollkommen, als vor demselben seyn müsse. Und hiervon weiß weder die allgemeine noch die christliche Offenbarung. (121. 126. a. 130. b.)

283. Da nun die allgemeine Offenbarung über die Beschaffenheit der Gegend des ersten Aufenthalts der ersten Menschen auch wohl nichts liefert, (253.) was sagt die christliche Offenbarung davon? Sie beschreibt dieselbe als einen Sammelplatz von allem nöthigen, nützlichen und erquicklichen.

284. Was trägt die Vernunft hierüber vor? Sie macht diese Gegend zu einem Zauberplatz von so unnatürlichen als schädlichen Wundern. Virgil. Georg. l. 2. ℣. 336-38.

Non alios prima crescentis origine mundi
Illuxisse dies, aliumve habuisse tenorem
Crediderim: Ver illud erat, Ver magnus agebat
Orbis — id. ib. ℣. 125-28. 132.
Ante jovem nulli subigebant arva coloni,
Nec signare quidem, aut partiri limite campum
Fas erat: in medium quærebat: ipsaque tellus
Omnia liberius, nullo poscente, ferebat
Et passim rivis currentia Vina,

285. So

schrecken gleich, die Erde bedecket, und selbst bey einer wunderthätigen Ernährung an Platz und Bequemlichkeit Mangel gehabt haben.

d. Die Struktur des menschlichen Körpers: diese ist eine der künstlichsten mithin zusammengesetztesten, aber eben deswegen auch eine der vergänglichsten Maschienen. Und da die heilige Schrift die ursprüngliche Einrichtung des menschlichen Körpers nirgend über dessen gegenwärtige wesentliche Beschaffenheit erhöhet, so läßt sich der Begrif, Vergänglichkeit, auf beyde gleich richtig anwenden. Tellers Lehrb. der christl. Glaubensl. p. 70. 72.

306. Aber die Möglichkeit einer körperlichen Unsterblichkeit, selbst nach dem Fall, mittelst des Genusses des Baumes des Lebens, wird doch selbst von der Schrift behauptet! Gen. 3, 22. Nicht doch!

a. Auf den Fall wird ja ein successives Sterben gesetzet; wie läßt sich hiemit eine Unsterblichkeit zusammendenken? Ein zur Verwesung stets fortrückender und doch unsterblicher Körper! ist hier kein Widerspruch in Begriffen?

Hieraus folgt

b. daß das l. c. gebrauchte Wort ewig, das im Hebräischen überhaupt eine lange Zeit anzeiget, Exod. 21, 6. auch hier in dem nemlichen Sinn, für die Verlängerung des menschlichen Lebens durch den Genuß des Baumes des Lebens genommen werden müsse.

Und Preiß sey Gott! der, durch Wegraumung dieses Leben verlängernden Mittels die Tage dieser mühseligen Wallfahrt abgekürzet hat.

307. Auf welche Art würde denn der in der Unschuld beharrte Mensch diese Erde verlassen haben? Die Auflösung dieser Frage fließt

a. aus der Natur der Sache: der in der Unschuld beharrte Mensch würde nicht successive gestorben seyn, (302. c.) wer nicht successive stirbt, und doch stirbt, (304. b.) der muß plötzlich sterben, bey dem müssen die Bande der Seele und des Körpers schnell zerreißen.

b. Aus dem paulinischen Gleichniß des Entkleidens und des Ueberkleidens, und aus der Erklärung des letzten durch Verschlingen. 2 Cor. 5, 1-4. Auf die Art starb vielleicht Moses: vielleicht schlief er als Raupe ein, und flog als Schmetterling zum Himmel!

308. Nun wahrlich das dem Menschen angedrohete successive Sterben (300) enthielt alles was den Menschen von dem Ungehorsam — abschrecken konnte! Dies bestätiget die nunmehro mögliche Umschreibung jener Drohung, XLVII. hier ist sie:

Jene sanfte und unvermerkte Ueberkleidung, oder der sanfte und plötzliche Uebergang des paradiesischen irrdischen Lebens in das himmlische Leben, soll, auf den Fall eures Ungehorsames, von euch genommen werden: ihr sollt dagegen einer so langsamen als beschwerlichen Trennung des Leibs und der Seele, mithin einem doppelten Tode, ohne die mindeste Ausnahme für einen einzigen eurer Nachkommen, unterworfen seyn.

309. Legte die Vernunft den ersten Menschen auch ein längeres Leben, als das des gegenwärtigen Menschen ist, bey? Ja! sie behauptet, daß, ob jene gleich sterblich gewesen seyn würden, der Tod sich ihnen doch nur mit langsamen Schritten würde genähert haben. Hor. od. 3. l. 1.

Audax Japeti Genus.
Ignem fraude mala gentibus intulit:
Post ignem ætheria domo
Subductum, macies & nova febrium
Terris incubuit cohors:
Semotique prius tarda necessitas
Lethi, corripuit gradum.

310. Wie verhalten sich nun die Aeusserungen der christlichen Offenbarung in der Vernunft über die Lebenslänge der ersten Menschen zu den unleugbaren Wahrheiten der allgemeinen Offenbarung?

a. Die Vernunft steigt auf einem Wege der voll von Dornen des Widerspruches ist, zu ihrer Behauptung hinan,

aa. Hier muß Prometheus, den Vorgang mit ihm als poetische Fiction nicht als Geschichte betrachtet, denn diese gehöret nicht hieher, die Menschen bilden, das Feuer für ihre Belebung aus dem Himmel rauben, und deswegen gestrafet werden. Und anderswo hieß es, die Bildung des Menschen sey ein Geschäft der Dämonen gewesen; Gott selbst habe ihnen dazu das unsterbliche materielle ertheilet. (273. a.)

bb. Prometheus wird gestrafet! — Aber warum seine Geschöpfe? wo ist deren Einwilligung zu seinem Vergehen? wie grausam!

b. Der Weg der christlichen Offenbarung hingegen ist der Weg der Erfahrung; der Weg der Natur: denn da aus dem Uebergewicht der Sinnlichkeit Verderben und Untergang für moralische Geschöpfe entspringet, (105) so mußte daraus auch die Verkürzung des Lebens entspringen. Da nun das Gegentheil von jenem Uebergewicht möglich ist, l. c. so ist auch ein längeres Leben, als das gegenwärtige, für den Menschen möglich.

311. Nun zur Bestimmung des Menschen für eine andere und bessere Welt!

a. Die allgemeine Offenbarung läßt diese vermuthen. (305. a.)

b. Die christliche Offenbarung behauptet sie ohne Gott zu verunreinigen. (280.)

c. Die Vernunft nimmt gleichfalls eine Revolution des gegenwärtigen Zustandes in einen künftigen an; allein zur Schande Gottes und zum Unglück des Menschen. — (248.) Denn da jener nach allen vier Systemen (124.) sein geleistetes Werk periodisch wiederholen muß, so müssen auch die menschlichen Seelen, als Partikel von ihm, zwar in eine andere, nie aber seeligere Verbindung treten. — —

312. Reicht die allgemeine Offenbarung nichts über die Anzahl der ersten Menschen dar? Ey! sie ist ja keine Geschichte; sie ist ganz Lehre. (253.)

313. Was sagt denn die christliche Offenbarung über die Zahl der ersten Menschen?

a. Sie beschränket sie auf einen Mann und auf ein Weib. XLVIII.
b. Sie läßt aus diesem ursprünglichen einfachen Menschenpaar alle Völker der Erde abstammen XLIX. L.

314. Alle Völker der Erden von einem Menschenpaar? das ist unmöglich! ist wider die Erfahrung! Diese zeigt augenscheinlich, wesentlich verschiedene Menschenarten, und darin mehrere Arten der Stammeltern. *Bayle & Moreri Art. Peyrère Voltaire melang. de Literat. ch. 49. relat. touchant un maure blanc.*

Es ist kein wesentlicher Unterscheid unter den Menschen: die unter ihnen befindliche Verschiedenheit ist die Wirkung von Clima und Lebensart, von moralischen und physischen Krankheiten. Recherches philos. sur les Americains.

315. Dies kann ich nicht so schlechtweg glauben? Hier ist ein näherer Beweiß.

a. Folgende Citata aus jener Recherches geben ein Verzeichniß jener zufälligen, in jenen Ursachen gegründeten, obgleich erstaunenswürdigen Verschiedenheiten, Tom. 1. p. 35. Tom. 2 p. 7. Tom. 1. p. 37. Tom. 2. p. 8. T. 1. p. 42. 46. 55. 155. 156. 259. 262. T. 2. p. 7. 8 10. 11. T. 1. p. 54. 152. T. 2. p. 8. 9. 12. T. 1. p. 39. T. 1. p. 42. 45. 55. 71. 72. 146. 147. 153-155. 178-206. 181. T. 1. p. 263. T. 2. p. 24-26.

b. Folgende Citata aus der nemlichen Quelle geben den Beweiß für die Gründung dieser Verschiedenheiten in obigen Ursachen. Tom. 1. p. 189. 182. 178-206. T. 2. p. 26. T. 1 p. 186. 187. 181. 150-153. T. 2. p. 15. 39. 26-39 18. T. 1. p. 38 42. 55. 56. 155. 156. 259-262. 44. 45. 54. 71. 72. 153. 263. 154. 155

316. Warum ist denn nicht mehr als ein Menschenpaar von Gott unmittelbar hervorgebracht worden? Was für Ursachen führt die christliche Offenbarung darüber an? Dieser Ursachen sind zwo:

a. Die Zubereitung zur moralischen Rechtschaffenheit überhaupt. LI.
b. — — — brüderlichen Liebe insonderheit. LII.

317. Behauptete die Vernunft auch nur zwey ursprüngliche Menschen? Nein! da die Hervorbringung der ersten Menschen ein Werk der Dämonen war. (273. a.) Da die Dämonen in unzähliger Menge vorhanden sind, (270.) so mußten auch die ersten Menschen in großer Menge entstehen. Plutarch. de placit. Philos. l. 1. c. 4.

318. Nun die Referirung der christlichen Offenbarung und der Vernunft, in Betracht der ursprünglichen Menschenzahl auf die allgemeine Offenbarung! Diese lehret allenthalben, daß der Wohlstand des ganzen, und also auch der Menschen der Zweck Gottes sey; (11. b-d. 58.) Da nun, wie die Folge sogleich zeigen wird, die Vielheit der Menschen der Anrichtung der moralischen Rechtschaffenheit und der Befestigung darin hinderlich ist; so folget, daß der Vortrag der christlichen Offenbarung von einem einfachen ursprünglichen Menschenpaar weit besser, als die Vielheit der ursprünglichen nach der Vernunft, mit der allgemeinen Offenbarung harmoniret.

319. Da die Anrichtung der moralischen Rechtschaffenheit überhaupt, und der brüderlichen Liebe insonderheit der Grund ist, warum die christliche Offenbarung nur zwey ursprüngliche Menschen auftreten läßt; (316.) da die von der Vernunft angenommene Vielheit der ursprünglichen Menschen ein Hinderniß der moralischen Rechtschaffenheit — seyn soll; (318.) so scheinet zu folgen, daß die Vernunft dem Menschen die moralische Rechtschaffenheit nicht zum Ziel gestellet habe! Auch sie will diese von dem Menschen erreichet wissen. Plutarch. de Virtute morali p. 391. 392. Ceterum omnes hos videtur latuisse quo modo unus quisque noſtrum revera duplex sit, atque compoſitus. Non enim perſpexerunt utramque duplicitatem noſtri: Sed eam duntaxat quæ evidentior eſt, ex anima & corpore compoſitionem. Atque ipſam animam eduabus ac diſſimilibus iis naturis eſſe conflatam, bruta parte, inſtar alterius corporis, cum ratione, naturæ quadam neceſſitate, commixta atque concinnata, ne Pythagoram quidem (puto) fefellit. Plato quidem aperte, firmiter, atque citra ullam controverſiam ſenſit hujus mundi animam non eſſe ſimplicem, non compoſitionis expertem, non uniformem. — Tum hominis animam, quæ animæ univerſi portio, rationibus ac numeris huic congruentibus ſit concinnata, non ſimplicem eſſe aut eodem per omnia modo adfectam: Sed aliam ejus partem intelligentem eſſe ratiocinatricem, qua hominem regi naturæ ſit conveniens: aliam quæ variis motibus obnoxîa, bruta, vaga & incompoſita ſuapte natura, gubernante opus habeat: atque hanc rurſum in duas ſcindi partes: quarum altera ſemper appelletur et ſit corporea: altera non nunquam huic ſe accommodet, aliquando rationi obtemperare. id. ib. p. 397. Nunc ea dicitur temperantia, ubi concupiſcentem partem veluti placidum & obſequens pecus ratio gubernat

bernat & tractat ſibi in appetendo parentem. Continentia autem ea eſt, ubi obtinet quidem & imperat ratio concupiſcentiæ, non tamen ſine moleſtia aut ultro obtemperanti, ſed reluctantem & oblique incedentem verbere quaſi & frœno cogit atque comepſcit, animo certaminum & turbarum pleno. Quod ſimilitudine explicans Plato, iumenta animi aut inter ſe contendere, cum deterius meliorî reniratur, ſimul & aurigam perturbet, coactum ſumma ope habenas premere et ea inhibere, ne punicea de manibus ei excidant lora. id. ib. p. 395. Ad hunc modum itaque ratio motus appetitionis definiens morales in homine virtutes gignit. Itaque ergo eorum quæ agimus unumquodque uno tantum modo recte conſit. Multipliciter errari in eo poteſt. Sicut Scopum attingere unicum eſt & ſimplex. Ab eo autem varie excedendo deficiendoque aberratur. Proinde hoc rationis actiones ad præſcriptum naturæ dirigentis opus eſt, affectus animi ubi ultra citrave modum ſe incitando ii peccant, ad mediocritatem revocare.

320. Ich wünſchte den Sinn der aufgeführten Plutarchiſchen Worte auf den Zweck ihrer gegenwärtigen Aufführung angewand!

a. Die mediocritas iſt die Tugend überhaupt, oder die moraliſche Rechtſchaffenheit; (80.) denn wer in der Mitte zwiſchen entgegenſtehenden Laſtern ſich hält, der iſt tugendhaft, der richtet ſeine Handlungen ad præſcriptum naturæ ein. So iſt z B. derjenige der vom Geitz und Verſchwendung gleich weit entfernet iſt, der tugendhafte Sparſame.

b. Der pars bruta & vaga der Seele tendirt in der Geſellſchaft ihres noch gröberen Körpers beſtändig zu den Extremis oder zu den Laſtern.

c. Der pars animæ intelligens — beherziget ſtets die aus jenem conatu ad extrema entſpringende Uebel, und die aus dem Gegentheil ſtrömende Vortheile, und wendet zugleich alle ſeine Kräfte zur Vermeidung jener, zur Erreichung dieſer an.

321. So ließ alſo die Vernunft gerade wie die allgemeine Offenbarung die natürlichen Tugendmittel, das theoretiſche und das praktiſche, (224-228.) für die Anrichtung der moraliſchen Rechtſchaffenheit zuſammenflieſſen? Ja! ihre Natura iſt nichts anders als die allgemeine Offenbarung; das præſcriptum dieſer Natur iſt das Religionslicht der allgemeinen Offenbarung, und die Abſtrahirung und Anwendung dieſes Lichtes für die Erkennung und Erreichung der Pflichten und Tugenden gewehret das theoretiſche und praktiſche Tugendmittel.

322. Was liefert denn die chriſtliche Offenbarung für die Anrichtung und Bewahrung der moraliſchen Rechtſchaffenheit (80.)?

a. Sie inhäriret den Tugendmitteln der allgemeinen Offenbarung; (224 — 28) dies fließt aus der Natur der dem ersten Menschen gewordenen Aehnlichkeit mit Gott. (292. b.) Diese war eine stete Anwendung des Lichtes der allgemeinen Offenbarung für die Erkennung und Erreichung der Pflichten und Tugenden coll. Rel. Catech. §. 25.

b. Sie verstärket das Gewicht der allgemeinen positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung (61) durch einen ganz speciellen positiven Tugendgrund, durch das auf die Abzeichnung von der moralischen Rechtschaffenheit gesezte und zum voraus angekündigte successive Sterben. (300. 301.)

323. So harmonirten ja für die Anrichtung und Bewahrung der moralischen Rechtschaffenheit Vernunft und allgemeine und christliche Offenbarung vortreflich!

Nein! die Schlacken des Vernunftsystems

a. entkräfteten ihre Aufforderung zur moralischen Rechtschaffenheit für den einen

b. verwandelten des anderen Bestreben nach moralischer Rechtschaffenheit in etwas der moralischen Unlauterkeit (82) ähnliches.

Und

von beyden Unvollkommenheiten ist die allgemeine und christliche Offenbarung geschieden.

324. Wie ist es mit jener Entkräftung? Wie mit jener Verwandelung? —

Wer hier nicht von dem System durchdrungen war (319. 124.) der konnte die Kraft der Aufforderung zur moralischen Rechtschaffenheit, die bloß transcendentaler Witz war, ll. cc. nicht fühlen; und wer davon durchdrungen war, der ward ein Unmensch, der hörte auf pflichtmäßig gegen sich selbst, pflichtmäßig gegen andern zu handeln. Epiktet, der grosse Epiktet sey unser Beweis! Seine ganze Tugend ist stolze Verhärtung, übertriebene Gleichgültigkeit. Er will das, was innerlich in seiner Gewalt ist, ersticket, das, was ausser ihm ist, verachtet haben: Ench. c. 1. Nun soll die Seele nicht den Verlust des Gatten, des Kindes, des Freundes fühlen; l. c. c. 7. sie soll durch keinen Zufall gerühret werden; ib. c. 17. Man soll die irrdischen Güter nicht allein nicht begehren, man soll sie verachten, von sich stossen; ib. c. 21. das innerliche herzliche Mitleiden soll Sünde seyn; c. 22.

Wie viele Pflichten mithin wie viele Stücke der moralischen Rechtschaffenheit gehen hiedurch nicht verlohren! (80.)

325. Wenn nun so grosse Leute als Epiktet von der moralischen Rechtschaffenheit abirreten, was muste denn nicht der grosse, der rohe Haufe thun!

Natür-

Natürlich! Alle Menschen waren nach der Vernunft zum Irrthum bestimmt. Dies sagt Cebes in seinem moralischen Gemählde ausdrücklich. Impostura omnes homines seducit — iis qui in vitam ingrediuntur facultatem suam propinat — est illa potio error, ignorantia — oder wie er in dem folgenden sagt, eine Anlage zu Lastern, oder zur Abweichung von der moralischen Rechtschaffenheit.

Der Philosoph riß sich von den thierischen Lastern los, indem er sich zu dem Irrthum des Systems hinanarbeitete; (319. 124.)

Die Abirrung war bey dem letzten wie bey dem ersten: — Der ganze Unterscheid bestand in der Art und Weise. Der rohe Haufe war ein Sclav sinnlicher Lüste: der Philosoph ein Tyran rechtmäßiger Begierden. —

326. Wie die christliche Offenbarung die an sich starken Abhaltungsgründe der allgemeinen Offenbarung gegen die Abweichung von der moralischen Rechtschaffenheit, (59) noch durch einen alles überwiegenden speciellen positiven Grund verstärket (322. b.) hat, wie war es denn möglich daß der Mensch moralisch fallen konnte?

a. Diese Möglichkeit liegt in den Hindernissen, die aus dem Verband mit einem thierischen Körper sich dem möglichen zweckmäßigen Gebrauch der menschlichen Vernunft entgegenstellen. (101. 102. a.)

b. Weil aber bey dem doppelt starken Abhaltungsgründen von diesem Schritt (322.) seine Existenz äusserst strafbar gewesen seyn würde, so veranstaltete Gott, der jene Existenz voraussahe, eine Art des moralischen Falles, der unter allen möglichen Arten, der am allerwenigsten strafbare war.

327. Allein die Behinderung der menschlichen Vernunft — durch einen thierischen Körper, und die darin gegründete Anlage zum Abweichen von der moralischen Rechtschaffenheit (326. a.) scheint mit jener potione von error und ignorantia (325.) einerley zu seyn!

Von dem Gott der Vernunft ward der Mensch schlecht bestimmt und entworfen, und eben so schlecht gemacht; (325.) von dem Gott der christlichen Offenbarung wird er gut bestimmt, gut entworfen und gut gemachet: (277. 288.) Der Mensch allein machte sich selbst bös. — Dies werden wir sogleich aus dem idealen Zweck Gottes für den Menschen erkennen! wenn wir zuerst die göttliche Veranstaltung des menschlichen Falles erwiesen haben.

328. Wie, Gott selbst hätte den moralischen Fall der ersten Eltern veranstaltet? Was jemand hindern kann, und doch zuläßt, das befördert er.

Injustitiæ duo genera sunt: unum eorum qui inferunt, alterum

eorum qui ab iis, quibus infertur, si possint, non propulsant injuriam. Cic. Off. l. 1. c. 7.

329. Nach dieser Regel hätte Gott eine Ungerechtigkeit begangen! Nein! man vergesse hier nicht den Zweck, der nicht Schaden, der Vortheil war.

330. Vortheil? welcher? Der negative! die Entfernung einer grössern Strafbarkeit: (326. b.) Wenn jemand ein Glied, für die Rettung des übrigen Körpers, und des Lebens abgenommen wird, ist dies nicht Wohlthat?

331. Dies wünschte ich näher erkläret! Der Zweck Gottes mit dem Menschen theilet sich

a. in den idealen,
b. in den zugelassenen.

332. Worin bestand der ideale Zweck? Das erste Menschenpaar sollte sich in seiner Einsamkeit in der empfangenen Anlage zur moralischen Rechtschaffenheit, (288.) befestigen.

333. War dieser Zweck für die Kräfte des Menschen möglich? Ja! die Affirmativa folget

a. aus dem sub (102 — 106.) bereits vorgetragenen.
b. Aus der Zergliederung des Standes der Einsamkeit und des Ueberflusses der ersten Menschen. (311. a. 283.

334. Wie aus diesem doppelten Stand?

a. Der Ueberfluß machte den Menschen mit allem, was zur Erhaltung, und Vergnügen gereichen kann, bekannt.
b. Die Einsamkeit entfernete von dem Genuß dieses Ueberflusses, dessen, bey der Vielheit der Menschen denkbaren, Misbrauch. Denn wenn viele Menschen zugleich in gemeinschaftlichem Ueberfluß gedacht werden, so muß man sich auch von einem jeden neue Erfindungen ihn zuzubereiten, von jedem einen Beytrag der Reizungen ihn bis zur Aufwallung des Blutes und der Lebensgeister zu geniessen denken. — Und hier ist die letzte Linie von dem Gebieth der Vernunft. — (102. a.)

335. Nun wie folgt aus der Entfernung dieses Misbrauches jenes Ueberflusses die Befestigung in der empfangenen Anlage zur moralischen Rechtschaffenheit?

a. Der einsame Mensch abstrahirte bey dem stillen und mäßigen Genuß der Dinge ihre Wirkungen, und aus diesen das rechte Maaß ihres Gebrauches.
b. Durch die Gesellschaft einer 2ten Person ward dies Geschäft sehr erleichtert: man theilte sich einander Erfahrungen, Wahrnehmungen, und Versuche mit, hiedurch wuchs Erkänntniß, Behutsamkeit und Mäßigkeit in gleichem Grade.

c. Durch

347. Zweyen Hauptzwecken? Ja!

a. Die Verniederung der Moralité des gefallenen Menschen war der erste. (326.)

b. Die dem ganzen geistigen Universo vorzulegende Rechtfertigung der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit (155. 156) über das gegen die gefallenen Engel gefällten und vollzogenen Urtheil coll. Rel. Catech. §. 19. war der zweyte Zweck.

348. Wie wurden beyde Zwecke erreichet?

Auf eine ganz leichte, von Seiten Gottes ganz passive, der göttlichen Heiligkeit (161.) eben so wenig als der Freyheit des Menschen (209. a.) und ihres Verführers nachtheiligen Art.

349. Dies wünschte ich auseinander gesetzet!

a. Gott verbiethet dem Menschen unter der Drohung eines doppelten Todes, eines schrecklichen Successionsterbens (308) eine einzige unter so vielen tausenden der herrlichsten, (283.) entbehrliche Frucht.

b. Die Entbehrlichkeit dieser Frucht mußte ihnen die Bekämpfung der sinnlichen Begierden erleichtern, und sie gleichsam sichtbar zum Ziel des Standes ihrer Einsamkeit und ihres Ueberflusses (334.) hinweisen.

c. Die feindseelige Begierde Gottes Absichten zu vereiteln, verleitete die gestürzten Engel zum Versuch die Menschen zu verführen.

d. Der Herr sitzet bey diesem teufelischen Vorhaben ganz stille; er ist seines Planes gewiß; (347) die Verführung des Menschen muß diesem zum besten, muß zur Beschämung, zur neuen Bestrafung seiner Urheber gereichen.

e. Die Verführung geschicht wirklich; sie geschicht auf die feinste Art, auf eine Art bey der fast alle Moralité für den Menschen verschwindet. (326.b.)

f. Durch diese Verführung erscheint der gefallene Engel als ein Abschaum aller Bosheit: was hatte doch der arme Mensch zu dessen Sturz — beygetragen? —

g. Das ganze geistige Universum empört sich gegen diesen Boshaften aller Boshaften; lobt das von Gott über ihn bereits gefällte und vollzogene Urtheil, (347. b) bittet um dessen Bestätigung und Vergrösserung: und dessen Bitte wird erfüllet.

350. Dies ist ja eine ganze Geschichte! Nun wünschte ich sie auch in ihrem Zusammenhang vorgetragen!

Einer von den gefallenen Engeln coll. Rel. Catech. §. 19. und vielleicht das Haupt derselben, sahe das Glück schwacher Menschen mit neidischen Augen an: und dies war genug ihren Sturz zu beschliessen. Das öffentlich bekannt gemachte, ein schreckliches successives Sterben involvirende, göttliche Verboth einer gewissen Baumfrucht konnte diesem Feinde Gottes und der Menschen nicht unbekannt seyn. Auf die Verleitung zur Uebertretung dieses Verbothes beruhete also die Erreichung

Wort collective; für alle Tugendlehrer, man nehme es individualiter von Christo allein der Kopf zertreten, die Herrschaft benommen? —

c. Der Opferdienst des alten Testamentes Unsinn.

d. Der deutlichste prophetische und dogmatische Vortrag, der z. B. Es. 53, von Anlaufen menschlicher Sünden auf den Messias, das ἱλαστηριον Rom. 3, 24. 25 das ἱλασμος 1 Joh. 4, 10. das μεσιτης 1 Tim. 2, 5. als ein Synonim von εγγυος Hebr. 7, 22. nichts als Gauklerkunst die Menschen durch Worte zu blenden.

353. Nach dieser Vorstellung scheint die Geschichte des menschlichen Sündenfalles nicht so lächerlich als sie von den Naturalisten vorgespiegelt wird! Bayle Art. Eve p. 1128. Lit. A. Sie hört nicht allein auf lächerlich zu seyn, denn welcher denkender Naturalist ergiebt sich nicht dem strengsten Beweis! welcher Beweis kann aber strenger und überzeugender seyn als das richtige Zeugniß der Sinne? sondern selbst die zweyschneidigen Waffen, die Baylischen dilemmata Art: Pauliciens p. 2206. hören auf fürchterlich zu seyn.

354. Es hieß oben das ganze geistige Universum hätte um die Bestätigung, selbst um die Vergrösserung des bereits über die gefallenen Engel vollzogenen Strafurtheiles gebethen; (349. g.) und dessen Bitte sey erhöret worden; wo ist der Beweis? Ihn liefert Gen. 3, 14. 15.

355. Wie kann aus dieser Schriftstelle obiger Beweis folgen? Die darin dem bösen Engel angekündigte Strafe ist von doppelter Art.

a. Die erste ℣ 14. ist eine Bestätigung des auf seinen Abfall von Gott vollzogenen Urtheils. Denn

aa. die Redensart, du sollst auf deinen Bauch gehen, bedeutet nach der Schriftanalogie nichts anders als die tiefste Erniedrigung, als einen freudenlosen Zustand ℣ 44, 26.

bb. Der Ausdruck du sollst Erde essen, bezeichnet nach eben dieser Schriftbeziehung

aaa. einen sclavischen Zustand ℣. 72, 9.

bbb. einen Stand der grössten Traurigkeit ℣ 102, 10.

cc. Nun halte man mit obigen die von Petro und Juda beschriebene Lage der gefallenen Engel coll. Rel. Catech. § 19. zusammen, so wird man finden, daß die aus dieser Lage fliessende doppelte Einschränkung

aaa die auf eine bestimmte
bbb. — — — unangenehme } Gegend id. ib. mit dem Gehalt

des obigen eine und eben dieselbe Vorstellung sey. Und dies wird sich in der Folge, wenn wir von der Beschaffenheit der Höllenstrafen handeln werden noch deutlicher offenbaren.

b. Die 2te ℣ 15. ist eine aus der Natur der menschlichen Verführung hergenommene Strafe: sie besteht
   aa. in der Vereitelung der teufelischen, auf das Verderben des ganzen menschlichen Geschlechtes gerichteten, Absichten
   bb. in der Gefangenführung, oder in noch engerer Beschränkung der teufelischen Macht. In eben dem Maaß nun, in welchem jene Vereitelung, diese Wirkung der Heylsveranstaltung überhaupt zur Beschämung des triumphirenden bösen Engels gereichte, in eben dem Maasse vermehrte diese, die Gefangenführung desselben, als eine Folge der Messianischen Himmelfahrt, die Uebel die diesen gemeinschaftlichen Feind Gottes und der Menschen bereits drückten.

356. Die Vorstellungen der christlichen Offenbarung über den moralischen Fall der Stammeltern des menschlichen Geschlechtes sind allenthalben der Ehre Gottes, der Freyheit des Menschen, und seines Verführers angemessen, mithin den unleugbaren Data der allgemeinen Offenbarung gemässer, als der von dem Gott der Vernunft gar nicht gehinderte, sondern vielmehr nothwendig gemachte Fall der Menschen: (325.) allein jetzo möchte ich wissen, ehe wir zu den Folgen des menschlichen Falles nach der christlichen Offenbarung fortschreiten, ob die Vernunft den nothwendigen Fall ihres Menschen auch mit unangenehmen Folgen beleget habe?

Dies hat sie gethan! auch die von ihr behaupteten Folgen theilen sich, wie die nach der christlichen Offenbarung,

a. in natürliche,
b. in positive.

357. Welche waren die natürlichen? Die mannigfaltigen Schäden die die Unart der Menschen für ihre eigene Subjecte und für andere Menschen hervorbringet.

Damnosa quid non imminuit dies?
Ætas parentum, peioravis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem. Hor. od. 3. sub finem l. 1.

358. Welche waren die positiven? Sie theilen sich

a. in die für dieses
b. — — das künftige } Leben.

359. Welche waren die ersten?

a. Entziehung des Naturguten, und dessen Verwandelung in Böses. Virg. Georg. l. 1. ℣. 121 -- 24.

——— Pater ipse colendi,
Haud facilem esse viam voluit, primusque per artem

Movi

Diese mehrere Zahl hat ihre Beziehung auf das doppelte, dem Eintritt dieser Folge untergeordnete, Mittel.

364. Was waren das für zwey, zur Vollziehung jenes Strafurtheils gebrauchte Mittel?

a. Die veranstalteten schmerzlichen Geburten,
b. Die Verfluchung des Ackers. } LIV.

365. Wie konnten diese beyden Veranstaltungen Mittel zur Vollziehung jenes göttlichen Strafurtheiles seyn? Ganz natürlich!

a. Durch die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft und durch schmerzhafte Geburten schwinden Jugend und Schönheit, und Kräfte bey den meisten; bey anderen wird dadurch der Saame zum steten Siechen, bey vielen der Grund zum unmittelbaren Tode geleget.
b. Die Verfluchung des Ackers ist die Mutter aller Mühseligkeiten; diese sind die Quellen von Alterirung der Gesundheit; und aus dieser Alterirung entsteht die relative Oefnung des Grabes selbst.

366. Da die schmerzhaften Geburten ein Strafmittel des Sündenfalles sind, so musten sie vor denselben nicht statt finden: da nun der menschliche Körper, mithin auch der weibliche nach dem Fall nicht umgeschaffen ward, (305. d.) woher haben denn die schmerzhaften Geburten ihren Ursprung? Aus einer Privation.

367. Was heißt das? Gott entzog der Eva die paradiesischen, jenem Uebel entgegenstehenden Hülfsmittel. Der Baum des Lebens sicherte ohne Zweifel gegen alle körperliche Schmerzen, und Entkräftungen überhaupt, (306. b.) und also auch gegen die hier in Betrachtung kommende insonderheit.

368. Woher der Beweis? Bey den indianischen Weibern sind die Wehmütter unbekannte Creaturen, Allgem. Welthist. 23 Th. §. 316. Recherches Philos. sur les Americains T. 1. p. 54. da nun der Grund von diesen leichten Geburten in natürlichen Mitteln, in dem Clima, der Nahrung — anzutreffen ist, warum sollte sich der Baum des Lebens nicht auch als ein naturstärkendes und dies Geschäft erleichterndes Mittel denken lassen? (306. b.)

369. Jetzo zu der zweyten Classen der wirklichen Folgen des Sündenfalles, zu den natürlichen (361)!

Diese bestehen in den Wirkungen der durch die erste Sünde alterirten moralischen Natur des Menschen.

370. Wie konnte eine einzige Sünde die ganze moralische Natur des Menschen so schnell alteriren?

1.) Mar

bb. aus der Flechtung der Feigenblätter zu Schürzen ℣. 7. Diese Schürzen, oder Decken hatten

a) nicht die Absicht die Aufwallung der Lüste des Fleisches einander zu verbergen: bey einem verwundeten Gewissen ruhen die Lüste des Fleisches von selbst: nicht die Absicht der Schützung des Körpers gegen beschwerliche Eindrücke der Luft; nicht diese, sondern nur der Acker war verflucht. (365 b.)

b) die Absicht, dem durch das verwundete Gewissen erregten ersten tödlichen Schauder zu wiederstehen; und die durch Schrecken und Bekümmerniß nach dem inneren zusehr zurückgetretene Lebenswärme nach den äusseren Theilen wieder zurückzuführen.

b. Das Gefühl der Unwürdigkeit vor Gott zu erscheinen ℣. 8. 9. 10.

aa. Sie hören beym Winde des Tages, der sich in den heissen Ländern zur Abkühlung alle Abend einzufinden pfleget, die Stimme Gottes des Herren, der im Garten gieng, oder nach unserer Art zu reden, der durch eine schreckliche Luftbegebenheit, vielleicht durch Donner und Blitz, diesen Unglücklichen seine Gegenwart fühlen ließ.

bb. Hier wurden jene Vorwürfe des Gewissens noch lauter: sie verurtheilen sich selbst unwürdig zu seyn vor den Herrn aufzutreten: deswegen suchen sie sich vor ihm zu verbergen.

c. Die Herrschaft der Sünde ℣. 11 -- 13.

1.) Hier erscheint die Macht der Herrschaft, die eine, nur einmal wieder die Vernunft befriedigte sinnliche Begierde, über die Vernunft erlanget; hier erscheinet das Zusammenfliessen der Laster. (37)

2.) Adam und Eva hatten durch die Uebertretung des göttlichen Gebotes gesündiget: so verzeihlich diese Sünde auch immer, durch die ihr von Gott zugeordnete Veranlassung ward, (349. e.) so bleibt sie doch allemal Sünde: und was wäre hier natürlicher gewesen, als der Erbarmung Gottes entgegen zu fliegen? Die Stammeltern thun das Gegentheil; sie suchen die Schuld von sich zu entfernen; sie erröthen nicht sich selbst zu rechtfertigen; sie schämen sich nicht den nunmehro in wirklichen Worten mit ihnen redenden Gott anzuklagen. —

3.) Dieser moralische Scorbut griff mit der Zeit so um sich, daß alle Seelenkräfte angestecket, geschwächet, den thierischen Trieben untergeordnet, und die von Gott für das successive Sterben veranstaltete Mittel, (364.) dadurch verstärket wurden. (365.)

374. Was sind mittelbare Wirkungen? (371. b.)

Diejenigen Uebel die aus dem moralischen Scorbut der Stammeltern auf ihre Nachkommen, mithin auf das ganze menschliche Geschlecht gebracht worden sind.

375. Worin bestehen diese Uebel? In der Ererbung der Anlage zum moralischen Bösen. (373. c.) LV.

376

seine Mutter sowohl beym empfangen, — als gebähren, nicht ohne Sünde gewesen sey: wie läßt sich auch

a. eine Sünde ohne dem Voluntario denken? Meisners Philos. Sobr. P. 3. p 169. Chemnicii Exam. Conc. Trid. P. 1. p. 167. Wo ist aber dies Voluntarium bey Embrionen?

b. wäre diese Sünde wirklich da, so wäre sie eine Wirkung des ehelichen Geschäftes: was für ungeheure Folgen wieder den Ehestand! Baumgartens Strtf 3 B p. 423. 424.

2. Paulus sagt nichts weiter als daß Gott in der Zurechnung der Missethat Adams und der Gerechtigkeit Christi nach einerley Grundsätzen verfahre. Geschicht nun die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi bloß unter den Bedingungen, des moralischen Wohlverhaltens von allen Menschen überhaupt und der Anerkennung, Annehmung und Anwendung der Person Christi, von denen, welchen er geoffenbaret ist insonderheit, so muß die Zurechnung der Missethat Adams ebenmässig unter der Bedingung der freywilligen Betretung seiner Fußstapfen durch seine Nachkommen, mithin ein Werk von Vernunftjahren, oder von Einsicht und Freyheit seyn.

381. Aber den Kindern wird ja doch Christi Gerechtigkeit zugerechnet! warum also dem Menschen überhaupt nicht die Ungerechtigkeit Adams?

Eine Zurechnung unverschuldeten Bösen ist Grausamkeit: hat bey verständigen Jahren eine rechtliche Protestation zur Folge: Die Zurechnung eines utilis ist Wohlthun; und hat beym Wachsthum der Känntniß Approbation zum Begleiter.

382. Und auch die Temperamentssünde wäre keine eigentliche Sünde? Nein! Judas hatte eine überwiegende Neigung zum Geitz; dies war seine Temperamentssünde, und diese machte ihn so wenig des Umganges und der Gnade Jesu unfähig, daß er ihn vielmehr in die Zahl seiner Jünger aufnahm: ist aber wirkliche und beharrliche Sünde (379. e.) und die Gnade Jesu kein Wiederspruch in Begriffen? Diesem tritt bey, daß Erbsünde und Temperamentssünde, nicht wesentlich sondern nur den Graden nach differiren. (379. c. d.) Muß also nicht auch von der letzten gelten, was von der ersten bewiesen ist? (379. e 380.)

383. Allein die (379.) gedachte Stimmung der Seelensaiten ist mir zu bildlich!

Es läßt sich die Sache nicht wohl anders als bildlich ausdrücken. Hier ist ein anderes Gleichniß:

a. Gott schuf das erste Menschenpaar, und nun wollte er daß selbiges nach diesem Muster gleichsam ein Schöpfer seines gleichen werden sollte. (33 d.) Seyd fruchtbar, sprach er zu dem Ende, und mehret euch.

b. Alle

b. Allein kaum war die anerschaffene moralische Rechtschaffenheit verlohren, so ward auch schon bey der Anlage des Grundrisses gefehlet; (380. 1.) bey der Ausarbeitung dieses Grundrisses bis zur Darstellung aller seiner Theile im Grossen verzieht die Mutter, diese Hauptperson für dieses Geschäft, die Züge dieses Gemähldes nicht allein überhaupt (379 a.) sondern auch diesen und jenen einzelnen Zug insonderheit (379 b.) so ausschweifend daß mit dem göttlichen Muster fast gar keine Aehnlichkeit bleibet. (288.)

c. Gott sieht dies: und es misfällt ihm: allein der Gegenstand seines, zur Imputation — hinübergehenden Misfallens, ist nicht das unvollkommene Gemählde selbst; nein! dessen Urheber. die Eltern sind es. So waren es Adam und Eva wegen der muthwilligen Verscherzung der, zur richtigen Zeichnung und Ausbildung ihres gleichen erhaltenen, Geschicklichkeit: so sind es noch jetzo alle Eltern, die bey aller gegenwärtigen Unvollkommenheit, jenes göttliche Muster zu erreichen, sich denselben doch möglichst nähern sollten!

384. Die positiven Folgen des Sündenfalles (362) nach der christlichen Offenbarung sind doch härter als ich sie mir aus der Idee des göttlichen Zweckes eine Art des moralischen Falles zu veranstalten, die unter allen möglichen, die am wenigsten strafbare seyn sollte, vorgestellet hatte! (326. b.)

Diese Härte verlieret sich wenn man bedenket, daß

a. in diesen Folgen nichts mehr, als gerade das, was dem Menschen zur Abschreckung von dem moralischen Fall zum voraus mit den deutlichsten Worten von Gott angekündiget war, (308) anzutreffen sey. (365.) Worin handelt denn Gott hierin gegen die eine, oder die andere seiner Eigenschaften? Verherrlichet sich nicht vielmehr hiedurch eine neue Eigenschaft, die göttliche Wahrhaftigkeit? Diese seine erquickende Treue in Verheissungen, diese schreckliche Gewißheit für die Erfüllung seiner Drohungen!

b. diese Folgen, aus welchen sich, in dem Fortgang dieser Arbeit das Creuz der Christen und die Plage der Gottlosen erheben wird, so bitter sie immer seyn mögen, gerade so seyn musten, wenn der verderbte Mensch nicht alle moralische Rechtschaffenheit (80) mit Füssen treten, wenn er zu dem schweren Werk des Hinanklimmens zu dieser Rechtschaffenheit, und mittelst derselben zum Himmel gezogen werden sollte.

c. diese Folgen mit den, von dem Verführer intendirten weit schrecklicheren, in keine Vergleichung gebracht werden können.

385. Der Verführer der Menschen hätte noch schlimmere Folgen intendiret? Unendlich schlimmere! eine ewige Unglückseeligkeit war das was er eigentlich über die Menschen zu bringen suchte.

386. Eine ewige Unglückseeligkeit! eine Unglückseeligkeit ohne Ende!

Ja! die Wirklichkeit dieses Falles beruhet auf einem deutlichen Ausspruch der christlichen Offenbarung. LVI.

387. Vielleicht muß das in dieser Schriftstelle gebrauchte Wort, ewig, statt künftig genommen werden? Dies kann nicht seyn! der Heyland wird diese Worte am Tage des Gerichts sprechen; und dann wird die hier gedachte Pein, so wie das hier gedachte Leben nicht mehr künftig, es wird gegenwärtig seyn.

388. Nein! bisher habe ich die christliche Offenbarung mit allen augenscheinlichen Datis der allgemeinen Offenbarung übereinstimmend gefunden: allein hier finde ich einen Anstoß! — Wie läßt sich eine ewige Strafe mit dem nach der allgemeinen Offenbarung so auffallenden Begriff von Gott, dieser Urquelle von Liebe und Wohlthun, (11.) diesem erbarmungsreichen Vater aller Wesen überhaupt, und der Geister und Menschen insonderheit vereinigen! Wahrlich! die Vernunft ist in ihren Grundsätzen von der Zukunft weit billiger! Sie behauptet Leiden aber bloß Reinigungsleiden, (360.) mithin Leiden die endlich aufhören!

a. Die allgemeine Offenbarung ist einer ewigen Strafe so wenig entgegen, daß sie vielmehr sowohl in den aus ihr abgezogenen Begriffen, als auch in der Erfahrung die Möglichkeit oder Rechtmässigkeit derselben durchschimmern lässet.

b. Die Leiden der Zukunft nach der Vernunft sind auch ewige Leiden! Sie sind es auf eine Art dabey keine der von der allgemeinen Offenbarung gezeichneten moralischen Eigenschaften Gottes (127.) bestehen kann.

389. Ich zergliedere diese Antwort nach der Ordnung ihres Gehaltes, und wünsche darnach zuerst die aus der allgemeinen Offenbarung für die Möglichkeit oder Rechtmässigkeit ewiger Strafen abgezogene Begriffe zu kennen! Diese Begriffe sind von dem doppelten Zweck der göttlichen Strafgerechtigkeit.

390. Was ist das für ein doppelter Zweck? Gott straft

a. zur Besserung.

b. zur Vergeltung.

391. Was heißt zur Besserung strafen? Den Sünder durch das Gefühl des Schadens der Sünde (59 — 61.) zur verlassenen Tugend zurückzuführen, und dadurch ihn der Gnade wieder empfänglich zu machen suchen. (155. 156.)

392. Was heißt zur Vergeltung strafen?

Hier muß man

a. Alle zügellose Privatrache, Grimm, Wuth und schadenfrohe Freude hinwegden-

wegdenken: man muß sich hier nichts anders als diejenige göttliche Veranstaltung vorstellen, nach welcher die noch nicht verirrten vernünftigen Wesen in dem Bilde des leidenden Verirrten, sehen müssen, daß der Misbrauch der göttlichen Güte ganz andere Wirkungen als ihr rechter Gebrauch hervorbringe (155. 156) und nach dem ewigen Unterscheid des moralischen Guten und Bösen (59 60.) hervorbringen müsse.

b. Vergeltungsstrafen und Warnungsstrafen für einerley halten. (155. 156)

393. Die Warnungsstrafen finden wohl in diesem Leben statt, allein was sollen sie in der Zukunft; da, wo alles gut, alles im Guten befestiget ist?

Eben die Verweisung dieser Strafen aus der Zukunft macht die Schwierigkeit ewiger Strafen noch grösser. —

394. Sollte denn die Zukunft wirklich nicht gegen alle Versuchungen zum Bösen völlig gesicherte moralische Geschöpfe haben? Nein! die hat sie nicht! dies wird

a. wahrscheinlich aus dem Gesetz der Seeligkeit (266.) arbeitet sich nach diesem Gesetz alles zur steigenden Entwickelung hinan, so müssen sich viele Millionen Stufen auch vom niedrigsten Geist bis zum ersten Seraph denken lassen: Ist nun jede von der höchsten endlichen Vollkommenheit herabgehende Stufe ein Mangel dieser möglichen Vollkommenheit, so müssen aus vielen Abstandsstufen viele Mängel, aus diesen relative Schwachheiten, und aus diesen die Möglichkeit theoretisch und praktisch zu irren, sich erheben.

b. gewiß aus dem Fall der Engel. XXXV. Warum soll das, was bey diesen, als vorzüglichen Geistern (350.) wirklich geworden ist, bey anderen ihres gleichen, vielleicht Schwächeren, unmöglich seyn?

395. Allein wenn der Sünder jetzt und künftig seine Sünden bereuet, die Lust zu ähnlichen Vergehungen in sich ertödtet, den bereits angerichteten Schaden erstattet, und mit Redlichkeit und Eifer allem Guten nachjaget, — so vernichtet er ja selbst das begangene Böse, oder so benimmt er ja seinen Sünden alles Gift der Verführung! hier sieht ja das ganze geistige Universum was für Wehen die Sünde bringet; wie seelig die Pfade der Tugend sind! — und so könnte dies Universum, und das Schwächste seiner Individuorum ohne ewige Strafen gegen alle Abweichungen von der ihm gezeichneten moralischen Bahn gesichert werden!

Dies liesse sich schon hören, wenn die Erstattung für alle Sünden nur möglich wäre!

396. Warum nicht?

a. Die Ersetzung in totum des durch die Sünde angerichteten Schadens findet nur in wenigen Fällen statt.

b. Weit mehr sind der Sünden wo nur die Ersetzung in tantum möglich ist: dies wird sich bey den Pflichten der 3ten Tabelle veroffenbaren.
c. Unendlich viel sind der Sünden bey welchen die Ersetzung weder in totum noch in tantum geschehen kann.

397. Wie so?

a. Man lasse die Kräfte zur Rettung der Wahrheit, zur Vertheidigung der Unschuld, zur Hemmung des Lasters — ruhen, — so wird das daraus entspringende Böse auf unsere Rechnung kommen. Verkürzet zum Beyspiel durch Gewalt und Unrecht das Leben eines tugendhaften — Vaters, — nun werden aus Mangel der Erziehung und Versorgung aus dessen Kindern, die unter seiner Bildung und Führung die geschicktesten Werkzeuge für die Vermehrung der Summa des moralischen Guten geworden seyn würden, Taugenichts und neue Verderber anderer Familien.!
b. Beydes, das hier gehinderte Gute, und das hier beförderte Böse lauft mit seinen Folgen ins Unendliche fort; und alle diese Folgen vereinigen sich stets in der ersten Sünde, als in ihrem Mittelpunkt Wer kann denn im Stillen, im Finstern unaufhaltbar fortschleichenden Wirkungen dieser einzigen Unterlassungs- und Begehungssünde Einhalt thun? Wie ohnmächtig ist hier selbst der König mit dem besten Willen, bey aller Gewalt, bey unermeßlichen Schätzen?

398. Nun wie verhalten sich die Besserungsstrafen und Warnungsstrafen zu einander? Sie schliessen einander ein.

399. Wie ist dies? Eine und dieselbe Strafe erhält aus einer doppelten Beziehung eine doppelte, Benennung. Denn betrachtet man sie als ein Mittel

a. Die noch nicht Gefallenen im Guten zu befestigen, so heißt sie Warnungsstrafe (392. b.)
b. Die vom Guten Abgewichenen zu der verlassenen Bahn zurückzuführen, und sie dadurch der Gnade Gottes wieder empfänglich zu machen, so heißt sie Besserungsstrafe. (391.)

400. Wo ist denn die Grenze von beyden Strafzwecken? (390.)

a. Die Grenze oder das Ende der Vergeltungs- oder Warnungsstrafe, (392.) ist in dem letzten Gefühl des letzten Bösen
b. Die Grenze oder das Ende der Besserungsstrafe ist in der Gleichheit der Uebernehmung und Ertragung des letzten Strafübels mit der Uebernehmung und Ertragung des ersten dieser Uebel.

401. Gleichheit in Uebernehmung und Ertragung des ersten und des letzten Strafübels?

Ja! so wie das erste Strafübel mit Unterwerfung, Demuth und Gedult übernommen und ertragen ward, gerade so muß auch das letzte Strafübel ertragen werdrn.

402. Was ist das für ein letztes Gefühl des letzten Bösen bey den Warnungsstrafen? (400. a.)

a. Jedes Verbrechen dieses Lebens verdient nach dem Gesetz der ewigen Wahrheit eine Einziehung der göttlichen Güte, (155. 156.) oder eine Strafe, denn alle Strafen sind Privationen des Guten. (158. b.)

b. Werden die Verbrechen für die künftige Bestrafung chronologisch oder moralisch rangirt und bestrafet, oder wird Gott zur Erleichterung des Leidenden die kleinen Verbrechen den grossen, und darnach die kleinen Strafen den grossen Strafen subordiniren? das weiß ich nicht: wohl aber dies daß die göttliche Gerechtigkeit jedem Verbrechen die Einziehung der Güte anpassen wird. (155. 156.)

c. Wenn diese Einziehung der göttlichen Güte das zuletzt rangirte Verbrechen trift, so ist der Zweck, mithin auch das Ende der Warnungsstrafen erreichet.

403. Weil nun die Warnungs- und Besserungsstrafen zusammenfliessen, (399.) so müßte mit der Erreichung des Endes von jener auch diese ihre Endschaft haben! Ja! wenn die für ein jedes Verbrechen geschehene Einziehung der göttlichen Güte vom Anfang bis zum Ende (402. a.) auch mit vorgedachter Seelenfassung ertragen worden wäre, so würde die Höllenstrafe XXXVI. (†) eine Endschaft haben: Dieser Endschaft reden diejenigen Schriftstellen das Wort, die, wie Matth. 5, 26. von einer künftigen, moralischer Schulden wegen verdienten gefänglichen Haft reden, und aus welcher vor Zahlung des letzten Hellers alle Befreyung geleugnet wird. Denn dies Leugnen setzet die Möglichkeit der Zahlung an sich voraus.

404. Gut! und wer wird denn darnach nicht streben?

Hiezu gehört eine Bedingung und Verleugnung, wozu der an Sünden gewohnte Mensch keine Lust hat.

405. Wie so?

a. Jedes Verbrechen muß eine ihm angemessene Strafe haben. (155. 156.)

b. Die unzähligen Verbrechen deren jeder Mensch schuldig ist, fordern unzählige Strafen. (158. e.)

c. Die Vereinigung unzähliger Strafen kann der Mensch so wenig physisch als moralisch tragen.

aa. nicht physisch: denn dadurch würde sein Wesen aufgehoben werden. —

bb. nicht moralisch: denn der Zustand einer gänzlichen Betäubung ist ein Nichtempfinden. Wie kann hier aber der Besserungsstrafzweck (391.) erkannt werden?

d. Der successive Eintritt der Strafen gewehret eine lange Dauer derselben.

e. Der Sünder war in diesem Leben nicht gewohnt zu leiden, vielweniger lange zu leiden; Und Leiden von sich zu entfernen, haßte er den einen

Theil des Creuzes der Christen, die mit vielen Wehen verknüpfte Verleugnung unser selbst; (226. sub finem) suchte er die breite mit Blumen bestreuete Lasterbahn. Die hiedurch von ihrer gemeinnützigen Bahn abgewichene und ganz egoistisch gewordene Selbstliebe (63. 86.) muß sich natürlich gegen ein künftiges langes Leiden empören. Die erste Wirkung hievon ist Ungedult; diese erzeugt Murren; dies Vorwürfe und Lästerungen gegen Gott; dies sind neue Sünden: neue Sünden gebähren neue Strafen: und aus immer neuen Strafen fliessen ewige Strafen

406. Allein da Gott die Unmöglichkeit der Besserung unter fortwährenden Strafen erkennet, so will er ja in der That ewig strafen?

Die Unmöglichkeit dieser Besserung ist ja nicht absolut, sie ist bloß hypothetisch. In jenem Fall wäre Gott grausam; in diesem ist der Mensch allein schuldig.

407. Wie nicht absolut? wie hypothetisch?

Die Leiden der Zukunft gehen nicht über die Kräfte der Leidenden: es kommt nur auf sie an, diese ihre Kräfte recht zu brauchen. (404.)

408. Worin werden denn die Leiden der Zukunft bestehen? Dies läßt sich aus dem Zustand der Teufel XXXV. No. 3. 4. erklären! doch diese Frage wird sich am besten in der Folge, wenn wir von diesem Leiden im Gegensatz der künftigen Glückseeligkeit handeln werden, beantworten lassen.

409. Nun! die der Höllewürdigen sollen und müssen gestrafet werden! wenn Gott sie denn vernichtete! *Voltaire* Henr. ch. 7. p. 119. dies wäre doch wohl der Güte Gottes anständiger? Der Zweck der Besserungsstrafe fällt ja bey diesen Unseeligen weg! (405. e.) er steht also dieser Vernichtung nicht im Wege: und der Zweck der Vergeltungsstrafen, die Warnung anderer, würde ja eben so gut mittelst der Vernichtung als durch ein ewiges Leiden erreichet werden!

Dies meyns man nur! denn

a. sollte die Vernichtung
   aa. mit der Zeit nicht vergessen, und wenn auch dem vorgebauet würde
   bb. nicht als ein vorüberrauschendes, mithin gegen eingebildete Süssigkeiten moralischer Abweichungen verachtbares, Uebel angesehen (394. a.)

   } werden?

b. sollte sich aus vorstehenden der Vernichtung opponirten Gründen nicht die Erhaltung der gefallenen Engel erklären lassen?

410. Nun zu der 2ten Art der Datorum der allgemeinen Offenbarung

rung, zu der von ihr über diesen Gegenstand dargereichten Erfahrung? (388. a.)

Wie viele Gefängnisse sind voll von solchen Bösewichtern die die längste, die härteste Strafe nicht hat bessern, ihnen nicht ihre verderbten Grundsätze hat benehmen können, nie wenn sie noch so lange dauerten, benehmen würde! da nun jede Seele ihre Grundsätze in die Zukunft hinüber nimmt, sollte sich dort nicht eine Inhärirung derselben denken lassen? Und nun die Gemeinschaft der Sünder mit den Seeligen was für Verführungen für diese! (394. a.) wie entheiligend deren Zulassung für Gott! (155. 156. 161.)

411. Allein woher der Beweis daß die Seelen ihre in dieser Welt gehabten und bethätigten Grundsätze mit in die Zukunft hinübernehmen?

a. Gibt man dies doch von den Tugendhaften zu, warum will man es von den Lasterhaften leugnen?

b. Christus sagt dies buchstäblich in seinem Wort, wer im vergänglichen ungerecht ist, wer wird dem das künftige, das ewige anvertrauen Luc. 16, 12.

c. Erlangen verjährte Gewohnheiten nicht die Kraft der Natur selbst?

412. Allein diese verjährten Gewohnheiten beruhen auf gegenwärtige Reizungen: und diese werden dort nicht mehr seyn! — Wird denn die künftige Welt ohne Reizungen, ohne Freuden seyn?

413. Ja! unschuldige Freuden! Gut! Aber werden unschuldige Freuden in der Anwendung verderbter Grundsätze nicht sogleich sündliche Freuden? Essen und Trinken z. B. wie unschuldige Freuden für dieses Leben! und doch wie sündlich in der Art in dem Zweck ihres Genusses!

414 Jetzt zu dem zweyten Glied der (388.) ertheilten Antwort, nach welcher sub b. die künftigen Leiden nach der Vernunft auch ewige Leiden, und zwar auf eine Gott entheiligende Art, genannt wurden!

Ja! dies sind sie! denn nach dem System der zwey Grundwesen (124. b.) wird Gott aus der nemlichen Ursache, aus der er zum erstenmal die widerspenstige Materie zu bearbeiten unternommen hat (257. c.) diese Arbeit periodisch wiederholen, (248. γ.) (263.) und dadurch die Seelen und Geister, oder die von ihm ausgegangenen Partikel durch immer neue Verbindungen mit der Materie so unaufhörlich als vergeblich quälen. (248. γ.)

415. Unaufhörlich und vergeblich? Ja!

a. unaufhörlich! die despotischen Grundsätze des Gottes der Vernunft waren ja die Ursache, daß er das erste mal in das Gebiet seiner Schwester, der

ewigen

ihre Wohnstätte, den ihnen angewiesenen Posten; l. c. (2.) sie wollten gleich mehr seyn als sie waren. — Geht nun der gedemüthigte Stolz in Neid über, und sucht der Neid das Unglück der Glücklicheren, so muß der Teufel auch das Unglück der glücklicheren Menschen, in keinen geringeren Grad als sein eigenes ist, suchen. XXXVIII. Ist sein eigenes Unglück nun ein ewiges Unglück (409. b) so ist es natürlich, daß er auch nichts weniger, als das ewige Unglück der Menschen gesuchet habe.

420. Allein das künftige ewige Unglück setzt viele Verbrechen voraus; (405.) wie konnte denn der böse Engel so schlechte Begriffe haben, und ein einziges, und dazu noch durch die listigste Verführung erzwungenes Verbrechen (349. e.) und eine ewige Strafe zusammen gedenken?

Dies that er nicht! er dachte sich in dem ersten Ungehorsam des Menschen ganz richtig nichts weiter als ein Beförderungsmittel für ewige Strafen.

421. Wie ist dies?

a. Die erste Sünde moralischer Geschöpfe zieht die Geneigtheit zu mehren, zu allen Sünden nach sich. (370. 373. c. 1.)

b. In eben dem Grade in welchem diese Geneigtheit zur Sünde überhaupt (82.) wächset, in eben dem Grade stirbt der Mensch dem Guten (80.) ab.

c. Diese Entkräftung zum Guten nennt die christliche Offenbarung den geistlichen Tod. Eph. 2, 1 -- 5. 5, 8. 14.

d. Der geistliche Tod ist ein Stand vieler Sünden, 1. Cor. 6, 11. viele Sünden sind der Grund vieler Strafen, (405.) viele Strafen der Grund ewiger Strafen ib. e.

e. Weil nun alle Strafen in der Einziehung der göttlichen Güte, mithin die ewigen Strafen in der unaufhörlich fortgehenden Einziehung dieser Güte bestehen, die Güte Gottes aber und deren Ausfluß die alleinige Quelle eines vergnügten und seeligen Lebens ist, (155. I.) so nennt man diesen Zustand den ewigen Tod.

422. So wäre der geistliche und ewige Tod keine von Gott auf den Sündenfall gesetzte Strafe? Mitnichten!

a. Der geistliche Tod beruhet auf den Misbrauch der dem Menschen nach dem Fall zum Guten überbliebenen Kräfte; (379. c.) was für eine Lästerung Gott zum Urheber dieses Misbrauchs zu machen!

b. Der ewige Tod eine von Gott auf den Sündenfall gesetzte Strafe! was für ein Wiederspruch in Gott! denn wie kann eine anfänglich intentionirte ewige Verdammung und eine darauf erfolgte Begnadigung mit Gottes Wahrhaftigkeit und Unveränderlichkeit zusammen gedacht werden?

423. So gäbe es also einen dreyfachen Tod, einen leiblichen, geistlichen und ewigen? Wie verhalten diese sich zu einander?

a. Der leibliche Tod, oder vielmehr der leibliche Vortod (301. e.) ist die

auf den ersten Ungehorsam des Menschen von Gott gesetzte Strafe. (308.)

b. Der geistliche Tod ist die Bethätigung der aus der ersten Sünde entsprungenen Geneigtheit zu mehren zu allen Sünden; (370. 373. c. f.) mithin eine an Gott gerichtete stillschweigende Aufforderung zu neuen Strafen. (405. e.)

c. Der ewige Tod ist die beharrliche Strafe des beharrlichen geistlichen Todes. (421. e.)

424. Auf welche Art läßt denn die christliche Offenbarung den Menschen, dem, von dessen Verführer intendirten, ewigen Unglück, entrissen werden? Sie läßt einen Weibessaamen von vorzüglicher Beschaffenheit als moralischen Helfer für ihn auftreten. LVII.

425. Was will der Ausdruck, moralischer Helfer, sagen? Sein Geschäft sollte nicht auf physische, es sollte auf moralische Gewalt, auf die Stärke der Wahrheit beruhen.

426. Wie ist dies zu verstehen?

a. Die Menschen waren als freye Geschöpfe (209. a.) zur Sünde verführet? (349. a. b. 350.) sie musten also auch als freye Geschöpfe wieder entsündiget werden.

b. Der böse Engel hatte in dem bewirkten Misbrauch der menschlichen Freyheit sein Vergnügen gefunden; (349. c.) er sollte auch in dem rechten Gebrauch dieser Freyheit sein Misvergnügen, die Vereitelung seiner auf das ewige Unglück der Menschen gerichteten Absichten, (419.) und darin seine Beschämung und eine neue Strafe finden. (355. b.)

427. Und dieser Helfer sollte ein Weibessaame seyn?

Ja! von vorzüglicher Beschaffenheit! deswegen muß das Wort Saame in der Beziehung auf ihn (424.) individualiter genommen werden.

428. Sollte der Ausdruck Saame, darunter man natürlich in der Beziehung auf die Eva ihre ganze Nachkommenschaft verstehen müste, hier eine so enge Bedeutung haben? Ja! er wird in obigen Schriftzeugniß in einem doppelten Sinn genommen

a. individualiter von jenem Menschenhelfer, (424.)

b. collective von dem Engel, dem Verführer.

429. Collective von dem bösen Engel? Ja! dieser hat keine Geschlechtsfolge: es ist mehr als wahrscheinlich, daß die bösen Engel eben so wenig als die vollendeten Menschen freyen noch sich freyen lassen. Matth. 22, 30. Mithin bedeutet das Wort Saame in Beziehung auf den Teufel nichts weiter als seinen ganzen Anhang. Und dies wird durch 1 Cor. 15, 55. bestätiget. Hier wird der Sieg über den Teufel und seine ganze Schaar nicht als eine fortwährende successive, sondern

als

als eine einzige und aufgehörte nicht zu wiederholende Handlung vorgestellet. Dies könnte aber nicht seyn, wenn der Teufel Geschlechtsfolge hätte; dann müsten die nächstfolgende immer aufs neue besieget werden: ohnedem liessen sich immer noch unbesiegte denken.

430. Individualiter von dem Menschenhelfer? Ja! dies fließt

a. aus seiner erhabenen, für jeden natürlichen Menschen zu hohen Bestimmung: (427.) er soll nach obigen Schriftzeugniß (424.) dem bösen Engel den Kopf zertreeen, oder

aa. die Menschen seiner über sie erlangten Gewalt und Herrschaft entreissen.

bb seine gegen die Menschen auf die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit (156.) überkommenen Ansprüche vernichten.

b. Aus Gal. 3, 16. wo dem Worte Saame in der Beziehung auf den im Paradies versprochenen Menschenhelfer die individuelle Bedeutung angewiesen wird.

431. Auf Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes gegen die Menschen hätte der böse Engel Ansprüche überkommen? Ja!

a. Die moralische Wahrheit in Gott ist das ewige und unwandelbare Gesetz für den Gebrauch der göttlichen Güte. (155. II.)

b. Die Teufel übertraten dies Gesetz, XXXV. und die göttliche Gerechtigkeit entzog ihnen die Gnade. l. c.

c. Hiedurch verherrlichte Gott seine Wahrheit und Gerechtigkeit vor dem ganzen geistigen im Guten festgebliebenen Universo. (349. f. g.)

d. Die Menschen haben das nemliche Gesetz übertreten, — die Gerechtigkeit muß also auch ihnen die Gnade entziehen, und nach ihrer Sündenbeharrlichkeit auf immer entziehen. (405. e.)

e. Und diese ewige Entziehung urgiren die Teufel nach Maaßgabe des sie selbst getroffenen Schicksals. (409 b.)

432. Aber wenn Gott hier begnadigen wollte, könnte er das nicht? Nach seiner Heiligkeit (161.) müssen alle seine Eigenschaften unter und gegen einander harmoniren; mithin kann die Güte nicht über die moralische Wahrheit und Gerechtigkeit prävaliren: thäte sie dies so würde Gott

a. mit sich selbst im Streit leben, nach Güte etwas wollen und nach Wahrheit und Gerechtigkeit das nemliche nicht wollen.

b. dem geistigen Universo wankende Vorstellungen von Wahrheit und Gerechtigkeit beybringen, und dadurch sie zu deren Nichtachtung oder zum Bösen auffordern.

433. Nun dies liesse sich schon hören, wenn es die Einstimmung der christlichen Offenbarung auf seiner Seite hätte! Die hat es: denn

a, Jo. 12, 31. heißt es, nun ist das Gericht dieser Welt: nun wird der Oberste

berste dieser Welt hinausgeworfen werden. Diese Worte und ihre Veranlassung reden augenscheinlich für uns.

b, Wollte man aus der Offenbarung Johannis ein Zeugniß annehmen, so würde folgender Ausspruch 12, 10. 11. Denn der Verkläger unserer Brüder, der sie vor unsern Gott Tag und Nacht verklagte, ist niedergeworfen. Und sie haben ihn durch das Blut des Lammes — überwunden, über jene Johanneische Worte den besten Commentar liefern.

434. Dies alles denn einmal angenommen; so bleibt der Gebrauch eines und desselben Wortes, in doppelter Bedeutung, in einem einzigen Perioden, genommen, doch immer unnatürlich, und deswegen fehlerhaft!

Nein! solche Redensarten sind nicht ungewöhnlich: selbst im gemeinen Sprachgebrauch geläufig und verständlich; der Satz z. B. die Gerechtigkeit des natürlichen Menschen ist keine Gerechtigkeit, ist jedem der die Sache versteht deutlich: und doch ist ein Subject von der individuellen Gerechtigkeit, von dieser und jener einzelnen guten Handlung, im Prädicat hingegen von der collectiven Gerechtigkeit, dieser ganzen Summa der moralischen Rechtschaffenheit die Rede.

435. Nun ja! Redensarten dieser Beschaffenheit sollen denn denen, welchen die darunter verhüllte Begriffe bekannt sind, verständlich seyn! allein die Stammeltern des menschlichen Geschlechtes sollten hier ja erst unterrichtet werden; (424.) lassen sie sich denn als unterrichtet, und als nicht unterrichtet, zugleich denken?

Man vermischt hier den gedrungenen historischen Vortrag mit der dabey vorauszusetzenden vollständigen, den ersten Eltern von Gott selbst zugegangenen Belehrung. Eva dachte sich unter dem Worte Saamen, in der Beziehung auf ihr Geschlecht, nichts mehr als ein Individuum. Gen, 4, 1. Sollte aus der Quelle, aus der ihr diese richtige Vorstellung zugegangen war, nicht auch die collective Bedeutung — zugegangen seyn?

436. Jetzt wieder ein wenig zurück! Liesse sich die sub 430. a. angegebene erhabene Bestimmung des Menschenhelfers (424.) nicht erreichbar für den natürlichen Menschen denken? — wäre dies so würde die Auslegung jenes Schriftausspruches LVII. leichter mithin jedermann von selbst verständlich seyn!

a. Menschen die sich zur r=sp. Erleuchtung des Verstandes und zur Heiligung des Herzens hingearbeitet haben, (25 -- 228.) können freylich mehr und weniger sich von der Gewalt und Herrschaft des Teufels losreissen, und für den nemlichen Zweck anderen Menschen behülflich seyn, mithin

das

das erste Stück der Bestimmung jenes grossen Menschenhelfers (430. a. aa.) erreichen. Allein

b. Die Erreichung des zweyten Stückes seiner Bestimmung, die Vernichtung der von dem Teufel für das ewige Unglück der Menschen auf Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes erlangten Ansprüche (431. 432.) ist ein für alle menschliche Kräfte zusammengenommen, viel zu schweres, ganz unmögliches Werk.

437. Warum zu schwer? Warum unmöglich?

Ey! hier wird geheischet

a, eine Vernichtung für die im geistlichen Tode begangenen Sünden (421. c. d.) zur Abwendung des darauf folgenden ewigen Todes. (421. d. e.)

b, eine Ergänzung der nach der Auferweckung aus dem geistlichen Tode, oder im geistlichen Leben (237.) angefangenen guten, aber bey allem gegenwärtigen Bestreben von jener ursprünglich dem Menschen gezeichneten moralischen Peripherie, dieser perpetua & perfecta totius naturæ obedientia Rel. Catech. §. 25. Melanchtons loc. comm. de L. A. Meisners Philos. Sobr. P. 2. p. 202. no. 5. unendlich weit abstehenden Handlungen.

438. Vernichtung und Ergänzung resp. böser und guter moralischer Handlungen! Sollten diese Begriffe Wahrheit haben?

Ja! es findet sich von ihnen etwas analogisches unter den Menschen.

439. Was heißt den bey Menschen eine moralisch böse Handlung vernichten? Ihr die Kraft der Verführung benehmen.

440. Wie geschicht dies? Dadurch daß man mit ihr diejenigen Folgen verknüpfet die nach menschlichen Gesetzen darauf haften: so wird z. B. der Diebstal durch seine gesetzliche Bestrafung vernichtet, oder ihm die Kraft zur Verführung anderer benommen.

441. Wie läßt sich nach menschlichen Grundsätzen eine unvollkommene moralisch gute Handlung ergänzen, oder zu einer vollkommenen Handlung erheben? Durch den Zusammentritt moralischer Handlungen von zwey oder mehr moralischen Wesen. So zahlt z. B. ein insolventer Schuldner, durch Hergebung dessen was er noch besitzet, unvollkommen, durch den Zuschuß eines Bürgen aber vollkommen: So that Zaleucus dadurch daß er seinem Sohne ein Auge, und sich selbst auch eines ausreissen ließ, dem Gesetz Genüge. Ælian. l. 13. c. 14.

442. Nun gut! hier ist ja die moralische Vernichtung und Ergänzung resp. moralischer Handlungen ein Werk des natürlichen Menschen! warum sollte nicht auch er, die in eben diesen beyden Stücken

cken hauptsächlich gesetzte Bestimmung jenes Menschenhelfers (437.) erreichen können? Der natürliche Mensch

a. weiß für die moralische Vernichtung moralischer böser Handlungen kein anderes Mittel als das Leiden des Thäters. (440.) Das zweyte Stück der Bestimmung jenes grossen Menschenhelfers (430. a. bb) dagegen ist, das durch böse Handlungen verdiente Leiden (431. d.) durch Vernichtung seiner Ursache, der Sünde, aufzuheben. (430. a. bb. 437. a.)
b. ist selbst ein Sünder; auch der beste ist es; (377.) er hat nicht so viel, um sich selbst vor Gott gerecht zu machen; wie kann er denn für die Gerechtmachung anderer Menschen von dem Seinigen etwas hergeben? (437 b) Dies involvirt aber das zweyte Stück der Bestimmung des Menschenhelfers. (430. a. bb. 437. b.)
c. ist also nach dem zweyten Stück der Bestimmung jenes grossen Menschenhelfers (430. a. bb.) unendlich tief unter ihm erniedriget!

443. Ist dem also, so wünschte ich das Werk dieses grossen Menschenhelfers in einem Blick!

Er soll die Menschen moralisch umschaffen. (425. 426.)

444. Moralisch umschaffen? was heißt das? Der jetzo Gott misfällige Mensch soll ihm wieder gefällig werden.

445. Worauf beruhet denn die moralische Umschaffung?

Auf 2 Stücke:

a. Auf die Auferweckung des Menschen aus dem geistlichen Tode, oder auf die Entreissung desselben aus der Sünde, dieser mittelbaren Gewalt und Herrschaft des Teufels über ihn (430. a. bb.) und auf die in dieser Auferweckung eingewickelten Aufforderung zum neuen geistlichen Leben, oder zur Thätigkeit im Guten. (237.)
b. Auf die Entsündigung, mittelst
   aa. Vernichtung der im geistlichen Tode begangenen moralischen Bösen
   bb. Ergänzung der im neuen Leben angefangenen guten aber unvollkommen gebliebenen

   } Handlungen (437.)

446. So wäre ja jene über den grossen moralischen Helfer des ganzen menschlichen Geschlechtes ertheilte Nachricht (424.) von der grösten Wichtigkeit!

Allerdings! deswegen heißt sie auch das erste Evangelium; oder der Mittelpunkt aller das geistliche und ewige Heil der Menschen betreffenden unmittelbaren göttlichen Nachrichten und Veranstaltungen.

447. Ist denn die aus diesem ersten Evangelio abgeleitete moralische Umschaffung von der christlichen Offenbarung dem Menschen auch nach ihren Theilen entwickelt vorgetragen worden? Ja! dies ist geschehen

a. Bil

s. Bildlich und beschaulich in den von Gott selbst angeordneten blutigen Versöhnopfern; man mag diese Opfer einzeln, oder nach ihrem, zu einem aneinanderhangenden ganzen sich erhebenden Schematismus betrachten.
b. Buchstäblich in dem mündlichen und schriftlichen Unterricht der Propheten.

448. Die blutigen Versöhnopfer wären von Gott selbst angeordnet?
Ja! dies erhellet
a. aus wahrscheinlichen
b. aus gewissen
] Gründen.

449. Welche sind die wahrscheinlichen Gründe? Diejenigen die
a. aus den fellenen Röcken der ersten Eltern Gen. 3, 21.
b. aus dem Opfer Abels Gen. 4, 4. Hebr. 4, 4.
] abgeleitet werden können.

450. Fellene Röcke? Ja! diese lassen sich
a. von der remotiven
b. —— positiven
] Seite betrachten.

451. Remotiven Seite? Ja! sie hatten
a. nicht die Bedeckung der Schaam zur Absicht: hiefür waren sie mit jenen Feigenblättern (373. a. bb. a.) gleich unnöthig.
b. nicht die Beschützung gegen die Luft zum Zweck: der von Gott ausgesprochene Fluch l. c ging auf den Acker nicht auf die Luft. Wer bedarf noch jetzt in der Gegend, wo aller Wahrscheinlichkeit nach das Paradies gedacht werden muß, in derjenigen Jahrszeit, in welcher dieses war in welcher der Mensch fiel, so warmer Decken? Doch! Verfluchung der Luft und des Ackers zugleich gedacht! so ward doch deren Wirkung durch die Sündfluth allererst merklich.

452. Nun die positive Seite dieser fellener Röcke!
Sie hatten einen Religionszweck.

453. Welcher? Die beschauliche Erinnerung von der Nothwendigkeit einer fremden Bedeckung des gefallenen Menschen vor Gott, mittelst blutiger Versöhnopfer.

455. Woher der Beweis?
a. Aus der den fellenen Röcken vorgetretenen Schlachtung der Thiere. Wozu diese geschlachtete Thiere? Zur Nahrung! Gen 9, 3. Gut! aber auch zu Opfer: dies beweißt das Opfer Abels
Bestand nun der Zweck blutiger Versöhnopfer in der Erinnerung und Zueignung einer fremden Gerechtigkeit z. B M. 1, 4. coll. Engl Bibl w. (8) Warum sollte das Fell der ersten Opferthiere nach der unschuldigen Einfalt des ersten Weltalters, zur Erreichung, zur steten Erreichung dieses doppelten Zweckes nicht haben angewandt, nicht schicklich, nicht auf eine eben so kräftige Art haben angewandt werden können, als in der Folge der Zeit die Verzehrung gewisser Opfer für den nemlichen Zweck angewandt wurde? Engl. Bibl w. über 2 B. M 18, 12. (801) coll. Deut. 27, 6. 7.

b. Aus

Menschen dasjenige haben entbehren lassen, was er in der Folge der Zeit bis auf die Erscheinung des Meßias so oft, so ausdrücklich, so feyerlich, für das Heyl der Menschen als unentbehrlich erklärt hat? —

459. Und in den blutigen Opfer lägen die Theile der moralischen Umschaffung, die geistliche Auferweckung und Entsündigung? (447. a.) Ja! man mag diese Opfer einzeln, oder im ganzen, nach zusammenhangenden Schematismus betrachten.

460. Ich wünschte dies von den einzelnen Opfern zuerst bewiesen!

Dieser Beweis ist eine natürliche Folge aus der Kenntniß des Opfer-Schematismus.

461. Nun wie war es mit diesem Opfer-Schematismus?

Wir müssen hier

a. einen allgemeinen Blick auf das Ceremonial Gesetz werfen.
b. den grossen Versöhnungstag insonderheit betrachten.

462. Wie ist es mit dem Ceremonial-Gesetz?

a. Hier zeigen sich die Rechte und Forderungen der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit (155. 156.) in einem für Gott so ehrwürdigen, als für den Menschen schrecklichen Lichte.
b. Der Mensch hatte sich gegen den so allgemeinen als lauten Ruf der allgemeinen Offenbarung (11. 58) taub gemachet; er hatte die Pflicht in diesem grossen, jedermann offen vor Augen liegenden Buche zu studieren, so hinterangesetzet, daß er in den Hauptstücken des Rechtes der Natur Unterricht bedurfte. Dies verdiente Gottes Misfallen; und dies Misfallen legte sich in allen Stücken bey der Sinaischen Gesetzgebung Exod. 20, so zu Tage, daß das Volk die schreckliche Gegenwart Gottes nicht ertragen konnte.
c. Dieser von seiner ursprünglichen Vollkommenheit coll. Rel. Catech §. 25. so sehr abgewichene Mensch muste, wenn er zur freywilligen und redlichsten Nutzung des Entsündigers (443. 445. b.) bewogen werden sollte, fühlen, wie schwer, ja wie unmöglich den Kräften des moralisch verdorbenen Menschen die Wiedererlangung des göttlichen Wohlgefallens sey. Und hierin ist der Grund von dem so weitläuftigen als mühsamen und gefährlichen Levitischen Opferdienst.

463. Ich wünschte über diesen Opferdienst ein verstärktes Licht!

a. „Du sollst — ein Blatt von feinen Golde machen, auf welchem du, so „so wie man ein Siegel gräbt, die Worte, die Heiligkeit dem Herren! graben sollst." Exod. 28, 36.

Was heißt dies anders als der Heiligkeit Gottes, (161.) oder den in ihr zusammenfliessenden Rechten und Forderungen der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit (162. f. 155. 156.) an den gefallenen Menschen ist die ganze Levitische Verfassung, dies so peinliche Ceremonialgesetz gewidmet?

b. Der Bock für den Herren bezeichnete den Opfertod den der verheissene Weibessaame dem Herren für die Sünden der Menschen darbringen sollte: die Freylassung des zweyten Bockes bildete die Früchte des Meßianischen Opfertodes für die Menschen, ihre Freysprechung in dem Gerichte Gottes ab. coll. Engl. Biblw. l. c.

465. Nun aus allen diesen, die (447. a.) versprochene Ableitung der moralischen Umschaffung und ihrer Theile? Der Tod des Opferthieres bildete

a. die Ansprüche der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit auf den gefallenen Menschen (155. 156.)
b. die Satisfactionem vicariam eines Mittlers zwischen Gott und Menschen (445. b.)

} gemeinschaftlich ab.

466. Wie konnte des Opferthiers Tod das erste abbilden?

Es ward ja für den Menschen, oder an des Menschen statt Gott dargebracht, (464.) mithin lag ja in dieser Handlung der Gedanke, du hättest mit deinen Sünden nichts weniger als den Tod verdienet, ganz offenbar.

467. Wie folgt aus des Opferthiers Tode die Vorstellung von einer Satisfactione vicaria? (465. b.)

Die Frucht dieser Opfer war die Reinigung von Sünden: Dies sagt der Buchstab Lev. 16, 30. „Ihr werdet vor den Herren von allen euren Sünden gereiniget seyn.“ Kann nun kein physisches Reinigungsmittel eine moralische Reinigung verschaffen, so muste unter dem physischen Opfer eine moralische Kraft, oder welches einerley ist, die Satisfactio vicaria eines Mittlers gedacht werden. (457.)

468. Und wie fliessen denn aus jener doppelten Abbildung (465.) die zwey Stücke der moralischen Umschaffung? (445.)

a. Der Tod des Opferthieres, ein Bild von dem was der Mensch verdienet hatte, was für eine Erschütterung für das Aufwachen aus dem geistlichen Tod! (421. c.) Wie mächtig hier die Aufforderung zur Bekehrung! (237. 238.) zum bestmöglichsten Gebrauch der nach dem Fall zum Guten noch überbliebenen Kräfte! (379 e.)
b. Die Reinigung von Sünden, eine Frucht des Opfers! Wie natürlich der Schluß, wo Reinigung ist, da muß die Sünde vernichtet, da muß die Schwachheit ergänzet seyn! (445. b.)

469. Allein vielleicht beschränkte sich der Zweck aller blutigen Versöhnopfer bloß auf das erste Stück der darüber (465. a.) aufgeführten Abbildung! auf die Beschaulichmachung der peinlichen Ansprüche Gottes auf den Menschen! vielleicht sollte bloß der Gedanke, so wie dies Opferthier stirbt, so verdienteſt du zu sterben,

(466.) erreget und als eine starke Aufforderung zur Bekehrung stets gegenwärtig erhalten werden?

Für diesen Zweck allein, mit Ausschliessung der Satisfactionis vicariæ (465. b.) wären die Opfer

a. der ersten Sünde
b. dieser Sünde Fortsetzung

) wegen Gott entehrende Veranstaltungen gewesen.

470. Wie Gott entehrend?

a. Als etwas Ueberflüßiges, entheiligend für seine Weisheit.
b. Als etwas Grausames, entheiligend für seine Güte und Wahrheit.

471. Wie überflüßig? Das auf den Uebertretungsfall gesetzte, und bey dessen Eintritt wirklich eingeführte successive Sterben (301. d. bb. e.) fühlten die ersten Menschen und ihre Nachkommen ja täglich, stündlich und augenblicklich, und in demselben seine Ursache, in beyden das göttliche Misfallen: — wozu denn noch ein anderes Mittel? —

472. Die Existenz dieses anderen Mittels in dem Bilde blutiger Versöhnopfer redet für seine Nothwendigket! — Nicht für seine absolute, wohl aber für seine hypothetische Nothwendigkeit: von jener ist hier aber allein die Rede.

473. Hypothetische Nothwendigkeit? Ja! der die Satisfactionem vicariam abbildende Tod des Opferthieres schloß die Abbildung der göttlichen Ansprüche (465.) ein: mithin war die letzte Abbildung eine Wirkung von der ersten; mithin keine besondere göttliche Veranstaltung. In dieser Verbindung war sie also nöthig; ohne derselben aber keinesweges.

474. Wie konnten die Opfer ausser dem Verband der Satisfactionis vicariæ grausame Veranstaltungen genennet werden? (470. b.) Gott bildet nach der Voraussetzung von (469.) in dem plötzlichen Tod des Opferthieres ab, daß der Mensch einen gleich plötzlichen Tod verdienet hätte: und demohnerachtet läßt er ihn eines langsamen Todes sterben: (301. d. bb.) heißt das nicht dem Menschen die gröste Wohlthat entziehen? —

475. Nun denn! die Ansprüche Gottes auf den Menschen und die Satisfactio vicaria sollen gemeinschaftlich in den blutigen Versöhnopfern abgebildet worden seyn! (465.) allein wird hiedurch die Heilserkenntniß der ersten Menschen nicht zu hoch angesetzet?

In dem wesentlichen muste die göttliche Heylsökonomie allen Menschen zu allen Zeiten gleich lichtvoll seyn; dieß fließt aus der Na-

tur

tur der Sache: und in dieser Absicht ist der Satz, der Glaube des N. T. ist der Glaube des A. T. ganz richtig. Ernesti vind. arbitr. div. in rel. const. p. 47. §. 36. Mit diesem Satz können die steigenden Stufen in den Aufklärungen über die Kentzeichen des Meßias sehr wohl bestehen.

476. Allein wenn in den blutigen Versöhnopfern beyde Stücke der moralischen Umschaffung (445.) zusammenflössen, so müste die ununterbrochene Fortsetzung der ersten bewiesen werden können!

Dieser Beweis fließt

a aus der Natur der Sache.

b. aus Schriftzeugnissen.

477. Wie aus der Natur der Sache? Die Ursachen die Gott zur Einsetzung blutiger Versöhnopfer bewogen, blieben bis zur sichtbaren Erscheinung des Meßias für alle Menschen denen sie bekannt war, verbindlich; (458.) da nun unter diesen, bey aller Verderbtheit des grossen Haufens, einige treue Knechte Gottes vermuthlich und erweislich sind, so läßt sich in diesem Stück nicht die Hinteransetzung des göttlichen Willens, wenigstens nicht allgemein denken.

478. Wie aus Schriftzeugnissen?

a. Die Opfer vor der Sündfluth setzen wir als eingestanden voraus. (457.)

b. Gleich nach der Sündfluth opferte Noah ein Brand- oder Versöhnopfer, dies sagt die Redensart Gen. 8, 21. Der Herr roch den lieblichen Geruch, das ist, er ließ sich durch dies Opfer zur Begnadigung bewegen.

c. Melchisedek wird als das Haupt seiner Familie — mit dem Namen eines Priesters des allerhöchsten Gottes beehret: ib. 14. 18 Nun war aber das Opfern das Hauptgeschäft eines Priesters. 4 B. M. 3, 3.

d. Abraham opferte statt seines Sohnes ein Brand- oder Versöhnopfer. Gen. 22, 13. coll. Engl. Biblw. (154.)

e. Der von Jakob erbaute Altar ib. 26, 25. der bis zur Einrichtung des Levitischen Gottesdienstes von Erde und grünen Rasen war Exod. 20, 24. setzet die Opfer voraus.

f. Aus dem gottgefälligen Charakter eines Josephs, aus der den Israeliten angediehenen Befreyung aus Egypten läßt sich schliessen, daß sie sich nichts durch Versäumung der Opfer zu schulden haben kommen lassen.

g. Kaum waren die Israeliten aus Egypten getreten, so kam auch schon Jethro und opferte in Gegenwart Moses Brandopfer. Exod. 18, 12.

h. Die dem Hiob beygelegten Opfer 1, 5. beweisen deren Existenz vor dem Levitischen Priesterthum coll. Exod. 19, 22. 24, 5. die von Gott befohlene Aufführung der Altäre von Erde Gen. 20; 24. unterstützet diesen Schluß: und die nachherige göttliche Verordnung alle Opfer am Eingange der Stiftshütte zu schlachten, setzet ihre vormalige Darbringung an jedem beliebigen Ort voraus.

479. Allein die Vermuthung über die Opfer in Egypten stehet das Stillschweigen der Schrift, steht der Vorwand Moses auffer Egypten zu opfern, entgegen!

a. Aus dem Stillschweigen der Schrift läßt sich nichts nachtheiliges gegen anderweitig gegründete Wahrheiten, dergleichen die Nothwendigkeit der Opfer ist (458.) schliessen. coll. (435) und Bocharts Hieroz. P. 2. l. 4. c. 13.

b. Der Vorwand Moses auffer Egypten zu opfern Exod. 5, 1. 3. gibt ein Opferfest von besonderer Beschaffenheit zu erkennen: ein Fest dessen Begehung in Egypten nicht erlaubt gewesen seyn würde. Nimmt man die Worte Moses nicht so, so fehlet seinem Vorwande aller Schein: denn da die Egypter auch die Thiere die ein Abraham z. B. bereits zum Opfer gebraucht hatte, und die in der Folge den Israeliten zu opfern vorgeschrieben wurden, opferten Allgem. Welth. §. 518 = 22. so konnten die letzten ja ihre ordentlichen Opfer ungehindert abwarten. Und dies gibt der Vermuthung sub (478. f.) ein besonderes Gewicht.

480. Da wir nun gesehen haben daß die 2 Stücke der moralischen Umschaffung (445.) in den blutigen Versöhnopfern eingewickelt liegen, (447. a.) so wünschte ich auch den l. c. lit. b. gedachten ausdrücklichen Unterricht der Propheten hierüber zu kennen! Da das hieher gehörende bereits im Rel. Catech. §. 35. B. b. anticipiret ist, so wollen wir für den zweyten Theil der moralischen Umschaffung (445. b.) für die Vernichtung und Ergänzung das dort bloß angezogene 53te Capitel Esaias hier in einer freyen Uebersetzung einschalten.

481. Ich wünschte diese freye Uebersetzung! Hier ist sie:

„ Daß doch jeder unsern gegenwärtigen Vortrag beherzigen! daß
„ jeder die, zu ihrem wirklichen Eintritt herbeyeilende göttliche Heils-
„ veranstaltung sich zu nutze machen möchte! 53, 1. Alle sich selbst
„ gelassene Menschen gehen in der Irre; sie entfernen sich alle gleich
„ strafbar von dem seeligen Pfade der ihnen vorgesteckten Vollkom-
„ menheit. 53, 6. Eine ausserordentliche Person, ein Knecht Got-
„ tes im vorzüglichen Verstande 52, 13. will ganz freywillig, für die,
„ in dem Gerichte Gottes insolventen Menschen die Bürgschaft über-
„ nehmen; und so wie die Gläubiger einen insolventen Schuldner ver-
„ lassen, und auf dessen zahlungsfähigen Bürgen losgehen; eben so
„ will auch er alle Forderungen der göttlichen Wahrheit auf den in-
„ solventen Menschen auf sich anlaufen und beziehen lassen 53, 6.
„ Gott hat diese Bürgschaft in seinem Gerichte genehmiget 53, 10.
„ Und nunmehro soll zur Ausführung dieses Werkes alles weislich ver-
„ anstaltet werden 52, 13. Dieser Knecht Gottes soll in einer mensch-

„ lichen

„ lichen aber äusserst verachteten Gestalt erscheinen 52, 14. 53, 2. 3.
„ Er soll alles, was die Menschen hätten ausstehen müssen, über sich
„ nehmen und erdulden 53, 4 • 7. Nachdem dies geschehen seyn
„ wird, so will Gott das Wohlverhalten dieses seines Knechtes reich-
„ lich belohnen 52, 13. 15. 53, 8. 9. 11. 12. Und diese Beloh-
„ nung soll der Welt die Gewißheit geben, daß der, auf sie haftenden
„ schweren göttlichen Strafgerechtigkeit volles Genüge geschehen sey.
„ 53, 10.

482. Läßt die christliche Offenbarung es bey dem theoretischen Vortrag über die moralische Umschaffung und deren Theile (447.) bewenden? Nein! sie zeiget auch wie der Mensch
   a. der moralischen Umschaffung empfänglich werden.
   b. Die überkommene moralische Umschaffung bewahren und genieſſen könne.

483. Was muß der Mensch nach ihr thun, um sich in den Besitz der moralischen Umschaffung zu setzen? Er muß
   a. seiner Auferweckung aus dem geistlichen Tode, oder seiner Entreissung aus der Gewalt der Sünde nicht widerstreben sondern für solche durch wirkliche Verlassung der Sündenbahn und wirkliche Betretung der Tugendbahn mitwirken, (445. a.) coll. Rel. Catech. §. 36. A. a.
   b. für die Vernichtung der von ihm im geistlichen Tode vorsetzlich begangenen Sünden (421. c. d.) für die Ergänzung der im geistlichen Leben angefangenen guten, aber unvollkommen gebliebenen Handlungen (445. b.) sich die meßianische Bürgschaft appropriiren. coll. Rel. Catech. §. 36. A 6.

484. Wie trägt die christliche Offenbarung diese doppelte Verbindlichkeit vor?
   a. Bildlich.
   b. Buchstäblich.

485. Wie die Bekehrung (483. a.) bildlich? In dem Tode des Opferthieres! Wer konnte hierin seine Unwürdigkeit vor Gott (466.) fühlen, ohne die Nothwendigkeit, die Sünde zu verlassen, zu fühlen, ohne von der Sünde wirklich zurückzuzittern?

486. Wie die Bekehrung buchstäblich? Wer kann das von ihr über den unbekehrten Zustand aufgestellte scheußliche Bild Rel. Catech. §. 36. B b. aa. betrachten, ohne für das von ihr zugleich geforderte moralische Waschen l. c. lit. bb. Lust, Verlangen und Thätigkeit zu verknüpfen?

487. Wie trägt die christliche Offenbarung die Pflicht der Appropriirung bildlich vor? Wer konnte in dem Gegenbilde blutiger Opfer einen Mittler zwischen sich und Gott denken (464.) ohne diesem Bürgen

Er muß die von ihr für diesen Zweck empfohlene 5 Mittel redlich nutzen.

491. Was sind das für 5 Mittel?

a. Der Beystand Gottes des heiligen Geistes.
b. Die Beschneidung.
c. Das Osterlamm.
d. Das Gebeth.
e. Das Lehramt des geschriebenen Wortes.

492. Alle diese 5 Stücke wären Mittel die überkommene moralische Umschaffung zu bewahren? Ja!

a. Die moralische Umschaffung wird erlangt durch Bekehrung und Appropriirung. (483.)
b. Wer dasjenige, wodurch etwas erlanget wird, fortsetzet, der bewahret das erlangte: Folglich wird die erlangte moralische Umschaffung durch Fortsetzung der Bekehrung und der Appropiirung bewahret.
c. Alles was nun zur Fortsetzung der Bekehrung und Appropiirung führet, das führet auch zur Bewahrung der moralischen Umschaffung.

Alle (491.) aufgeführten 5 Mittel thun das erste, also auch das letzte.

493. Wie fördert der heilige Geist die Bekehrung und Appropriirung? Er lehret uns Gottes Willen thun, indem er uns auf den Weg der moralischen Rechtschaffenheit führet und auf diesem Wege regieret. LXIV.

494. Dies sind ja sehr allgemeine Ausdrücke! Richtig! aber eben deswegen auch sehr reichhaltig: wir werden dies allgemeine in der Folge, wenn wir zur Betrachtung Jesu Christi kommen werden, für die Anrichtung und Bewahrung der Bekehrung und Appropriirung entwickelt finden.

495. Und die Beschneidung erweckte auch zur Appropriirung und Bekehrung? Ja!

a. Sie ist ein Bund mit Gott; LXV. folglich etwas vortheilhaftes für den Menschen: da nun der Gegenstand der Appropriirung Rel. Catech. §. 36. A. b. die einzige Gnadenquelle für den gefallenen Menschen ist, (443. 444) so muß er auch die Quelle jener Bundesvortheile seyn. Wer kann also diese Vortheile geniessen, ohne sie auf den Gegenstand der Appropriirung zu referiren? Oder die Appropriirung in dem Genuß jener zu erneuren?
b. Sie, die leibliche Beschneidung ist ein Bild der geistlichen Beschneidung. LXVI. Ist nun geistliche Beschneidung und Bekehrung nach dicto citato einerley; so muß die leibliche Beschneidung eine Aufforderung zur Bekehrung seyn.

496. Wie erweckt denn das Osterlamm zur Appropriirung und Bekehrung? Das Osterlamm war ein erhöhter Grad der Appropriirung: denn man sahe die aus der Appropriirung zu erwartende Gnade sich in der wunderthätigen Beschützung der Israeliten zu Tage legen. LXVII. Deswegen heißt es von Moses, daß er im Glauben das Passah gehalten habe. Ebr 11, 28. Die Folge wird zeigen, daß der hier von dem Apostel gerühmte historische Glaube, so vieler gottseeligen Männer den seeligmachenden Glauben, mithin die Appropriirung einschliesse. Rel. Catech. §. 36. A. b.

Ist nun die Bekehrung die Conditio sine qua non für die Appropriirung l. c. A. a. so schloß der Genuß der letzten den Besitz der ersten ein.

497. Wie fördert das Gebeth Bekehrung und Appropriirung? Da das Gebeth die Anwendung des zweyten Theiles der Appropriirung für die Verleihung des Guten und für die Abwendung des Bösen braucht; so folget daß bey jedem Gebeth die Appropriirung überhaupt und die ihr vortretende Bekehrung erneuret werde.

498. Das Gebeth wäre eine Anwendung des zweyten Theiles der Appropriirung? Ja! dies erhellet

a. aus der Natur der Sache.
b. aus dem sub LXVIII. aufgeführten Davidischen Gebeth.

499. Wie aus der Natur der Sache? Der Gegenstand der Appropriirung ist die Quelle aller Begnadigung; (495. a) der Zweck des Gebethes ist Erlangung der Begnadigung, folglich muß der Mensch in dem Gebeth den Gegenstand der Appropiirung für diesen Zweck Gott darstellen, oder welches einerley ist, den zweyten Theil der Appropriirung für diesen Zweck anwenden.

500. Wie aus jenem Davidischen Gebeth? David interessirt hier die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit (155. 156.) für seine Erhöhrung, für das nicht ins Gericht gehen mit ihm: Nun ist aber das Gegentheil, das Nichterhöhren des Sünders, das ins Gericht gehen mit dem Sünder das eigentliche Werk der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit ll. cc an sich betrachtet; folglich läßt sich die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes hier nicht anders als befriediget oder in der Beziehung auf den Meßias denken (445. b.) mithin lag die Anwendung des zweyten Theiles der Appropriirung bey diesem Gebeth zum Grunde.

501. Was trägt das Lehramt des geschriebenen Wortes zur Bekehrung

rung und Appropriirung bey? Indem es uns das Glück der moralischen Umschaffung (443 — 445.) vor Augen leget, so empfiehlt es natürlich sowohl für deren Ueberkommung als Bewahrung, die Bekehrung und Appropriirung.

502. Wie wird der Mensch durch Bewahrung der überkommenen moralischen Umschaffung beglückseeliget? Dies geschicht
a. innerlich,
b. innerlich und äusserlich zugleich.

503. Wie innerlich? Jedes für die Bewahrung der moralischen Umschaffung aufgeführten 5 Mittel (491.) erhöhet in dem Menschen das Gefühl von der unschätzbaren Huld Gottes, und von dem daraus nach allen Beziehungen zu erwartenden Seegen.

504. Und wie vereinigte sich diese innerliche Glückseeligkeit mit der äusserlichen? Durch die Thätigkeit der speciellen Vorsehung für die Inhaber jener innerlichen Glückseeligkeit.

505. Wie ist das? Die specielle Vorsehung legt in leiblichen Seegnungen aller Arten die Wahrheit, das die innerliche Glückseeligkeit der Kinder Gottes die resp. äusserliche und leibliche Glückseeligkeit gewiß zur Folge habe, zu Tage: oder sie beweißt die Wahrheit des Ausspruches, daß denjenigen die nach dem Reiche Gottes zuerst ringen, das Irrdische alsdann von selbst zufalle. Matth. 6, 33.

506. Wie ist es denn mit dieser speciellen Vorsehung?

Alle Geschöpfe stehen unter der göttlichen Vorsehung; (181.) allein die Wirkungen dieser Vorsehung sind für alle Geschöpfe nicht gleich seelig: dies beruhet auf dem verschiedenen Gebrauch den die Menschen von ihrer Freyheit, bald zum Guten, bald zum Bösen machen. (309.) Wenn nun diejenigen die der moralischen Umschaffung theilhaftig geworden sind ihre Freyheit zu lauter gemeinnützigen Zwecken anwenden, so wachet Gott natürlich über sie als seine Kinder und Freunde mit steter Gnadensorgfalt; ihnen darf sich kein wahres Uebel nahen; das eintretende Scheinübel muß sich zu ihrem Besten wenden; die heiligen Engel sind ohne Aufhören für ihr gesamtes Wohl beschäftiget. Rel. Catech. §. 20. 6. bb. bbb.

507. Dies ist ein grosser, ein beseeligender Gedanke! allein woher sein Beweis? Aus der Geschichte der Leiter Jakobs. XXIX.

508. Wie ist dies? Diese Geschichte hat einen doppelten Zweck: sie dient

a. zur Verherrlichung Gottes des Vaters überhaupt
b. zur Verherrlichung des Meßias, und der in ihm gegründeten Heylsökonomie insonderheit.

§09. Wie verherrlichet sie Gott den Vater überhaupt?

Sie zeigt ihn als das Haupt der unzähligen Geschöpfe: dies will der Ausdruck „und er (Gott) stand auf der Leiter ℣. 13. sagen. Sie zeigt die heilige Obsicht des HErrn über alles Erschaffene: Dies gibt die Geschäftigkeit, der auf- und absteigenden, zur Ausführung göttlicher Befehle gehenden, und von geschehener Ausführung anderer zurückkehrender Engel zu erkennen.

§10. Wie verherrlichet sie den Meßias, und seine Heylsökonomie insonderheit? Diese Leiter war ein Vorbild von dem Meßias: auf ihm, als auf einer geistlichen Leiter, sollten die Engel, die keiner physischen Leiter bedürfen, für den an ihn Glaubenden, beschäftiget seyn; in ihrem Dienst hinauf zum Himmel, und wieder herabsteigen. —

§11. Woher der Beweis?

a. Aus der Natur der Sache.
b. Aus dem Zeugniß Jesu.

§12. Wie aus der Natur der Sache? Durch den Meßias kehrt die ganze Gnade Gottes des Vaters zu dem Menschen zurück: (495. a.) Ist nun Gott der Vater, dieser strenge Forderer der moralischen Rechtschaffenheit, (245. a.) um des Meßias willen für das Heyl moralisch gefallener Menschen thätig, wie sollten es die guten Engel, diese Befolger und Vollzieher des göttlichen Willens, Rel. Catech. §. 20. b. nicht seyn?

§13. Wie aus dem Zeugniß Jesu? Die Folge wird Jesum als den wahren Meßias zeigen: Was also Jesus von sich saget, das muß von dem im Paradies verheissenen Meßias (424.) gelten: Nun sagt er aber Jo. 1, 51. von sich: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen, „ und die Engel Gottes auf- und absteigen sehen auf des Menschen „ Sohn.

§14. Auf die Art wäre ja die dem Jakob gezeigte Leiter eine der prächtigsten Erscheinungen!

Und auch der trostreichsten! Denn da in dem Meßias der Grund Gott und Engel für das Wohl der Frommen zu interessiren anzutreffen (512.) ist; da jene Leiter hierüber ein Vorbild des Meßias ist: Wer kann sich denn für Jakob dies Vorbild ohne jenem seinem Gegenbilde denken? Und nun hört die Unerschrockenheit Jakobs — in der

Freude,

Fremde, unter Gefahren und Wiederwärtigkeiten auf ein Räthsel zu seyn. Wer kann alles dies denken, ohne die Anwendung auf sich zu machen, ohne mit Jakob gleich seelige Wirkungen zu geniessen?

515. Ein solcher unschätzbarer moralischer Helfer hätte näher, als es nach (424) geschehen ist, bekannt gemacht zu werden, verdienet! Auch dies hat die christliche Offenbarung gethan.

516. Wie ist dies von ihr geschehen? Die von der christlichen Offenbarung über den moralischen Menschenhelfer gelieferten Kentzeichen lassen sich unter 6 Classen bringen. coll. Dogm. Tab.

517. Die hier zuerst gedachten in zufälligen Umständen gegründeten Kentzeichen dieses Helfers wünschte ich näher zu kennen!

a. Die von dem sterbenden Jakob im prophetischen Geist gegebene allgemeine Bestimmung des Zeitpunktes der sichtbaren Erscheinung des Meßias auf Erden, verdient unter diesen Kenntzeichen der chronologischen Ordnung nach den ersten Platz. coll. Rel. Catech. §. 38, A.

b. Unter den übrigen sind folgende gleichfalls nach chronologischer Ordnung aufgeführten die vornehmsten:
   1.) Die Theilung und Verlosung der Kleider Ps. 22, 19.
   2.) Die Ankunft aus Egypten Hos. 11, 1.
   3.) Bethlehem der Geburtsort Mich. 5, 1.
   4.) Schätzung um 30 Silberlinge Zach. 11, 12. 13.

} aus den hier befindlichen Zufälligen erhebt sich eine, alle Furcht für Verabredung u. Betrug besiegende, Gewißheit.

518. Nun zu den das Wesen des Menschenhelfers betreffenden Kentzeichen! und zwar zuerst zu den, aus der göttlichen Natur entlehnten! Der Meßias sollte
   a. der Erstgeborne von allen Creaturen seyn.
   b. er sollte Gott so nahe verwandt seyn, als ein leiblicher Sohn seinem Vater verwandt ist.

519. Woher der Beweis?

a. Den für die, nach Coloss. 1, 15. ersichtlicher Erstgebohrnheit des Meßias, gewehret die Verbindung von folgenden:

Die blutigen Versöhnopfer bildeten den Meßias ab: (481.) aus der erwiesenen nichteigenmächtigen Darbringung des Opfers Abels (455.) folgt, daß die von ihm gemachte Wahl des Erstgebohrnen gleichfalls nicht eigenmächtig gewesen sey: und dies um so mehr, weil Gott in der Folge die Opferthiere selbst bestimmte. Kannte nun Abel den Meßias in dem Bilde des Opferthieres (457.) so muste er ihn auch unter dem Bilde der Erstgeburth seines Opfers als einen Erstgebohrnen kennen.

b. Den für die vorzügliche göttliche Sohnschaft des Meßias reichet die dem Abraham anbefohlene Aufopferung seines einzigen Sohnes dar. Denn

wenn diese Geschichte eine wirkliche und würdige Deutung haben soll, so müssen folgende Zwecke darunter gedacht werden:

aa. Gott wollte seinem Liebling, dem Abraham einen doppelten Blick in das Wesen, und in die von Gott bestimmte Todesart des Meßias verstatten.

bb. Für diesen doppelten Zweck macht Gott Isaak zum Vorbild des Messias Ebr. 11, 19. Und nun ordnete er dessen Aufopferung.

cc. Und nun konnte Abraham

aaa. aus der Beziehung des Vorbildes auf sich die göttliche Sohnschaft des Meßias erkennen. Jo. 3, 16.

bbb. aus der Aufopferung abnehmen, daß der Meßias, als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt träget Jo. 1, 29. nach aller Legalité von einer dazu durch Gott selbst verordneten Person, geschlachtet werden würde.

§20. Was sollte den Meßias nach der menschlichen Natur auszeichnen? Sein Entstehen ohne Zuthun eines Mannes, bloß von einer weiblichen Natur.

§21. Woher der Beweis? Aus dem Worte Schilo LXX. in der Verbindung mit anderen Aussprüchen der christlichen Offenbarung LXXI.

§22. Wie ist es mit dem Worte Schilo?

a. Dem Jakob stand bey seiner Gen. 49, aufgeführten Weissagungen überhaupt eine göttliche Erleuchtung zur Seite: dies erhellet aus der ihrer Erfüllung jener. Allgem. Welth. 2. Th. §. 367 == 80.

b. Mit dem aus der göttlichen Erleuchtung entspringenden Ueberfluß von Realien, entspringenden Feuer, ist die frostige Länge der Worte unvereinbar; daher die kühnen Bilder, daher die gedrungene Kürze. —

c. Geht nun das Wort Schilo nach aller Eeständniß auf den Meßias, so muste auch Jakob über diesen Gegenstand erleuchtet seyn.

d. Und hier, bey diesem, alle übrige Gegenstände an Grösse und Wichtigkeit übertreffenden Gegenstande, sollte Jakob sich von seinem hohen Fluge gesenket, und sich an den ganz allgemeinen und frostigen Begriffen, von senden, von friedlich seyn, von plagenden Ermüden — Engl. Biblw. coll. Allgm. Welth. 2ter Th. p. 338. (H) begnüget haben? —

e. Leitet man das Wort Schilo von demjenigen Stammwort das eine Nachgeburth bedeutet, coll Buxtorfs Lexicon, so bleibt die Rede Jakobs in einem ununterbrochenen Fluge; so ist dieser Ausdruck eben so kühn, so erhaben, und so reichhaltig als alle übrigen; so ist sein concentrirter Sinn dieser:

„ So wie die Nachgeburth die alleinige Wirkung der weiblichen Na-
„ tur ist, so wird der aus Juda zu erwartende Held seiner menschli-
„ chen Natur nach, bloß von einer weiblichen Natur, ohne Zuthun
„ eines Mannes, abstammen. " Coll. Sprichw. 31, 19. Allgem.

Welth.

Welth. 3ter Th. §. 167. (P) Jerem. 31, 22. Allgm. Welth. 9. Th. §. 211. (R) und Rel. Catech. §. 38. B. b.

§23. Wie sollte der Meßias nach beyden Naturen beschaffen seyn? Er sollte Gott und Mensch in einer Person seyn.

§24. Woher der Beweis? Aus Gen. 32, 26. 28. Jakob kämpft mit einer Person die Gott und Mensch zugleich ist; Jakob erkläret diese Person für die Segensquelle: auf wen paßt dieser Begriff anders als auf den verheissenen Weibessaamen? Gen. 3, 15. 12, 3. Gal. 3, 16. Erkannte nun Jakob hier den Meßias, so erkannte er auch, daß dieser in der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur zur Ausführung seines Werks erscheinen werde.

§25. Was für ein Kenntzeichen liegt in der leiblichen Abstammung des Meßias? Nicht allein der Stamm von welchem er entspringen, sondern auch die bürgerliche arme und niedrige Beschaffenheit dieses Stammes, zu der Zeit wenn jenes geschehen sollte, wird mit deutlichen Worten angegeben. LXXII.

§26. Wie sollte der Meßias sich durch sein Thun und Lassen von andern Menschen unterscheiden?

a. Seine Heiligkeit sollte eben so sehr als seine Macht über alles, was die Menschen von beyden natürlich haben können, und je übernatürlich gehabt haben ihn überhaupt erhöhen. LXXII LXXIII.

b. Er sollte insonderheit nach dem Bilde der Mittlerschaft Moses unmittelbar mit Gott für die Menschen Unterhandlungen pflegen.

§27. Dies letzte wünschte ich näher bewiesen zu haben!

Dieser Beweis liegt in den sub LXXIV. aufgeführten Worten, und in der Veranlassung dieser Worte.

a. Das Volk konnte die schrecklichen, die nahe Gegenwart Gottes umgebenden Erscheinungen Exod 20, 19. coll. (462 b.) nicht ertragen.

b. Für deren Abwendung ward Moses ersuchet Gott zu bewegen, fernerhin nicht unmittelbar, sondern mittelbar, durch den Dienst, durch die Mittlerschaft Moses mit dem Volk zu handeln.

c. Gott ließ sich dies Gesuch nicht allein gefallen, sondern er erklärte sich auch noch überdem dahin, daß dieser Bitte für alle Zukunft Genüge geschehen sollte; daß er zu dem Ende einen Propheten wie Moses erwecken, und durch diesen die Unterhandlungen mit den Menschen fortsetzen wolle.

d. Unter diesen Propheten konnte Moses und das ganze Volk sich niemand anders als den verheissenen Weibessaamen denken.

§28. Niemand anders als den verheissenen Weibessaamen? Nein! diese Vermuthung wird aus Johannes 5, 45. 46. zur Gewißheit.

§29.

529. Wie Gewißheit?

a. Jesus versichert l. c. daß Moses von ihm geschrieben habe.

b. Unter diesem Schreiben will er die (527.) angezogenen Mosaischen Worte verstanden wissen. Moses, sagt er, auf welchen ihr hoffet, ist derjenige welcher euch verklagen wird. Wie genau stimmt dieser Ausspruch mit der von Moses über die Verachtung jenes Propheten ausgesprochenen Drohung:

„ Und es wird geschehen, daß wenn jemand meine Worte nicht hören „ wird, die er (jener verheissene Prophet) in meinem Namen reden „ wird, ich deswegen Rechenschaft von ihm fordern werde " Deut. 18, 19. überein!

c. Wenn nun Jesus, wie die Folge zeigen wird, der wahre Meßias ist, so muß das, was von ihm zu verstehen ist, auch von dem Meßias verstanden worden seyn.

530. Und wie sollte der Meßias durch sein Leiden und Tod gezeichnet werden? Als der leiblich Unglücklichste, dabey aber auch als der Unschuldigste und Geduldigste. (481.)

531. Was sollte aus dem Leiden und Tode des Meßias für ihn entspringen? Seine Verherrlichung vor der Welt und im Himmel LXXV — LXXIX.

532. Aber warum umschliesset die von dem Meßias geoffenbarten Kenntzeichen allenthalben das figürliche? Warum alles so allgemein? Warum nicht eigentlicher? Nicht bestimmter?

a. Das Figürliche ist in unserem gegenwärtigen, dem grösten Theil nach symbolischen Erkenntnißzustande nothwendig; es dient zur Erleichterung für die Fassung, Erschöpfung und Bewahrung der Begriffe. Wer würde z. B. den Himmelslauf ohne Sternbilder kennen? — (489.) Sie schlossen sich in dem bildlichen Schimmer des Heylsplanes die Begriffe nach und nach an einander, und erhöhten sich mit der Zeit zum vollen Licht.

b. Specieller und bestimmter konnten die Kenntzeichen des Meßias nicht ertheilet werden: denn, ein Theil des göttlichen Hülfsplanes für die Menschen sollte durch den Lauf der menschlichen Freyheit (209. a.) zur Erfüllung gebracht werden: würde der Meßias wohl auf die in der Folge eingetretene Art und Weise, wohl in der Zeit, an dem Ort, durch die dazu gebrauchten Personen — hingerichtet worden seyn, wenn ein Judas, ein Caiphas, ein Pontius Pilatus — benannt worden wären?

533. Nun die Anwendung des bisher über den Meßias vorgetragenen auf den von den Juden verworfenen und von ihnen, unter der Römischen Statthalterschaft des Pontius Pilatus zu Jerusalem zum Kreuzestod gebrachten Jesum von Nazareth! Diese Anwen-

dung

dung soll treulich nach dem Gang der in der dogmatischen Tabelle aufgeführten dritten Zeitstufe bewerkstelliget werden.

534. Ich folge dieser Ordnung, und frage, hat dieser Jesus sich für den im Paradies verheissenen moralischen Helfer (424.) erkläret? Ja! dies beweiset sein deutlicher Ausspruch LXXX.

535. Auch er hätte den Zweck seines Daseyns in der moralischen Umschaffung der Menschen (445.) gesetzet! Ja!

a. Für die durch ihn zufördernde Aufweckung aus dem geistlichen Tode (445. a.) redet das sub LXXXI. aufgeführte sein eigenes Zeugniß.

b. Seinen Mittlertod mithin die Entsündigung durch ihn (445. b.) beweiset die Verbindung der Dictorum sub LXXII -- LXXXV.

536. Nun zu der an Jesu gerühmten treusten Befolgung des dem Menschen vor der Erscheinung des Meßias gezeichneten Heilsganges! Auch Jesus macht mit der Forderung der Bekehrung den Anfang; auch er macht sie zur conditio sine qua non für die Wirksamkeit der Appropriirung LXXXVI.

537. Das Wort Bekehrung ist schon verschiedene mahle vorgewesen; jetzt wünschte ich dessen Zergliederung!

Die Bekehrung schliesset zwey Stücke ein:

a. Die Erkennung der betretenen schädlichen moralischen Bahn.

b. Das Verlangen und der wirkliche Uebergang zu der entgegen stehenden moralischen Bahn.

538. Woher der Beweis?

a. Aus der Natur der Sache (237. 238.)

b. Aus der Geschichte des verlohrnen Sohnes Luc. 15, 11 - 21.

c. Aus dem moralischen Gemählde des Cebes.

539. Allein wie unterscheidet sich denn die Bekehrung von der Reue und Busse? Zwey sehr currente Worte!

Wer kann die betretene moralische böse Bahn und die daher entstandene Schäden (237.) denken, ohne nach dem Zug der Selbstliebe (63.) beyde zu verabscheuen? Ohne sich diese Fehltritte leid seyn zu lassen? In diesem Leidseyn besteht das Wesen der Reue. Und weil hier unangenehme Empfindungen, mithin wirkliche Uebel sind, so nennt man dies Leiden auch Busse oder Büssung, weil in diesem Leiden die natürliche Strafe (60. b.) für jene Fehltritte wirklich gefühlet, und die positiven Strafen (60. b. 61.) mit Recht gefürchtet werden.

540. So wäre also der erste Theil der Bekehrung (537. a.) und Reue und Busse connex?

sen die stark und leicht gespannten Seelen gleich stark erschüttern! Hier ist ein, beyde Arten der Seele durchdringendes Gefühl! Hier umwölken sich die Aussichten in die Gnade bey der einen wie bey der anderen. — Was Wunder daß dies Gemeinschaftliche auch gemeinschaftliche Wirkungen hervorbringet! Petrus weinte nicht da er sich von seinem sanftmüthigen Herren den Namen eines Satans zuzog; LXXXIII. er gehörte also nicht zu den weichen Seelen: allein er zerfloß in Thränen da ihn die Schande seiner Verleugnung und der Blick des Herren durchdrang, Luc. 22, 61. 62.

547. Der erste Theil der Bekehrung (537. a.) hat in den Worten Reue und Busse seine besonderen Benennungen, (539.) hat der 2te Theil der Bekehrung (532. b.) nicht gleichfalls seine specielle Benennung? Ja! er heißt Wiederherstellung der Heiligkeit.

548. Woher diese Benennung? Die Heiligkeit ist so alt wie der nach Gott gebildete Mensch: Rel. Catech. §. 25. Durch die Sünde wich der Mensch von der Heiligkeit; LV. — Durch Reue und Büssungen über die verlassene Heiligkeit kommt Verlangen, und Uebergang zur moralisch guten Bahn, oder zur Heiligkeit, mithin ist dieser Uebergang — oder die Wiederherstellung der Heiligkeit einerley.

549. Was sagt Jesus über die Appropriirung?

Er verlanget daß man ihn

a. für den Messias erkennen.
b. für sich in dem Gerichte Gottes darstellen.
c. auf diese in der Bekehrung (537. 536.) geschehene Darstellung seiner — volle Begnadigung von dem himmlischen Vater erwarten solle.

550. Dies wünschte ich aus Jesu eigenen Munde bewiesen! Dieser Beweis liegt in dem sub LXXXVII. aufgeführten Schriftzeugniß, und zwar in dem darin befindlichen, das ganze Geschäft der Appropriirung einschliessenden Worte Glauben.

551. Von diesem Glauben haben wir auf der zweyten Zeitstufe bey dem Schriftvortrag der Appropriirung ja nichts gehöret!

Richtig! der Ursprung dieses Wortes ist auch in dem Zeitpunkt des Lehramtes Jesu zu suchen.

552. Warum dies? Hier wurde auf den bildlichen und deswegen anschauend deutlich gewesenen Datis des A. T. (489.) bloß fortgebauet, mithin konnte der Vortrag hier abstracter, kürzer und präciser seyn.

553. Abstracter, kürzer und präciser? Ja! das Wort Glauben drückt resp. die Wirkung für die Ursache, und einen Theil für sein Ganzes aus.

554. Wie drückt das Wort Glaube die Wirkung für die Ursache aus?

a. Der letzte Theil der Appropriirung, die zuversichtliche Erwartung der, von Gott auf die Darstellung des Meßias — gesetzten, vollen Begnadigung von der Wahrhaftigkeit Gottes gewehret den Glauben von welchem hier die Rede ist. Rel Catech. §. 36. A. b.

b. Setzt nun diese Erwartung der Begnadigung Gottes die Bekehrung und die 2 ersten Theile der Appropriirung voraus; l. c coll. (536.) so muß sie, mithin auch obiger Glaube natürlich eine Wirkung von jenen Voraussetzungen seyn.

555. Man nähme ferner in dem Worte Glauben den Theil fürs Ganze? Ja! das Geschäft der Appropriirung macht ein Ganzes aus; von diesem ist der Glaube der dritte Theil. Rel. Catech. §. 36. A. b. Wenn man also diesen Glauben nennt, so versteht man sein Ganzes.

556. Allein ist dies nicht wieder den Sprachgebrauch? Nein!

a. So nennt Johannes 3, 19. das Liebhaben der Finsterniß das Gericht; und doch ist das Gericht eine blosse Wirkung von jenem Liebhaben der Finsterniß.

b. So wird die Taufe Johannis für sein ganzes Lehramt Act. 10, 37. das Blut Jesu für seine ganze Genugthuung Rom. 5, 9 genommen, und doch sind beyde von beyden nur Theile.

557. Gut! alles dies zeigt aber nur die Möglichkeit von jener dem Glauben beygelegten doppelten Bedeutung! ich wünschte nun auch deren Schriftmäßigkeit! Diese erhellet aus LXXXVII.

558. Wie so?

a. Das hier gebrauchte Wort Annehmen, schließt die Bekehrung und alle 3 Theile der Appropriirung Rel. Catech. §. 36. A. ein.

b. Nun wechselt der Apostel mit den Ausdrücken Annehmen und Glauben so daß beyde augenscheinlich synonimisch gebraucht werden.

c. Da nun dieser Glaube resp. eine Wirkung der Bekehrung in der Verbindung der zwey ersten Theile der Appropriirung ist, (554.) da er einen Theil von dem Ganzen der Appropriirung ausmachet; (555.) so folgt das unter diesem Glauben schriftmäßig die Wirkung für die Ursache, ein Theil statt des Ganzen gedacht werden müsse.

559. Ja! wenn die Voraussetzung, daß das Wort Annehmen, Bekehrung und die ganze Appropriirung einschliesset, erst erwiesen ist!

Dieser Beweis folgt aus der Natur der Sache: Wie kann ich jemand für das was er ist annehmen, wenn ich nicht von seiner Zweckfähigkeit oder Wahrheit überzeuget bin? und dies ist ja das erste Stück der

der Appropriirung Rel. Catech. §. 36. A. b. Aus dieser Ueberzeugung von der Zwecksfähigkeit fließt natürlich die zweckmäßige Anwendung, und diese macht den zweyten Theil der Appropriirung aus: l. c. Und von dieser Anwendung ist die Erwartung des darauf gesetzten Guten, dieses dritten Stücks der Appropriirung eine natürliche Folge. l. c. Weil nun die Bekehrung die Conditio sine qua non für die Gültigkeit des gesammten Appropriirungsgeschäftes ist; (536.) so folget, daß wer diese Gültigkeit wünschet, auch der Bekehrung sich unterziehen, mithin daß in dem Wort Annehmen die Bekehrung mit eingeschlossen seyn müsse.

560. Wenn nun dieser Glaube die zwey ersten Theile der Appropriirung einschliesset (555.) so müßte er wie diese, auch wohl eine besondere Beziehung

a. auf den Meßias
b. — Gott den Vater

} haben; denn der erste Theil der Appropriirung beschäftiget sich mit Anerkennung der Wahrheit und Zwecksfähigkeit des Meßias Rel. Catech. §. 36. A. b. und der zweyte Theil der Appropriirung hat es mit der Befriedigung des himmlischen Vaters zu thun l. c.

Ja! deswegen theilet er sich auch

α. in den seeligmachenden Glauben an den Herren Jesum.
β. — — — — — — an den himmlischen Vater durch den Herren Jesum.

561. Was heißt denn nun an den Herren Jesum glauben?

Ihn für den verheissenen Weibessaamen (424.) erkennen und annehmen.

562. Was heißt an Gott den Vater durch den Herren Jesum glauben? Die Wiedereröffnung des göttlichen, dem Sünder verschlossenen Gnadenschatzes, (155. 156.) aus der, in der Bekehrung geschehenen bürgschaftlichen Darstellung Jesu von der Wahrhaftigkeit Gottes erwarten. Rel. Catech. §. 36. A.

563. Warum ward denn dieser doppelte Glaube der seeligmachende genannt? (560.)

a. Seiner seeligen Wirkungen, der vollen Seelenruhe, wegen.
b. Zu seiner Unterscheidung von dem historischen Glauben.

564. Wie verhalten sich denn historischer und seeligmachender Glaube zu einander?

a. Sie grenzen so nah an einander, daß sie zusammen zu fliessen scheinen; und doch hat
b. jeder sein besonderes Wesen, und doch darin sein charakteristisches.

565. Dies ist mir zu allgemein, mithin zu dunkel!

Einige Vorausschickungen über den historischen Glauben werden dies dunkle aufhellen.

566. Ich bitte um diese Aufhellungen!

a. Glauben heißt überhaupt das Zeugniß eines anderen, und also in der Beziehung auf Gott, das Zeugniß Gottes für wahr halten. Hebr. 11, 1.
b. Nun besteht das Zeugniß Gottes nach der christlichen Offenbarung, davon hier die Rede ist, in der doppelten Nachricht.
aa. Von der gegenwärtigen unseeligen Beziehung des Menschen zur Gnade Gottes. (371.)
bb. Von der göttlichen Veranstaltung die Menschen durch den gebenedeyeten Weibessaamen wieder in den Besitz der Gnade zu setzen, (424.) und zwar
aaa. diejenigen, denen die christliche Heylsökonomie bekannt geworden ist, mittelst des doppelten Heylsglaubens. (560.)
bbb. die andern aber, die ohne ihr Verschulden der Kenntniß dieses doppelten Glaubens ermangeln, unter den in der Folge dieser Arbeit aufzuführenden Bedingungen, durch die Zurechnung seiner Kraft.

567. Nun eine Erklärung von dem historischen Glauben, nach obigen Voraussetzungen!

Er ist in der Beziehung auf die Religion (566. a.) eine aus göttlichen Zeugnissen resultirende Ueberzeugung für den sündigen Menschen von der möglichen Wiedererlangung der verscherzten Gnade Gottes.

568. So wäre also der historische Glaube bloß ein Geschäft des Verstandes? Ja! er kann ohne Einfluß auf die Besserung, auf die Freudigkeit des Herzens vorhanden seyn. Jac. 2, 19.

569. Jetzt zu dem Verhältniß des historischen und seeligmachenden Glaubens (564.) wieder zurück! Was ist unter ihrer Zusammengrenzung, und Zusammenfliessung l. c. lit. a. zu verstehen?

Das gemeinsame das sich bey ihnen befindet.

570. Was haben sie mit einander gemein? Beyde haben theils unsichtbare, theils künftige Dinge zum Gegenstand.

571. Woher der Beweis?

a. Aus der Natur beyder Glauben. (567. 561. 562.)
b. Aus Ebr. 11.

572.

572. Sollte in dieser Schriftstelle wirklich von dem historischen und seeligmachenden Glauben zugleich die Rede seyn? Ja!

a. Von jenem zeuget ℣. 1. von diesem das ℣. 4. gedachte Opfer Abels, von welchem man, der ihm ausdrücklich beygelegten seeligen Imputation wegen, (457) den seeligmachenden Glauben nicht hinwegdenken kann.

b. Da nun ℣. 1. der historische Glaube aufgeführet ist, und doch ℣. 4. von dem seeligmachenden Glauben geredet wird, so folget daß die von jenem ℣. 1. gegebene Erklärung so weit sey, daß sie auch auf diesen angewandt werden könne: und dies um so mehr, weil das dem historischen Glauben ℣. 1. beygelegte Künftige und Unsichtbare auch Bestandtheile von dem seeligmachenden Glauben sind.

573. Nun zu dem Unterscheid des historischen und seeligmachenden Glaubens!

a. Jener ruhet bloß im Verstande, (568.) dieser im Verstande und Herzen zugleich (561. 562)

b Der historische Glaube zeiget bloß die Möglichkeit für die Wiedererlangung der verscherzten Gnade; (567.) der seeligmachende Glaube genießt die wirkliche wiedererlangte Gnade. (562)

574. Jetzt geht mir ein Licht über das Verhältniß des historischen und seeligmachenden Glaubens zu einander auf! Dies Licht liesse sich vielleicht verstärken, wenn man

a den historischen Glauben als einen Grundsatz, und den seeligmachenden Glauben als die Anwendung dieses Grundsatzes denken.

b. Jenen dem majori, diesen dem minori und Conclusion vergleichen wollte.

575. Der historische Glaube ein Grundsatz? Ja! Ist der Satz, Gott hat die gegenwärtige unseelige Beschaffenheit der Menschen zu seiner Gnade bezeuget, und die Möglichkeit dieser unseeligen Beschaffenheit Verbesserung in Christo versichert, kein Grundsatz des historischen Glaubens? (566.)

576. Wie wäre denn der historische Glaube dem Majori eines Syllogismi zu vergleichen?

Ist der Satz, wer der göttlichen Gnade wiedertheilhaftig werden will, der muß sie in Christo suchen, kein Stück des historischen Glaubens.

577. Wie wäre denn der seeligmachende Glaube eine Anwendung und Subsumirung von dem historischen Glauben? diesen als Grundsatz und als Major betrachtet! Ey! der Satz, ich habe die Gnade Gottes in Christo gesuchet, ich kann nunmehro derselben versichert seyn! gewehret ja augenscheinlich jene Anwendung und Subsumirung zugleich.

578.

§78. Nun auch eine Erklärung von dem seeligmachenden Glauben im Gegensatz des historischen?

Er ist eine aus der Anwendung des historischen Glaubens (575.) resultirende Ueberzeugung von der wirklich wiedererlangten Gnade Gottes. (562.)

§79. Sollten denn die über den historischen und seeligmachenden Glauben gelieferte Vorstellung wirklich schriftmäßig seyn?

Das Paulinische, die Gerechtigkeit Gottes wird in dem Evangelio aus Glauben zum Glauben Rom. 1, 17. redet für die Affirmativa.

§80. Diese Schriftstelle verstehe ich nicht! Vielleicht macht sie folgende Einschaltung deutlich:

Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, (die Wiedererlangung seiner Gnade durch die Meßianische moralische Umschaffung des Menschen) wird dem Evangelio aus Glauben, (aus sattsam begründeten Datis über die Wahrheit und Göttlichkeit Jesu, darauf der historische Glaube in der Beziehung auf die Religion (567.) beruhet) zum Glauben (zur Freudigkeit des Herzens, durch die Verbindung der Bekehrung und der 2 ersten Stücke der Appropriirung: Rel. Catech. §. 36. A. zur Freudigkeit die der nemliche Apostel die Fülle des Glaubens nennet. Ebr. 10, 22.)

§81. So wäre also der seeligmachende Glaube so wenig wieder die Vernunft, Bayle D. H. C. 3001 — 7. noch eine Ueberredung oder Hofnung aus wahrscheinlichen Gründen, bey welchen das Gegentheil immer möglich bleibet, id. ib. p. 3006. VII. verba Craigii als wenig ein Mittelding zwischen Opinio und Scientia. Limborchs Theol. Christ. p. 409!

a. Unvernünftig oder wieder die Vernunft kann dieser Glaube nicht eher genannt werden, als bis der (445.) angenommene Begriff, moralischer Umschaffung, durch feststehende Gründe umgestossen ist.

b. Die ihm l. c. beygelegte bloße Ueberredung hat kein anderes Gewicht als das chimärische Craigische.

c. Das Limborchische Mittelding wischen Opinio und Scientia. findet seine Abfertigung in dem Begriff Wissnschaft Diese ist die Einsicht
aa. von der Wirklichkeit
bb. von der Entstehungsart
einer Sache. Ernesti Theol. Biblioth. über Warburtons Pred.

Nun ist

1.) der historische Glaube in der Beziehung auf die Religion (567.) nach der christlichen Offenbarung aus Erfahrung von Seiten der menschlichen moralischen Beschaffenheit (375.) und auf unverwerfliche

Zeugnisse

Zeugnisse für das Göttliche der Verbesserung jener menschlichen Beschaffenheit gegründet. (445.)

2.) Der seeligmachende Glaube eine individuelle Anwendung von dem historischen Glauben. (577.)

3.) Einsicht von der Wirklichkeit beyder, Einsicht von dem Verband beyder: und dies Verband gewehret die Einsicht über die Entstehungsart des christlichen Glaubens; mithin muß der seeligmachende Glaube mehr als opinio, er muß selbst Wissenschaft seyn! Meisners Philos. Sobr. P. 2. p. 258. P. III. p. 468. 469.

582. Auf diese Art würde der seeligmachende Glaube ja ganz natürlich erzeuget! wie kann dies mit den Schriftzeugnissen, nach welchen er ein Geschenk Gottes, mithin etwas übernatürliches genannt wird. 2 Thess. 3, 3. Rom. 10, 17. 12, 3. vereiniget werden?

a. Diesen Glauben zum alleinigen Werke Gottes zu machen, hiesse wohl mehr der Verstockung als der Bekehrung, mehr der Entheiligung als der Verherrlichung Gottes — predigen.

b. Dieser Glaube muß also wohl nur relativ ein Werk Gottes seyn! und nach den Schriftzeugnissen wirkt Gott hier bald allein, bald in der Gemeinschaft der Menschen.

aa. Gott wirket allein in Betracht der Bekanntmachung der für diesen Glauben gehörenden Wahrheiten. Rom. 10, 17. (566.)

bb. Gott und Menschen wirken für diesen Glauben gemeinschaftlich in der Verbindung und Anwendung jener von oben ertheilten Wahrheiten Act 16, 31. Jo. 16, 13. (578.)

cc. Gott wirkt allein für die Erhöhung dieses Glaubens zum Frieden und zur Freude in dem heil. Geist. Rom. 15, 13. 2 Thess. 1, 11. Rom. 8, 38. 39. Selbst bey Ermangelung der Schuldigkeit mehr redlicher als einsichtsvoller Menschen (bb.) 1 Cor. 2, 4. 5.

583. Nun begreiffe ich, daß der christliche Glaube kein Menschentand, kein lusus puerilis, Buddæi Isag. p. 541. keine die Natur moralischer Handlungen verwandelnde Zauberkraft, kein moralischer Schlummertrank, kein zur sündlichen Sicherheit führendes Geschäft, keine müßige Theorie des Verstandes, keine blosse Nachbetungsformel sey! Bœhmers Jus Eccl. Protest. T. 1. lib. 1. Tit. 1. —

Richtig! dieser Glaube ist ein, der Bekehrung innerlich eingeflochtenes, seeliges Geschäft. coll. Rel. Catech. §. 36. A. Es steht zwischen den beyden Theilen der Bekehrung (537) gerade mitten inne; durch ihn erhält die Reue, diese seelige Wirkung des ersten Theiles der Bekehrung (539) eine die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes (155. 156.) befriedigende Kraft: (562.) durch ihn bekommt der 2te

588. Nun einen Schriftbeweis über diese Erleuchtung!
Diesen liefert das Dictum sub LXXXVIII. Wo das Leiten in aller Wahrheit, oder der Wegweiser, bey allen meandrischen Krümmen des wahren und falschen, seye, mit den hier gedachten Erleuchten einerley ist.

589. Jenes Gleichniß vom Blitz leuchtet ein: nur erklärt es die Art und Weise nicht wie der heil. Geist erleuchtet! Diese Art und Weise besteht in der Verbindung der Natur und Gnade.

590. Natur und Gnade was ist das? Die Verbindung natürlicher und übernatürlicher Mittel.

591. Sind denn die Naturmittel auch keine Gnadenmittel? Ja! aber das ist nun einmal eine geweihte Distinction.

592. Welche sind denn die natürlichen welche die übernatürlichen Mittel der Erleuchtung? Die Schrift macht
a. 3 natürliche
b. 2 übernatürliche
) Mittel bekannt.

593. Welche sind die natürlichen?
a. Gottes gesammte, dem Menschen sichtbare Werke, oder die allgemeine Offenbarung (26. II.) die den Menschen zur moralischen Rechtschaffenheit auffordert. (80. II.) Rom. 1, 19 - 21.
b. Die christliche Offenbarung, in so ferne sie nicht nach ihrem Ursprung, nach welchem sie allerdings übernatürlich ist, (114) sondern nach ihrer Existenz als ein vorhandenes jedermann vor Augen liegendes Buch, als die vorhandene treuste Auslegerin und Unterstützerin der allgemeinen Offenbarung genommen wird. (115. b. 116. a.) 2 Tim. 3, 16.
c. Menschen von Gaben und Salbung, thätig zur Gewinnung anderer Menschen für die moralische Rechtschaffenheit 1 Jo. 2, 20. 27. Matth. 5, 16.

594. Wenn die allgemeine und die christlichen Offenbarung schon durch sich selbst den Menschen erleuchten, wenn der Erleuchtete zur Gewinnung anderer Menschen mit seinem Lichte wuchert, was brauchts denn hier noch besonders des h. Geistes?
In ihm liegt die Kraft den Eindruck jener 3 natürlichen Erleuchtungsmittel zu erhöhen.

595. Wie ist es mit dieser Erhöhung? Dies wird sich besser zeigen lassen, wenn wir zuerst die 2 übernatürlichen Erleuchtungsmittel betrachtet haben.

596. Welche sind diese?

a. Eine weise Mischung von guten und bösen Tagen, dieses Sitzes der Plage für die Gottlosen und des Creuzes für die Frommen. Ps. 119, 67. 71.
b. Unmittelbare relative Einwirkungen auf die Seelen der Menschen. Rom. 8, 14. Luc. 22, 61. 62. Act. 9,

597. Nun zu der versprochenen Erklärung über die (594.) gedachte Erhöhung! Wenn die Menschen sich gegen alle 3 natürlichen Erleuchtungsmittel, durch Uebergewicht der Sinnlichkeit verhärtet haben, so kann Glück oder Unglück sie auf alle 3 überhaupt, oder auf diesen und jenen Theil derselben insonderheit wieder aufmerksam machen. Eben so ist es mit der unmittelbaren Einwirkung auf die Seele. Ein Stück der allgemeinen, ein Satz der besonderen Offenbarung, ein Rath, eine Warnung — des Tugendhaften kann bisweilen so auffallend, in die Seele so erhöhet eindringend werden, daß es für die gesammte Besserung den heilsamsten Stachel zurückläßt.

598. Und alles dies wäre als ein Werk des heil. Geistes anzusehen? Natürlich! alles dies fördert zur Betretung und zur Befolgung des rechten Weges: Da nun dies das privativ eigentliche Geschäft des heil. Geistes ist, LXXXVIII so lassen sich jene natürlichen und übernatürlichen Mittel nicht anders als unter der Direction des h. Geistes wirksam denken.

599. Bey der Verbindung dieser natürlichen und übernatürlichen Mittel und ihren Wirkungen, muß doch eine Grenze, wo diese anfangen, jene aufhören, statt finden!

Die Bestimmung dieser Grenze ist
a. in manchen Fällen möglich.
b. in den meisten unmöglich.
c. überhaupt unnöthig.

600. Warum unnöthig? Kann der Handwerksmann bey doppelten Lichte auf seiner Werkstatt sein Geschäft nicht fördern ohne zu wissen, wie viel die eine oder die andere Lichtflamme zu der ihn umgebenden Klarheit beyträgt? Doddridge 3tes theol. Sendschreiben Kamb. Uebersetz. p. 276.

601. Wie möglich? Wenn ein Gedanke ausser aller Verbindung vorhandener Gedanken mit besonderer Lebhaftigkeit in die Seele tritt, oder einer von den wirklich vorhandenen sich von seiner Gesellschaft losreisset, und sie mit seinem Lichte verdunkelt, dann heilsame innerliche oder äusserliche Wirkungen zu begleiten hat, so kann man in ihm das übernatür-

Erhöhung des Herzens, hier ist Einschränkung des zuweiten, Supplirung des zu engen nöthig, um dem Gebeth die erforderliche Legalité zu verschaffen, und dadurch die Hindernisse seiner Erhörung aus dem Wege zu räumen. Dies nennt die christliche Offenbarung die Vertretung durch unaussprechliche Seufzer. Rom. 8, 26. Und diese Vertretung muß von der, die durch Jesum in dem Gerichte Gottes für die Menschen geschicht, wohl unterschieden werden.

614. Worin besteht dieser Unterscheid?

a. Die Vertretung Jesu, von der Rom. 8, 34 die Rede ist, (606.) besteht in der Unterstützung des mit Gott um volle Begnadigung handelnden bekehrten Sünders; (562.) diesem tritt Jesus, als Mittler zwischen Gott und Menschen, gleichsam zur Seite, und stellt mit ihm dem himmlischen Vater, diesem strengen Forderer der moralischen Rechtschaffenheit, (245. a.) seine geleistete Bürgschaft, als ein von Gott für alle Welt angenommenes Lösegeld dar, und verlanget, daß für den Flehenden keine Ausnahme — gemacht werden möge.

b. Die Vertretung des heil. Geistes wird im Griechischen eine Uebervertretung genannt: Nicht zur Ergänzung der durch Christum, Nein! diese ist für sich kräftig genug! und was bleibt hier denn anders übrig, als die von uns gegebene Erklärung, sie sey jener Hauptvertretung durch Christum noch wegen der menschlichen Schwachheiten in Vorstellung ihrer eigenen Angelegenheiten zugeordnet?

615. Zum Schluß der Lehre von den Gnadenwirkungen des heil. Geistes wünschte ich, den (596. a.) gemachten Unterscheid von Creuz und Plagen auseinander gesetzet! Unter dem Kreuz der Christen versteht man doch wohl kein besonderes Leiden? In diesem Fall würde es mit diesem Kreuz wohl eine Chimere seyn! denn sind nicht alle Leiden dieses Lebens Frommen und Gottlosen gemein?

Da wir l. c. und (236.) dem Creuz der Christen und der Plage der Gottlosen eine gemeinschaftliche Quelle angewiesen haben, so versteht es sich, daß beyde Leiden von einerley Art seyn müssen.

616. Warum heissen denn diese Leiden Creuz für die Christen, Plagen für die Gottlosen?

Der Grund hievon liegt in der Verschiedenheit

a. der Empfindungen gegen die von Gott mittelbar und unmittelbar veranstaltete Leiden.

b. des Zweckes für welchen der Christ und der Weltmensch sich Leiden machen.

617. Leiden machen? Wer wird dies thun? Alle Vernünftige!

618. Wie ist dies? Die Verleugnung unser selbst, die Bezwingung unserer Begierden ist Leiden für den thierischen Körper; (235.) der

Christ

Christ und der Weltweise veranstalten sie gemeinschaftlich zur Abwendung der schädlichen leiblichen Folgen des Gegentheiles: Allein der Christ thut es auch überdies noch deswegen, um in der Nachfolge Jesu nicht gestöhret zu werden. Hierauf zielen die Worte Matth 16, 24. wo das Sichselbstverleugnen, für ein Leiden der Christen erkläret, und von dem Hauptleiden ihres Vorgängers und Herren mit dem Namen des Creuzes beleget wird. (236.)

619. Wie ist es mit der Verschiedenheit der Empfindungen gegen die von Gott mittelbar und unmittelbar veranstaltete Leiden? (616. a.)

a. Die mittelbar von Gott veranstalteten Leiden theilen sich in allgemeine und besondere: Jene sind die positiven Folgen des Sündenfalles mit ihrem ganzen Heer von unseeligen Wirkungen; (362) diese sind Uebel, die durch göttliche Zulassung bald von bösen Menschen, bald von dem Teufel, bald von dem eigenen Unverstand — des Leidenden selbst kommen. Rel Catech § 21.

b. Die unmittelbar von Gott veranstaltete Leiden bestehen in der schädlichen Richtung die Luft, Feuer und Wasser, Hagel und Sturm auf uns und unser Eigenthum nehmen können. XIX.

620. Nun! wie empfindt der Christ, wie der Gottlose bey dem Eintritt dieser Leiden? Dieser fluchet sie und ihren Urheber; — jener zittert, klagt und weinet bey dem Anblick und bey dem Druck derselben gemeinschaftlich mit dem Gottlosen: — Allein die Absicht von diesen Leiden tröstet ihn wieder: er weiß daß alle diese Uebel keine wahre, sondern bloß Scheinübel, mithin Mittel für grössere Vollkommenheiten sind, deswegen übernimmt und erträgt er sie in voller williger Unterwerfung in den Willen Gottes; er stärkt diese Unterwerfung durch die Betrachtung des Hauptleidens desjenigen der Gott am allerliebsten war; er übt sich diesem Muster im Leiden möglichst nahe zu kommen, und vor hieraus bekommt sein Leiden den Namen des Kreuzes. Hierauf zielt Hebr. 12, 3. 12. Act. 14, 22.

621. Wie richtete Christus die Bundessiegel des A. T. für seine Erscheinung ein? Er schaffte sie ab, und ordnete an ihrer Stelle 2 neue, 2 eben so geschickte und kräftige.

622. Warum abgeschafft? Die Bundessiegel des A. T. waren Abschattungen dessen was in künftigen Zeiten zum Heyl der Menschen vorgehen sollte; Coloss. 2, 17. — Da nun dies künftige durch den Tod Jesu gegenwärtig und vergangen geworden ist, so waren für den nemlichen Zweck für welchen die Bundessiegel des A. T. geordnet waren,

ren, für die Bewahrung der durch Bekehrung und Appropriirung erlangten moralischen Umschaffung, (491. 492.) und für die Genieſſung dieſes Gnadenstandes (502 - 504.) andere Bundesſiegel ſo nöthig, als verſchieden die Relation zu dem künftigen, und zu dem gegenwärtigen und vergangenen iſt.

623. Die Nothwendigkeit der Bundesſiegel überhaupt begreiffe ich, alles vorher angeführten unerachtet, noch nicht vollkommen! Die Bundesſiegel ſind Mitmittel für die Fortſetzung der Bekehrung und Appropriirung; (491. b. c.) ſo wie der ſinnliche Menſch in dem Eyfer der Bekehrung leicht nachläſſet, eben ſo leicht läßt er auch in der Appropriirung nach. Wie heilſam ſind hier alſo ſinnliche Aufforderungsmittel für beyde! (491. b. c.) wie heilſam hier ſinnliche Mittel zur Erneuerung der Vorſtellung über das Glück der moraliſchen Umſchaffung. (503.)

624. Nun wie förderten die Bundesſiegel des A. T. Bekehrung und Appropriirung für die Bewahrung der überkommenen moraliſchen Umſchaffung? Wie beglückſeeligten ſie in dem Beſitz derſelben? Und wie thun beydes die Bundesſiegel des N. T.? Da die Beantwortung der 2 erſten Fragen in (495. 496. 503.) bereits ertheilet iſt, ſo wenden wir uns ſogleich zur Beantwortung der letzten Frage.

625. Gut! ich erwarte dieſe Beantwortung!

a. Das natürliche Waſſer iſt das Sauberungsmittel von leiblicher Unreinigkeit: wie redend dies Bild für die dem Taufling, durch Chriſtum zugegangenen geiſtlichen Reinigung! Wer kann aber geiſtliche Reinigung und geiſtliche Unreinigkeit und deren gegenwärtigen und künftigen reſp. Folgen zuſammendenken, ohne jene zu lieben, ohne dieſe zu verabſcheuen? Schließt aber dies Gefühl nicht Bekehrung nicht Appropriirung ein? Wer kann ſeine vormalige geiſtliche Unreinigkeit denken ohne über ſeine erlangte geiſtliche Reinigung Seelenwonne zu empfinden?

b. Brodt und Wein ſind unter den phyſiſchen Erhaltungsmittel die 2 Hauptmittel für die Stärkung und Erfreuung des Menſchen. Wie redend auch dieſe Bilder für die der Seele, durch den geiſtlichen Genuß von jenen in Chriſto zugegangenen Stärkungen und Erquickungen! Wer wollte nun nicht dieſe Stärkung zur Beſiegung der Sünde, oder zur Bekehrung, nicht zur Tödtung der vor Gott anklagenden Sünde, oder zur Appropriirung, nicht zum Triumph über dieſe 2 beſiegten ſchrecklichen Feinde anwenden?

626. Dieſe Nutzung der Bundesſiegel ſetzt geübten Gebrauch des Verſtandes voraus: Da nun Kinder dieſen nicht haben, ſo ſind ſie wohl von dem Genuß der Bundesſiegel ausgeſchloſſen? Man

muß bey den Bundessiegeln ihren Zweck für Erwachsene und für Kinder wohl unterscheiden.

627. Welcher ist ihr Zweck für Erwachsene? Die Beförderung der Bekehrung und Appropriirung zur Bewahrung und Geniessung der durch jene überkommenen moralischen Umschaffung. (495. 492.)

628. Welcher ist ihr Zweck für Kinder? Die Uebertragung der moralischen Umschaffung durch Zurechnung.

629. Wie ist es mit dieser Uebertragung durch Zurechnung?

So wie die Beschneidung ein Bund war, (495. a.) so sind alle Bundessiegel es gleichfalls: können nun Kindern, schon nach menschlichen Rechten, die Vortheile der Bündnisse durch Zurechnung der Verdienste ihrer Eltern übertragen werden; (381.) können sie bey einer gänzlichen Unthätigkeit und Einwilligung von ihrer Seite, zu Theilnehmer der Bündnisse qualificiret werden, l. c. können sie bloß durch äusserliche Zeichen in den Besitz von Würden, Pfründen und Bedienungen gesetzet werden; warum will man Gott dies Recht absprechen?

630. So wären also die Kinder der Christen von dem Abendmahl so wenig als von der Taufe ausgeschlossen?

Von dem Abendmahl, Ja! nicht von der Taufe.

631. Warum nicht von der Taufe? Weil diese in die Stelle der Beschneidung, deren auch die Kinder empfänglich waren, getreten ist. Colosl. 2, 11. 12.

632. Ja! die Knaben! Gen. 17, 9. 10. Die Bundessiegel sind für Kinder vehicula der ihnen zu übertragenden Gnade; (381.) gibt es denn für eine Sache nicht mehr als ein Vehiculum? Wir werden in der Folge sehen, daß Gott ganzen Völkern die von dem Christenthum nichts, also auch von der Taufe desselben nichts wissen, die Kraft der Erlösung zu ihrem Heyl zu statten kommen läßt.

633. Nun! der Beschneidung waren die Knäblein nach göttlicher Vorschrift empfänglich: allein nach Matth. 28, 19. scheinet es daß die Kinder überhaupt der Taufe nicht empfänglich sind, denn hier wird der Unterricht in den Heylswahrheiten, deren die kleinen Kinder nicht fähig sind, zuerst, und dann erst die Taufe befohlen!

Dies steht nicht ausdrücklich da! der dort gebrauchte Ausdruck machet zu Jünger, läßt sich auch auf die Taufe referiren. (629.)

634. Da nun das Abendmahl in die Stelle des Osterlammes getreten

treten ist, so müssen die kleinen Kinder jenes eben so empfänglich seyn als sie diese waren; denn da kein Glied der Familie von dem Genuß des Osterlammes ausgeschlossen war, so konnten es die kleinen Kinder auch nicht seyn!

Dieser Schluß hat nach der Analogie (631.) alles für sich; allein da Paulus zum würdigen Genuß dieses Mahles das Selbstprüfen ausdrücklich fordert 1 Cor. 11, 28. 29. so schließt er eben dadurch die zu diesem Geschäft noch nicht reifen Kinder implicite aus.

635. Da die Bundessiegel Mitmittel für die Fortsetzung der Bekehrung und Appropriirung sind, (491.) so müßten sie den seeligmachenden Glauben, der ein Theil der Appropriirung ist Rel. Catech. §. 36. A. b. auch wohl stärken und erhöhen! denn was ist eine fortgesetzte Uebung anders, als eine Stärkung und Erhöhung der Kraft? Das thun sie auch! Wir haben bereits (496.) diese Saite berühret, wir wollen sie jetzt bey der Lehre vom Abendmahl in ihrem ganzen Wohllaut vernehmen.

636. Was heißt dies?

a. In dem Heylsglauben Rel. Catech. §. 36. A. b. wird Jesus von uns als der moralische Helfer (424.) der Menschen erkannt, angenommen, Gott dargestellet, in der Beziehung auf ihn von dem himmlischen Vater die Wiederöfnung seines Gnadenschatzes (155. 156.) für unser Individuum erbethen, und von der Wahrhaftigkeit Gottes erwartet.

b. Das Abendmal bauet auf diesem Grunde des Glaubens fort, und bewirket mehr als bloß Antheil an der Gnade Gottes in Christo; es versetzet uns in das Wesen Jesu selbst; und macht dadurch die ganze Gnade Gottes zu unserem Eigenthum.

637. Das Abendmahl versetzte uns in das Wesen Jesu? Wie kann das Wesen eines Dinges in das Wesen eines andern übergehen?

a. Physisch ist dies Erfahrung: so geht alle Jahr Wasser mittelst des Traubenstockes in Wein über.

b. Das von diesem physischen etwas analogisches sich im moralischen denken lasse, daran lassen die Worte Jesu, ich bin der Weinstock ihr die Reben Jo. 15, 5. fast nicht zweifeln.

638. Von der Möglichkeit des Ueberganges unseres Wesens in das Wesen Christi mittelst des Abendmahles zu dem Beweis seiner Wirklichkeit! Dieser Beweis beruhet auf deutliche Einsicht der Einsetzungsworte des Abendmahls.

639. Ich wünschte diese Einsicht! Zu dieser Einsicht gehören

a. richtiger buchstäblicher Verstand dieser Einsetzungsworte.

b. Richtige Bemerkungen darüber.
c. Richtige Folgen aus diesen Bemerkungen.

640. Wie lauten denn diese Worte? Einstimmung in dem Munde von 4 Schriftstellern für die wirkliche Empfangung des wahren Leibes und Blutes Jesu LXXIX — XCII.

641. Was sind das für nöthig erklärte Bemerkungen über diese Worte?

a. Die 3 Evangelisten setzen mit Paulus das Wort Brodt mit dem Articulo demonstrativo nicht in einerley Geschlecht; dieser ist generis neutrius; jenes generis masculini.
b. Matthäus und Marcus und Paulus stellen das Prädicat, das ist mein Leib, unmittelbar nach den Zeitwörtern nehmet, esset!
c. Marcus läßt die Jünger wirklich trinken, und dann erst das Prädicat, das ist mein Blut! folgen
d. Lucas und Paulus bedienen sich des metonymischen Ausdruckes, dieser Kelch oder dieser Becher ist das neue Testament in meinem Blute.

624. Was folgt aus diesen Bemerkungen?

a. Daß das Neutrum des Zeigartikels auf etwas anders als auf das Wort Wort Brod gerichtet werden könne, Glassii Philol. S. p. 724—26. und gerichtet werden müsse. Heumanns Ars critica §. 42. 43.
b. Daß, wenn Brodt und Wein das Subject von den Prädicaten, das ist mein Leib! das ist mein Blut! wären, das Prädicat ganz unnatürlich weit von seinem Subject sich entfernet befände. In einer so wichtigen Sache würde eine nähere Paarung des Subjects und Pradicats mehr Deutlichkeit gehabt haben. Denn lauteten die Worte also:

Er nahm das Brodt, seegnete, brach es und gab es ihnen mit den Worten, dies ist mein Leib! nehmet esset! so würde niemand zweifeln können, daß Brodt und Wein das Subject von dem Prädicat das ist mein Leib! — wären.

c. Daß die Handlung des Essens und Trinkens auf die Ehre von den Prädicaten, das ist mein Leib, das ist mein Blut, das Subject zu seyn, die gerechtesten Ansprüche machen könne

aa. remotive, weil sich sonst kein Wort zum Subject schickt.

1. Nicht das Wort Brodt und Wein: jenes nicht wegen obgedachter grammaticalischer Unrichtigkeit; (641. a.) beydes nicht wegen des Fehlers der Undeutlichkeit lit. b.
2. Nicht die Ausdrücke, er seegnete, brach — weil diese bloß Erklärungen von dem sind, was Christus mit dem Brodt und Wein vorgenommen hat.

bb. positive.

1. Weil die imperativi von den Worten essen und trinken sich für das Neutrum des Articuli demonstrativi (641.) am besten qualificiren.
2. Die Worte, esset! trinket! dem Prädicat das ist mein Leib! das ist mein Blut! unmittelbar vortreten.

3. Mar-

3. Marcus ausdrücklich allererst nach Vollziehung der Handlung des Trinkens das Prädicat, das ist mein Blut! folgen läßt (641. c.)

d. Daß der tropische Ausdruck, der Kelch oder Becher ist ein Testament, nach obigen Voraussetzungen ganz leicht und natürlich sey: denn wenn unter dem Worte Kelch nicht der Wein, sondern das Nehmen des Weines mittelst des Kelches verstanden wird, so ist der Erblasser und der Erbe oder Nehmer gleich sichtbar: jener ist Christus, dieser der Abendmals Gast: und nun ist es ganz richtig, daß in dem Nehmen des Kelches ein Testament anzutreffen sey; nun ist der Tropus nicht zu hart — Ernesti brev. & adf. sentent. Luth. de præsent. Corp. & Sang Christi in Cœna S p. 7. § 3. Ejusd. Instit. Interpr. N. T. p. 10.

643. Dies hat einigen Schein! Vielleicht liesse sich dieser Schein noch auf folgende Art vergrössern:

a. Man denke sich den Bericht der Evangelisten — über die Abendmahlseinsetzung von 2 Seiten.

aa. Von der historischen: Hieher gehören der Jünger Worte; die Nachricht über die Vorbereitungshandlungen Jesu, über das Nehmen, Seegnen, Brechen und Austheilen des Brodtes. —

bb. Von der dogmatischen: Hieher gehören die Worte Jesu selbst: er sprach, nehmet! esset! das ist mein Leib! — in dieser Rede Jesu allein, und nicht in den Worten der Evangelisten und des Heylandes zugleich, muß das Subject und Prädicat gesuchet werden: und nun liegt jenes augenscheinlich in den Zeitwörtern nehmet! esset! — (642. c) dieser in den Ausdrücken, das ist mein Leib — l. c.

b. Man denke sich die Sache im Gleichniß: Wenn jemand sagte, diese Medicine hat Boerhave präpariret, ihre Dosis bestimmet, sie jedermann gegen diese und jene Krankheiten mit den Worten empfohlen, nehmet und genieſſet! das ist Gesundheit! würde sich wohl jemand einfallen lassen, die Medicine an sich für die Gesundheit zu erklären? Oder das Wort Medicine zum Subject von dem Prädicat das ist Gesundheit! zu machen? Würde man nicht vielmehr die Zeitwörter, nehmet! genieſſet! zum Subject, und den Ausdruck, das ist Gesundheit, oder das gereicht zur Gesundheit? zum Prädicat machen?

644. Schon gut! wenn nur allem diesem die von Lucas angezogene Stelle XCI. nicht entgegen stünde! Hier werden die Einsetzungsworte gerade so, wie sie (642. b.) verlanget worden sind, geordnet! Lucas bezieht sich auf Matthäum und Marcum: Dies erhellet aus seinen Auslassungen der Worte, nehmet! esset! trinket! er will also aus ihnen supplirt, nicht aber ihr Ausleger seyn.

645. Wie liessen sich denn nun die mit der grösten Präcision abgefaßten Einsetzungsworte des Abendmahls (643. a. bb.) umschreiben?

Nehmet! esset! und trinket! dies geseegnete Brod, diesen ge-

seegneten Wein; und glaubet, daß, mittelst dieser doppelten Handlung mein zu eurer Entsündigung (445. b.) jetzt bald am Stamm des Creuzes dahin zu gebender Leib, mein jetzt bald eben dort fliessendes Blut, euch so übertragen, zu eigen gemacht werden soll, daß jeder von euch in dem Gerichte Gottes angesehen werden wird, als wenn ich für sein Individuum allein gelitten hätte; als wenn er alle die Leiden, die ich zur Tilgung seiner Sünden, übernommen und ertragen habe, für sein Individuum selbst ausgestanden hätte: und da heraus für jeden Gast, Rechtfertigung, Leben und Seeligkeit in dem allerhöchsten Grade erwächset, (503.) so nutzet in der Zukunft diese meine Stiftung so oft, als oft ihr den Genuß jener geistlichen Schätze in dem allerhöchsten Grade wünschet.

646. Nun begreiffe ich, daß das Abendmahl den Genuß des seeligmachenden Glaubens Rel. Catech. §. 36. A. b. erhöhet, daß es uns in das Wesen Jesu versetzet! Natürlich! wie könnte es von geringerer Wirkung als die Taufe seyn? und von dieser heißt es ja ausdrücklich Gal. 3, 27. So viele auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen; oder die sind mit seiner Gerechtigkeit überkleidet.

647. Nun liesse sich auch wohl der Einwurf, wie der Leib, der am Tische saß, von den Jüngern habe genossen werden können, heben?

Bey diesem Einwurf vergißt man die unsichtbare innere Art der Aufopferung, denn da Jesus, sagt Gregorius βρωτον ἑαυτȣ το σωμα zu essen gab, war θυσια τȣ ἀμνȣ schon vollendet. Denn το σωμα εμψωχον war nicht geschickt προς ἐδοδην. το σωμα ἀρρετως und ἀορατως war schon geopfert. Semlers Geschichte der christl. Glaub. 3te Fortsetz. p. 239. Dies vor dem leiblichen Tode Jesu von ihm Gott dem Vater schon dargebrachte ewige Versöhnopfer bestätiget sich aus der vor dem Tode Jesu geschehenen Gerichtshaltung über die Welt, und aus der darauf erfolgten Hinauswerfung des die Menschen vor Gott verklagenden Satans. (431. e. 433.) Denn die Aufhebung dieser Anklage und die darauf gegründete Hinauswerfung — setzt jenes Opfer, und die darin gegründete Entsündigung (445. b.) voraus.

648. Wenn das Abendmahl denn nun so viele Seeligkeiten verbreitet, wie kann es doch einigen Gästen zum Gericht gereichen? 1 Cor. 11, 27.

Man muß unter der Wirkung des Abendmahls

a. in der Beziehung auf Christum
b. ——————— den himmlischen Vater] unterscheiden.

649. Wie ist dies?

Nach jener werden Fromme und Gottlose ohne Unterscheid als Gäste in dem Besitz der gesammten Gerechtigkeit Jesu (645.) versetzet: nach dieser wird die Beschaffenheit und der Zweck der Gäste beurtheilet: und hier ist der Grund für den resp. Fluch und Seegen.

650. Dies wünschte ist deutlicher!

a. Durch Jesum ist dem Menschen überhaupt, und also auch dem Gottlosen, der durch die Sünde verschlossene Gnadenschatz (155. I.) wieder eröffnet. (424.)
b. Durch das Abendmahl setzt der Mensch ohne Unterscheid sich in den wirklichen Besitz dieses ganzen Schatzes. (645.) 1 Cor. 10, 16 17.
c. Nun tritt Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit (155 156.) seiner Güte zur Seite; (161.) sie prüfen den Zweck der Gäste bey dieser Handlung. Ist er Heucheley und sündliche Sicherheit, so wird der bereits wirklich den Gästen von dieser Beschaffenheit überlieferte Gnadenschatz wieder zurückgenommen, (155. III. 156 b.) dies ist das von Paulus (648.) gedachte Gericht.
d. Dies Gericht ist also kein Werk Christi, sondern des himmlischen Vaters, dieses strengsten Forderers der moralischen Rechtschaffenheit. (245. a.) Und hiedurch wird die Unterscheidung inter præsentiam in ἐνέργεια & præsentiam in efficacia sehr wichtig. Nam efficacia corporis & sanguinis Christi nulla alia intelligi potest, nisi quæ sit ad salutem; cujus causa & corpus Christi morti oblatum & sanguis fusus est. Judicium & pœna cujus metus indignis præponitus non est Christi morientis & expiantis peccata nostra, sed judicantis & Dei ulciscentis profanationem filii sui. Ernest repet. brev. sentent. Luth. in S. Cœna. p. 33 §. 24

651. Hieraus liesse sich denn wohl die vom Paulus 1 Cor. 11, 28. empfohlene Selbstprüfung bestimmen?

Richtig! diese Prüfung beruhet auf die Erforschung unser selbst über folgende Punkte:

a. Ob wir durch Bekehrung und Appropriirung uns in dem Besitz der moralischen Umschaffung befinden; (492. a.) und ob wir jene Bekehrung und Appropriirung durch das Abendmahl zur Bewahrung und seeligen Geniessung der moralischen Umschaffung erneuren und erhöhen wollen; (492. 625.) Ist dies! mit Seelenwonne zum Tisch des Herren hinzugeeilet!
b. Ob wir
a. die Bekehrung zurückgesetzet, und bey ihrem Gegentheil uns dennoch einer kräftigen Appropriirung und des Besitzes der moralischen Umschaffung geschmeichelt haben. (536)

b. Be-

b. Bekehrung und Appropriirung und deren seelige Wirkung die moralische Umschaffung der Welt und der Sünde aufgeopfert haben.
c. beyde vorstehende respective Fälle
aa. verabscheuen und bereuen.
bb. Abscheu und Reue thätig zu erweisen bereit sind.
aaa. Durch möglichste Ersetzung des durch unsere Sünde angerichteten Schadens —
bbb Durch Vernichtung selbst der Schadenshandlung, durch herzliche Appropriirung des Entsündigers. Ist dies beydes bewerkstellet; dann zur Fülle des Glaubens (580) das Abendmahl genommen. Ist das Gegentheil; oder fehlt es auch nur an einen der obigen Stücke; — weggeblieben! sonst ist die Strafe doppelt — (650. c)

652. Allein wo Vernichtung des begangenen Bösen ist, (445. b. aa.) was braucht es da noch einer Schadensersetzung von Seiten des Menschen? Setzt die Vernichtung denn nicht das Aufstehen aus dem geistlichen Tode, (445. a.) setzt nicht der Glaube die Bekehrung voraus Rel. Catech. §. 36. A. (536.) Kann aber die Bekehrung mit der Unterlassung möglicher Schadensersetzungen zusammengedacht werden? so müßten Contradictoria Abscheu und Liebhabung der Sünde, Uebergang zur Heiligkeit und Beharren in der Unheiligkeit vereinbaret seyn!

653. Was will der Satz, Jesus hat dem Gebet die volle Beziehung auf sich ertheilet, sagen? (584. c.)

Vor der Erscheinung des Meßias war die Wahrheit, das Gebeth muß auf und in dem Namen des Meßias geschehen, bloß eine richtige Folge aus Heylsbegriffen. (500.) In dem Munde Jesu ward sie zum präcisen Ausspruch: Vor der Erscheinung des Meßias ging das Gebeth auf ihn unter der allgemeinen Benennung, Meßias; bey der Erscheinung Jesu bekam der Meßias die specielle Benennung Jesus Christus; und dadurch das Gebeth die specielle Richtung auf Jesum — XCIII.

654. In dem Namen und in der Beziehung auf Jesum bethen, wäre also nach obigem Schriftzeugniß einerley? Natürlich! beydes heißt Jesum zum Grund der Erhörung in dem Gerichte Gottes darstellen. Und hieraus erhellet die Wahrheit des (497.) vorgetragenen Satzes, daß das Gebeth eine specielle Anwendung der Appropriirung, versteht sich, des mittleren Gliedes derselben Rel. Catech. §. 36. A. b. sey.

655. So wäre also kein Gebeth ohne Christo erhörlich? Nein! man unterscheide doch nur unter Bitten und Fordern.

656. Wie so?

a. Bitten heißt von jemand etwas begehren, dazu jener zwar vermögend aber nicht verpflichtet ist

b. Fordern heißt, von jemand etwas, zu dessen Auskehrung er verpflichtet ist, verlangen.

657. Nun die Anwendung dieser Unterscheidung! Gott ist nicht verpflichtet uns das Gute zu geben, das er uns geben könnte.

658. Nicht verpflichtet! Er! der Vater der Liebe! Er! der uns mit mit einem unwiederstehlichen Triebe zur Glückseeligkeit erschaffen hat! (63.) nicht verpflichtet! Nicht doch! seine Güte ist ja keine blinde Güte; sie wird ja durch Wahrheit und Gerechtigkeit verwaltet; (155. 161.) da nun den Rechten der beyden letzten durch den sündigen Menschen entgegen gehandelt ist; so muß ihnen zuförderst Genüge geschehen, wenn dem, durch sie verwalteten Strom der göttlichen Güte (155.) der freye Ausfluß auf die Menschen wieder verstattet werden soll.

659. So fielen ja alle, von Allwissenheit und Güte gegen die Pflicht zu beten entlehnten Einwürfe weg? Natürlich! die Urheber dieser Einwürfe nehmen die Liebe zum Principal-Character an; (146. b.) sie verwechseln den Stand der Vollkommenheit mit dem Stande des Verderbens: dort würde freylich das ganze Leben ein beständiges Dankgebeth, die Anrufung um privative und positive Verleihung des Guten im Gegentheil eine unnöthige mithin unbekannte Sache gewesen seyn: denn indem der vollkommene Mensch Rel. Cat. §. 25. seine Schuldigkeit gethan haben würde, so hätte er dagegen von Allwissenheit und Güte alles nützliche erwarten, ja selbst fordern können.

660. Da nun der Mensch durch den, seine Handlungen resp. vernichtenden und ergänzenden Glauben (445. b.) coll. Rel. Catech. §. 36. A. wieder vollkommen geworden ist, so könnte er doch jetzo wohl wiederfordern? Ja! wenn er nur in der wiedererhaltenen Vollkommenheit bliebe! da aber Vernichtung und Ergänzung täglich für ihn wiederhohlet werden muß, so ist die, auf diese tägliche Wiederhohlung gegründete privative und positive Verleihung einzelner Güther eben sowohl Gnade, als die beständige gnädige Annehmung jener Wiederhohlungen Gnade ist.

661. Wie läßt sich aber das Gebeth mit den von Gott unveränderlich festgesetzten Naturgesetzen, wie mit der Freyheit der Menschen

vereinbar denken? Durch Verwebung alles von Ewigkeit vorhergesehenen sittlichen Verhaltens einzelner Menschen mit dem feststehenden Gang der Natur, und mit dem freyen Verhalten anderer Menschen.

662. Wie ist dies?

a. Daß der Blitz zu der Zeit, an dem Ort, auf die Art — schaden sollte, dies war von Ewigkeit festgesetzet; dazu war der Gang der Natur eingerichtet: — Ein so genannter zufälliger, aus meiner Lage nicht nothwendig fliessender, wohl aber mit ihr vereinbarlicher Umstand entfernet mich und das meinige, vor dem Eintritt der Gefahr, von dem Orte derselben; nun ist keine Collision zwischen den Gesetzen der Natur und meiner — Errettung.

b. Ein Feind sucht meinen Wohlstand zu untergraben; nach der Größe seiner Bosheit, Macht und List werde ich unterliegen; gewiß unterliegen: doch nein! er stirbt unter den Zubereitungen, oder die Händel mit einem mächtigeren machen für mich Aufschub, und lassen mich entwischen.

663. Allein, wenn Gebether sich entgegen stehen, und deren gibt es unzählige, und die doch zugleich erhöret zu werden verdienten, wie würde es hier? Durch die nemliche Verwebung des sittlichen und physischen.

664. Auch hier ein näherer Aufschluß!

a. Titius und Sempronius sind auf dem Meer in einerley Lebensgefahr.

b. Für jenes Erhaltung, für dieses Untergang schreyen 2 Partheyen, und beyder Gebeth verdient erhört zu werden, und wird erhört.

c. Beydes geschieht durch den Einfluß von 1000 kleinen Umständen, die der Mensch so wenig kennt, als wenig in seiner Gewalt hat. Denn

aa. laßt beyde gleich gute Schiffe besteigen, gebt jedem Schiffe gleich gute Führer, so kann in der Zeit der Noth der für beyde, sich zur Seite in gleicher Gefahr schwebende Schiffe, ertheilte beste Befehl, auf dem einen übel verstanden, oder schlecht vollzogen, auf dem anderen umgekehrt vollführet, und so die Erhaltung des Titius, und der Untergang des Sempronius zugleich erreichet werden.

bb. laßt Titius auf das beste, Sempronius auf das schlechteste Schiff kommen, laßt beyde durch verwegene Führer regieret werden, so ist die Wirkung eins.

cc. Kehrt den Fall um, gebt Titio das schlechtste, Sempronio das beste Schiff; laßt dieses durch einen tollkühnen Trunkenbold, laßt jenes durch einen nüchtern, klugen und gesetzten Mann geführet werden, so ist der Ausgang wieder der nemliche.

d. Hier verflechtet sich das physische, der Sturm des Meeres, die Beschaffenheit der Schiffe, die mehr und weniger gesetzte Gemüthsfassung, Gegenwart des Geistes, mit dem sittlichen, der Gelangung zu diesem zu jenem Schiff, der Trunkenheit und Nüchternheit, der Vorsicht und Tollkühnheit

kühnheit — so in einander, daß entgegen stehende Zwecke ganz natürlich zugleich erreichet werden.

665. Nun begreiffe ich daß das Gebeth so wenig mit der Weisheit als wenig mit der Unveränderlichkeit Gottes im Wiederspruch gedacht werden dürfe! Wenn man dies begreift, so wird folgende Spötterey, so wenig als andere ihres gleichen irre machen können. Les prières — ne servent de rien, aparemment, ils fondoient cela sur ce faux principe, qu'une sageſſe infinie fait de tout tems ce qu'elle doit faire, & qu'elle ne change point de route selon les desirs, ou les interets humains, comme si elle avoit besoin que nos prières fussent des avis qu'on lui donnat de ne pas faire ce à quoi il nous semble qu'elle est toute determinée. Un tel principe, quand il n'est pas rectifié par les lumières de la Religion est une impieté très reelle. Bayle D. H. C. Art. Aristote p. 323. b.

666. An welche Person des göttlichen Wesens muß denn das Gebeth gerichtet werden? An alle drey, nach verschiedenen Beziehungen.

667. Nach verschiedenen Beziehungen? Ja!

a. An Gott den Vater als den Richter — (245. a.) um Begnadigung, Schutz und Seegen.

b. an Gott den Sohn um die Vernichtung und Ergänzung unserer resp. moralischen Handlungen (445. b. 245 b) überhaupt, und um die Beförderung der Erhörung der darauf gegründeten speciellen Gebether für die negative und positive Verleihung einzelner Güther insonderheit, welches ganze Geschäft in der Folge den Namen der mittlerschaftlichen Vertretung erhalten wird. (614. a)

c. An Gott den heil. Geist, um seine Einwirkungen, überhaupt (245. c.) um seine sachwalterschaftliche Vertretung (614. b) insonderheit.

668. Warum findet sich in der Schrift kein Befehl für die Anrufung des Sohnes und des heil. Geistes?

Die Schrift fordert die Anrufung Gottes überhaupt Pſ. 50, 15. da nun Sohn und Geist auch Gott sind, (241. 246.) so liegt ihre Anrufung in jener Forderung eingeschlossen.

669. Allein Jesus lehret doch in seinem Unser Vater Matth. 6, 9. die Anrufung des göttlichen Vaters allein!

Derjenige der mir wohlthut ist mein Vater; da nun alle 3 Personen des göttichen Wesens für die Glückseeligkeit des Menschen mit einander sich vereinigen (245.) so muß das Wort Vater in dem Gebeth des Herrn nicht persönlich von der ersten Person, sondern in der Wür-

de eines gemeinschaftlichen Charakters von allen 3 göttlichen Personen genommen werden.

670. Nun weiter! zu dem 4ten Satz, (584. d.) nach welchem Jesus dem Lehramt eine allgemeine Ausbreitung ertheilet haben soll!

Unter dem A. B. war das Lehramt des geschriebenen Wortes gleichsam auf die Grenzen des jüdischen Landes eingeschränket: allein Jesus befahl seinen Jüngern dies Wort des Lebens auch ausser Judea über die Heiden zu verbreiten. XCV.

671. Aus diesem angezogenen Schriftzeugnisse erinnere ich mich der Ausdrücke, gehet hin, machet zu Jünger alle Völker — ihr Schall ist ausgegangen über die ganze Erde und ihre Worte bis an die Enden der Erde: Daraus schliesse, daß die Jünger Jesu in der Verkündigung dieses Wortes die ganze Welt müssen durchgereiset haben! Nein! dies ist historisch und exegetisch falsch.

672. Aus der Geschichte kann ich dies freylich nicht beweisen, allein für exegetisch richtig möchte ich es doch nach obigen Ausdrücken, alle Völker, ganze Erde, bis an die Enden der Erde halten! Esaias giebt uns in seinem 60ten Cap. den Schlüssel für die Erklärung der Worte, alle Völker, und darin zugleich die Auflösung der übrigen Ausdrücke.

673. Wie müssen denn die Worte, alle Völker, nach dem Esaias erkläret werden? Man muß darunter bloß die Judea umgebende Völker verstehen. Hieran lassen die Namen, Midian und Scpha, Scheba, Kedar und Nebajoth, lauter Völkerschaften, die Judea zunächst angrenzen, nicht zweifeln.

674. Allein vielleicht hat der Prophet hier nur einen Theil und nicht das Ganze genannt? Wie läßt sich dies von dem göttlich begeisterten Fluge in welchem dies Capitel vorzüglich von dem Propheten gedacht und niedergeschrieben ist, wie läßt sich dies mit allem, von uns bereits angeführten, bis auf die kleinsten Umstände vollständigen, prophetischen Nachrichten über den Meßias — vereinigen? Wie unvollkommen würde der Prophet sein Subject bearbeitet, er würde es verstümmelt haben, — wenn er die allgemeine Ausbreitung der meßianischen Lehren gedacht, und sie doch auf so enge Grenzen eingeschlossen hätte!

675. Nun wie folgt hieraus die Auflösung der Ausdrücke, ganze Erde, Enden der Erde?

Ganz

Ganz natürlich! Aus der vom Esaias gemachten Beschränkung der Völker, folgt die Beschränkung dieser Ausdrücke. Und dies ist so wenig wieder die Schrift, daß Luc. 2, 1. die von den Römern geschätzten Länder, die ganze Erde genannt werden.

676. Aber warum denn eine solche Beschränkung? Eine allen Völkern so heilbringende Nachricht hätte auch allen Völkern der ganzen bewohnten Erde, kein einziges ausgeschlossen, überliefert werden sollen!

Da dies nach obigen Voraussetzungen so wenig von den Aposteln selbst bewerkstelliget, als wenig von ihnen der Befehl für dessen künftige Veranstaltungen ertheilet ist, so folgt, daß dies auch der Sinn Jesu nicht gewesen sey, und daß seine Erlösung auch ohne ausdrücklicher Känntniß allen Völkern, unter den in der Folge aufzuführenden Bedingungen zu statten kommen könne.

677. Allein wie läßt sich dies mit dem Amte der Schlüssel, dieser Macht Sünde zu vergeben, reimen? Sollte nicht aus der geschehenen Einsetzung dieses Amtes die Nothwendigkeit der allgemeinen Ausbreitung des Lehramtes fliessen? Ey! Lehramt und Amt der Schlüssel ist ja einerley! wie läßt sich denn aus dem ersten etwas für das letzte folgern?

678. Einerley? Ja! Wir haben bereits bey dem geschriebenen Worte des alten Bundes bemerket, daß es für die Erleuchtung des Verstandes und Heiligung des Herzens gleich nützlich, mithin für die Bewahrung des an der meßianischen Umschaffung überkommenen Antheils kräftig genutzet werden könne; coll. XCIV. und diese doppelte Nutzung des geschriebenen Wortes wird in den Händen derer, die zur Beförderung dieser Nutzung Lust und Geschick haben, unter dem sehr expressiven Bilde eines Schlüssels vorgestellet.

679. Woher der Beweis?

a. Die Worte Himmelreich und Evangelium werden in den Schriften des N B. synonimisch gebrauchet: Matth. 3, 2.

b. Die Petro geschehene Verleihung der Schlüssel des Himmelreiches Matth. 16, 15 — 19. ist mit der Ausrüstung zum Lehramt einerley. Dies beweißt der Zusammenhang

aa. Petrus hatte das Bekänntniß, Christus sey des lebendigen Gottes Sohn ℣. 16. abgeleget.

bb. Dieser Satz ist die Basis der ganzen Heylsökonomie Ps. 49, 8. 9. 1 Petr. 1, 18. 19.

cc. Deswegen nennt Christus diesen Satz, in der Anspielung auf den Namen Petrus, eine Petra, oder einen Fels, auf welchen seine Gemeine erbauet werden sollte ℣. 18.

dd. Auf diese Versicherung von der Erbauung der geistlichen Kirche, oder der unsichtbaren Gemeine auf obigen Satz, folgt unmittelbar die Verheissung von Verleihung der Schlüssel des Himmelreiches ℣. 19.

ee. Muß nun das folgende aus dem vorhergehenden erkläret werden, so würde Christus hier dem Petro, diesem vormaligen einfältigen Fischer, die, zur Erbauung seiner Gemeine erforderliche Beschaffenheit des Verstandes und Herzens, Licht für jenen, Heiligung und Stärke für dieses verheissen.

c. Dieser aus der Natur der Sache sich von selbst entwickelnden Erklärung giebt die Gewohnheit der Juden in der Bestellung ihrer Religionslehrer noch ein besonderes Gewicht: Diesen ward bey der Uebergebung der 5 Bücher Moses zugleich ein Schlüssel überreichet, anzuzeigen, daß man diese Personen zur Verständigung anderer über den Gehalt dieser Schriften tüchtig gefunden habe. Basnage Hist. des Juifs T. 6. c. 5. p. 101. Zielte nun Christus auf diesen Gebrauch bey jenem über die Pharisäer der schlechten Anwendung dieses Schlüssels wegen ausgerufenen Wehe! Luc. 11, 52. warum sollte er in unsern Textes Worten nicht gleichfalls darauf gezielet haben?

a. Alles dies wird aus Matth. 18, 15 — 18. zur Gewißheit. Hier ist vom 15ten bis 17ten ℣. augenscheinlich von Lehren, Bessern, moralischem Bestrafen die Rede: Dies Geschäft wird eben so augenscheinlich für eine Pflicht der ganzen Gemeine, und eines jeden einzelnen Gliedes derselben erkläret ℣ 18. wird das von ℣. 15 — 17. vorgetragene in den Worten Binden und Lösen zusammengefaßt, um dessen Gültigkeit vor Gott zum resp. Nutzen und Schaden des Folgsamen und des Widerspenstigen auffallend zu machen So augenscheinlich nun Binden und Lösen mit Bestrafen und Bessern einerley ist; eben so augenscheinlich ist beydes mit dem Lehramt das allen Glaubigen oblieget 1 Petr. 2, 9. und dem sich einzelne Personen vorzüglich unterziehen, einerley.

680. Allein es ist doch in der Schrift

a. von einem Sünde bekennen } die Rede Jac. 5, 16. Jo. 20,
b. von einem Sünde erlassen } 21 — 23.!

Ja!

α. in der ersten Stelle ist von einer wechselseitigen Abbitte über begangene unvorsetzliche moralische Fehltritte gegen den Nächsten die Rede. Von dieser Abbitte will das Wort ἀλλήλων niemand dispensiret wissen; und das Wort παραπτώμα beweißt nach Maasgabe von Gal 6, 1. das hier vorsetzliche Vergehungen oder Sünden hinweg gedacht werden müssen.

β. Die 2te Stelle hat mit der (679. b.) einerley Sinn: denn das dort durch Lösen

Lösen und Binden ausgedruckte, wird hier durch Sünden erlassen und Sünden behalten gegeben.

681. Ueber dies letzte wünschte ich den Beweis! Gut! hier ist er:

a Christus sagt ℣. 21. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

b. Wozu war Christus denn gesandt? Zum Sünde vergeben? Nein! Dies ist ja das Amt des richtenden himmlischen Vaters! Wozu denn? Zur Bekehrung und Entsündigung der Menschen.

c. Die Entsündigung des Menschen beruhet auf den Mittlertod Jesu; da nun dieser alle Gültigkeit hat, weil die in der Folge aufzuführende Auferstehung Jesu davon das Siegel ist, mithin von keinem Menschen suppliret werden darf, Ebr. 7, 27. nicht suppliret werden kann; (679. b.bb.) so folget, daß die Jünger zu nichts anders als zur Bekehrung anderer Menschen haben gesandt werden können.

d. Diese Sendung der Jünger zur Bekehrung anderer Menschen erhält durch das im Text folgende Anblasen, oder durch die ausserordentliche Ertheilung des heiligen Geistes oder vielmehr seiner Gaben ein verstärktes Licht: Wozu wird der heil. Geist verliehen? Zum Sündevergeben? Nein! zur Erleuchtung, Wiedergeburth, Heiligung und Fürsprache. Und alle diese Gnadenwirkungen hatten die Jünger zur würdigen Qualificirung ihres Verstandes und Herzens für ihre Bestimmung, die Bekehrung anderer Menschen, höchst nöthig

e. Da nun auf dieses Geistes Verleihung die Worte, welchen ihr die Sünde erlasset, — folgen, so versteht sichs, daß hier von keinem wirklichen Sünde vergeben, sondern bloß von Ankündigung der Sündenvergebung — die Rede sey. Denn die wirkliche Erlassung der Sünde, ist ein so eigenthümliches Werk der Gottheit selbst, daß die Juden Marc 2, 7. ganz den Ausspruch thaten, wer kann Sünde vergeben, als allein Gott? Jesus beweißt durch sein Stillschweigen — die Wahrheit dieses Satzes für alle natürliche Menschen; nur für sich zeigt er durch seine Werke ℣. 9. die Ausnahme davon; mithin kann der Verstand des obengedachten Sündenerlassens kein anderer als dieser seyn: Wenn ihr den Menschen den Rath Gottes von ihrer Seeligkeit vorgeleget, sie durch des Geistes Beystand erleuchtet habt, so könnt ihr den Folgsamen und Widerspenstigen die resp. Gnade und Ungnade Gottes so gewiß ankündigen, als wenn dies durch einen unmittelbaren Ausspruch vom Himmel selbst geschehen wäre.

682. Nun endlich zu dem 5ten Satz, nach welchem Jesus sich selbst zum Grund und zum Werkzeug der speciellen Vorsehung für seine Glaubigen macht! Das Dict. XCVI. beweißt jenes, das sub XCVII. dieses.

683. Treten denn in Jesu die 4 ersten Classen der meßianischen Kennzeichen wirklich zusammen?

Ja!

Ja! Wir beziehen uns hierüber auf die im Rel. Catech. §. 42. bis 45. gelieferten Beweise: und rücken über §. 44. bloß folgendes ein:

Wir haben den dort sub CI. befindlichen Spruch so übersetzet, daß wir den Ausdruck aus dem Hause David auf Maria und nicht auf Joseph, wie gewöhnlich zu geschehen pfleget, gezogen haben. Dies ist geschehen, weil er auch so übersetzet werden kann, und weil dadurch die Abstammung der Maria aus Davids Geschlecht ganz kurz bewiesen wird.

684. Ueber den Zusammentritt der 5ten Classe der meßianischen Kennzeichen in der Person Jesu, bin ich mit dem §. 46. des Rel. Catech. vorgetragenen überhaupt zufrieden: Jetzt wünschte ich noch die Beantwortung der daraus natürlich fliessenden Fragen: Gehören, dies sey die erste Frage, denn alle l. c. aufgeführten Leiden Jesu zur Entsündigung der Menschen? Oder zur Vernichtung moralischer böser und zur Ergänzung moralischer guten aber unvollkommen gebliebenen Handlungen? l. c. Oder welches einerley ist, zur Befriedigung der Rechte der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit? (155. 156.) welche Befriedigung nach der 2 Cor. 5, 18. 19. auch die Versöhnung der Welt mit Gott genannt wird.

Das eigentlich Versöhnende in dem Leiden Jesu beruhet auf die freywillige Ertragung der unmittelbar von Gott dem Vater, diesem strengen Forderer der moralischen Rechtschaffenheit, diesen resp. gerechten Vergelter ihrer Erringung und ihrer Verwahrlosung zur Ehre seiner Wahrheit und Gerechtigkeit über ihn statt der Menschen verhängten Leiden.

685. Wozu denn die in den teufelischen Versuchungen zugelassene Leiden? Rel. Catech. l. c.

a. Zum Beweis der Möglichkeit des idealen Zweckes Gottes mit dem Menschen.
b. Zur Demüthigung des Teufels.

686. Wie folgt die Möglichkeit des idealen Zweckes aus der Versuchung Jesu durch den Teufel?

Hier waren 1000mal dringendere Umstände für die Abweichung vom Ziel moralischer Vollkommenheit als dort bey den Stammeltern: coll. Rel. Catechism. und dennoch blieb Christus standhaft! — so war das ganze Leben Jesu ein Muster, wie die Menschen überhaupt, und die ersten Stammeltern insonderheit hätten leben sollen, leben können, wenn

wenn sie ihren Beruf stets vor Augen gehabt, und das Vertrauen zu Gott, zu ihrem beständigen Gefährten gewählet hätten. Und in diesem Muster des Lebens Jesu beruhet der eine Theil des Phil. 2, 8. von ihm gerühmten Gehorsams.

687. Wie folgt aus der Versuchung Jesu durch den Teufel die Beschämung des letzten? Dieser hatte ja über den Fall der Menschen triumphiret; coll. 1. Cor. 15, 55. er hatte geglaubt bey der vermeinten Vereitelung des göttlichen Planes Gott selbst beschämet zu haben. Allein hier muß er sehen, daß der Plan Gottes an sich möglich, daß des menschlichen Falles unerachtet für ihre Errettung mächtigst gesorget sey. Kann für ein rachgieriges, für ein neidisches Wesen eine Demüthigung grösser seyn?

688. Es ward (686.) gesagt, daß das Muster des Lebens Jesu einen Theil des Phil. 2, 8. an ihm gerühmten Gehorsams liefere: Wie ist es mit diesem Gehorsam? und worin besteht der zweyte Theil desselben?

Der Apostel sagt l. c. daß das ganze Leben Jesu bis zu seinem Kreuzestode einschliessend lauter Gehorsam gewesen sey. Da nun das Leben Jesu sich in Thun und Lassen, und in Leiden theilen lässet, so muß der obige Gehorsam gleiche Eintheilung gestatten. Deswegen nennt man das Thun und Lassen Jesu, dies vollkommenste Muster der moralischen Rechtschaffenheit für alle Menschen den thuenden Gehorsam. (686.) die freywillige Uebernehmung und willige Ertragung der von Gott dem Vater über ihn als Menschenbürgen verhängten Marter den leidenden Gehorsam.

689. Wozu denn die in der menschlichen Bosheit zugelassene Leiden? Auch diese tragen zu dem versöhnenden nichts bey; sie beweisen nur die Grösse der menschlichen Verkehrtheit und Bosheit, und die Weisheit Gottes in Richtung jener für seinen Zweck: denn hätte das Jüdische Volk Christum angenommen, so würde er nach dem Bilde der Aufopferung Isaaks von dem Hohenpriester geschlachtet, und als das Complementum aller leiblichen Opfer für die Sünden der ganzen Welt persönlich Gott dargebracht worden seyn. — Da die Juden ihn aber verwarfen, so wandte Gott den von ihnen so boshaft als gewaltsam gesuchten und beförderten Tod Jesu an, in seinem Gerichte das zu gelten, was er nach aller levitischen Legalité vollzogen, immer gegolten haben würde.

690. Liesse sich denn nicht die Grösse der Leiden Jesu berechnen? Dies ist für Menschen in diesem Leben unmöglich; ein ohngefehrer Ueberschlag liesse sich noch eher denken; hier müste man nach einem beliebigen Maaßstabe die Leiden für eine bestimmte Anzahl moralischer Abweichungen festsetzen und dann Millionen zu Einheiten gemacht fortrechnen.

691. Diese Aussicht in die Grösse der Leiden Jesu gewehret einige Dämmerung: Nur das begreife ich nicht wie ein Leiden von etlichen Stunden ein unendlich langes ein ewiges Leiden von unzählig Millionen Menschen ausgleichen könne?

Die Schwierigkeit ist groß! sie läßt sich aber doch vermindern, wenn man bedenket, daß die bey Menschen für die Vereinigung unzähliger Strafen eintretende physischen und moralischen Hindernisse bey Christo wegfallen.

692. Wie wegfallen?

a. Der natürliche sich selbst gelassene Mensch wird bey dem ersten Eintritt schwerer Leiden, ja schon durch die blosse lebhafte Vorstellung derselben, verwirrt, betäubt und auffer sich gesetzet. Enthusiasmus, Härte des Temperamentes und der Gewohnheit, thun vieles zur Besiegung der ärgsten Folter. Allein die wahre, gesetzte, ruhige und freudige Gegenwart des Geistes unter solchen Umständen, ist das Werk einer höheren Stärkung. Dies beweißt die Geschichte wahrer christlicher Religions-Märtyrer. Können natürliche Menschen nun von Gott schon so gestärket werden, warum sollte Christus durch seine Gottheit seiner menschlichen Natur nicht solche Stärkungen haben zugehen lassen können, daß das Wesen dieser menschlichen Natur nicht allein bey den grösten Martern bestanden, sondern seine Seele in dem Lichte der Allwissenheit sich auch stets unverwirrt den doppelten göttlichen Strafzweck vorgehalten, sich stets in die Stelle eines jeden Sünders gesetzet, die Moralité einer jeden menschlichen Abweichung und deren Wirkungen nach Umfang und Dauer richtig gedacht, und deren Imputation und Strafbarkeit sich selbst stets so willig als herzlich in der Qualité der Burgschaft zugerechnet habe.

b. Compensirt nun der Grad der Leiden ihre Dauer, so läßt sich auch ein ordentliches langes Leiden durch ein kurzes aber auffserordentlich schweres, ohne Wiederspruch ausgleichen.

693. Aber woher bey solchen Stärkungen jene Kleinmüthigkeit? Jenes Betrübtseyn bis in den Tod? Jenes Zittern und Zagen? Jener blutiger Schweiß? — Matth. 26, 38. Marc. 14, 33. Luc. 22, 44.

Die von Christo seiner menschlichen Natur zugestandenen Stärkungen musten zwischen dem zuviel und dem zu wenig gerade mitten inne stehen.

a. Das

a. Das zu wenig hätte ihn schwierig, wankend, ihm seinen Entschluß leid — gemachet: Dies durfte nicht seyn, denn so wäre das freywillige seines Leidens weggefallen: und dann sein Tod eine illegale Handlung, die gröste Ungerechtigkeit — geworden.
b. Das zu viel hätte ihn gegen alle Leiden unempfindlich gemacht: Wie hätte aber bey dieser Unempfindlichkeit, die Grösse der Leiden Jesu, wie der Feuereyfer Gottes über die Sünder erkannt werden können? —

694. Nun begreife ich, daß die der Schwachheit Jesu gemachten Vorwürfe ungerecht sind! Im höchsten Grade ungerecht: denn auch bey ihnen bleibt er göttlich groß in seinem Leiden. La mort de Socrate philosophant tranquilement avec ses amis, est la plus douce qu'on puisse desirer: celle de Jesus expirant dans les tourmens, injurié, raillé, maudit de tout un peuple est la plus horrible qu'on puisse craindre. Socrate prenant la coupe empoisonnée benit celui qui la lui presente, et qui pleure: Jesus au milieu d'un supplice affreux prie pour ses bourreaux acharnés. Oui! si la vie & la mort de Socrate sont d'un sage, la vie & la mort de Jesus sont d'un Dieu. Rousseau Emile Tom. 3. p. 167. 168.

695. Es hieß oben, das Freywillige bey Jesu hatte seinen Tod zu einer legalen Handlung gemacht; (693. a.) allein da Bürgschaften von peinlicher Beschaffenheit nach allen Weltrechten illegal sind, wie kann der freywillige Entschluß Jesu sie legal machen? Wie Gott bey deren Annehmung gerecht bleiben?

Die Beantwortung dieser Frage beruhet auf die Entscheidung der drey folgenden:

a. Warum ist in menschlichen Gerichten die Uebernehmung crimineller Verbindlichkeiten unstatthaft?
b. Gelten diese Gründe der Unstatthaftigkeit — auch überhaupt in dem Gerichte Gottes?
c. Findet sich nichts|von diesem Unstatthaften in dem Gerichte Gottes für die blutige Bürgschaft Jesu?

696. Ich erwarte die Entscheidung der ersten Frage!

Die Uebernehmung crimineller Verbindlichkeiten ist in menschlichen Gerichten unstatthaft weil

a. die Sicherheit des gemeinen Wesens die Wegräumung der Böswichter selbst heischet: mehr als eine gefährliche Folge würde entstehen, wenn solche Leute durch Zurechnung auf andere erhalten werden könnten.
b. dem, solche peinliche Verbindlichkeiten zu übernehmen Lustragenden
   aa Die Collision mit höheren Pflichten —) entgegen stehen.
   bb. Der Mangel des Rechtes über sein Leben)

697. Collision mit höheren Pflichten? Ja!

a. Ist die Versorgung und Beförderung der Seinigen, — nicht mehr als die Erhaltung eines Schuldigen.

b. Ist das gesunde Glied dem gemeinen Wesen nicht nöthiger als das kranke?

698. Mangel des Rechts über sein Leben? Ja! nach der 2ten moralischen Tabelle wird es sich zeigen, daß niemand ein Recht über sein Leben habe; daß für dessen Erhaltung alle Pflichten gegen unseren Körper als in ihrem Mittelpunkt zusammen laufen. — Würde das Gegentheil nicht der Handlung eines Unmündigen gleichen? mithin widerrechtlich seyn!

699. Und diese in menschlichen Gerichten entscheidende Gründe gölten auch in dem Gerichte Gottes? Hier ist die Affirmativa von Gott selbst. 2 B. M. 32, 31 - 33. Moses — sprach — vergib ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus deinem Buche daß du geschrieben hast: und der Herr antwortete dem Moses, ich will den aus meinem Buche tilgen der wieder mich gesündiget hat.

700. Findet sich denn von diesem unzuläßigen nichts in der blutigen Bürgschaft Jesu? Nein!

a. Er hatte sich das menschliche Leben selbst verliehen Jo 10, 18. mithin konnte er solches zur Bürgschaft für andere Menschen mit weit grösseren Rechte verwenden, als natürliche Menschen dies mit ihrem Gelde, daß sie nicht durch sich selbst sondern durch den Seegen des Herren besitzen, thun können.

b. Er entzog durch diese Handlung so wenig seiner Göttlichkeit eine Ehre, als wenig den Geschöpfen anderer Welten seinen schöpferischen Gnadeneinfluß, daß vielmehr beyde hiedurch verherrlichet wurden Luc. 2, 10 - 14.

c. Er beförderte hiedurch nicht das moralische Böse bey dem Menschen; Nein! indem er mittelst Beschaulichmachung der göttlichen Strenge den Sünder zittern machte, so wieß er ihm zugleich in der Bekehrung die Conditio sine qua non für die Theilnehmung an die Gnade Gottes an.

701. Auch den über die 6te Classe der meßianischen Kenntzeichen in der Person Jesu, Rel. Cath. §. 47. vorgetragenen, will ich bloß einige Fragen unterordnen: es hieß l. c. B. b. bb. Christus habe die Macht auch über die Menschen künftig Gericht zu halten bekommen; hieraus entspringt die erste Frage, ist denn bis dahin aller Einfluß Christi auf die Menschen aufgehoben?

Nein! Nachdem er uns durch seinen Tod den freyen Zutritt zu dem, unter der Sünde von der Gerechtigkeit verschlossenen göttlichen Gnadenschatz (155, III. 156, b.) einmal für allemal Ebr. 7, 27. wie-

der

der eröfnet hat, so beschäftiget er sich fortwährend bis ans Ende der Welt

a. mit der Vertretung der Menschen in dem Gerichte Gottes Jo. 17.
b. mit der Versiegelung des Seelenfriedens durch den heil. Geist. Jo. 14, 16. 17.

702. Nun wie ist es denn mit dem künftigen Gericht über die Menschen? Dies theilet sich

a. in das besondere,
b. —— allgemeine.

703. Was ist das besondere Gericht? Es ist die nach der Trennung des Leibes und der Seele augenblickliche eintretende Einweihung der letzten in den verdienten glücklichen oder unglücklichen Zustand der Zukunft. Luc. 16, 22 - 23.

704. Worin besteht das allgemeine Gericht? Dies allgemeine, das man auch das jüngste oder letzte Gericht nennet, ist diejenige feyerliche Handlung durch welche bey dem Untergang dieser Erde

a. Die Auferweckung und Auferstehung aller menschlichen Leiber und deren für den künftigen Zustand modificirte Wiedervereinigung mit ihren in diesem Leben gehabten Seelen Jo. 5, 27 - 29. bewerkstelliget.
b. Alle vom Anfang dieser Erde bis zu deren Untergang gelebte Menschen vor dem Richterstuhl Christi versammlet, ihr gesammtes Gute und Böse öffentlich bekannt gemacht und darauf die Einweisung in die resp Freude und Quaal vollzogen werden soll. Matth. 25, 31 = 46

705. Mit dem jüngsten Gericht wäre also der Untergang dieser Erde verbunden? Ja! dies behauptet die Schrift ausdrücklich 2. Petr. 3, 10.

706. So kommt denn das von dem Engel der Verführung für alle Menschen intendirte ewige Unglück, doch aller Leiden Christi unerachtet über einen Theil der Menschen? Ja! und sogar über den gröSten Theil. Matth. 20, 16.

707. Es hieß aber ja daß der böse Engel in dem Entsündigungsgeschäfte mittelst Errettung der Menschen seine Beschämung finden sollte: Wo bleibt diese, wenn so viele Menschen verlohren gehen?

Eben in der angezogenen Stelle hieß es auch daß die als freye Geschöpfe zur Sünde verleiteten Menschen, auch als freye Geschöpfe entsündiget werden sollten. Was kann aber Gott dafür, wenn sie durch den Misbrauch ihrer Freyheit der Theilnehmung an Christo sich unempfänglich machen?

708. Aber Christus ist ja dem kleinsten Theil der Welt nur bekannt gemacht worden? Dies benimmt der Kraft seines Entsündigungsgeschäftes (445. b.) für alle Menschen nichts.

709. Wie so? Durch Christum sind alle Menschen, von eigener, wohl zu merken! vollständiger Genugthuung der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit (155. 156.) entbunden und frey gekaufet; mithin haben alle Menschen ohne Unterscheid eine stillschweigende Beziehung auf die Mitlerschaft Christi.

710. Ich wünschte diesen Beweis bestimmter! 2. Cor. 5, 19. heißt es, Gott habe die Welt mit sich selbst versöhnet.

a. Das Wort Welt bedeutet hier alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, dies fließt aus 1 Tim. 2, 4 - 6.

b. Das Wort Versöhner kann hier nicht gerecht erklären bezeichnen; denn wenn die ganze Welt für gerecht erkläret wäre, so könnte kein Mensch verlohren werden. Dies streitet aber mit (706.)

c. Das Wort Versöhnen kann hier nichts anders als die Ablegung mißfälliger Gesinnungen gegen den bundbrüchigen Menschen bedeuten. Dies folgt

aa. aus der Natur des durch Versöhnen übersetzten Wortes, das eigentlich eine Veränderung anzeiget. Stockii Clav.

bb. aus der Natur des Entsündigungsgeschäftes Jesu. (445. b.) Denn da hierdurch mit Genehmigung des himmlischen Vaters, dem von dem Menschen entgegen gehandelten ewigen Grundgesetze (155. II.) zum Besten jener Genüge, volle Genüge geschehen ist, so muß ja natürlich das göttliche Misfallen an dem Menschen sich in Geneigtheit sie wieder zu Gnaden anzunehmen verwandeln.

cc. aus der Redensart, indem er ihnen (allen Erdbewohnern) ihre Sünden nicht zurechnete, oder ihre Sünden, des Wehrtes der Erlösung Jesu wegen verzeihlich achtete. Jo. 3, 16.

711. Nun hieraus die gedachte stillschweigende Beziehung aller Menschen auf Christum gefolgert!

Wenn Gott um Christi willen gegen alle Menschen gnädige Gesinnungen angenommen, so müssen alle Menschen auf Christum eine Beziehung haben; denn sonst würde man eine Wirkung annehmen, und ihre Ursache leugnen.

712. Und was folgt denn aus dieser stillschweigenden Beziehung aller Menschen auf Christum ferner? Die Möglichkeit wirklicher Theilnehmung an der Gnade Gottes für alle Menschen.

713. Diese Möglichkeit möchte ich bewiesen haben!

a. Die Bekehrung ist die von Jesu selbst ertheilte Vorschrift zur Theilnehmung an ihn, mithin an der Gnade Gottes.

b. Die

b. Die Bekehrung ist dem Menschen auch schon nach der allgemeinen Offenbarung bekannt

c. Die Bekehrung nach der christlichen Offenbarung unterscheidet sich von der Bekehrung nach der allgemeinen Offenbarung durch nichts wesentliches, bloß durch höhere Tugendgründe, und mittelst derselben durch Erhöhung des Grades der Wirkung des ersten Theiles der Bekehrung, der Reue und Büssung (539. 540.)

d. Wenn Menschen also die Bekehrung nach der allgemeinen Offenbarung zum täglichen Gefährten ihres Thun und Lassens wähleten, und dadurch ihren Eyfer der Stimme der allgemeinen Offenbarung treu zu seyn verdoppelten, so brauchten sie das Mittel das Christus zur ausschliessenden Bedingung für die Theilnehmung an sich — gemachet hat: und wie liesse sich dann die Verfehlung dieses Zweckes, und die Wahrhaftigkeit Christi zusammen denken? Act. 10, 34. 35.

714. Allein die ausser dem Christenthum lebende haben ja den ausdrücklich geforderten Heylsglauben, oder die Appropriirung nicht?

a. Was folgt daraus? Nichts weiter, als daß Christus ihnen durch dies Gnaden-Vehiculum eben so wenig als den, desselben unempfänglichen Kindern in der Taufe übertragen werde.

b. Man vergißt bey diesem Einwurf die Natur dieses Glaubens. Er ist bloß ein Probierstein für die Freyheit derer, welchen Christus offenbaret ist: Diese können ihn annehmen und nutzen oder verwerfen: Dies ist das Werk der Freyheit. (209. a.) Diese Nutzung kann nicht anders als durch individuelle Darstellung, das ist durch Glauben geschehen. Die Nutzung Christi ohne Appropriirung überhaupt, und deren Mittelglied, der Darstellung insonderheit, von denen, wohlzumerken! welchen Christus offenbaret ist, würde Obtendirung seyn.

715. Allein die Schriftstelle, — die Seeligkeit ist in keinem anderen es ist kein anderer Name den Menschen gegeben darin sie sollen seelig werden, als allein der Name Jesu Act. 4, 12. scheinet doch die Käntniß Jesu, mithin den ausdrücklichen Glauben klar zu fodern! Nein! das Wort Name schließt nicht allemal eine deutliche Erkäntniß ein; wo bliebe sonst das Heyl der Kinder? Es bedeutet auch eine stillschweigende Beziehung: und von dieser redet der Apostel hier: Denn er betrachtet ja das Heyl in Christo für die ganze Welt: nun hat aber der kleinste Theil der Welt eine Käntniß von Christo; da nun die Beziehung auf Christum allen Menschen geschenket ist; so liegt in dieser Beziehung auch der Bewegungsgrund der Begnadigung für alle Menschen.

716. Nun begreiffe ich, daß alle beharrliche Sünder dieses Lebens, diejenigen sowohl die die Käntniß von Jesu mit Füssen treten, als

auch

auch diejenigen die durch den Misbrauch der allgemeinen Offenbarung sich der Beziehung auf Jesum unwürdig machen, in der Zukunft leiden müssen, mit Recht selbst ewig leiden können! Jetzo möchte noch wissen, was und wie sie leiden werden.

Dies kann nicht besser als aus der Umkehrung der künftigen Seeligkeit der Frommen erkannt werden.

717. Nun so erbitte ich mir zuerst hierüber Licht und Deutlichkeit!
Deutlichkeit läßt sich hier überhaupt nicht fordern; dies fließt
a. aus der Natur der Sache: denn da alle unsere gegenwärtige Känntniß durch Hülfe unserer Sinne kommt; da kein Bild von der Zukunft unsere Sinne je berühret hat; — woher sollten denn deutliche Vorstellungen von ihren Gegenständen kommen.
b. aus der Schrift 2 Cor. 12, 4. Nach welcher die Gegenstände der Zukunft mit den Gegenständen unserer gegenwärtigen Erkänntniß so wenig Aehnlichkeit haben, daß die wirklichen Empfindungen von jenen unmittelbar sind.

Wir müssen uns also hier mit abstracter Klarheit behelfen.

718. Ich will auch mit dieser zufrieden seyn! Nun, so müssen wir hierüber
a. die theils bildlichen, theils allgemeinen Aussprüche der christlichen Offenbarungen vorgetragen. } coll. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit.
b. Den Weg richtiger Folgerungen betreten. }

719. Was sind das für bildliche Schriftzeugnisse? Die
a. von der Aehnlichkeit des verklärten Leibes Jesu Matth. 17, 2.
b. von der Unsichtbarkeit Schnelligkeit und Unaufhaltbarkeit des Leibes Jesu, Luc. 24, 16 31. Jo. 20, 26
c. von der Vergleichung der Körper der Seeligen mit dem Glanz der Sonne Matth. 13, 42. 43.
d. von der Vergleichung der Körper der Seeligen mit dem gesäeten Saamenkorn — und mit Sonne, Mond und Sterne 1 Cor. 15, 37. 38. 40 - 44.
e. vom Paradies Luc. 23, 43.
f. vom Sitzen zu Tische, mit Abraham, Isaak und Jakob. Matth. 8, 11. 12. Luc. 13, 25. 28. 16, 23 - 26.
g. von Hochzeitsfeyer Matth. 25, 1 - 12.

720. Was sind das für allgemeine Aussprüche der Schrift? Die
a. Von der unendlichen Verschiedenheit gegenwärtiger und künftiger Güter 1 Cor. 2, 9.
b. Von Sättigung der Freude ℣. 16, 11.
c. Von dem Uebergang gegenwärtiger symbolischer Erkänntniß zur anschauenden 1 Cor. 13, 12.

721.

721. Nun was läßt sich aus allen diesen Schriftzeugnissen folgern?

a. Die sub (719. a. c. d.) geben den künftige Körpern der Seeligen die gröste Schönheit und Vollkommenheit Phil. 3, 21.

b. Die sub (719 b.) ertheilen ihnen Geschwindigkeit, Unaufhaltbarkeit und Unverletzbarkeit.

c. Die sub (719. e. f. g.) überschütten Sinne und Einbildungskraft mit Zahl- und Namenlosen Gegenständen des feinsten Vergnügens.

d. Die sub (720.) erheben das künftige Vergnügen gemeinschaftlich für Sinne, für Einbildungskraft, für Verstand und Herz.

722. Dies ist mir zuviel! ich wünsche seine Theilung! und deswegen frage ich zuerst von dem Vergnügen das den Seeligen künftig aus der Beschaffenheit ihres Körpers zugehen wird!

Zur Penetrirung der Natur dieses Vergnügens muß man sich

a. Diejenigen Hinderniße die den Schatten dieses Vergnügens in diesem Leben umschlingen

b. Die ewige Entfernung dieser Hinderniße von diesem Vergnügen in der seeligen Zukunft } zusammen denken.

723. Was ist das für ein Schatten von körperlichen Vergnügen des Menschen in diesem Leben? Ist er nicht ein angenehmes, obgleich unerklärbares Gefühl das Gefühl eines gesunden Körpers? In diesem Zustand scheint die Seele sich gleichsam in diesem ihren Kerker zu behagen: sie läßt in Mienen und Handlungen Zeichen der Zufriedenheit, des Vergnügens und der Wonne von sich blicken.

724. Welche sind die gegenwärtigen Hinderniße dieses Vergnügens?

a. Die Structur unserer groben körperlichen Hülle, die eine der künstlichsten und zusammengesetzten, aber eben deswegen auch der allergebrechlichsten Maschienen in sich selbst ist.

b. Die Wirkungen äusserlicher Dinge und unserer Seele selbst auf diesen Körper: So kann Wind und Wetter — so kann ein einziger traurige Gedanke seinen Wohlstand alteriren, selbst rauben!

c. Der aus der körperlichen Gesundheit fliessende Trieb zur Thätigkeit für Sammlung der Kräfte durch Nahrung, — für Zerstreuung der Kräfte durch Munterkeit und Bewegung. Was für eine fruchtbare Mutter von lauter unangenehmen! In wenig Augenblicken ist das angenehme Gefühl von Kraft und Munterkeit in Müdigkeit und Mattigkeit verwandelt, und selbst die besten Stärkungsmittel wirken bey aller Mäßigkeit nicht eher, als bis sie zuvor Leib und Seele beschwehret haben.

725. Und diese Hinderniße des körperlichen Wohlseyns wäre von dem künftigen Zustand geschieden?

Natürlich! dann ist ja

a. der Körper keine grobe Hülle mehr.

b. weder äusserlicher noch innerlicher Eindruck dem Körper fatal.
c. die Nahrung so ätherisch als ätherisch der Körper selbst ist.

726. Worin besteht das künftige Vergnügen der Sinne und der Einbildungskraft? Auch hier muß man aus der gegenwärtigen Unvollkommenheit dieses Vergnügens die künftige Vollkommenheit desselben abstrahiren.

727. Wie ist es denn mit dem gegenwärtigen Vergnügen der Sinne und der Einbildungskraft beschaffen?

a. Jenes ist
aa. sehr kurz,
bb. eingeschränkt,
cc. beschwehrlich.
b. Dieses ist eben so unvollkommen als unvollkommen die Kräfte unserer Seele und unseres Körpers, die Einrichtung der menschlichen Gesellschaft und die Neigungen einzelner Menschen sind.

728. Das sinnliche Vergnügen dieses Lebens wäre kurz? Ja! sehr kurz, sein Genuß wird durch den Wechsel von Wind und Wetter, von Licht und Finsterniß, von Hunger und Durst, von Ersättigung, von Ermüden und vom Schlaf 1000fältig unterbrochen.

729. Was will denn das beschränkte des sinnlichen Vergnügens sagen? Dies beschränkte geht nicht auf die Dauer der Zeit, es geht auf den Umfang des Genusses: Denn

a. Wenn die Seele die Saiten des einen Sinnes scharf spannet, so erschlaffen die des anderen: so verlieret zum Beyspiel die Schärfe des Auges und Ohres bey einem mit aller Aufmerksamkeit genossenen Geruch.
b. Selbst die gespannte Saite eines jeden Sinnes erschlaffet bey fortgesetzter Anstrengung in wenig Augenblicken so sehr daß das anfänglich ganz fein gefühlte entscheidbare in ein unentscheidbares übergeht: so riecht, so sieht ein zu streng angespannter Blick und Geruch nichts mehr. —

730. Wie kann denn das Vergnügen der Sinne beschwehrlich werden? Sind nicht von dem Übermaaß in dem beliebtesten Geruch, Haupt- und Augenweh — unzertrennliche Folgen? —

731. Wie hängt den von der gegenwärtigen Unvollkommenheit unserer Seelen und Leibeskräfte, die Unvollkommenheit des gegenwärtigen Vergnügens der Einbildungskraft ab? Dies Vergnügen besteht so in beliebiger Trennung und Verbindung der Körper wie das Vergnügen des Verstandes in beliebiger Verknüpfung und Trennung der Begriffe bestehet. Allein hienieden wird es behindert

a. durch des Menschen eigene Seele und Körper.

b. durch

b. durch die bürgerliche Einrichtung der menschlichen Gesellschaft
c. durch Leidenschaften anderer Menschen.

732. Wie durch unsere eigene Seele? Klebte diese mit ihrer Einsicht nicht gröstentheils an der Oberfläche der Körper, hätte sie einen directen Blick in das Wesen der Dinge, so würde sie auch die Kraft eines jeden, die Verhältnisse der Kräfte zu einander, und darin die Mittel die Kräfte für und wieder einander geschickt zu brauchen, kennen. Aus dem Mangel dieser Käntniß kommen die mislungenen Versuche, Mühe und Zeitverlust. —

733. Wie unser Körper? Er klebt mit allen seinen Bewegungen an der Oberfläche des Erdballes, die Erhebung über und unter derselben ist sehr müsam; und zuletzt das Werk einer Spanne — und zur Befriedigung der Einbildungskraft wird nicht selten die schnellste Bewegung nach allen Richtungen erfordert. —

734. Wie die bürgerliche Einrichtung? Die engen Grenzen des Eigenthums, wie hinderlich für die unbegrenzte Einbildungskraft!

735. Wie die Leidenschaften einzelner Menschen? Bosheit und Neid — untergraben die besten Plane. —

736. Auch diese Hindernisse des Vergnügens der Sinne und der Einbildungskraft fänden in der Zukunft nicht mehr statt? Nein!

a. Nicht für die Sinne: die groben Werkzeuge unserer gegenwärtigen Sinne, diese Stö rer unsere gegenwärtigen sinnlichen Vergnügens, lassen sich die bey einem ätherischen bey einem unverletzbaren Körper denken?
b. Nicht für die Einbildungskraft; bey einem ätherischen Körper, und bey beschaulicher Erkäntniß wird die Seele 1000 Gedanken zugleich denken; hier dachten sie kaum einen ganz. Dies machte hier ihren Gang langsam, ungewiß, ihre Schlüsse irrig, ihre Versuche vergeblich: — dort wird sie die längste Kette von Schlüssen eben so geschwinde durchfliegen, als ihr Körper von einer Gegend zur andern sich versetzen sind. Und der Verbindung dieser Denk- und Bewegkraft was wird der nicht möglich seyn? Hier läßt sich der Euklidischen Forderung, gib mir einen festen Fus ausserhalb der Erde, und ich will die ganze Erde bewegen! genüge thun. Hier wo alles allen gehöhret, wo alle Wesen sich in Liebe und Dienstfeyfer vereinigen, — hier läßt sich noch mehr thun. —

737. Was ist denn das für ein Vergnügen des Verstandes und Herzens? (721. d.) Dasjenige das

a. aus der Erkennung
b. aus der gemeinnützigen Anwendung) der Wahrheit entspringet.

738. Was ist Wahrheit? Sie theilet sich

a. in die Sachwahrheit.
b. — Denkwahrheit.

739. Sachwahrheit? Ja! diese theilet sich in die physische und moralische. Daß ein Ding so beschaffen sey, solche Eigenschaften und Wirkungen an sich, und in der Verbindung mit anderen Dingen habe, daß ist physische Wahrheit; daß eine moralische Handlung diese und jene, nach den Situationen des Handelnden, 1000fältig modificirte gute oder böse Wirkungen hervorbringen ist moralische Sachwahrheit.

740. Wa- ist denn Denkwahrheit? Die Übereinstimmung unserer Vorstellungen mit der Beschaffenheit und Wirkung physischer Dinge, und moralischer Handlungen.

741. Und die Erkennung der Sachwahrheit gäbe dem Verstande vergnügen? Ja! der Verstand ist das Vermögen zu erkennen; die Verleihung dieses Vermögens schließt dessen zweckmäßige Anwendung ein. Für die Beförderung dieser Anwendung ward dem Menschen die Wisbegierde verliehen; und in der Befriedigung dieser Wißbegierde beruhet das Vergnügen des Verstandes.

742. Und wie entspringt das Vergnügen des Herzens aus der gemeinnützigen Anwendung erkennter Wahrheiten? Weil diese Anwendung der Selbstliebe genüge thut.

743. Wie so? Wer erkannte Wahrheiten gemeinnützig anwendet der suchet seiner und seiner Mitgeschöpfe Bestimmung genüge zu thun. Wer seiner und seiner Mitgeschöpfe Bestimmung genüge zu thun suchet, der hat Gott und Menschen zu Freunden.

Und in dem Gefühl dieser Freundschaft und deren Wirkungen auf unsere Wohlfahrt besteht das Vergnügen des Herzens.

744. Wie erhebt sich denn das Vergnügen des Verstandes in der glücklichen Zukunft, über dessen gegenwärtige Beschaffenheit?

a. Mühsam, äusserst mühsam ist hier die Entdeckung der Sachwarheit! wie oft sind Beobachtungen und Versuche vergeblich! und wenn wir denn auch wirklich die gesuchte Wahrheit finden, so fehlt es uns an Namen: — Diese borgen wir anderen bekannten, ähnlich scheinenden, von allgemeinen Dingen — und nun ist die Denkwahrheit zugleich miterschwehret! nun irret der Verstand in dem dunklen Felde der Abstractionen herum; er bahnet sich den Weg zur Aufführung glänzender Systeme: erschreckliche Mühe ist hier die des Denkenden! wie viele Lucubrationen müssen dem Feuer und dem Winde geopfert werden! endlich kommt das so ängstlich geborne Werk zu stande! und was ist es? Blendwerk oder Stückwerk! Unseeliges Alternativ!

b. Dort

b. Dort wird statt der symbolischen die anschauende Erkänntniß, diese Mutter der Gewißheit, seyn: dann werden wir, der eine mehr der andere weniger, alles in vollen Licht der Deutlichkeit, — alles so erkennen, wie wir, und unsere Angelegenheiten hienieden von Gott erkannt sind. 1 Cor. 13, 12.

745. Der eine mehr der andere weniger? Ja! nachdem man sich zu der künftigen Veredelung und Erhöhung in dieser Welt weniger oder mehr vorbereitet hat.

746. Wie ist dies?

a. In der menschlichen Seele liegt bloß das Vermögen zur Erkennung der Wahrheit.

b. Dies Vermögen muß zur Thätigkeit angewandt und zur Fertigkeit erhöhet werden. Dies ist der Gang der Natur, mithin der Wille Gottes. Hier findt kein Wunderwerk Platz.

c. Wer diesen vorgezeichneten Weg schon in diesem Leben betritt, der darf ihn nicht erst in der Zukunft wandern; wer mit der Fertigkeit die Wahrheit zu erkennen, wer mit einem Reichthum gesammleter Wahrheiten in die Zukunft hinübergeht, der wird in diesem Lande der Lichter und der Wahrheit schon fertig lesen, fertig demonstriren, aus Wahrheiten Wahrheiten erfinden, — wenn ein anderer von entgegen gesetzter Beschaffenheit hier erst die Buchstaben dieser Wahrheiten kennen, und zusammensetzen lernen muß. —

d. Und hierin liegt der eigentliche, und wahrhaftig grosse Lohn für alle die Mühseeligkeiten, die in diesem Leben mit Suchung, Findung und Bewehrung, Verknüpfung und Anwendung der Wahrheiten vergesellschaftet sind.

747. Und dies wäre schriftmäßig? Ja!

a. Wozu sonst der Unterscheid für die Leiber in der Auferstehung? 1 Cor. 15, 41. 42.

b. Wo bliebe die Gerechtigkeit, wo die Weisheit Gottes wenn der eine durch ein Wunderwerk in den Besitz der Früchte des Fleisses des andern gesetzet werden sollte? Die Parabel von Arbeitern im Weinberg beweißt hiegegen nichts. Die späte und frühe Berufung kann die volle Begnadigung zur gemeinschaftlichen Folge haben, ohne daß, bey gleichzeitiger Berufung zweyer Personen der Fleiß des einen, und die Faulheit des andern in Erforschung — der Wahrheit überhaupt gleichmäßig belohnet werden dürfen: sie können beyde seelig, aber in dem Genuß der Seeligkeit unendlich verschieden seyn.

748. Wie erhebt sich das Vergnügen des Herzens in der Zukunft über den Schatten desselben in diesem Leben?

a. Wie viele Lücken sind hier für dieses Vergnügen? unsere gemeinnützigen Absichten wie oft sind die

aa. von dem Lichte würdiger Gegenstände
bb. von der Kraft sie zu bethätigen
) entblösset!

So kränkend die gezwungene Unthätigkeit des letzten Falles ist, eben kränkend ist die Thätigkeit des ersten. Wie oft schaden wir denen, welchen wir nutzen wollten? Wie oft wird die Kraft mit der wir genutzet haben, zu unserm Schaden zurückgewandt?

b. Wie voll, wie harmonisch ist dagegen alles dort!

aa. Licht und Kräfte werden sich für die jedesmalige beste Art der Gemeinnützigkeit vereinigen, und

bb. diese unsre seelige Thätigkeit wird erkannt, genutzet und vergolten werden.

749. Diese Aussicht entzücket! Freylich! dort ist ein Stand der Engel mit Engel, hier ein Stand der Frommen mit Teufeln: Ist nun schon das so sehr beschränkte Vergnügen des Herzens hienieden Friede und Freude in dem heiligen Geist. Rom. 14, 17. Wie viel herrlicher muß es in der Zukunft seyn! —

750. Und die Verworfenen der Zukunft sollten alle diese vier Arten von Vergnügen entbehren? Ja! die Urheber dieser Entbehrung sind

a. Gott.

b. die Verworfenen selbst.

751. Was entzieht Gott ihnen? Nur die 2 geringsten, aus dem Körper, dessen Sinnen, und aus der Einbildungskraft entspringenden, Vergnügen.

752. Woher der Beweis? Gott kann nicht am Verstande und am Herzen strafen, denn er straft ja zur Besserung: Wie konnte er aber zur Besserung strafen, wie Verstand und Herz gehindert wurden, das Gute der Besserung einzusehen und zu fühlen?

753. Worum entzieht Gott diese zwey untersten Vergnügen? Zur Sicherstellung der Seeligen.

754. Zur Sicherstellung? Ja! die Gottlosen gehen mit ihren verderbten Grundsätzen aus der Welt; unter ihrem Einfluß werden die reinsten Freuden sündliche Freuden; und dies würde Kränkung und Störung für ihre tugendhaften Gesellschafter, vielleicht ihre Verführung, und für Gott nach beyderley Beziehung Entheiligung seiner Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit seyn.

755. Wie entzieht Gott den Verworfenen der Zukunft denn die zwey untersten Vergnügen? Durch Einschränkung

a. auf eine bestimmte
b. —— unangenehme
) Gegend coll. Rel. Catech.

756.

756. Und wie folgt aus dieser doppelten Beschränkung die Beraubung jener zwey Vergnügen?

a. Die Beschränkung dieses Auffenthaltes schliesset das Vergnügen aus, daß die Seeligen aus der Unaufhaltbarkeit, mithin aus der unbeschränkten Bewegung ihres ätherischen Körpers geniessen.

b. Das Unangenehme dieses Auffenthaltes wirket zum Verdruß.

aa. Durch den gänzlichen Mangel sinnlich reizender Gegenstände für die Gegend dieses Auffenthals.

bb. Durch den Ueberfluß unerreichbarer und doch vor Augen schwebender, Neidreizender sinnlicher Gegenstände.

757. Was sind das für neidreizende nicht erreichbare sinnliche Gegenstände? Die von Wonne — überfliessende Gesellschaften der seeligen, ihre Chöre, ihre Triumphe, — denen die Verworfenen mit eben der Deutlichkeit zusehen können, mit welcher man aus einem finsteren Keller, durch das Licht des Mittages hindurch die Sterne des Himmels — erblicken kann.

758. Aber alles dies ist ja sehr willkührlich gesaget! Nein! es beruhet auf Schriftzeugnisse.

759. Auf welche? Auf die in welchen

a. die Teufel mit Ketten der Finsterniß gebunden beschrieben. Von den verworfenen Menschen die analogischen Ausdrücke, „in die äusserste Finsterniß geworfen, es ist eine grosse Kluft befestiget — Matth. 8, 11. 12. Luc. 16, 23-26. gebrauchet werden. So wie der Begriff, Kluft, die Beschränkung auf eine gewisse Gegend einschliesset; so schließt die Finsterniß eine Freudenlose Gegend ein.

b. Die Gegend der Verworfenen bildlich an sinnlichen Erquickungen so arm vorgestellet wild, daß ein Tropfen Wasser zur Kühlung des Durstes, oder unbildlich die kleinste sinnliche Ergötzlichkeit unerreichbar ist Luc 16, 24-26.

c. Der Quaal des Neides aus dem Anblick der Seeligen ausdrücklich gedacht wird. Luc. 3, 28.

760. Wie bringen die Verworfene der Zukunft sich um das Vergnügen des Verstandes und Herzens? Durch Disharmonirung der Denk- und der Sachwahrheit.

761. Wie ist dies? Sie denken sich

a. Gott als einen Tyrannen, mithin ihr Leiden als eine Wirkung seiner Ungerechtigkeit.

b. Ihr Betragen gegen Gott als eine Pflichtmäßige Nothwehr.

762. Wie können die verworfenen Menschen, wie die gefallenen Engel, diese, nach ihrer Verschlagenheit und Arglistigkeit zu urtheilen, ursprünglich so weisen Geister so verkehrt denken?

Dies läßt sich aus dem Egoismus der Selbstliebe erklären.

763. Egoistische Selbstliebe! was ist das?

a. Die Selbstliebe ist gemeinnützig wer sie durch die Beförderung des resp. Wohlgefallens und Vortheils von Gott und für andern Menschen — die Wohlfahrt ihres individui mittelbar zu befestigen suchet.

b. Die Selbstliebe wird egoistisch, wenn sie durch Beschädigung anderer Menschen, und durch Hinteransetzung der Rechte Gottes das Wohl ihres Individui fördern will.

764. Nun weiter! Durch diesen Egoismus macht die Selbstliebe ihrem Individuo Gott und Menschen zu Feinden: Die Behauptung der hinterangesetzten göttlichen und menschlichen Rechten muß natürlich unangenehme Folgen für den Verletzer haben! Und nun folgt der zweyte Schritt der Egoistischen Eigenliebe; sie erklärt jene Vertheidigung göttlicher und menschlicher Rechte für Beleidigungen ihres Individui, für Wirkungen der Ungerechtigkeit von Seiten Gottes und der Menschen. Dies gebiehrt Verbitterungen; aus der Verbitterung entspringt Rachsucht; aus der Rachsucht Bundesvereinigung mit ihres gleichen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

765. Wenn die verworfenen Menschen und Teufel sich so bundesmäßig gegen Gott vereinigten, so wären die Teufel ja keine physischen Quäker und Henker der verworfenen Menschen, sondern ihre Bundesgenossen? Richtig! wie kann ein Reich das mit sich selbst uneins ist bestehen? Marc. 3, 22-26.

766. Allein da alle Versuche gegen Gott doch allemal auf ihren Urheber zurückkehren müssen, wie ist es möglich daß nach 1000 mislungenen Versuchen dieser Art Menschen und Teufel nicht endlich in sich gehen, die Thorheit, ihre Absichten gegen Gottes Absichten zu behaupten einsehen, bereuen, sich Gott unterwerfen, und den doppelten Zweck seiner Strafgerechtigkeit, durch Gedult und Harren, und Kämpfen und Flehen — Genüge zu thun suchen?

Sie disharmonieren auch hier die Sach und die Denkwahrheit sie brauchen die Langmuth Gottes, und die darin ihnen und ihren Absichten gewordene Nachsicht zu der falschen Ueberredung daß es doch noch wohl einst möglich seyn könnte ihre Absichten, wo nicht ganz doch zum Theil gegen Gott zu behaupten.

767. Dies wünschte ich deutlicher!

a. Gott handelt mit vernünftigen Wesen immer als mit freyen Geschöpfen er reißt sie nicht zum Guten, er reißt sie also auch nicht zum Bösen: e

läß

läßt ihnen die Möglichkeit seine Absichten zu erreichen, aber auch die Möglichkeit ihnen entgegen zu handeln; wie vielen Menschen verstattet er z. B. nicht schon in diesem Leben ganze Länder zu verwüsten, Recht und Gerechtigkeit zu unterdrücken! —

b. Dies obenhin angesehen ist eine Umkehrung göttlicher Absichten; der glückliche Fortgang darin kann schon in diesem Leben Menschen zu der pharaonischen Sprache, wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen soll? verleiten.

c. Allein mit der Zeit macht der Reichthum der göttlichen Absichten, nach welchen er die einen zu Mittel für die andern, für viele zugleich zu machen weiß, seine Ehre und seiner Feinde Schande sichtbar.

d. Doch dies fühlen nur die Denkenden, die Tugendhaften! Wie spricht dagegen der Gott, seine Mitwirkung und Direction verkennende und verachtende Thor? Er giebt der Unternehmung schlechten Ausgang, den damit für ihn verknüpft gewesenen Schaden einer Unvorsichtigkeit in Entwerfung, in Ausführung des Planes Schuld: man entwerfe andere! man wähle den besten! man sey vorsichtiger in seiner Befolgung! — so rüstet der Thor sich aufs neue gegen den Herren.

e. Nun sieht Gott noch eine Zeitlang zu; er bereitet sich in allen zugelassenen Uebeln Mittel zum Guten; und wenn denn endlich der rechte Zeitpunkt für ihren besten Effekt eintritt, so tritt zugleich der verdiente, der schwere Schlag für den Urheber der Ungerechtigkeit ein.

f. Sollte nicht ein analogisches Verfahren bey den Verworfenen der Zukunft anzutreffen seyn? Sollten nicht scheinbare Erreichungen verkehrter Absichten sie in der Hofnung, in dem Vorsatz Gott zu bekriegen, stärken? Sollte die unseelige Freude über diese dem Schein nach erreichten Absichten unter der Verstärkung der darüber zum Lobe des Urhebers angestellten teufelischen Triumphe; jene Unseelige nicht so trunken machen können, daß sie die so harten als gerechten Schläge der Gottheit für ein ehrbringendes, für ein heldenmüthiges, der Besingung und der Ewigkeit würdiges Marterthum erklärten?

768. Allein alles dies aus dem Egoismus der Selbstliebe abgeleitete (763.) ist bloß Hypothes! Nein! es ist mehr! Es ist Schrift- und Erfahrungsmäßig!

769. Wie Schriftmäßig? Heißt es nicht von den gefallenen Engeln, daß sie ihren Anfang nicht bewahret, daß sie ihre eigene Wohnstätte verlassen haben? coll. Rel. Catech. §. 19. XXXV. Warum thaten sie dies? Sich unglücklich zu machen? Dies ist wider den Begriff, Selbstliebe: Sie wollten also ihre Selbstliebe befriedigen: sie wollten sich noch glücklicher machen: allein sie wollten dies auf Kosten der göttlichen Absichten, Ordnung und Rechte. Der ihnen angewiesene Posten, dies will der Ausdruck eigene Wohnstätte sagen, ge-

höhrte zu dem göttlichen Plan; war eine Vollkommenheit fürs ganze diesen Plan umzukehren, dieser Vollkommenheit entgegen zu handeln, war eine Verachtung der göttlichen Rechte. — Da nun der Egoismus der Eigenliebe in dem Bestreben unsere Wohlfahrt durch Verachtung der Rechte Gottes zu fördern, besteht, so folgt daß der Sturz der verworfenen Engel in ihrer unordentlichen Selbstliebe gegründet gewesen sey, und daß die Fortdauer ihres unseeligen Schicksahles aus der nemlichen Quelle fliesse.

770. Wie erfahrungsmäßig?

a. Alle Laster entspringen aus dem Egoismus der Selbstliebe, oder haben ihn zur Folge

Der Unkeusche zum Beyspiel, sucht seinen Lüsten die Wohlfahrt ganzer Familien aufzuopfern: den Prasser den Schwelger verlassen nicht so bald die Kräfte aus eigenen Mitteln seiner Begierde Genüge zu thun, als er auch schon auf Kosten anderer sie zu befriedigen suchet: hier ist er Schmeichler — dort Verführer einer reichen Jugend, der Betrieger, Dieb, Mörder.

b. Gehen nun die Grundsätze des Sünders in die Zukunft mit hinüber; war der Egoismus der Selbstliebe hienieden die Quelle aller bösen Grundsätze, so muß auch er in die Zukunft mit hinübergehen. Und da die verworfenen Engel der Bethätigung dieses Egoismus inhäriren, so läßt sich aus diesem unseeligen Vorgange Aufmunterung und Stärkung für die verworfenen Menschen denken.

771. Da nun das Vergnügen des Verstandes für die verworfene Engel und Menschen durch Disharmonirung der Denk- und Sachwahrheit dahin fällt, wie steht es denn für sie mit dem Vergnügen des Herzens? Sie geniessen bloß einen Schimmer von der untersten Gattung dieses Vergnügens.

772. Unterste Gattung? Schimmer? — was ist das?

a. Das Vergnügen des Herzens besteht ja in dem Gefühl göttlicher und menschlicher Freundschaft und deren Wirkungen auf unsere Wohlfarth.

b. Da nun ohne Gottes Freundschaft die Freundschaft der ganzen Welt ein leeres, ein Nichts ist, so ist die höchste Art dieses Vergnügens in der Freundschaft Gottes, und die unterste Art desselben in der auf Gottes Freundschaft erbauten Freundschaft der Menschen gegründet.

c. Die Freundschaft Gottes können die Verworfenen der Zukunft nicht haben denn sie wenden alle erkannte Wahrheiten nicht gemeinnützig, nicht Gottes Bestimmung gemäß, sondern egoistisch an

d. Die Freundschaft von allen Tugendhaften weicht mit der Freundschaft Gottes zugleich.

e. die Freundschaft, die Bundesgenossenschaft der Verworfenen unter einander,

ander, ist der einzige Stoff für die Freudigkeit des Herzens, oder vielmehr, für deren blossen Schimmer: denn da die Wirkung der Freundschaft anderer Menschen unsere wahre Wohlfahrt seyn muß, wenn daraus das Vergnügen des Herzens entspringen soll, die Wirkung der Freundschaft der Verworfenen unter einander aber stets ihr Unglück ist, so bleibt ihnen von der untersten Gattung der Freude des Herzens nichts weiter übrig als die schadenfrohe Freude vermeinter Vereitelungen göttlicher Absichten So lacht, so freuet sich ohngefehr der Neidische schon in diesem Leben, wenn er das Haus des Nachbarn in Flammen sieht — ehe er noch weis daß diese Flammen das Mittel sind, einen vergrabenen Schatz zu entdecken, und den Abgebrandten reicher zu machen, als er würklich vorher war.

773: Aus allen dem von (§ 33.) bis hieher vorgetragenen fühle ich die Grösse Jesu: er ist wahrhaftig mehr als Moralphilosoph! Nun! wie könnte man diejenigen, die ihn zu einem blossen Tugendlehrer herabwürdigen, die ihn nicht für einen blutigen Versöhner — erkennen wollen, von dem Gegentheil überzeugen?

Diese Ueberzeugung könnten diese Leute sich selbst verschaffen, wenn sie

a. Den von der Entsündigung ertheilten Begrif (445. b) aus der Parallel der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes und der gegenwärtigen Beschaffenheit der Menschen wichtig und wahr finden, und dann
b. für jenen Zweck der Entsündigung Christum beurtheilen und die Stufen die zu seiner Grösse führen, eine nach der andern besteigen wollten.

774 Was sind das für Stufen?

a. Ein Mann am Verstande und Herzen rein wie das Licht, rein wie ein Engel, setzt den Zweck seines Daseyns in einem Opfertode für die Entsündigung der Menschen. In dem Munde eines blossen, eines natürlichen Menschen, der selbst voller Fehler ist, würde dies Mitleid verdient haben; in dem Munde Jesu verdient dies Aufmerksamkeit! —
b. Jesus befolgt die dem Menschen für die Theilnehmung an den verheissenen Entsündiger gezeichneten Hülfsbahn. Er dringt auf die reinste Bekehrung. Gesetzt! er wäre der wahre Entsündiger nicht gewesen, so schadete er doch der Tugend so wenig, daß er sie vielmehr auf die stärkste Art beförderte.
c. In Jesu treten die 4 ersten Classen der meßianischen Kentzeichen zusammen; ein Zusammentrit der so unmöglich Verabredungen und Betrug zum Grunde haben konnte, als zufällig, höchstzufällig alle Gegenstände dieses Zusammentrittes sind, als unmöglich die Allmacht sich zur Teuschung der Menschen mittheilen kann. Hiedurch wird die Aeusserung Jesu über seine Lit. a. gedachte Bestimmung und deren Wahrheit auffallend bis zum Beyfall auffallend?
d. Jesus leidet und stirbt, und bleibt sich stets gleich; stets seinem angegebenen

nen Zweck getreu; stets ein Freund Gottes und der Menschen, und selbst seiner verruchten Feinde: was für eine Heiligkeit des Herzens! hier umarmen sich Verehrung, Bewunderung und Staunen! wahrhaftig! er muß der verheissene Meßias, dieser grosse, vorzüglich grosse, verheissene Weibessaamen seyn!

e. die Folgen des Todes Jesu verherrlichen ihn vor aller Welt. Rel. Catech. § 47 A. Wer kann hier mit der Entscheidung über seinen Werth über die Wahrheit seiner Bestimmung noch länger zurückhalten! welcher Zweifler kann hier wiederstehen? wie weit bleiben alle Propheten hier hinter ihm zurück! Er muß mehr als Aufforderung zur Tugend geleistet haben! er muß der menschliche Entsünd ger, und deswegen mehr als Mensch, mehr als ein Engel, Er muß Gott selbst seyn!

775. Auch mich reißt dieser Schluß hin! Er ist Gott! allein wie ist ers? dem Vater subo dinirt? oder ihm nach allen Beziehungen vollkommen gleich? Ich beantworte diese Frage mit einer anderen: Ist die Dreyeinigkeit in Gott eine physische oder eine moralische Einheit? wozu solche Fragen, an deren Auflösung unsere Seeligkeit nicht gebunden, für deren Entscheidung uns nicht das erforderliche Licht verliehen ist.

776. Allein, die darüber in der christlichen Offenb arung verliehene Dämmerung rechtfertiget doch eine exegetische Prüfung! Ja! diese ist Pflicht für eigene Ueberzeugung; nicht für die Erzwingung der Beypflichtung unserer Ueberzeugung. O! möchten alle hier sich in entgegengesetzte Meinungen vertheilende Clems Rel. Einl. 3 B. p. 19-67. p. 106-40. Baumgartens Strth. 1 Th. p. 265-302. fühlen wie sehr Demuth hier Pflicht sey!

Genus Christi & ipsius substantiam & ejus naturam proferre & pandere nullus sermo sufficit. Siquidem etiam divinum de eo ita pronunciat oraculum; dicens, g nerationem ejus quis enarrabit? sed & alibi cœlestibus nihilominus de eo vocibus ita refertur: quia nemo novit filium nisi pater, sed neque patrem quis novit nisi filius; solus ergo ille qui genuit nosse dicitur filium pater. Et sine dubio excluſit cœteros a discutienda notitia, qui ad unum solum patrem filii scientiam revocavit. Eusebii H. E. l. 1. p. 2.

Ein Sentiment
das dem grösten Orthodoxen Ehre machen würde!

777. Aber warum hat die Welt den in Jesu verborgenen Schatz so lange entbehren müssen? Ey! sie hat ihn ja zu keiner Zeit entbehret!

778.

778. Wie so? Man muß unter der allgemeinen Publication und unter der localen Wiederhohlung derselben wohl unterscheiden.

779. Wie ist dies?

a. Das Christenthum ist so alt wie unsere Erde ja wie die ganze Welt selbst. Denn in dem ewigen Urheber von diesen beyden, der nun gemeinschaftlich verheissener Weibessame, Meßias, Sohn Gottes Jesus Christus von Nazareth genannt werden kann, liegt auch der ewige Entwurf zu jenem. Jo. 1, 1-3.

b. Zweymal ward das Christenthum dem ganzen menschlichen Geschlecht in den beyden allgemeinen Stammvätern Adam und Noah angetragen. Dies beweisen die von beyden dargebrachten blutigen Versöhnopfer. Hier ist die Kentniß des Christenthumes also so früh als allgemein!

c. Zuletzt trat der göttliche Stifter in eigener Person auf; in seine Fußstafen traten seine Jünger: beyder Geschäft war freylich nur local; denn so wenig Jesus allen Bewohnern des Erdbodens das Evangelium verkündiget hat, eben so wenig ist dies von seinen Jüngern weder geschehen, noch der Nachwelt zur directen Besorgung übertragen worden.

d. So wie nun jene doppelte allgemeine Publication den ernstlichen Willen Gottes alle Menschen ohne Unterscheid an dem Seegen des Christenthums theilnehmen zu lassen veroffenbaret, eben so entschädiget die Kraft der der Erlösung über die abgehende Nachricht der letzten Local-Publication alle diejenigen die in dem Lichte der allgemeinen Offenbarung der moralischen Rechtschaffenheit möglichst nachstreben.

780. So wäre also der Beytrag für die Ausbreitung des Christenthums keine Pflicht? Dringende Pflicht! denn es ist nicht zu leugnen, daß in dem 3ten Stück der Appropriirung, dem ausdrücklichen Heylsglauben Rel. Catech. §. 36. A. b Wonne und Seeligkeit liege. Wer wollte nicht alles thun, um die ausser dem Lichte des Evangelii lebende, auch dieser Wonne theilhaftig zu machen?

Allein denen ausser diesem höheren Lichte der allgemeinen Offenbarung treu folgenden die Gnade Gottes hienieden, und die künftige Seeligkeit absprechen, dies ist eben so unbarmherzig, als eitel die gewaltsame und die formulare Bekehrung Böhmens ist.

781. Nun gut! die Welt hat zu keiner Zeit vo seiner Erscheinung so wenig des in ihm gegründeten Gnadenschatz s entbehret, (779) als wenig jetzo die von seiner Erkäntniß ausgeschlossenen desselben entbehren: allein warum ist Christus nicht früher, warum nicht später — erschienen?

So wie Gott jedem Mittel viele Zwecke unterordnet, so ordnet seine Weisheit auch einer jeden Handlung viele Ursachen unter.

782. Was können das für Ursachen seyn?

Ihre Bestimmung fordert Einsicht in das Verband der Reiche Gottes überhaupt, und der Völkerschaften der Erde unter einander insonderheit. Hier ist die gröste menschliche Weisheit, das Lallen der Kindheit; ein ungewisses Vielleicht!

783. Nun dies Vielleicht möchte ich doch wenigstens höhren!

Vielleicht hatte in dem Zeitpunct der Erscheinung Jesu die menschliche Bosheit eine solche Höhe erreichet daß ihre Erschütterung durch diese Erscheinung dem menschlichen Geschlecht in diesem Zeitpunkt zuträglicher als in jedem anderen war.

784. Dies Vielleicht scheint doch einige historische Data vor sich zu haben? Ja! vor der Erscheinung Jesu traten die Menschen die Aufforderungen der allgemeinen Offenbarung mit Füssen. Privatpersonen fröhnten für sich allen Lastern; für den Nächsten rückten sie das Stet pro ratione voluntas in die Stelle des Rechtes und der Billigkeit: die Grossen wütheten nicht weniger zum Verderben der Menschheit: Dies beweisen die grausamen Kriege, die despotischen Umkehrungen ganzer Staaten. Die Gesetze verstatteten die Tödtung der Kinder, die Erhebung der Laster zu Gottheiten; verstatteten — Menschenopfer. — Kaum waren die Lehren Jesu durchgedrungen, so triumphirte auch mit ihnen die Ehre der allgemeinen Offenbarung, und in beyden die schuldige Achtung für die Rechte der Menschheit, für Tugend, Ordnung, allgemeine Sicherheit. Il n'y a pas des nations dans l'histoire à qui on ne puisse malheureusement reprocher d'avoir plus d'un fois fait couler le sang de ses concitoiens, dans des ceremonies saintes & pieuses, pour appaiser la divinité lorsqu'elle paroissoit indolente. Ce fanatisme monstreux enorgueillie pas ses succes, auroit dans la suite des siécles depeuplé ou devasté la terre, si l'établissement & les progrès du christianisme ne l'avoit fait cesser. Recherch. Philos. sur les Americains T. 1. p. 211.

785. Wie konnte aber die von Christo an der Menschen statt der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit dargebrachte Genugthuung vor ihrem wirklichen thätlichen Eintritt auf die vor diesem Eintritt lebende Menschen wirken?

1. Bey Gott ist kein gegenwärtiges und kein Zukünftiges, mithin kann das was nach menschlicher Vorstellung erst geschehen soll bey ihm als schon geschehen gelten: und dergleichen Fälle giebt es so gar bey Menschen: ein

ein Banquier avancirt auf eine gewisse Wiederbezahlung eben so sicher, als wenn diese mit der Auszahlung zugleich existirte.

2. Die Anweisung zur Auszahlung hatten die Menschen unter dem alten Bunde in den Opfern; und diejenigen die nicht zu dieser Heylsökonomie der Opfer gehöhrten, wurden stillschweigend zur Theilnehmung darauf durch den zweckmäßigen Gebrauch der allgemeinen Offenbarung erhöhet.

786. Nun nach Maaßgabe unseres Planes zur Harmonirung des über die moralische Umschaffung des Menschen von (443-45.) bis hieher aus der christlichen Offenbarung aufgeführten mit der allgemeinen Offenbarung!

Diese Harmonirung wird durch die Zergliederung folgender zwey Sätze auffallend werden.

a. Die christliche Offenbarung fließt für die Anrichtung und Bewahrung der moral. Rechtschaffenheit mit der allgemeinen Offenbarug zusammen.
b. Die christliche Offenbarung erhöhet für die Wiederherstellung der verlornen moralischen Rechtschaffenheit
   aa. die Tugendmittel
   bb die positiven Tugendgründe) der allgemeinen Offenbarung.

787. Die christliche Offenbarung flösse für die Anrichtung und Bewahrung der moralischen Rechtschaffenheit mit der allgemeinen Offenbarung zusammen? Ja!

a. Die allgemeine Offenbarung lehret
   aa in ihren natürlichen und positiven Tugendgründen, und die Nothwendigkeit der Rückkehr zu ihrer verlassenen Bahn.
   bb in ihrem theoretischen und doppelten praktischen Tugendmittel die Möglichkeit für den Menschen die Tugend zu erkennen und zu erreichen.
b. Die christliche Offenbarung inhärirt nicht allein diesem allen, dies wird sich vollständig in der Moral veroffenbaren, sondern sie concentrirt auch auf einen speciellen Fall die Wahrheit
   aa. der natürlichen und positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung in den Folgen des moralischen Falles der Stammeltern des ganzen menschlichen Geschl chts.
   bb. des theoretischen und doppelten praktischen Tugendmittels der allgemeinen Offenbarung in dem Zweck des Standes der Einsamkeit und des Ueberflusses dieser Stammeltern.

788. Wie concentrirt die christliche Offenbarung die Wahrheit der natürlichen und positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung in den Folgen des moralischen Falles der Stammeltern des ganzen menschlichen Geschlechtes?

a. Aus der Natur der Sünde oder aus der Herrschaft der Lüste entstand eine solche Alterirung der menschlichen Natur, daß man den Zustand dieser

Eltern

Eltern nach ihrem Fall mit dem vor dem Fall nur zusammenhalten darf, um die Wahrheit der natürlichen Tugendgründe zu fühlen.

b. Die Wahrheit der positiven Tugendgründe lieget in den positiven Folgen dieses Sündenfalles vor Augen.

789. Wie concentrirt die christliche Offenbarung das theoretische und das doppelte praktische Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung in dem Zweck des Standes der Einsamkeit, und des Ueberflusses der Stammeltern des menschlichen Geschlechtes? Dieser Stand sollte den Menschen ja

a. zur ungestöhrten Abstrahirung der Wirkungen der Dinge, und zum rechten Maaß ihrer Gebräuchen führen. Nennt man nun das zur Erkennung der Pflichten führende Vermögen — das theoretische Tugendmittel, so muß das, zur Erreichung des Zweckes jenes Standes, den ersten Menschen verliehene Vermögen die nemliche Benennung verdienen.

b. Zur Sammlung von Erfahrungen, Wahrnehmungen, Versuchen und deren wechselseitigen Mittheilungen, und mittelst dieser zur Behutsamkeit und Mäßigkeit auffordern. Was ist Behutsamkeit aber anders als Wachsamkeit? Mäßigkeit anders als Mortification? Dies sind aber ja die 2 praktischen Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung.

790. Wie erhöht die christliche Offenbarung für die Wiederherstellung der verlornen moralischen Rechtschaffenheit das theoretische und das doppelte praktische Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung? (786. b. aa.) Diese wuste ja für die Gutmachung der von der moralischen Bahn geschehenen Abweichungen und deren Folgen kein Mittel, mithin höhrte das Licht ihres theoretischen Tugendmittels hier auf. Die christliche Offenbarung öfnet für die Findung dieses Mittels eine Aussicht in die Dreyeinigkeit Gottes.

Ist diese Erweiterung der Erkäntniß nicht eine Erhöhung des theoretischen Tugendmittels der allgemeinen Offenbarung?

791. Und dieses in die Dreyeinigkeit Gottes gezeigte Mittel für die Gutmachung der von der moralischen Bahn geschehenen Abweichungen und deren unseeligen Folgen welches wäre dies? Der Weg der Bürgschaft.

792. Und dies Mittel harmonirte mit den Datis der allgemeinen Offenbarung? Ja! durch Bürgschaft wird ja zwey Partheyen dem Glaubiger und dem Schuldner gleich kräftig gedienet: ist nun die Beförderung des gemeinsamen Wohls ein lauter Ruf der allgemeinen Offenbarung, so muß die Beförderung der Wohlfahrt einzelner Menschen es nicht weniger seyn. — Deswegen ist die menschliche Verbürgunge

gung für physische Schulden, als ein dem Naturgesetz nicht wiedersprechendes Mittel unter allen bekannten Völkern recipirt.

Da nun von der blutigen Bürgschaft des Erlösers der Menschen, diesem Conciliirungsmittel moralischer Abweichungen mit der Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes (155. 156.) bewiesen ist, daß es mit den Verbürgungen für physische Schulden von gleicher Zulässigkeit sey; so folgt aus dieser gleichen Zulässigkeit eine gleiche Uebereinstimmung beyder mit der allgemeinen Offenbarung.

793. Und aus dieser blutigen Bürgschaft flösse eine Erhöhung des doppelten praktischen Tugendmittels der allgemeinen Offenbarung? (790.)

Ja! die Annehmung und Anwendung dieser Bürgschaft oder der Heylsglaube Rel. Catech. §. 36. A. b. thut in der Gemeinschaft mit Wachsamkeit und Mortification, diesen doppelten praktischen Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung, was dieses allein nicht vermochte.

794. Was vermochte jenes doppelte praktische Tugendmittel für sich allein nicht?

a. Die Vernichtung des begangenen moralischen Bösen
b. Die Ergänzung des angefangenen aber unvollkommen gebliebenen moralischen Guten. } (445. b.)

795. Warum nicht?

a. Wachsamkeit und Mortification haben nur die Vermeidung künftiger Fehler, nicht die Vernichtung begangener Fehler zum Zweck. (235.)
b. Wachsamkeit und Mortification können vollkommene Menschen vollkommen erhalten, nicht unvollkommen gewordene Menschen vollkommen machen.

796. Und für jene resp. Vernichtung und Ergänzung muß Heylsglaube, Wachsamkeit und Mortification zusammentreten? Ist dies nicht dem Werth, nicht der Kraft dieses Glaubens nachtheilig?

Nein! Man muß hier nur nicht die Subordination der Begriffe aus dem Gesichte verlieren.

a. Der Glaube ganz allein wirket jene resp. Vernichtung und Ergänzung.
b. Wachsamkeit und Mortification sind die Mittel für Empfänglichwerdung dieses Glaubens und seiner Kraft, denn sie sind ja Beförderungs- und Bewahrungsmittel der Bekehrung zugleich; (234. 235. 537.) die Bekehrung aber ist die Conditio sine qua non für die Theilnehmung an der meßianischen Hülfe, (536.) mithin für die Empfänglichwerdung des Glaubens. Und hieraus folgt, daß dieser Glaube der Aufforderung der allgemeinen Offenbarung zur moralischen Rechtschaffenheit aufs strengste subordiniret sey.

797. Der Zusammentritt dieses Glaubens mit dem doppelten praktischen Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung, der Wachsamkeit und Mortification qualificirte ihn also auch zum Tugendmittel? Ja! er ist ein praktisches Tugendmittel höherer Art.

798. Dies wünschte ich bewiesen!

a. Tugend ist die freywillige Erfüllung des göttlichen Willens. (69. 72. 79. 80.)

b. Der Heylsglaube qualificirt durch seine resp. vernichtende und ergänzende Kraft den Menschen so als wenn er Gottes Willen vollkommen erfüllet hätte.

c. Ist nun das was uns zur Erreichung der Tugend hilft, ein praktisches Tugendmittel, so muß der Heylsglaube ein praktisches Tugendmittel seyn.

d. Dieser Glaube ist aber auch ein praktisches Tugendmittel höherer Art, denn er macht das würklich was dem doppelten praktischen Tugendmittel der allgemeinen Offenbarung nicht möglich war.

799. Der Heylsglaube ein Tugendmittel! sollte dieser Begriff wohl Schriftmäßig seyn?

Ja! der heil. Petrus gewehret diesen Begriff so faßlich als vollständig 2 Petr. 1, 5-7.

800. Diese Schriftstelle wünschte ich erkläret!

a. Durch das reichet dar in eurem Glauben Tugend (überhaupt) unterscheidet der Apostel augenscheinlich den Glauben von der Tugend; das darzureichende von dem in oder mittelst welchem er dargereichet werden soll.

b. Wäre diese Unterscheidung nicht des Apostels Absicht gewesen; hätte er Glauben und Tugend synonimisch brauchen wollen, so würden seine Worte so gelautet haben, reichet dar euren Glauben als die vornehmste von allen Tugenden, und dann nächst dieser alle ihr untergeordneten.

c. Durch das in führt der Apostel denn wohl auf den Begriff von einem Werkzeug oder Instrument.

d. Ist nun der Glaube ein Instrument der Tugend, so kann er so wenig die Tugend selbst seyn, als wenig die Hand des dem Königlichen Vater die Bittschrift eines Unterthanen überreichenden Prinzen und die Supplik einerley ist

e. der Apostel fordert i der verlangten Darreichung der Tugend mittelst des Glaubens die gesamte theoretische und praktische Tugend Lit. a, dies beweißt die folgende Erklärung jener Forderung denn

aa. was ist die hier gedachte Erkänntniß als die richtige Einsicht von Pflicht und Tugend; und nennt man dies nicht die Tugend des Verstandes, oder die theoretische Tugend?

bb. Die der theoretischen Tugend untergeordneten praktischen sind nicht

specielle

specielle Tugenden, sondern die Tugend im ganzen, diese freywillige Ausübung aller speciellen Pflichten, denn

aaa. Die hier geforderte Mäßigkeit ist die Basis aller Tugenden, die der Mensch sich selbst schuldig ist. —

bbb. Gedult und Gottseeligkeit liegen bey allen Gott unmittelbar schuldigen Pflichten zum Grunde.

ccc. In der allgemeinen und besonderen Liebe sind alle Pflichten gegen andere Menschen überhaupt radicirt.

Da nun kein Mensch zur Erreichung dieses ganzen der Tugend, kein Mensch nach dem Sündenfall vermögend ist, so muß Petrus entweder etwas ganz unmögliches gefordert, oder den Heylsglauben für das Vernichtungsmittel der menschlichen Laster und Sünden und für das Ergänzungsmittel des Stückwerks der gegenwärtigen menschlichen Tugend erkläret haben; (583. 547.) da nun das erste nicht seyn kann — so muß das zweyte seyn.

801. Wie verstärket die christliche Offenbarung die positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung? (59. b. 60. b. 61.)

a. Eine jede Sünde zerfällt nach der christlichen Offenbarung in eine dreyfache Sünde gegen Gott. Durch sie wird gehandelt

aa. Gegen das Grundgesetz in den moralischen Reichen Gottes, oder gegen die moralische Wahrheit in Gott, (155. 156.) und dadurch der himmlische Vater dieser vorzüglich strenge Forderer der moralischen Rechtschaffenheit zur Bestrafung aufgefordert,

bb. Gegen den Zweck der Sendung Jesu und des heiligen Geistes. Denn je grösser die Wohlthaten beyder für das menschliche Heyl ist, je grösser muß die Strafe des Undankes und der Verachtung dieser Wohlthaten seyn. Hebr. 10, 26-29.

b. In diesem verstärkten positiven Schaden der Sünde liegt die Verstärkung der positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung; liegt das charakteristische der Bekehrung nach der allgemeinen und nach der christlichen Offenbarung: hier ist der Grad der Wirkung des ersten Stückes der Bekehrung, die Reue und Büssung natürlich dreyfach, da er nach der allgemeinen Offenbarung, die die Gottheit nur überhaupt, und nicht nach 3 Personen zu erkennen giebt, nur einfach gedacht werden kann.

802. Allein warum verstärkt die christliche Offenbarung nicht die natürlichen Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung?

Da diese aus dem Wesen der Dinge fliessen, so sind sie unveränderlich, mithin so lange als das Wesen der Dinge bleibt, weder der Erhöhung noch der Erniedrigung empfänglich.

803. Da nun die positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung aus dem Wesen Gottes fliessen, dies aber gänzlich unverän-

änderlich ist, so müßten auch sie unveränderlich, mithin keiner Verstärkung fähig seyn! woher denn diese?

Aus dem erhöhten Licht für ihre Erkennung.

804. Wie ist dies? Die natürlichen Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung beruhen auf Empfindungen und Erfahrungen; mithin sind sie beschaulich: die positiven Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung zeigen sich dem menschlichen Verstande nur in dem allgemeinen Licht der Gottheit überhaupt: die christliche Offenbarung verstärkt dies Licht durch Aufhebung eines Zipfels von dem, die Dreyeinigkeit Gottes dem menschlichen Auge deckenden, Vorhange —. Und die Erhöhung des Lichtes ihrer Erkennung ist die Erhöhung ihrer Kraft. (801. a.)

805. Nun ist es Zeit daß wir den (360.) abgebrochenen Vernunftfaden wieder einflechten, um zu sehen, ob und wie die Vernunft, dem nach ihr gleichfalls von seiner Bestimmung abgewichenen Menschen zu helfen gesuchet habe!

Gerieth diese Vernunft bey dem über Gottes Wesen, Eigenschaften und Vorsehung vorgehaltenen Lichte der allgemeinen Offenbarung schon in die Irre, so kan man leicht denken, daß sie bey der Umschaffung des Menschen, (445.) in welcher die allgemeine Offenbarung vorzuleuchten aufhöret, nicht weniger geirret haben müsse.

806. Auch nach ihr sollte der Mensch moralisch umgeschaffen werden? Ja! sie suchte ihn

a. aus dem geistlichen Tode aufzuwecken. (421. b–d.)
b. zu entsündigen
aa. durch moralische
bb. durch physische
) Mittel.

807. Die Vernunft hätte den Menschen aus dem geistlichen Tode aufzuwecken gesuchet? Ja! durch Vorhaltung

a. des gegenwärtigen Schadens der Sünde. Cebetis Tab. Traduntur pœnæ. Qualis ea est? Vides a tergo eorum aliquid feneſtellæ simile, & locum quendam angustum & tenebrosum; atque etiam mulieres quædam fœdæ & sordidæ & pannis obsitæ ibi esse videntur. Omnino. Ea igitur quæ flagellum tenet pœna dicitur: quæ caput ad genua demittit mœstitia, quæ capillos evellit ærumna: alius vero quidam illis qui adstud deformis, extenuatus & nudus, ac post eum mulier quædam ei similis, deformis, & tenuis Quinam sunt? ille quidem, inquit, luctus vocatur, ejus vero soror, desperatio. His igitur traditur, & cum his in cruciatibus vitam agit.

b. des

b. des künftigen Schadens der Sünde. Plutarch. de facie in orbe lunæ p. 383. impiæ enim & intemperantes (animæ) pœnas flagitiorum luunt.

808. Was war das für eine moralische Entsündigung der Vernunft? Die Mitlerschaft der Dämonen.

809. Ich erinnere mich, daß in dieser angezogenen Stelle von Priester, von Opfer, und Aussöhnungen — geredet wird: und hierbey fällt mir die Aehnlichkeit auf die sich zwischen dem Heidnischen und Jüdischen Opferdienst findet! Diese Aehnlichkeit besteht bloß in dem Schein; aus den sich entgegen stehenden Zwecken beyder erhellet das Gegentheil.

810. Entgegen stehende Zwecke? Ja!

a. Die heidnischen gottesdienstlichen Ceremonien sollten die Menschen moralisch reinigen l. c.

b. Alle Jüdische levitische Ceremonien im Gegentheil sollten beweisen, daß kein leibliches Geschäft zureiche, den gefallenen Menschen dem Herren gefällig zu machen. Wollte der gegenseitige Gedanke sich nur bey den Juden ansetzen, so riefen ihnen die Propheten sogleich im Namen des Herren entgegen, was soll mir die Menge eurer Opfer.

811. Allein die Versöhnungsopfer der Juden dienten doch zu ihrer moralischen Reinigung vor Gott? Rel. Catech. §. 35. B. a.

Nicht die Opfer, als Opfer, oder als physische Handlungen, sondern das bey diesen Opfern zum Grunde liegende moralische Princip, und die von den Juden mittelst dieser Opfer gesuchte Beziehung auf dies Princip.

812. Welche waren die physischen Entsündigungsmittel für den Menschen nach der Vernunft? (806. b. bb.)

Die langwierige Trennung seiner Bestandtheile und die darin gegründeten mancherley Leiden nach diesem Leben.

813. Langwierige Trennung der menschlichen Bestandtheile?

Ja! man ließ den Menschen aus 3 Theilen, aus dem Gemüth, (mens) aus der Seele, und aus dem Körper bestehen. Die Trennung des Körpers von der Seele geschahe geschwind, allein desto langsamer die der Seele von dem Gemüth. Plutarch. de facie in orbe lunæ p. 383. Hominem plerique compositum sentiunt; recte hoc: non recte, quod e duabus tantum partibus constare putant. Scilicet mentem partem quodammodo animæ esse opinantur. Etenim mens tanto est præstantior quam anima ac divinior, quanto anima præstat corpori. Facit autem coitus animæ rationem eorum, quo-

rum alterum voluptatis & doloris eſt principium, alterum virtutis & vitii: His tribus compactis, terra corpus, animam luna, mentem ſol creando homini præbuit. — Mors autem, quam obimus alia ex tribus duo facit hominem, alia unum ex duobus ſolvit autem ipſa (Proſerpina) celeriter ac vi animam a corpore; mentem ab anima leniter & longo temporis decurſu. Ideoque Vnigenita appellatur: unica enim fit hominis melior pars, ab ea ſecreta. Evenit autem ſic ſecundum naturam utrumque.

814. Was ſind denn das für Leiden die in der Trennung der menſchlichen Beſtandtheile gegründet ſind? (812.)

Plutarch fährt l. c. hierüber alſo fort. Omnis anima, ſive prædita ſive carens mente ubi primum e corpore exiit, fati lege ad tempus vagatur ea in regione quæ terram & lunam interjacet. Verum non idem eſt omnibus tempus præſcriptum. Impiæ enim & intemperantes pœnas flagitiorum luunt, piæ certum tempus, quantum ad luſtrandum & corporis, utpote malæ cauſæ, pollutiones abolendum ſufficit, in aeris purriſſima parte degunt, quam prata ditis appellant. Deinde veluti ab exulio in patriam reductæ, gaudium deguſtant, quale maxime percipiunt qui ſacris initiantur, trepidatione ac ſuavi ſpe permixtum. Multas enim extrudit, æſtuandoque projicit, jam, jam lunam ſubire affectantes: nonnullas etiam quæ jam eo pervenerint, ſubverſas videre tam in profundum devolvi. Und Virgilius redet hierüber noch etwas beſtimmter Æn. l. VI. ℣. 735 - 42.

Quin & ſupremo cum lumine vita relinquit,
Non tamen omne malum miſeris, nec funditus omnes
Corporeæ excedunt peſtes: penitusque neceſſe eſt
Multa diu concreta modis inoleſcere miris.
Ergo exercentur pœnis, veterumque malorum
Supplicia expendunt. Aliæ penduntur inanes
Suſpenſæ ad ventos; aliis ſub gurgite vaſto
Infectum eluitur ſcelus, aut exuritur igni.

815. Nun, welche Mittel ordnete die Vernunft ihrer, den Menſchen vorgezeichneten Umſchaffung (806.) unter?

a. die Bekehrung.
b. die Opfer.
c. die Beharrung in der Bekehrung.

816. Die Bekehrung? Ja! durch ſie wird der Menſch dem geiſtlichen

Tode

Tode entriſſen. (445. a.) Cebetis Tab. Deinde rurſus in aliam domum conjicitur, infelicitatis: ubi, quod reliquum eſt ævi in omni miſeria exigit, niſi ei pœnitentia forte fortuna occurrerit. Quid tum fit? Pœnitentia obvia ei facta, ex iſtis malis eum eripit: *eique opinionem aliam, & cupiditatem inſerit.* coll. (538. c.)

817. Wozu die Opfer? Zur Theilnehmung an der moraliſchen Entſündigung (806. b. aa.) durch die Dämonen. (808.)

Denn da in dieſen Opfern den Dämonen eine angenehme Nahrung gebracht wurde, ſo mußten zur Erkänntlichkeit ihre Vermittelung für die Opfernde (273. b. bb.) um ſo viel intereſſanter werden. Seneca de benef. l. 4. c. 25. Præpoſitum eſt nobis ſecundum rerum naturam vivere, & deorum exemplum ſequi: Dii autem quodcunque faciunt, in eo quid præter ipſam faciendi rationem ſequuntur? niſi forte exiſtimas illos fructum operum ſuorum ex fumo extorum, & turis odore percipere.

818. Wozu die Beharrung in der Bekehrung? (815. c.)

Zur Erleichterung der mit den phyſiſchen Entſündigungsmitteln verknüpften Leiden. (812. 814.)

Denn wenn die Strafen der Laſter nach dieſem Leben gebüſſet werden ſollen, Nam impiæ & intemperantes (animæ) pœnas flagitiorum luunt, (814 verba Plutarchi) ſo muſten dieſer Strafen um ſo weniger ſeyn, je weniger der Laſter waren, oder je weniger die Seele Schlacken von dem Körper und das Gemüth (mens) Schlacken von dem Körper überkommen hatte (813.) je leichter war die Reinigung der erſten und des letzten; (813. 814.) und in dieſer Beziehung muß man das Ciceronianiſche Deos placatos pietas efficiet & ſanctitas Off. l. 2. c. 3. verſtehen.

819. Worin beſtand der poſitive Nutzen dieſer Umſchaffung des Menſchen nach der Vernunft (806.) für die Zukunft? Hier iſt aus dem Munde des Plutarchs l. c. Quæ (animæ) autem ſurſum evaſerunt, ac firmiter ſunt collocatæ, primum ut ſolemni certamine victores coronantur pennis, quæ conſtantiæ dicuntur: quia animæ vim brutam & motibus vagis obnoxiam in vita rationi obſequentem compoſitamque habuerint. (813.) Deinde viſus eorum radiis eſt ſimilis. Circa animam autem ſurſum ſublevatam, ſicut heic quod circa lunam eſt æthere, & ab eo vim quandam roburque accipiunt,

ut

ut ferrum candens aquæ immerſum. Quod enim rarum adhuc eſt & diffuſum roboratur fitque ſtabile & pellucidum: ita ut a quavis exhalatione nutriatur; & præclare dixit, Heracletus, animas in orco odorari —

820. Bleibt es denn nach der Vernunft bey den bloſſen Revolutionen des Menſchen, oder iſt auch nach ihr, wie nach der chriſtlichen Offenbarung, (704.) eine Revolution aller Dinge zu erwarten?

Dieſe allgemeine Revolution iſt gewiß

a. nach dem emanativ- und monadiſtiſchen Syſtem (124.) nach welchem Gott alles überhaupt in ſich zurückziehen muß.

b. Nach dem dualiſtiſchen Syſtem l. c. nach welchem der Grund für den erſten Verſuch den Grund für den zweyten Verſuch einſchlieſſet. (257. .)

c. nach dem atomiſtiſchen Syſtem l. c. nach welchem dieſe Revolution eine nothwendige Folge der Naturgeſetze iſt: denn ſo wie die Atomi nach ihrem motu inteſtino ſich vereinigen, nach eben dem Motu trennen ſie ſich auch wieder. Lucretius l. V. ℣. 250 - 61. —

Neque humorem dubitavi, aurasque perire:
Atque eadem gigni, rurſusque augeſcere dixi.
Principio, pars terrai nonnulla peruſta
Solibus aſſiduis, multa pulſata pedum vi
Pulveris exhalat nebulam, nubeisque volanteis,
Quas validi toto diſpergunt aere venti:
Pars etiam glebarum ad diluviem revocatur
Imbribus, & ripas radentia flumina rodunt:
Præterea, pro parte ſua quodcunque alit, auget,
Roditur: & quoniam dubio procul eſſe videtur
Omniparens eadem rerum commune ſepulchrum:
Ergo terra tibi limatur, & aucta recreſcit.

821. Nun auch zur Harmonirung dieſes für die Umſchaffung des Menſchen von (805.) bis hieher aufgeführten, Vernunftgehaltes mit der allgemeinen Offenbarung! Die einzige hier mit der allgemeinen Offenbarung ſtatt findende Harmonirung iſt die Aufweckung aus dem geiſtlichen Tode (806. a.) durch Vorhaltung der gegenwärtigen und künftigen ſchädlichen Folgen der Sünde. Die übrigen beyden Mittel für die Entſündigung des Menſchen ſo wohl das moraliſche als phyſiſche (806. b.) ſind dieſer Harmonirung eben ſo wenig als ihrer eigenen gerühmten künftigen poſitiven Wirkungen (819.) fähig.

822.

822. Das moralische und physische Entsündigungsmittel wäre dieser Harmonirung unfähig? Ja!

a. Wenn das erste das leistete was es nach der christlichen Offenbarung wirklich leistet (445. b.) so wäre das zweyte überflüßig.

b. Das zweyte kann den Abgang des ersten eben so wenig ersetzen, als wenig die physische Seife vom moralischen Schmutz reinigen kann. (457.)

823. Auch die künftigen (819.) gerühmten positiven Wirkungen dieses moralischen und physischen Entsündigungsmittel wären mit der allgemeinen Offenbarung unvereinbar!

Ja! die allgemeine Offenbarung zeigt uns schon hier in dem Verband der Dinge und deren gemeinsamen freundschaftlichen Einwirkung auf einander (11.) und in der Freundschaft Gott l. c. eine reelle und wichtige Wohlfahrt; sie unterstützet mit Gründen, die sie in dem menschlichen Wesen beschaulich darstellet, die von der christlichen Offenbarung gezeichnete volle und überschwängliche Glückseligkeit der Zukunft: Wie sollte sich denn mit diesem ihren reellen jenes Spielwerk der Federn der Beständigkeit, jene eisenartige Verhärtung, jene Schmetterlingsnahrung von Ausdünstungen, jenes Wohlriechen (819.) vereinigen lassen?

824. So hätte ja die so gepriesene Weisheit eines Plato, eines Seneca — in dem Felde der Religion betrachtet, Ursache für die einfältige aber wahre Weisheit der christlichen Offenbarung sich zu schämen, für Schande zu fliehen! —

Ja! hierüber kann nichts wahres, nichts bündiger nichts vollständiger werden als was 1 Cor. 1, 19. 21. geschrieben stehet. „Ich „ werde die Weisheit der Weisen vergehen lassen; und den Verstand „ der Verständigen werde ich zu nichte machen! wo ist der Weise? „ wo der Schriftgelehrte? wo der kühne Bezweifler aller menschlichen „ Weisheit? Hat Gott die Weisheit dieser Welt (Religions-Weisheit) nicht thörigt gemacht? Denn da in der Weisheit Gottes (der „ allgemeinen Offenbarung) die Welt Gott nicht durch die Weisheit „ (theogonistische Systeme (124.)) erkannt hat, so hat es Gott gefallen durch die Thorheit der Predigt coll. l. c. ℣. 23. diejenigen „ seelig zu machen, welche glauben.

824 b. Aber jene Schande der heidnischen Philosophie trift doch nicht die neue Philosophie? Die Philosophie unserer Zeiten ist

a. Besser, unendlich vollkommner, in der Vernunftlehre, Naturlehre, und Mathematik, als die Philosophie der weisen Heiden. Hier ist der Vorzug der Neueren so augenscheinlich, als unerreichbar bis anhero die Grösse der Alten in den Werken des Witzes gewesen ist.

b. Die Neue Philosophie hätte auch in dem Religionsfelde reiner, hätte unendlich vollkommener als die heidnische Philosophie seyn können. Denn die von unreinen theogonistischen Systemen entfesselte Vernunft kann aus der allgemeinen Offenbarung, diesem jedermann offen vor Augen liegenden Buche das reinste Religionslicht schöpfen. (58)

c. Allein da das Licht der christlichen Philosophie mit dem Lichte des Christenthums stets gleich gestiegen, gleich gefallen ist, so ist die Reinigkeit jener in der natürlichen Theologie — augenscheinlich ein Ausfluß der Christlichen Offenbarung. Und diejenigen christlichen Philosophen die die Natürliche Theologie und Moral, als ein Werk ihres Geistes mit Ausschliessung und Verachtung der Christlichen Offenbarung so stolz erheben, gleichen der mit Pfauenfedern geschmückten Rabe der Fabel.

Ende des zweyten Theils.

Verdienst
der
christlichen
Offenbarung
um
die menschliche Vernunft
in Aufhellung
der Religions-Aussichten
von

Adde Johann Lehmann

Königl. Dänischen würklichen Consistorial-Assessor und vormaligen Herzogl. Schleswig-Hollstein-Ploenischen Hofprediger.

On sent les abus anciens, on en voit la correction; mais on voit encore les abus de la correction même. On laisse le mal, si l'on craint le pire; on laisse le bien, si l'on est en doute du mieux.

MONTESQUIEU.

Zweiter Theil.

Offenbach und Leipzig,

gedruckt und verlegt bey U. Weiß und C. L. Brede.

1783.

825.

Ich bin von dem dogmatischen Verdienst der christlichen Offenbarung für die Verherrlichung der allgemeinen Offenbarung und ihrer selbst, und für die Beschämung und Zurechtweisung der verirrten menschlichen Vernunft überzeuget: jetzt wünschte ich die Anwendung des theoretischen auf das praktische, der Dogmatik auf die Moral, um auch von dieser Seite den Werth der christlichen Offenbarung zu fühlen! (223.) Dieser grosse, dieser göttliche Werth wird sich durch alle 5 Classen der Pflichten in gleichem Lichte zeigen.

826. Giebt es denn 5 Classen der Pflichten? Ja! in der
Iten stehen die gegen Gott, in der
IIten — — — uns selbst, in der
IIIten — — — andere Menschen überhaupt, oder gegen Menschen, die mit uns in allgemeinen Verhältnissen stehen. In der
IVten — — — gegen andere Menschen insonderheit, oder gegen die mit uns in relativ näheren Verhältnissen sich befinden. In der
Vten — — — gegen die Thiere. (83.)

827. Dies wären ja viele Pflichten! Fünf Classen der Pflichten! Jede Classe reich an Aesten, jeder Ast reich an Zweigen, jeder Zweig reich an Gliedern! Was für eine Last sie alle zu erreichen! Was für eine Sclaverey für den Menschen! Wie unglücklich der Mensch!

Nein! wi glücklich der Mensch der sie alle keine einzige ausgenommen, zu erfüllen strebt! Er wird Mühe, saure Mühe, unabläßliche Mühe, aber auch die reichste Erndte haben; denn eine jede erfüllte Pflicht trägt das ihrige für seine Vollkommenheit bey.

828. Für seine Vollkommenheit bey? Ja! Pflichten, wesentliche Religionspflichten, sind Bestimmungen des göttlichen Willens; Ist nun Gott der Inbegriff aller thätigen Vollkommenheiten für sich selbst und für alle seine Geschöpfe, so muß sein Wille, so müssen alle, durch

dessen Bestimmung uns gewordene specielle Pflichten, Mittel für unsere wahre — Vollkommenheit, oder alle diese Pflichten müssen seelige Pflichten seyn.

829. So wäre also der Mensch um sein selbst Willen, zur Erfüllung aller jener Pflichten verbunden?

Richtig! dies haben wir bereits bey der Selbstliebe bewiesen; und deswegen ist diese Selbstliebe das Princip der ganzen Moral.

830. Da die Selbstliebe das Princip der ganzen Moral oder aller Pflichten ist; da nach der Selbstliebe die directen Pflichten den indirecten Pflichten vortreten (84 - 89); so sollte man sich hiernach in der Abhandlung der Moral, oder in dem Vortrag der Pflichten richten; und darnach mit den sogenannten Pflichten der 2ten Classe, (826.) nicht aber mit den Pflichten der ersten Classe l. c. anfangen. Dies wäre natürlicher! denn da die Pflichten der 1ten, 3ten, 4ten und 5ten Classe lauter Auxiliar-Pflichten sind, (88.) so müßten sie den Pflichten der 2ten Classe nachtreten. Denn wer begehret und suchet eher Hülfe, als bis man seine eigenen Kräfte versuchet, und zu schwach befunden hat?

Dies würde der Gang der Natur — seyn, wenn

a. es auf die Auflösung der Frage, in welcher Ordnung würde der sich selbst gelassene Mensch zur Käntniß aller Pflichten gelangen? ankäme. (84.)
b. ein Beweis über die Nothwendigkeit aller Pflichten geführet werden sollte. (90.)

Allein da der Gang für die Auflösung jener Frage bereits (84.) gezeichnet; da der Stoff für obigen Beweis auf jenem Gange schon gefunden ist, (90.) so muß, da es hier bloß auf die fruchtbarste Ausübung aller Pflichten ankommt, mit den unmittelbaren Pflichten gegen Gott der Anfang gemacht werden.

831. Unmittelbare Pflichten gegen Gott?

Auch in Betracht Gottes lassen sich die Pflichten eben so als in Betracht der Menschen, in directe und indirecte, oder in unmittelbar und mittelbare eintheilen. (85. 96. 97.)

832. Warum muß denn mit den unmittelbaren Pflichten gegen Gott in der Moral der Anfang gemacht werden? Die Grösse und Vortreflichkeit Gottes bewegen den Menschen ohne Wiederrede sich diesen Pflichten zu unterziehen: Wenn man dem Menschen nun zeiget, daß alle mittelbare Pflichten gegen Gott bloß specielle Anwendungen

von

von den ihm gebührenden unmittelbaren Pflichten sind so wird der Gehorsam gegen diese, natürlich Gehorsam gegen jene.

833. Die mittelbaren Pflichten gegen Gott wären bloß specielle Anwendungen von den ihm unmittelbar gebührenden? Ja! haben die unmittelbaren Pflichten gegen Gott sein Wesen, haben die ihm gebührenden mittelbaren seine Absichten zum Gegenstand, so müssen sie unter sich eben so verwandt seyn, wie Gottes Wesen und Absichten mit einander verwandt sind: Da nun diese Anwendungen von jenem sind, so müssen die mittelbaren Pflichten gegen Gott bloß specielle Anwendungen von den ihn unmittelbar gebührenden seyn.

834. Dies wünschte ich deutlicher! Man nehme eine von den mittelbaren Pflichten gegen Gott (831.) welche man will, die Keuschheit, Mäßigkeit, z. B. gegen uns selbst, Gerechtigkeit und Billigkeit z. B. gegen andere Menschen, sind diese nicht beyde specielle Anwendungen von der Gott gebührenden Liebe und Furcht? —

835 So könnten wir also jetzo zu den unmittelbaren Pflichten gegen Gott hinübergehen? Nein! wir müssen zuvor durch 2 ganz allgemeine Pflichten den Weg zur Käntniß und zur Ausübung aller einzelnen Gott unmittelbar und mittelbar schuldigen Pflichten bahnen.

836. Was sind das für 2 allgemeine Pflichten? Sie heissen

a Erleuchtung
b. Heiligung) der Seele. Rel. Catech. § 49. 50.

837. Erleuchtung der Seele? Was wird darunter hier verstanden? denn ich erinnere mich, daß diese Benennung schon unter den Gnadenwirkungen des heil. Geistes vorgekommen ist!

Sie ist die auf dieser erbaute lichtvolle Religionstheorie.

838. Wie ist denn diese durch jeden Menschen für sich selbst zu fördernde Erleuchtung eine allgemeine über alle 5 Classen der Pflichten sich verbreitende Pflicht? (835.) So wie sie die Fackel für die Entdeckung der Pflichten, und deren wechselseitigen Begründung in einander ist, so ist sie auch der Sporn für die Ausübung einer jeden. (832.) Denn sie zeiget in den negativen und positiven Vortheilen dieser Ausübung der Selbstliebe das wahre Mittel ihrer vollen Befriedigung.

839. Was ist die Heiligung der Seele? Wir haben diesen Begriff bereits in dem Rel. Catech. §. 50. entwickelt; wir begnügen uns also hier mit einer aus jener Entwicklung abgeleiteten kurzen Erklärung:

Die

Die Heiligung der Seele ist die Befruchtung der Erleuchtung, oder der verlangten richtigen Religionstheorie zur stets thätigen Heiligkeit.

840. Wie unterscheidet sich denn diese Heiligung, die hier als ein Werk des Menschen betrachtet wird von der Heiligung die ein Werk des heil. Geistes ist? Jene ist die treuste Nutzung von dieser.

841. So hat man ja die Heiligkeit erklärt! und hier unterscheidet man doch Heiligung und Heiligkeit, beyde als Menschenwerke betrachtet. Den Grund und die Fruchtbarkeit dieser Untersuchung gewähret der Rel. Catech. §. 50.

842. Wie erreichen wir denn diese so allgemeine als fruchtbare Pflicht, die Heiligung durch uns selbst? Dadurch daß wir für die Nutzung der Heiligung die durch den heil. Geist kommt, dieses seines Einflusses auf die Beförderung der gesammten moralischen Rechtschaffenheit, uns in einem stets geistlich wachenden Zustand erhalten.

843. Was ist das für ein geistlich wachender Zustand? Derjenige in welchem das natürliche und christliche moralische Gefühl eine stets herrschende Empfindung ist.

844. Worin besteht das natürliche moralische Gefühl? In einer resp. vorwaltenden Empfindung von unserer und unserer Mitgeschöpfe Bestimmung zur Glückseeligkeit, (11.) und von dem, in der Erreichung und Versammlung dieser Bestimmung gegründeten moralischen Guten und Bösen, und deren resp. Folgen Ruhm und Schande, Nutzen und Schaden von Gott und Menschen.

845. Wozu das respective für das natürliche moralische Gefühl?
Zur Bemerkung der Stufen seiner Anlage in der Bildung.
a. der menschlichen Natur.
b. der — — Einsichten.

846. Wie ist dies?
a. Die moralische Eindrücke der Mut'er auf die Embrionen äussern sich bey Erwachsenen resp. hier in dem gefühlvollen, milden, sanften, zärtlichen, kurz menschlichen dort in dem rauhen, harten, wilden, unempfindlichen, — kurz unmenschlichen l. c.
b. Diese Anlage der menschlichen Natur kann durch Erlangung der Einsichten von Wahrheit und Tugend, mittelst Erziehung, Umgang, Lecture, — Für jenen ersten Fall resp. befestiget, erhöhet, erweitert, zweckmäßig gerichtet, — für jenen 2ten Fall resp. verbessert werden.

847. Lauter respective? Ja!
a. Die moralische Eindrücke der Mutter variiren in Mischung und Graden auf unendliche Art. Dies beweisen die menschliche Temperamente.

b. Kant

b. Käntniß von Wahrheit, Pflicht und Tugend wie vieler Stufen ist die nicht empfänglich! Denn so viele Stufen es von den mit Klarheit untermischten dunklen Vorstellungen bis zu den deutlichen gibt, eben so viele befinden sich in den, vom deutlichen bis zum vollständigen hinaufrückenden Begriffen.

848. Nach diesen Stufen der Bildung der menschlichen Natur und Einsichten liessen sich viele Eintheilungen des natürlichen moralischen Gefühles machen!

Diese Eintheilungen würden so wie ihre Quellen ins Unendliche gehen! Zur Vermeidung dieser Weitläuftigkeit kann man sie alle in folgender Hauptabtheilung nach welcher das natürliche moralische Gefühl in das

a. des gemeinen Mannes
b. des philosophischen

) zerfällt, zusammenfassen.

849. Worin besteht denn das christliche moralische Gefühl?

In einer dreyfach verstärkten vorwaltenden Empfindung über den künftigen ewigen Nutzen oder Schaden, des hier resp. erreichten, oder zu erreichen gesuchten moralischen Guten und Bösen. (844.)

850. Woher diese dreyfache Verstärkung? Aus der dreyfachen resp. Belohnung und Bestrafung des dreyeinigen Gottes.

851. Da nun in dem durch Geburth und Erziehung — wohlbearbeiteten natürlichen moralischen Gefühl der Begriff, von dem in unseren Tagen so allgemein schallenden Worte Honet homme seinen Sitz hat, so wäre der Christ wohl mehr als Honet-homme?

Ja! er ist es in dem Grade mehr, in welchem das christliche moralische Gefühl (849. 850.) sich über das natürliche erhebt: er ist ein Honet-homme im höchsten Grad: wahrer Menschenfreund überhaupt (11.) und der vollkommenste Special-Freund insonderheit: ein Feind alles Bösen; ein unabläßlicher Beförderer alles möglich für sich und andere erreichbaren Guten. Die dreyfache Verstärkung des allgemeinen positiven Tugendgrundes, wapnet ihn gegen Reizungen und Verführungen zum Bösen: wenn der Honet-homme Philosoph der Gott nur überhaupt, mithin den positiven Tugendgrund auch nur einfach kennet, (118. 221. 59.) diesen allgemeinen positiven Grund in dem besten Verband mit dem natürlichen Tugendgrund fühlet, und ihr gemeinschaftliches Gewicht als einen unwiderstehlichem Zug zum Guten auf der Studierstube demonstriret, so liegt er bey eintretender Versuchung dreymal leichter unter als der Honet-homme chretien, der

nicht allein den natürlichen und allgemeinen positiven Tugendgrund, sondern auch die dreyfache Verstärkung des letzten kennet, fühlet, und dies Gefühl stets gegenwärtig zu erhalten suchet.

852. Aber woher die Benennung, moralisches Gefühl?

Diese Benennung ist sehr expressiv; denn so wie das physische Gefühl gleichsam ein allgemeiner, alle übrige Sinne einschliessender Sinn ist; so ist das moralische Gefühl gleichsam die Mutter aller pflichtmäßigen Seelenempfindungen. — Rel. Catech. §. 50.

853. O! wer so ganz moralisches Gefühl wäre!

Ja! aber nur nicht mit Ausschliessung des Verstandes! denn so wie das heilige Feuer dieses Gefühls erkaltet, wenn es dem Verstande sclavisch unterworfen ist, eben so artet dies Gefühl in mehr als eine Sünde aus, wenn es über den Verstand herrschet.

854. Beydes wünschte ich bewiesen! Dieser Beweis wird erleichtert wenn mann sich zuerst das Verhältniß des Verstandes und des moralischen Gefühles zu einander allgemein denket.

855. Wie verhalten sich beyde zu einander? Das moralische Gefühl ist dem Verstande das was einem vollkommen ausgerüsteten Schiffe die Seegel sind. Was für Mühe kostet es nicht eine so schwere complicirte Masse ohne Seegel zu lenken! der kleinsten Veränderung in der Lenkung wiedersetzen sich 1000 Hindernisse. Zur Hebung dieser muß der Steuermann regieren, das Schiffsvolk laufen, und arbeiten um bald diese bald jene Maschiene der Kunst hier anzustrengen, dort aufzuhalten. Allein das kleinste frische Hinderniß macht alle angewandte Mühe fruchtlos; es werde auch dies gehoben! es geschieht; und schon kommt ein neues: dies wird von einem dritten begleitet, und mehr als einer lassen sich in der Ferne erblicken. Man besiegt sie alle; endlich tritt das allergefährlichste ein; das Schiff wird fest: nur die kleinste Berührung einer Sandbank macht Kunst und Fleiß — fruchtlos. Wie unentbehrlich sind in allen diesen Umständen die Seegel! durch sie wird die Bewegung der Luft dem Schiff allererst recht brauchbar. Die ihnen durch die zusammengefaßte Luft mitgetheilte Kraft gibt dem grösten Schiff eine so leichte Bewegung, daß es der geringsten Lenkung folgsam, daß es gleichsam geschmeidig erscheinet. Und ein einziger durch sie wohl angebrachter Windstoß macht selbst das festgewordene Schiff wieder fliessend. Nun braucht es jenen Aufwand von so vielen Händen, von so vielen Kräften der Kunst nicht mehr:

die

die Richtung des Steuermannes und seine Bestimmung für die mehr und weniger Ausspannung, oder Einziehung und Wendung der Seegel vertheilet alle Beschäftigungen spielend auf die Equipage.

856. Ich bitte um die Anwendung dieses Gleichnisses auf das Verhältniß des Verstandes und des moralischen Gefühles zu einander!

Das für und wieder des Verstandes legt der moralischen Rechtschaffenheit gegen uns selbst und gegen andere Menschen 1000 Hindernisse. Wie oft strandet der Mensch durch seine Zweifelsucht, und lauft Gefahr am Gewissen zu scheitern! Wie oft wird der Mensch unbarmherzig gegen den Nächsten wenn er nach Gründen wohlthun will. Das wohlgeordnete moralische Gefühl dient den physischen Seegeln gleich in beyden Fällen hier durchzubrechen, dort loszureissen.

857. Alles dieses ist mir zu bildlich! ich wünschte also eigentlicher zu wissen, wie das moralische Gefühl den gestrandeten Verstand losreisse!

Wie-mancher Diagoras Melius ist durch den Eintritt eines lebhaften Gefühles von der so sichtbaren Bestimmung aller Dinge zur Glückseeligkeit (11.) von seinem, Gott und Vorsehung, dieser Quelle der allgemeinen Glückseeligkeit untergrabenden Zweifel genesen! —

858. Nun wie bricht denn das moralische Gefühl für das anderen Menschen schuldige Wohlthun durch das hier einschlagende Für und Wieder des Verstandes hindurch?

a. Cajus besitzt einen aufgeklärten Verstand; sein Herz ist gut; denn da er die Natur der wahren Selbstliebe (63.) kennet, so kann seines eigenen Vortheiles wegen sein Herz gegen niemand bös seyn. Allein sein natürliches moralisches Gefühl (843.) steht unter der absoluten Herrschaft des Verstandes. Er beweißt die Nothwendigkeit der Tugend überhaupt, er beweißt sie in der strengsten Schlußart der Schule. Und sogleich tritt eine Gelegenheit zur Ausübung einer einzelnen Tugend ein. Ein Dürftiger, ein mit allen Kennzeichen wahrer Armuth gezeichneter, steht ihm zur Seite. Sollte man nicht glauben, das Blick und Wohlthun nur eine Handlung wären? Und doch ist dem nicht so. Warum? Ey! zum Wohlthun gehöret für Cajus Ueberlegung. Woher kam die Armuth? Wie groß ist ihr Umfang? Wie ist die Ausführung dieses Elenden? — Lauter nöthige Stücke für den gegenwärtigen Allmosen, und für den Grad desselben. Es geschehe! Nun wird die Hülfe erfolgen! Geduld! muß Cajus denn auch nicht seine Vermögens-Umstände gegen seine eigene Bedürfnisse überschlagen, um dadurch das entbehrliche für andere zu erfahren? Dies Entbehrliche auf mehr als einen vertheilen? und nach dieser Vertheilung dem gegenwärtigen Fall das Seinige anweisen? Was

kann für Cajus vernünftiger scheinen? Auch dies ist geschehen! Nun ergreift die wohlthätige Hand den Allmosen wirklich. Allein dies wehrte doch, im Vertrauen zu sagen, ein wenig lange! Nicht doch! Man schaue nur auf den aus diesem klugen Verweilen entspringenden Vortheil! Eben jetzt erscheint noch ein Dürftiger! Hier entsteht eine Collision: nicht in Betracht der Gabe! Nein! die verdienen sie beyde! sondern in Betracht der Proportion der Gabe. Die Noth des letztern scheinet gröſſer zu seyn: Hier muß eine neue Untersuchung angestellet werden! Nun! so eyle dich doch Cajus! Er thut es ja wirklich! allein von weitem erscheinen noch mehr herbey eilende Elende. — Was für neue Untersuchungen! und eben jetzt schlägt die zu andern Geschäften rufende Stunde. Und wer kann denn auch allen Menschen geben?

So sollen denn diese Elenden nach so langen Warten nichts haben? Wie viele Caji hätten es so gemacht! allein der unsrige ist zu gewissenhaft: Erkäntniß ohne Ausübung spricht er, ist ein todter Schatz! Wie richtig! wie edel! und nun reicht er seinen dürftigen Clienten, nicht um sich sehen zu lassen, Nein! bloß aus herzlichen Verlangen ihrer los, und von boshaften Menschen nicht gelästert zu werden, dem einen wie dem andern einen baaren Heller zur Erquickung.

b. Gebt diesem Cajus bey seinen Einsichten und guten Herzen auch ein dem Verstande vergeschwistertes moralisches Gefühl, so wird sein Betragen in ähnlichen Fällen aus einem für die Menschlichkeit interessanteren Gesichtspunkt auftreten. Nun wird diese schwehre, an so vielen Maschienen der Seele gebundene, mit so vielen Hindernissen kämpfende, und endlich gar in ein Nichts zurückgehende Bewegung des Willens leichter und fruchtbarer werden. Kaum sieht er einen Elenden so brennt sein Herz ihm auch schon für Mitleid entgegen: Wille und Gabe kommen der Bitte des Dürftigen zuvor: und die Berechnung des Grades der Gabe ist sehr leicht gemacht: Er wollte eben jetzt einen Rhinozeros sehen; er nimmt das dazu bestimmte Geld, drückt es dem Armen in die Hand, eylt nun diesem die Mühe des Dankes zu sparen, und flieht zur Einsamkeit um hier das himmlische Vergnügen zu geniessen, Gott für die zum Wohlthun zugeführte Gelegenheit, für das dazu verliehene Vermögen, für den dazu geheiligten Willen zu danken. coll. Gellerts armer Greis.

159. Nun begreiffe ich das heilige Feuer des moralischen Gefühles unter der absoluten Herrschaft des Verstandes erkaltet: allein wie es in Sünden ausarten könne, wenn es über den Verstand herrschet, (853.) das verstehe ich noch nicht! Diese Sünden sind

a. Geistliche Aengstlichkeit: Diese tritt ein, wenn wir, die in dem Beytrag für unsere eigene und anderer Menschen Glückseeligkeit, bemerkten Schwachheiten, — zu Gegenständen der göttlichen Strafgerechtigkeit machen (379. e)

b. Ungerechtigkeit gegen uns selbst: Diese findet Platz, wenn wir bey Visirung

rung der Glückseeligkeit unser selbst und der unsrigen gänzlich aus dem Gesichte verlieren.

860. Nun zum Beweis, daß das bisher über die 2 allgemeine Pflichten, der Erleuchtung und Heiligung der Seele vorgetragene den Datis der allgemeinen Offenbarung angemessen sey!

a. Für die schuldige Erleuchtung der Seele redet der, von der allgemeinen Offenbarung uns angebothene Schatz von Känntnissen — (11.)

b. Für die Heiligung redet ihr Ruf zum allgemeinen Wohlstand, und zur Geniessung der aus dem möglichsten Bestreben darnach entspringenden seeligen Früchte. (11.)

861. Und die christliche Offenbarung träte der allgemeinen hierin bey! Vollkommen bey! Sie fordert zu beyden, zur Aurichtung der Erleuchtung und Heiligung so ausdrücklich als nachdrücklich auf CXVIII. — CXXII.

862. Ich erinnere mich aus einer dieser angezogenen Schriftstellen, des, seyd wirksam für eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern: sollte dies nicht die, an dem moralischen Gefühl, als ein unnatürlicher Auswuchs, gerügte geistliche Aengstlichkeit (859. a.) rechtfertigen, und den Pietisten das Wort reden?

a. Wahre Pietisten werden jenen Spruch für diesen Zweck so wenig misbrauchen, als wenig ihnen die im Rel. Catech. gegebene Erklärung der Worte, Furcht und Zittern unbekannt ist.

Und für die Wahrheit dieser Erklärung redet die Zusammenhaltung der Stellen Matth. 6, 16 - 18. Es. 58, 5 - 9. denn hiernach ist das Gott gefällige Fasten und das Schaffen der Seeligkeit mit Furcht und Zittern einerley. Forderte nun derjenige, der die Heiligkeit selbst ist, bey dem Gott gefälligen Fasten das Salben des Hauptes, oder eine der inneren Zufriedenheit angemessene äussere frohe Zufriedenheit, wie kann er denn durch seine Jünger das äusserliche Zittern gefordert haben?

b. Scheinpietisten mögen immerhin eine falsche Anwendung von dem Schaffen mit Furcht und Zittern machen: Keinen Denkenden werden sie verführen. Denn da wir bereits die Unrichtigkeit des Grundsatzes dieser Leute bewiesen haben, (545.) so werden die daraus gezogenen Folgerungen wohl keiner Wiederlegung bedürfen!

3. So giebt es auch wahre Pietisten? Ja! dies sind alle moralisch Rechtschaffene; und da wahrer Pietismus und Religion völlig einerley sind; (80.) so kann man sich keine ruhmwürdigere Titel, als die Worte Pietismus, und Pietist denken.

4. Versteht sich beydes von wahren! Ja! die Scheinpietisten, sowohl jene tändelde, die die Thorheiten fleischlich Verliebten auf Gott

anwenden, — als auch jene störrigen und grausamen, Gott unter lauter fürchterlichen Bildern denkende, mit Seufzern, Peinigungen, und Krächsen Versöhnung suchende — sind, so viel als ich derselben gekannt habe, schwach von Seiten des Verstandes, oder allgemeiner, können nicht anders als schwach am Verstande gedacht werden. —

Nach Begriffen liessen sie sich schon gut von Seiten des Herzens denken; wenn nur hiewieder die Erfahrung von so vielen nicht so laut ihre Stimme erhübe!

365. Waren beyde allgemeinen Pflichten die Erleuchtung und Heiligung der Seele auch der sich selbstgelassenen Vernunft bekannt? Ja! sie empfahl dieselben in den prächtigsten Ausdrücken.

366. Wie empfahl sie die Erleuchtung der Seele? Studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium & solatium præbent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur, Cic. pr. Arch. c. 7. Vt ager quamvis fertilis sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus. Cultura autem animi Philosophia est. Hæc extrahit vitia radicitus, & præparat animos ad satus accipiendos, eaque mandat his, & ut ita dicam, serit, quæ adulta fructus uberrimos ferant id. Tusc. l. 2. c. 5.

367. Wie empfahl sie die Heiligkeit der Seele, wie die Auskaufung der Zeit, wie die tägliche Todesbereitung? coll. Rel. Catech. §. 50.

a. Von der Heiligung hieß es: Hominis est propria veri inquisitio atque investigatio — Cujus studio a rebus agendis abduci contra officium est: virtutis enim laus omnis in actione consistet id. off. l. 1. c. 4.

b. Die Auskaufung der Zeit empfahl Seneca in folgenden: Nam tam benignum & liberale tempus natura nobis dedit, ut aliquid ex eo vacet perdere. Et vide quam multa etiam diligentissimis pereant. Aliud valetudo sua cuique abstulit, aliud suorum, vitam nobiscum dividit somnus. Ex hoc tempore tam angusto, & rapido, & nos auferente, quid juvat majorem partem mittere in vanum! Ep. 117. Interim satis longa vita, & in maximarum rerum consummationem large data est, si tota bene collocaretur. Ji vero soli uti sciunt qui sapientiæ vacant — id. Ep. 70.

c. Ueber die tägliche Todesbereitung erklärt Epiktet sich also: Quemadmodum in navigatione — ita etiam in vita — si gubernator vocarit, curres ad navim; — quod si senex es, cave unquam a nave recedas longius, ne quando vocatus deficias Ench. c. 12.

368. Nun zur Harmonirung der christlichen Offenbarung und der sich

sich selbstgelassenen Offenbarung über die zwey ganz allgemeinen Pflichten, die Erleuchtung und Heiligung der Seele!

So vollkommen die allgemeine und die christliche Offenbarung hier mit einander harmoniren, so unmöglich ist, die Harmonirung beyder mit der sich selbst gelassenen Vernunft. Man darf nur die von dieser so eben aufgeführte Philosophia und Sapientia näher als den Worten nach kennen.

869. Wie war es denn mit dieser Philosophia und Sapientia?

a. Die von der Philophie zu erwartende Erleuchtung bestand in der, aus den theogonischen Systemen, und aus der ihnen angemessenen Lehre vom Fato (219. b. bb) fliessenden Vorstellung von der ewigen Nothwendigkeit alles wirklichen, und in dem daraus fliessenden praktischen Grundsatz:

„Ungedult und Klagen, und Seufzer, und Gebether sind Kennzeichen des die Natur nicht kennenden Pöbels: der Weise muß nichts „begehren, nichts fürchten.

Fortem posce animum & mortis terrore carentem
Qui — — — — —
Nesciat Irasci, cupiat nihil —
Juven. Sat. X. sub finem.

b. Die Sapientia bestand in der wirklichen Bethätigung obigen Grundsatzes. Nun wickelte Horaz sich in seine Tugend ein; od. 23. l. 3. das heißt er suchte sich stolz gegen alle Wiederwärtigkeiten zu verhärten. Nun kaufte Seneca seine Zeit aus, indem er Sapientiæ vacare studebat, oder die Theorie des obigen praktischen Grundsatzes immer mehr und mehr in sich zu befestigen suchte, um dadurch im Stande zu seyn Leben und Tod mit einerley Verachtung zu begegnen. coll. den Zusammenhang obiger Juvenalischer Worte. Denn daß er mit seiner Sapientia jenseits des Grabes keine wahre Glückseeligkeit entdecket habe, dies beweißt sein contemnite mortem, quæ vos aut finit, aut transfert. de prov. c. 6. Und von dem nemlichen Schlage war die tägliche Todesbereitung des Epiktets.

870. Und diese Philosophia und Sapientia der sich selbstgelassenen Vernunft wäre ganz unvereinbar mit der allgemeinen und christlichen Offenbarung.

Ja! beyde wissen von keinem fatalen Gang der Dinge; beyde lassen einen so vollkommenen als freyen Gott die Begebenheiten dieses Lebens nach dem moralischen Verhalten des Menschen einrichten, beyde machen das Gebeth zur seligsten Pflicht; beyde zeigen und verheissen eine Wonnenvolle, ewig ungestöhrt bleibende, ewig wachsende Seeligkeit der Zukunft; nach ihnen ist also Erleuchtung und Heiligung der Seele eine gleich seelige Pflicht. Wie unseelig waren beyde nach der Vernunft! Nach ihnen ist Erleuchtung und Heiligung eine stets überfliessende

fliessende Quelle von moralischer Rechtschaffenheit: (80.) nach der Vernunft konnten sie nur dann zum Guten wirksam seyn, wenn der Weise sich als einen Partikel von Gott dachte, wenn er seinen Vorzug vor dem rohen Haufen zu Tage legen wollte. — Wir werden von beyden in der Folge Beyspiele finden.

871. Können wir denn jetzo zur Betrachtung der allgemeinen Offenbarung für die Gott unmittelbar schuldigen Pflichten hinüber gehen?

Ja! wir wollen uns diesen Uebergang durch eine allgemeine Betrachtung über die Genesin, über das Wesen, und über das Verhältniß dieser Pflichten bahnen.

872. Woher entspringt denn die Gott gebührende Liebe? Aus seinen Wohlthaten gegen uns.

873. So wäre also diese Liebe! — Die Liebe versteht sich eine Art der moralischen, von der hier die Rede ist, und deren Benennung, Grund und Eintheilung sich in der Folge, bey der Lehre von der Keuschheit rechtfertigen wird, diese Liebe ist eine in bereits empfangenen Wohlthaten gegen den Wohlthäter, und also auch gegen Gott, der der gröste Wohlthäter ist, gegründeten Zuneigung.

874. Diese Liebe ist sehr eigennützig! Eine so genannte reine oder ganz uneigennützige Liebe ist Chimere!

875. Woher der Beweis?

a. Aus der Natur der Selbstliebe. (63.)
b. Aus der heiligen Schrift.

876. Aus der Natur der Selbstliebe? Ja! diese besteht *ja* in der Referirung auch anderer Thun und Lassen auf die Wohlfahrt ihres Individui; mithin gehört alles was dieser Referirung unempfänglich ist, nicht in den Umfang der Selbstliebe, und der aus ihr durch jene Referirung von anderen zu diesen entspringenden Zuneigung.

Denn Gott möchte noch so vortreflich in sich, noch so mächtig, gewaltig und wirksam ausser sich, mit mir aber ausser aller Beziehung, mir nicht nützlich seyn, so würde ich ihn bewundern, niemal lieben, Seneca de benef. l. 4. c. 19.

Ewig wahr ist deswegen der Epiktetische Ausspruch: „Wo nutzen ist da ist Frömmigkeit: Ench. c. 38. oder weil die Liebe gegen Gott, wie die Folge gleich zeigen wird, die Mutter aller Tugenden ist, wo Nutzen ist da ist Liebe!

877.

877. Aus der heiligen Schrift? Ja! heißt es nicht 1 Jo. 4, 19. ausdrücklich: laßt uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebet!

878. Wie verhält sich denn die Liebe zu den übrigen Gott unmittelbar schuldigen Pflichten?

Zu diesen sowohl als zu den mittelbaren wie eine Quelle sich zu ihren Ausflüssen verhält.

879. Dies wünschte ich bewiesen?

a. Die Liebe ist eine Zuneigung gegen den Wohlthäter. (873.)
b. Die Zuneigung gegen einen Wohlthäter, mithin gegen Gott, l. c. legt sich zu Tage
   aa. Unmittelbar gegen dessen Wesen und Person.
   bb. mittelbar gegen dessen Absichten.
c. Da nun Gottes Wesen und Absichten die 2 Quellen aller Pflichten sind, so folgt daß aus der Gott schuldigen Liebe, alle ihm überdem unmittelbar, und mittelbar von uns gebührende Pflichten fliessen.

880. Jetzo zur Ableitung des Gott schuldigen Vertrauens aus der ihm gebührenden Liebe! Das Vertrauen ist eine zusammengesetzte Wirkung
a. des Schlusses von der bereits erfahrnen Thätigkeit der Güte von Gott, auf die Fortsetzung dieser Thätigkeit.
b. von dem Bewußtseyn
   aa. eines sittlichen Wohlverhaltens gegen die bereits empfangene Güte Gottes.
   bb. einer sittlichen Empfänglichkeit für die zu erwartende Güte Gottes.

881. Folglich wäre das Vertrauen? Eine auf Gottes Güte und unsere Empfänglichkeit gegründete Erwartung seiner Wohlthaten überhaupt.

882. Wie verhält sich denn das Vertrauen zur Gott schuldigen Liebe? Diese gleicht dem Genuß, jene der Zubereitung und Erwartung der Erndte.

883. Woher denn die Hofnung? Aus den Bestandtheilen des Vertrauens: bloß mit dem Unterscheid daß dieses auf die Güte Gottes überhaupt, die Hofnung hingegen auf eine specielle Wirkung der göttlichen Güte gerichtet ist.

884. Wie verstehe ich das?

a. Das Vertrauen erwartet von der Güte Gottes was überhaupt für die wesentliche Wohlfahrt seines Individui gehöret. Und diese Erwartung kann nicht trügen, da der Gnadenschatz Gottes dem Menschen durch Christum wieder eröfnet ist. (654.)
b. Die Hofnung hat ihr Augenmerk auf einzelne ausserwesentliche Güter.

885. Wesentliche und ausserwesentliche Güter! was ist das?

a. Wesentlich sind diejenigen, die für die Wohlfahrt der Seele und des Leibes unentbehrlich sind. Nahrung und Kleider für diesen; Erleuchtung und Heiligung für jene.

b. Ausserwesentlich sind diejenigen ohne welchen die Wohlfahrt unserer Seele und unseres Leibes bestehen kann: ob wir früher oder später, reicher oder ärmer sterben, — was thut das? Können wir darum nicht wahrhaft, nicht innerlich, nicht ewig glücklich seyn?

886. So wäre also die Hofnung? Eine, auf Gottes Güte und unsere Empfänglichkeit gegründete Erwartung dieser oder jener ausserwesentlichen Wohlthat.

887. Wie verhält sich die Hofnung zum Vertrauen?

a. Wenn die Ertheilung des gehofften speciellen Guten dem göttlichen Plan einverleibet gedacht wird, so ist die Hofnung ein specielles Vertrauen.

b. Wenn die Ertheilung des gehofften speciellen Guten bloß möglich gedacht wird, so verhalten sich Hofnung und Vertrauen zu einander, wie Möglichkeit und Gewißheit.

888. Woher die Ergebung in den Willen Gottes?

Aus dem herrschenden Gedanken alle Gegenstände der Hofnung gehören nicht zur wahren und wesentlichen Wohlfahrt des Menschen.

889. Was ist denn Ergebung in den Willen Gottes?

Die Zufriedenheit mit dem von Gott veranstalteten Aussenbleiben, oder Zurücknahme ausserwesentlicher Güter.

890. Wie verhält sich diese Ergebung zur Hofnung?

Die verfehlte Hoffnung gleichet einem durch Verwundung geschwächten; die Ergebung in Gottes Willen einem Arzt, der den Verband zur Genesung, aber eben deswegen nicht ohne Schmerzen des Patienten besorget.

891. Woher die Demuth? Sie ist die Wirkung von dem herrschenden Gefühl des unendlichen Abstandes unserer physischen und moralischen Beschaffenheit von der physischen und moralischen Beschaffenheit Gottes.

892. Was ist denn Demuth? Das Gefühl von dem unendlichen physischen und moralischen Vorzug Gottes für uns.

893. Wie verhält sich die Demuth zur Ergebung in den Willen Gottes? So wie die Ergebung der Arzt der verwundeten Hofnung ist, so ist die Demuth für diesen Arzt motiv und Kraft zugleich seiner Schuldigkeit Genüge zu thun.

894. Wie ist dies? Wenn die Ergebung in den Willen Gottes stocken oder schwach werden will, so ruft ihr die Demuth zu, das was dir zerbrochen ist, und worüber du klagest und untröstbar bist, war eine Scherbe: Epict. Ench. c. 8. es nimmt deiner wahren Glückseligkeit nichts; es dient vielmehr dir zur Aufforderung für ihre Befestigung. Unterwirf dich also Gottes Willen und Fügung.

Permittes ipsis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris
Nam pro jucundis aptissima quæque dabunt dii.
Carior est illis homo, quam sibi —
Juven. Sat. X. sub finem.

895. Woher die gebethliche Verehrung? Diese Frage setzet die Eintheilung der gebethlichen Verehrung voraus.

896. Wie theilet sich die gebethliche Verehrung ein?

- Der Zeit nach
  - in die beständige.
    - innerliche und äusserliche zugleich
      - ohne Gesellschaft. † Einsame.
      - in Gesellschaft
        - private.
        - öffentliche.
    - innerliche allein. † Gebeth des Herzens.
  - in die temporelle
- Dem Zweck nach
  - in Anrufung
    - Um Verleihung alles Guten überhaupt † Allgemeines Gebeth.
    - Um die Verleihung dieses oder jenes Guten insonderheit. † Besonderes Gebeth.
  - in Danksagung
    - Für alles empfangene
      - directe Gute
      - indirecte Gute oder heilsames Böse
      - überhaupt.
    - Für dies und jenes empfangene directe oder indirecte Gute insonderheit,
      - Lobeserhebung,
        - allgemeine.
        - besondere.

897. Woraus entspringt denn die gebethliche Verehrung?

a. Ihrem ganzen Umfang nach entspringt sie aus dem zusammengesetzten herrschenden Gefühl über die Gott von der Liebe an bis zur Demuth schuldigen Pflichten.

b. Der eine oder der andere ihrer Theile insonderheit entspringet aus dem herrschenden Gefühl der von obigen Pflichten für ihn besonders einschlagenden Pflicht.

898. Wie ist es mit diesem letzten Stück obiger Antwort?

a. Wenn ich Gott um die Verleihung alles nöthigen Guten überhaupt anrufe, so ist dies eine Wirkung des gegen ihn obwaltenden Vertrauens.
b Wenn ich Gott um die Verleihung dieses und jenes speciellen Gutes anrufe, so stammt es von der Hofnung.
c. Danke ich Gott für ein directes oder indirectes Gut, so entspringt mein Gebeth aus dem zusammengesetzten Gefühl der Liebe und der Demuth. Jene heißt mich dadurch meine Zuneigung gegen Gott zu Tage legen; dies fordert es als einen Beweis meiner eigenen Ohnmacht und Unwürdigkeit, und der Verherrlichung der göttlichen Grösse zugleich.

899. Da die Erklärung von einer jeden Art der gebethlichen Verehrung bereits in vorstehender Tabelle anticipiret ist, so wünsche ich jetzt bloß das Verhältniß zu kennen, daß die Gott schuldige gebethliche Verehrung zu der Liebe bis zur Demuth hat! Sie ist ein Beweis von dem Daseyn des herrschenden Gefühls von diesen Pflichten überhaupt, und des Grades des Gefühles von der zeitlichen Vortretung der einen oder der anderen dieser Pflichten insonderheit.

900. Woher die Furcht vor Gott? Aus dem zusammengesetzten Gefühl
a. von Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes. (155. 156.)
b. moralischer Abweichungen von der durch die göttliche Wahrheit gezeichneten Bahn.

Die wirklich und vorsetzlich geschehen sind. † Knechtische Furcht.

Die aus Schwachheit möglich sind. † Kindliche Furcht.

901. Was wäre also die knechtische Furcht?
Die Erschütterung der Seele über vorsetzliche moralische Abweichungen durch Erhöhung der Vorstellung von Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit.

902. Was ist die kindliche Furcht? Die zur Vermeidung möglicher Fehler stets herrschend vorwaltende heilige Sorgfalt.

903. Wie nennt man die Wirkung der knechtischen und kindlichen Furcht? Knechtischen und kindlichen Gehorsam.

904. Woher diese beyden Bestimmungen für den Gehorsam? Weil das Subject von dem knechtischen Gehorsam aus Furcht für Strafe Gehorsam leistet; das Subject von dem kindlichen Gehorsam aus dem Gefühl der innerlichen Vortreflichkeit des Gott schuldigen Gehorsams, Gehorsam übet.

905. Wie verhalten sich denn knechtische und kindliche Furcht zu einander

nänder ?. Die knechtische Furcht ist der Eingang zur Bekehrung, und mittelst der Bekehrung zur kindlichen Furcht.

906. Wie verhält sich die kindliche Furcht zu den Gott von der Liebe an bis zur gebetlichen Verehrung schuldigen Pflichten? Sie ist der treuste Wächter gegen alle vorsetzliche, und vermeidliche unvorsetzliche Abweichungen von jenen; und in ihnen zugleich von allen Gott mittelbar schuldigen Pflichten; denn wo Furcht ist, da ist Wachsamkeit, oder scharfgespannte Aufmerksamkeit; und deswegen kann man die Furcht mit Recht der Weisheit Anfang nennen. CXXXIV.

907. Welche Data reicht die allgemeine Offenbarung über die Gott unmittelbar schuldigen Pflichten dar?

a. Sie reicht in dem überschwenglichen Ueberfluß der in der Natur ausgeströmten göttlichen Güte die stärksten Aufforderungen Gott zu lieben dar.

b. Sie lehrt Gott vertrauen, auf ihn hoffen, sich seinem Willen ergeben. Alle 3 gründen sich auf erkannte Gute, Weisheit und Macht: denn wenn jemand auch den besten Willen zu dienen hätte, besässe aber für dessen Bethätigung weder Vermögen noch Geschicklichkeit, wer könnte sich auf den verlassen? — Da nun Gottes Güte, Weisheit und Macht allenthalben beschaulich sind, so liegen auch die Einladungen Gott zu vertrauen, auf ihn zu hoffen, sich seinem Willen zu unterwerfen jedem vor Augen

c. Sie läßt uns fühlen, daß unsere Macht, Weisheit und Dauer gegen die in Gott ein Nichts sey: Hier ist die physische Seite der Demuth; und indem unsere Natur bey dem Bestreben für die Erreichung der Bestimmung der Dinge, (II.) und der darin gegründeten Freundschaft Gottes l. c. mehr als eine Trägheit — von sich spüren läßt; so eröfnet sich hiedurch die moralische Seite unserer Demuth gegen Gott.

d. So wie Bitten und Begehren eine natürliche Folge von dem Gefühl ist, daß ohne dem Einfluß Gottes auf unsere Glückseligkeit alle unsere und unserer Mitgeschöpfe Kräfte für diesen Zweck nicht zureichen, so ist das Danken und Loben eine natürliche Folge von dem Gefühl unseres Unvermögens die göttliche Wohlthaten nicht durch Gegenwohlthaten vergelten zu können.

e. Indem sie uns die Bestimmung der Dinge (II.) und in derselben den Willen Gottes l. c. vor Augen leget; so führet sie uns auf die Wahrheit daß so wie Gott bey der Erreichung jener Bestimmung für uns seyn müsse so müsse er im umgekehrten Fall wieder uns seyn. Da nun hierin das Geschäft der Furcht vor Gott bestehet, so erhellet, daß die allgemeine Offenbarung uns auch zu dieser Tugend anführe.

908. Was trägt die christliche Offenbarung über die Gott unmittelbar schuldigen Pflichten vor?

Wir beziehen uns hierüber auf die in dem Rel. Catechism. aufgeführten Schriftstellen, und begnügen uns hier mit etlichen Zusätzen für die dort über diese Pflichten gegebenen Erklärungen.

909. Was sind das für Zusätze?

a. Die Lehre vom Gewissen, das den 2ten Bestandtheil des Gott schuldigen Vertrauens ausmachet.
b. Bestätigung unseres Vortrages über die Hofnung.
c. Unterstützung für die Ergebung in den Willen Gottes.
d. Erläuterungen über die verschiedenen Arten des Gebethes überhaupt und über das beständige Gebeth insonderheit, nebst einem Modell aus dem Herzen zu bethen, oder die temporellen Gebether (896.) ohne auswendig erlernte Formeln durch eigenes Nachdenken für jeden Vorfall in Bereitschaft zu haben.

910. Das Gewissen wäre ein Bestandtheil des Gott schuldigen Vertrauens?

Allerdings! wir haben das Bewustseyn eines sittlichen Wohlverhaltens gegen die empfangene Güte Gottes, und einer sittlichen Empfänglichkeit für die zu erwartende Güte Gottes zum 2ten Bestandtheil des Vertrauens gemacht; (880. b.) was ist dies Bewustseyn aber anders als dasjenige was man Gewissen nennet?

911. So wäre es ja mit dem Gewissen nichts eingebildetes wie viele Leute glauben?

Diese Leute verwechseln Gewissen und Aberglauben.

912. Was ist Aberglaube? Die in bloß ungegründeten Ueberlieferungen oder eigenen Vorstellungen gegründete Fürwahrhaltung einer Sache. (39.)

913. Was ist Gewissen? Die Thätigkeit der menschlichen Seele, das Thun und Lassen ihres Individui nach dem ewigen Unterscheid zwischen moralisch Gut und Bös, (844.) bald richtig bald unrichtig zu beurtheilen.

914. Bald richtig, bald unrichtig zu beurtheilen? Ja!

a. Das richtige Gewissen theilet sich
aa. in das Gute; und dies ist eine Quelle des reinsten und seeligsten Trostes (11.) Prov. 28, 1.
bb. In das Böse; dies ist eine Quelle von nagendem Kummer, von schrecklicher Verzweifelung. Matth. 27, 3-5.
b. Das unrichtige Gewissen theilet sich in viele Zweige.

915. Diese Zweige wünschte ich zu kennen! Vielleicht dient folgendes

des Schema zur Aufklärung des Gewissens überhaupt, und des hier zu erklären verlangten Theiles desselben insonderheit.

Verstand
†
Erleuchtet

Wille
†
geheiliget

in gleichem Grade
†
Gutes und richtiges Gewissen
†
dies nennt man auch

das feste
von
der Güte der durch den Verstand gezeichneten Bahn.

das zarte
von
der vorwaltenden Furcht gegen alle vermeidbare Abweichungen von nebenstehender Bahn

Erleuchtet I. Grad. — geheiliget II. Grad.

schwaches ängstliches Gewissen.

Erleuchtet II. Grad. — geheiliget I. Grad.

warnendes Gewissen.

Erleuchtet II. Grad. — ungeheiliget I. Grad.

laulichtes, träges, weites Gewissen.

Erleuchtet I. Grad. — ungeheiliget II. Grad.

leichtfertiges, schlafendes, todtes
erwachtes Gewissen.
†
dann, wenn ein Strahl des Verstandes zum Durchbruch kommt —
und
dies ist das zwar richtige
aber böse Gewissen.

Unerleuchtet — ungeheiliges

in gleichen Grade.
†
Gewissenlosigkeit.

916. Nun zu der (909. b.) versprochenen Bestätigung der Lehre von der Hofnung! Warum können wir auf Gott nicht mit eben der Gewißheit hoffen, mit der wir ihm vertrauen?

a. Das Vertrauen beruhet auf Gottes Güte im ganzen; (881.) und die ist mit seiner ewigen Wahrheit gleich unveränderlich; (155.) deswegen kann sie bey der, in Christo wiederhergestellten Empfänglichkeit des Menschen (884. a.) nicht ausbleiben.

b. Die Hofnung hingegen beruhet auf ein specielles zu unserer wesentlichen Wohlfahrt nicht gehörendes, (885 b.) oft bloß eingebildetes, oft mit dem Plan göttlicher Absichten nicht vereinbares, mithin höheren Vortheilen widerstrebendes Gut. Was Wunder, daß ein solches Scheingut ausbleiben kann, und wirklich ausbleibet. Und weil wir jene Fälle, jene oft, oft nicht kennen, so muß natürlich ihre Möglichkeit unsere Hofnung stets mit der Möglichkeit ihres Gegentheiles umziehen.

917. Und dies wäre schriftmäßig? Wir wählen für diesen Beweis den 13ten Psalm und dieser entscheidet, durch Hülfe der sehr wahrscheinlichen Hypothes, daß er bey der Verfolgung Absalons aufgesetzet sey, völlig für uns.

918. Woher diese Vermuthung?

a. Bey der Verfolgung Sauls konnte David die göttliche Hülfe mit Gewißheit erwarten: Er hatte die Wahrhaftigkeit Gottes (384. a.) Sauls Nachfolger in der Regierung zu seyn, er hatte seine Unschuld vor sich: daher die starke, die volle Sprache des Vertrauens! —

b. Bey der Verfolgung Absalons hatte David die gegen den Uria begangene Sünde wieder sich; hier konnte er kein gewisses Vertrauen zu Gott weder für seine leibliche Errettung, noch für deren baldigen Eintritt hegen: er konnte nicht mit Gewißheit wissen, ob er in der Noth umkommen, oder ob er lange darin harren werde: so wohl das eine als das andere hatte er verdienet: Gott blieb in beyden Fällen gerechtfertiget deswegen hier die Sprache der Hofnung! die durch die Möglichkeit des Gegentheils so leise gestimmte, so wehmüthige Sprache!

919. Aber es wird doch in anderen Stellen der Schrift von der Hofnung in der Gesellschaft des Vertrauens geredet! Ja! z. B. 1 Thess. 5, 8. aber dann wird Hofnung und Vertrauen, eben so wie in anderen Stellen Vertrauen und seeligmachender Glaube, synonimisch gebrauchet.

920. Ist denn alle Wahrscheinlichkeit von der Hofnung ausgeschlossen? Nein! dringende in der Güte der Absicht, in der Grösse des Nutzens liegende Umstände, können als Gegenstände der Hofnung die Erfüllung derselben wahrscheinlich machen.

Von

Von dieser Beschaffenheit war die Hofnung Pauli für die Verlängerung seiner Lebenstage zum Nutzen seiner Gemeine. CXXV.

921. Jetzo etwas für die Unterstützung der so schweren Pflicht der Ergebung unseres Willens in den Willen Gottes! (893.) Diese Unterstützungen haben ihren Sitz

a. in dem Wesen
b. in den Erweisungen) Gottes.
c. in dem Schluß vom grössern aufs geringere.
d. in Beyspielen
   aa. Christi.
   bb. der Auserwählten im Himmel.

922. In Gottes Wesen? Ja! nach der innerlichen Beschaffenheit Gottes sind seine Eigenschaften, nicht sich unter einander wiederstrebende, sondern für seine eigene Seeligkeit, und für die Seeligkeit seiner Geschöpfe stets und aufs vollkommenste harmonirende Kräfte: (161.) Wie wäre es denn nun wohl möglich daß die Güte von den übrigen Eigenschaften verdrenget werden könnte! und dies wird doch in dem Fall der Traurigkeit — vorausgesetzet. Nein! die Güte Gottes kann dem sterblichen Auge wohl entzogen, nie aber für das wahre Wohl der Frommen unwirksam werden.

923. Was sind das für Erweisungen Gottes? Die Beyspiele der Erfahrung.

a. Die Tugend kann zwar gedrücket, muß gedrücket werden, wenn sie wahr seyn soll, (229.) sie kann aber nicht unterdrücket, nicht vereitelt werden, sie wird gewiß zu rechter Zeit, die Gott allein kennet, durch seine weise Regierung verherrlichet! (216.)
b. Das Laster kann siegen, kann triumphiren! aber nur auf eine gewisse Zeit: auch die Bestimmung dieser Zeit gebühret dem Herrn. Zuletzt nimmt es immer in seiner grösten Pracht und Stärke ein Ende mit Schrecken! l. c.

924. Was ist das für ein Schluß vom grössern aufs geringere? Der Gott, der in Christo uns seinen ganzen Gnadenschatz geöfnet hat, sollte der etwas zu unserem wahren Verderben veranstalten können? Rom. 8, 31. 32.

925. Was ist das für ein Beyspiel Jesu? Sein uns zum Muster aufgestellter Vorgang, in der Bereitwilligkeit, Gottes Willen dem Seinigen in allem vorzuziehen. Matth. 26, 39.

926. Was ist das für ein Beyspiel der Auserwählten im Himmel? Es ist uns in den Worten des Gebethes des Herrn, dein Wille ge-

schehe auf Erden wie im Himmel Matth. 6, 10. aufgestellet. Und diese Worte sagen folgendes:

„ Der Mensch soll nach dem Beyspiel der Seeligen im Himmel,
„ seinen Willen dem Willen Gottes völlig zu unterwerfen streben;
„ so daß er bey allen göttlichen Führungen und Schickungen, und
„ wenn sie ihm hienieden auch noch so wunderlich, noch so em-
„ pfindlich, hart und ungerecht scheinen, stille halte, Gedult suche,
„ erflehe, und eine auf Gottes Güte und Wahrhaftigkeit stets ge-
„ richtete Seele bewahre.

927. Nun zu den über die gebethliche Verehrung versprochenen Erläuterungen! (909. d.)

a. Für die Eintheilung der temporellen Gebethsarten (896.) gehören folgende Schriftstellen. 1 Sam. 1, 13. Matth. 6, 6. Ps. 103, 1. 2. Hebr. 10, 24. 25.

b. Wenn diejenige Erhebung des Herzens, die bey dem temporellen Gebeth, so wohl für die Erflehung des nöthigen, als für die Danksagung des erhaltenen — zum Grunde lieget, so zu einer herrschenden Fertigkeit wird, daß wir bey unserem gesammten Thun und Lassen, auf den Beystand des Höchsten sehen, und jedes dadurch bewirkte Gute auf ihn referiren, so ist unser ganzes Leben ein Gebeth. Und dies ist das (896.) gedachte beständige Gebeth.

c. Für die Verfertigung eines jeden allgemeinen oder besonderen Gebethes, (896.) oder einer allgemeinen oder speciellen Danksagung l. c. merke man sich folgendes.

aa. Der Gegenstand alles Begehrens und Dankens liegt in dem Unser Vater als seiner Knospe eingeschlossen. Rel Catech. § 57. B. Man

bb. hebe ihn für die jedesmaligen unsere Person umschliessende Umstände heraus, und trage ihn durch sie bestimmt Gott überhaupt vor.

cc. Dann interessire man für die Erlangung oder Abwendung einer Sache — eine jede Person des göttlichen Wesens nach der Ordnung des Seegens des Herrn; Rel. Catech. §. 57. A. so daß man zuerst mit Jesu sich vereiniget, (560.) dann mit ihm vor dem himmlischen Vater erscheinet, l. c. und endlich in der Beziehung auf beyde den heil. Geist um seine Gnadenwirkungen überhaupt, und um die jedesmalige nöthigste insonderheit (585.) anflehet.

928. Und alles das von (908.) bis hieher aus der christlichen Offenbarung über die Gott unmittelbar schuldigen Pflichten aufgeführte harmonirte mit der allgemeinen Offenbarung?

Es harmonirt nicht allein, sondern die christliche Offenbarung ist auch hier so wie für alle bisher aufgeführten Religions-Data der allgemeinen Offenbarung Commentar und Bundesgenoß zugleich.

929.

§29. Die christliche Offenbarung wäre, für die Gott unmittelbar schuldigen Pflichten, der allgemeinen Offenbarung Commentar und Bundesgenoß zugleich? Ja! Sie

a. enuncirt alle diese Pflichten in so kurzen als deutlichen Sätzen. coll. Relig. Catech.

b. vindiciret die von der Welt so ofte als gerne verkannte ewige Wahrheit der positiven Gründe (59. b.) dieser Pflichten, denn natürliche Gründe (59. a.) giebt es für sie nicht, in der glücklichen und unglücklichen Geschichte einzelner Personen und ganzer Völker, und macht überdem die seeligen Wirkungen von der Bethätigung dieser Pflichten in der Person Jesu vorzüglich beschaulich.

c. verstärkt die Kraft der allgemeinen positiven Gründe der allgemeinen Offenbarung (801. b.) durch das in der dreyeinigkeit Gottes liegende dreyfache Gewicht l. c. lit. a. Und durch diese Verstärkung wird die christliche Offenbarung ein Bundesgenoß der allgemeinen Offenbarung, wie sie es in der Erhöhung des theoretischen und doppelten praktischen Tugendmittels der allgemeinen Offenbarung war. (790. 793.)

d. Verbreitet über die Natur und über das Verband dieser Pflichten ein solches Licht das Verstand und Herz in gleichem Grade erleuchtet und erwärmet.

§30. Da ich die Enunciation — aus dem Religions-Catechismus, — die Vindicirung der Wahrheit der allgemeinen positiven Pflichtbethätigungsgründe (59. b.) aus der Geschichte Josephs, und Mardachai, (216.) und aus der, die menschliche Natur Jesu stets umschlungenen, göttlichen Obhut kenne, so wünschte ich jetzo bloß über die 2 letzten Glieder der Antwort auf vorstehende Frage mehr Deutlichkeit! Wie verstärkt die christliche Offenbarung die allgemeinen positiven Gründe für diese Gott unmiltelbar schuldigen Pflichten, durch ein aus der dreyeinigkeit Gottes entlehntes Gewicht? Dies thut sie

a. überhaupt für alle sowohl mittelbare als unmittelbare Pflichten. Hebr. 10, 26 - 31. denn hier wird die Vergrösserung der Strafe ausdrücklich aus dem Einfluß einer jeden Person des göttlichen Wesens auf dieselbe abgeleitet. coll. (801. a)

b. insonderheit für eine jede dieser Gott unmittelbar gebührenden Pflichten. Wir wollen hier zur Vermeidung der Weitläuftigkeit bloß die Gott schuldige Liebe unter jener dreyfachen Verstärkung aufführen, und dem Leser das nemliche Geschäft für die übrigen dieser Pflichten überlassen.

Man muß lieben

aa. Gott den Vater, weil er seinen Sohn der Welt zum Erlöser geschenket hat. Jo. 3, 16.

bb. Gott den Sohn, weil er sein Leben für unser Heyl so groſsmüthig dahin gegeben. 2 Petr. 1, 18. 19.

cc. Gott den heiligen Geist, weil er uns die Liebe Gottes zu uns auf die erquicklichste Art versichert. Rom. 5, 5.

931. Ueber die Verstärkung der Gott schuldigen Furcht aus der Person des heil. Geistes, muß ich mir doch noch eine Erklärung ausbitten! Wie ist es doch möglich, daß man sich so an diese Person des göttlichen Wesens versündigen kann, daß dessen Vergebung weder in dieser noch in der künftigen Welt statthaft bleibet? Matth. 12, 31. 32.

Diese Versündigung konnte eigentlich nur in der Folge der Zeit, da dieser Schriftausspruch geschahe, begangen werden. Jetzo ist deren Wirklichwerden so unmöglich als unmöglich es uns ist, von den Wunderwerken Jesu, und von den durch Ausgiessung des heiligen Geistes verbreiteten Wundergaben, Augenzeugen zu seyn. coll. Whitby über diese Sünde im engl. Biblw. 12ter B. p. 894. 900.

932. Wie soll ich dies verstehen?

a. Die Juden wurden durch die Macht über einen bloß irrdischen Meßias eingesogener Vorurtheile geblendet, Jesum nicht anzunehmen.

b. Diese Ursache verdiente ihrer Strafbarkeit unerachtet in den Augen des großen Menschenfreundes Mitleid und Erbarmen. Und

c. In dieser Erbarmung lag der Grund von dem Theil jenes Schriftausspruches, nach welchem Jesus den Juden versicherte, daß ihnen alle gegen ihn, den Menschensohn, in Knechtsgestalt verschuldeten Lästerungen und Verfolgungen — vergeben werden sollten.

d. Durch die Auferstehung Jesu — hätten die Juden von dem Unrecht, ihn verworfen zu haben, überzeugt werden können.

e. Durch die Ausgiessung des heiligen Geistes, und deren so allgemein offenbare als erstaunliche Wirkungen wurden sie zu jener Ueberzeugung gleichsam gerissen. Hier waren nicht bloß Wunderwerke an Körpern, hier geschahen Wunderwerke an Geistern; hier wurden nicht bloß Kranke, Blinde und Lahme — durch ein Machtwort gesund; hier ward die Seele zu dem Vermögen in einem Augenblick fremde Sprachen zu reden, in das innere des Herzens hineinzuschauen, und beydes durch Auflegung der Hände auf andere Seelen fortzupflanzen, erhoben. Alles dies geschahe nicht insgeheim, Nein! ganz öffentlich, vor den Augen einer ganzen Stadt, ja der ganzen, in ihr versammleten Jüdischen Nation —

f) Hier war der allergröste Grad der Ueberzeugung! hier widerstreben war Sünde wieder den heil. Geist! war unverzeihlige Sünde!

g) Daß Christus l. c. von dieser Sünde, und von keiner anderen rede, erhellet aus Marc. 3, 29. hier wird von dieser Sünde die künftige Zeit gebrauchet:

brauchet: wer, heißt es da, wer wieder den heil. Geist geläſtert haben wird. —

h. Hier wiederſtreben war unnatürliche Unterdrückung der Seelenkräfte! war erzwungene Verhärtung! was würden hier noch andere Wunderwerke ausgerichtet haben? die Strafbarkeit der Juden hätten ſie vergröſſert! Zur Abwendung deſſen blieb Gott nichts anders übrig, als dieſe Heylsverächter dem Gerichte der Verſtockung zu überlaſſen.

i. Setzt nun die Vergebung der Sünden in der künftigen Welt, den Vorgang der Vergebung in dieſer Welt zum Grunde, ſo konnte die Sünde wieder den heil. Geiſt jene unmöglich erlangen, weil ihr dieſe fehlten; oder welches einerley iſt ſo muſten ſie nach der Natur der Sache nothwendig unverzeihlich ſeyn.

933. Nun eine Erklärung von dieſer Sünde wieder den heiligen Geiſt! Sie beſtand in dem höchſten Grad der Hartnäckigkeit, die wieder Jeſum gefaßten Vorurtheile, au depit du bon ſens, nicht allein gegen alle in der Perſon Jeſu zuſammengetretenen meßianiſchen Kentzeichen überhaupt, und ſeine Wunderwerke inſonderheit, ſondern auch gegen die ſämtlichen Wundergaben des heil. Geiſtes zu behaupten.

934. Wenn denn die Sünde wieder den heil. Geiſt in unſeren Tagen nicht mehr begangen werden kann, ſo folgte ja aus dieſer dritten Perſon des göttlichen Weſens keine Verſtärkung des allgemeinen poſitiven Grundes Gott zu fürchten! (929. c.)

Wir haben nur die Erreichung des höchſten Grades der Verſündigung an den heil. Geiſt nicht aber die Begehung dieſer Sünde an ſich geleugnet. Die Möglichkeit ihres Wirklichwerdens fließt

a aus ihrer Natur
b. aus Schriftzeugniſſen.

935. Aus ihrer Natur? Ja! das Weſen dieſer Sünde beſteht in der Verſtockung: da ſich nun noch viele Menſchen täglich verſtocken, ſo ſündigen ſie ja in der That wieder den heil. Geiſt.

936. Was ſind das für Menſchen die ſich täglich verſtocken? Der gröſte Haufe der Chriſten die ſich bey aller Verſtärkung und Erhöhung der Tugendmittel und Tugendgründe der allgemeinen Offenbarung durch die chriſtliche (790. 793. 801.) unbezwinglich gegen alle Beſſerung in Vorurtheilen und Leidenſchaften verſchanzen.

937. Nun zu den ſo eben gedachten Schriftzeugniſſen! Paulus warnet Eph. 4, 30. den heil. Geiſt nicht zu betrüben, das iſt ihm nicht misfällig zu werden. Warum nicht? er weichet ſonſt mit ſeinen Gnadenwirkungen von uns, und überläßt uns dem Verderben. Zeigt nun

einerley Wirkung von einerley Ursache, so muß die hier gedachte Ueberlassung in das Verderben, die Sünde gegen den heil. Geist, eben so, wie die ehemalige Verwerfung der Juden, zur Ursache haben.

938. Wie verbreitet die christliche Offenbarung über die Natur und über das Verband der Gott unmittelbar schuldigen Pflichten ein solches Licht, das Verstand und Herz in gleichem Grade erleuchtet und erwärmet? (919. d.)

a. Die Liebe ist nach ihr die Basis aller Tugenden Matth. 22, 37-40. Du sollst lieben den Herren, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Verstande: oder, dein Verstand soll nichts grösseres, nichts liebenswürdigeres kennen als Gott; und dein Wille soll nach nichts so sehr begehren als nach Gott.

Anm. Das Wort Seele ist zwischen ihren beyden Hauptkräften, Verstand und Wille hier in der Mitte gestellet; anzuzeigen, daß sie sich darin gleichsam theilet.

Wie richtig ist hier die Liebe zu Gott zur Basis aller Pflichten gemacht! (879.) Und wie fruchtbar dieser richtige Grundsatz (878.)

b. Das Vertrauen zu Gott diese erste Wirkung der ihm gebührenden Liebe, was für einen starken und heiligen Grund zugleich hat das, in der Güte Gottes und in des Menschen möglichstem Bestreben nach moralischer Rechtschaffenheit! (880.)

c. Wie richtig, die Unterscheidung zwischen Vertrauen und Hofnung! (883.)

d. Wie natürlich, wie fruchtbar Ergebung und Demuth! (888. 891.)

e. Wie rein und dringend der Grund der gebethlichen Verehrung! (897.)

f) Wie gegründet die Furcht! (900.)

g) Wie handhabend das Verband aller dieser Pflichten! Lauter Unterstützung der einen für die andern! Lauter Harmonie unter ihnen allen! (878-906)

939. Jetzt wünschte ich die sich selbst gelassene Vernunft über die unmittelbar schuldigen Pflichten zu hören! Was trug sich über die Gott gebührende Liebe vor? Darüber befindet sich bey ihr keine Vorschrift.

940. Warum nicht? Die Ursache wird sich bey dem Parallel zeigen, das wir bald über diese Vernunft und über die beyden Offenbarungen in Betracht dieser Pflichten ziehen werden.

941. Was über das Gott schuldige Vertrauen?

Religionis erga deos immortales præcipuum istud esse scito, rectas de eis habere opiniones, ut sentias, & esse eos, & bene justeque administrare universa; parendum esse eis, & omnibus iis quæ fiant acquiescendum: & sequenda ultro, ut quæ a mente præstantiss-

stantissima regantur: Sic enim nec incusabis eos usquam, nec ab eis negligi se conquereris. Epict. Ench. c. 38.

942. Was über die Pflicht auf Gott zu hoffen?

Auch hierüber findet sich nichts bey der Vernunft: dies wird sich sogleich aufklären. coll. (940.)

943. Was über die Ergebung in den Willen Gottes? Das nemliche was über das Vertrauen so eben aufgeführet ist.

944. Was trug die Vernunft über die gebethliche Verehrung Gottes vor? Sie kannten

a. Die Anrufung um das zu verleihende und abzuwendende.

aa. für dieses Leben. Rebus divinis opera datur cum aliquid commendandum est, præcatione, cum exposcendum voto. Val. l. 1. c. 1.

bb. im Tode. Defusis mercurio delibamentis, & invocato numine ejus, ut se placido itinere in meliorem sedis infernæ deducet partem. id. l. 2. c. 6. no. 7. extr.

b. Die Danksagung, oder Lobeserhebung.

Imprimis venerare deos; atque omnia magnæ
Sacra refer cereri, lætus operatus in herbis,
Extremæ sub casum hyemis, jam vere sereno.
Tunc agni pingues, & tunc mollissima vina.
Tunc somni dulces, densæque in montibus umbræ.
Cuncta tibi Cererem pubes agrestis adoret
Cui tu lacte favos & miti dilue baccho.
Virg. Georg. l. 1. ℣. 338 -- 44.

945. Was lehrte die Vernunft über die Demuth gegen Gott? Sie fühlte daß aller menschlichen Klugheit und Macht unerachtet nichts Gutes ohne dem Einfluß der Gottheit geschehe. Nihil unquam neque insolens, neque glorioſum ex ore ejus exit. Qui quidem quum suas laudes audiret prædicari, nunquam aliud dixit, quam se in ea re maximas diis gratias agere atque habere, quod quum Siciliam recreare constituissent, tum se potissimum ducem esse voluissent. Nihil enim rerum humanarum sine deorum numine geri putabat. Cornel. Nep. Timol. c. 4. sub fin. und Cicero pro Sylla — O dii immortales! (Vobis enim tribuam, quæ vestra sunt: nec vero possum meo tantum ingenio dare, ut, tot res, tantas, tam varias, tam repentinas, in illa turbulentissima tempestate reipublicæ, mea sponte despexerim) Vos profecto animum meum tum conservandæ patriæ cupiditate incendistis; Vos me ab omnibus coeteris cogitationibus, ad unam reipublicæ salutem convertistis; Vos denique

nique in tantis tenebris, erroris & inſcitiæ clariſſimum lumen prætuliſtis menti meæ,

946. Was über die Gott gebührende Furcht?

Sic certe vivendum eſt, tanquam in conſpectu vivamus; ſic cogitandum tanquam aliquis in pectus intimum inſpicere poſſit: & poteſt. Quid enim prodeſt ab homine aliquid eſſe ſecretum! nihil deo clauſum eſt. Seneca Ep. 83.

947. Was kann vortreflicher, was mit der allgemeinen und chriſtlichen Offenbarung übereinſtimmender ſeyn als dieſe, über die Gott unmittelbar ſchuldigen Pflichten gelieferten Zeugniſſe, der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft!

Ja den Worten nach, aber wahrhaftig! nicht dem Syſtem nach! (124.)

948. In dieſem Geiſt des Syſtems wird alſo die Auflöſung der noch unbeantworteten Frage, warum die Vernunft keine Vorſchrift über die Gott gebührende Liebe gewehre, (939.) wohl zu ſuchen ſeyn! Richtig! die Vernunft konnte Gott aus dem nemlichen Grunde nicht lieben, aus welchem ſie von ihm keine Erbarmung hoffen konnte.

949. Warum nicht lieben? warum kein Erbarmen hoffen? Liebe und Erbarmung ſetzen beyde eine freye Güte (150.) voraus; eine Güte die von Wahrheit und Gerechtigkeit zwar moraliſch gebunden ſeyn muß, (155.) die aber nicht phyſiſch gebunden ſeyn darf. Da nun die Güte Gottes nach allen 4 theogoniſtiſchen Syſtemen (124.) phyſiſch gebunden war, ſo ward ſie eine Nothwendigkeit; ſie hörte auf frey zu ſeyn; ſie hörte auf Güte zu ſeyn.

Nach ſolchen Begriffen muſte das Erbarmen Gottes gegen die Menſchen, und die Liebe der Menſchen gegen Gott ganz natürlich undenkbare Dinge ſeyn. Deswegen findet man weder Beyſpiel noch Zeugniß, daß ein Heyde ſich der Erbarmung Gottes empfohlen habe. Il ne me ſouvient pas, ſagt der witzigſte und beleſendſte Criticus, d'avoir remarqué qu'on leur (Dieux) demanda le pardon de ſes pechés. Bayle Art. Zio p. 2924. ſub finem.

950. So wäre das in ſo pompöſen Worten geforderte Vertrauen (941.) auch wohl nicht ohne Syſtemſchlacken? Natürlich nicht! dies Vertrauen beruhet auf die Vorſtellung von einem nothwendigen Gang aller Dinge; (219. b. bb. β.) auf die ewige, auf die unveränderlich geſchlungene Kette des Fati: l. c. hier artete die troſtvolle Aus-

ſicht

ficht in die Güte Gottes bey allem Gefühl des möglichsten Bestrebens nach moralischer Rechtschaffenheit (319.) in stolze Verhärtung, trotzende Verachtung, unvermeidliche Schläge aus. (869. a.)

951. Warum findet sich bey der Vernunft nichts über die Hofnung? (942.) Weil diese mit dem vorstehenden unreinen Vertrauen, eben so wie mit dem reinen Vertrauen nach der christlichen Offenbarung (880.) in ein Wesen zusammenfliesset. (883.) Für sie sowohl als für jenes unreine Vertrauen blieb immer eine Möglichkeit, daß der Gang des Fati ihr Subject weniger als andere Menschen streifen könnte. Hor. od. 23. l. 3.

Fortuna sævo læta negotio, &
Ludum insolentem ludere pertinax
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi; nunc aliis benigna.

952. Und die Ergebung in den Willen Gottes wäre von gleichem Schlage? Hier ist der Schlüssel zu dem so prächtig klingenden Epiktetischen omnibus iis quæ fiant acquiescendum. (941.) Denn

a. ward die Hofnung erfüllet, war die Streifung des Fati erträglich, so konnte man sich leicht dem Willen, oder den Fügungen Gottes ergeben: so wandte man die dabey statt findende Mittel zu sinnlichen Vergnügungen nach 1000 Ausschweifungen an. —

— Ille potens sui
Lætusque deget, cui licet in diem
Dixisse, vixi. Hor. l. c.

b. ward die Hofnung von einem günstigen Gang des Schicksales für ihr Individuum verfehlet, so vereinigten sich die Vernunftweisen darin, daß sie sich in ihre Tugend einhülleten; (869. b.) sie theilten sich aber in der Erklärung dieser Tugend. Denn

aa. einige dachten sich darunter die Gedult, die Standhaftigkeit, die Verhärtung. Die in dem Wermuth der Gedult ganz eingetunkte Seele eines Epikteis — hielte es für Schande den ihr hienieden angewiesenen Posten eigenmächtig zu verlass n.

Volens sequar. Minus quod si velim
Sequar coactus, improbusque & impius) (219 b. b. dd.)

bb einige dachten sich darunter die Verzweiflung. Die weichliche Seele eines Horatz — nahm hier zum Selbstmord ihre Zuflucht. Ep. 16. fin. l. 1.

Vir bonus & sapiens audebit dicere, Pentheu!
Rector Thebarum, quid me perferre, patique
Indignum cogis! adimam bona, nempe pecus, rem,
Lectos, argentum: tollas, licet In manicis &

Compedibus fævo se sub custode tenebo.
Ipse deus, simulatque volam, me solvet. Opinor.
Hoc sentit: morior. Mors ultima linea rerum est.

Selbst der strenge Seneca ließ seinen Gott selbst für den Selbstmord eine Lobrede halten. Ante omnia cavi, ne quis vos teneret invitos. Patet exitus. Si pugnare non vultis, licet fugere. Ideoque ex omnibus rebus, quas esse vobis necessarias volui, nihil feci facilius quam mori: — Sive fauces nodus elisit; sive spiramentum aqua præclusit, sive in caput lapsos subjacentis soli duritia comminuit; sive haustus ignis cursum animæ remeantis interscidit: quicquid est, properat. Ecquid erubescitis! quod tam cito fit, timetis diu! de prov. c. 6. fin.

953. Und eben so leer wäre die Demuth vor Gott gewesen? Ja! sie war

a. bloß von der physischen Seite (891.) bekannt. Man dachte sich darunter die Wirkung des Gefühls des physischen Verhältnisses zu Gott: er das ganze! wir eine Partikel! (124) sagt Seneca Ep. 95. in seinem, membra sumus corporis magni. Was vermögen wir für die Erreichung guter Absichten überhaupt, und unserer Wünsche insonderheit, wenn das ganze für uns nicht gestimmet ist?

b. Unbekannt von der moralischen Seite. (891.) Hiernach ist sie das Gefühl von unserer Unthätigkeit, oder verkehrter Thätigkeit gegen den heiligsten Willen Gottes. (11.) Und wie konnte sie von dieser Seite bekannt seyn? War doch der heidnische Gott der Urheber des moralischen Bösen; die jeden Menschen moralisch vergiftende Impostura! (325.)

c. So fruchtbar nun die Demuth ganz genommen, (891.) zur Hervorbringung anderer Tugenden, zur Verstärkung der Ergebung in den Willen Gottes in Wiederwärtigkeit, und zur Verbesserung der moralischen Beschaffenheit ist; (893. 894.) so war sie bey den klugen Heiden nichts weiter als eine kalte Bewunderung der Grösse Gottes, der als die Vis plastica (124. c.) einen Einfluß auf alle seine Theile, und deren Wirkungen hat.

954. Jetzo denn auch zur Zergliederung der von der Vernunft erkannten gebethlichen Verehrung Gottes! (944.)

a. Die ganze Pflicht der Anrufung für dieses Leben und im Tode war ein Schwall leerer Worte. Wie könnte doch der Gott der dem Schicksal, dem unveränderlichen Schicksal, selbst gehorchet, (219. b. bb. γ.) ein Gut verleihen oder bewahren, ein Böses abwenden oder erleichtern, wenn weder das eine noch das andere in den Ausbruch seiner physischen Beschaffenheit (124.) enthalten war? Die von dem Mercurio verlangte deductio in meliorem partem sedis infernæ (944. a. bb.) geschahe ja nach bloßen Naturgesetzen, (813.) oder nach dem Gesetz des Fati, (814. 219.) für Lasterhafte und Tugendhafte auf einerley, obgleich auf eine gelindere

Art

Art für die letzten. (8 4.) Und hieraus läßt sich der Spott der Klugen über das Gebeth erklären.

Non est meum, — —
— — ad miseras preces
Decurrere, & votis pacisci.
Hor. od 23. l. 3.

b. Die ganze Danksagung beschränkte sich auf eine kahle Libation, (944. b.) oder auf das Aufhängen der Tabularum votivarum in den Tempeln der Götzen. Juven. Sat. XII. 427.

Wie tief steht alles dies unter dem, aus dem Wesen dieser seeligen Pflicht nach der allgemeinen und christlichen Offenbarung fliessenden heiligen Erstaunen, sanfter Aufwallung und Ergiessung der Seele in süsse Seufzer, Freudenthränen, Jubeltone, und erneuerte kindliche Furcht vor dem HErrn! (896. XV XI. XII)

955 Und die heidnische Vorstellung von der Gott gebührenden Furcht wäre auch so bodenlos gewesen? Ja! warum spricht Seneca, (946.) der sonst so präcise Seneca, hier so schwankend? Wozu hier sein tanquam? sein possit? Dies erklärt er uns selbst de Benef. l. 4. c. 19. init. Deos nemo sanus timet; furor est enim metuere salutaria. Nec quisquam amat, quos timet.

So stand also nach ihm Furcht und Liebe gegen Gott in vollkommenen Widerspruch!

Wie vollkommen, wie seelig ist dagegen die Harmonie dieser beyden Pflichten und Tugenden nach der allgemeinen und christlichen Offenbarung! (906.)

956. Da wir nun zu den mittelbaren Pflichten gegen Gott (831. 96.) und also nach dem Gang unseres Planes zu den uns selbst directe schuldigen Pflichten hinübergehen können; (85.) so wünschte ich diesen zuförderst überhaupt zu kennen. Sie theilen sich nach Maaßgabe der 2ten moralischen Tabelle

a. In besondere nach 4 Classen.
b. In eine allgemeine, über alle jene 4 Classen der besonderen sich mit ihrem Einfluß heilsam verbreitende.

957. Ich wende mich nach dieser Tabelle zuerst zu den Pflichten gegen die Seele, zur Erleuchtung des Verstandes und zur Heiligung des Willens! Diese sind ja unter dem Namen der zwo allgemeinen Pflichten bereits da gewesen? (836.) Richtig! und dies berechtiget uns, sie hier bloß anzuziehen, auf das dort über sie gesagte zu verweisen, und jetzo sogleich zu den Pflichten gegen den Körper hinüber zu gehen.

958. Den Körper muß ich beschützen gegen Leidenschaften! Was sind Leidenschaften? Alle sinnliche Begierden die in einem so heftigen Grade eintreten, daß die Vernunft die Herrschaft dabey verlieret. Und eben von diesem leidenden Zustand, in welchen die Vernunft durch sie versetzet wird, sind sie als Ursachen davon Leidenschaften und Affekten genannt worden.

959. Und der gemeinschaftliche Name der angenehmen Leidenschaften wäre Wollust? Ja! diese suchet

a. Der Liederliche in den unreinen Werken des Fleisches.
b. Der Schwelger in der Fülle und Mannigfaltigkeit von Speiß und Trank.
c. Der Stolze in der Pracht des Aufzuges.
d. Der Geizige in dem Anblick seiner, gegen schwere Zeiten ihn vermeintlich schützenden Schätze.

960. Warum heißt die eine Art der unangenehmen Leidenschaften die gemischte?

Weil die Hofnung ihrer Befriedigung eine Art von Vergnügen, das man das teufelische nennen könnte, (766.) mit sich führet. Ira habet aliquam voluptatem: & dulce est dolorem reddere. Seneca de Ira l. 2. c. 32.

961. Warum können die unangenehmen Leidenschaften den Namen Knechte der angenemen Leidenschaften führen? Weil sie von diesen zu ihrer Befriedigung aufgebothen werden: Denn so bald es diesen an Mitteln für ihre Befriedigung gebricht, so bald werden jene zur unbeschränkten Abhelfung dieser Bedürfnisse angewandt. Und für diesen Zweck fliessen die unangenehmen Leidenschaften, sowohl die puren, als die gemischten gleichsam zusammen. Laßt Liederlichkeit, und Freßsucht, und Stolz und Geitz zum Theil oder im ganzen Mangel leiden, so stattet Sorge und Traurigkeit gleichsam die Condolence ab; der Neid tritt in ihrem Gefolge mit auf, und zeigt das Glück eines anderen, als einen dem Leidenden schuldigen Tribut; und nun bieten sich Haß und Feindschaft und Rachsucht an, das Glück eines Beneideten zu untergraben. Man macht sich durch List und Gewalt an ihn, um wo nicht seinen ganzen Schatz zu erbeuten, wenigstens doch etliche Brosamen zur Befriedigung der hungrigen Gebiether abzuzwacken. (770. a.) Cebes hat dies vortreflich in seinem moralischen Gemählde geschildert. Vides — ubi portam istam præterieris, aliud septum altius, & mulieres extra septum stantes, meretricum instar ornatas. Omnino. Harum alia incontinentia vocatur, alia luxuria, alia assentatio

tio. Quid ergo heic adſtant iſtæ? Obſervant eos, qui aliquid a fortuna acceperunt: quid tum? exultant, & eos amplectuntur, & adulantur: utque apud ſe manere velint, poſtulent: ac vitam eis pollicentur ſuavem, otioſam. & omnis expertem moleſtiæ. Quod ſi quis eis obſecutus delicius amplexus fuerit, ei jucunda videtur ad tempus illa vitæ ratio, dum hominem quaſi titillarit: Cum revera talis non ſit. Vbi autem reſipuerit, ſe non comediſſe, ſed ab iis & commeſum, & contumelioſe tractum eſſe, ſentit. Itaque jam conſumtis iis, quæ a fortuna acceperat, omnibus, mulieribus iſtis ſervire cogitur, & omnia perpeti, indecoreque ſe gerere, & propter eas quævis pernicioſa in ſe admittere. Cujusmodi ſunt, fraudare, fanum ſpoliare, perjurare, prodere, latrocinari, cæteraque his conſimilia.

962. Nun zur Stärkung des Körpers durch Diät! Welche Wahl und Maaß iſt für Speis und Trank die rechte? Beyde müſſen ſich für die Ernährung und Stärkung des Körpers, oder für die Erhaltung und Beförderung der Geſundheit vereinigen.

963. Welche iſt die rechte Wahl und Maaß in Arbeit und Ruhe? Diejenige durch welche weder die Ruhe von der Arbeit, noch die Arbeit von der Ruhe verdrenget wird.

964. Welche iſt die rechte Wahl und Maaß in den zur Erquickung der Seele und des Leibes nöthigen ſinnlichen Vergnügen? Diejenige, bey der die höheren, die reinen Freuden in Gott, (11. 737.) nicht beeinträchtiget, vielweniger verdrenget werden.

965. Ich gehe nach Ordnung der Tabelle zu den Pflichten gegen die phyſiſchen Güter, und zwar inſonderheit zu der Verwaltung des rechtmäßig erworbenen hinüber! Wie ſoll ich mir dieſe Verwaltung denken?

Nicht, als eine unfruchtbare Aufhäufung und Verſchlieſſung des Erworbenen für ſich ſelbſt, und für andern, ſondern als eine Sammlung der in jeder Erwerbung liegenden Kräfte ſich und anderen

a. ſtets
b. auf die jedesmalige kräftigte Art) wohlzuthun.

966. So wäre die gute Haushaltung ein Stück der Religion?

Sie iſt es

a. remotive, indem ſie den Menſchen für jene ſchrecklichen Verſuchungen und Verführungen zum Böſen, in welche Armuth und Schande böſe Haushälter ſtürzen, (961) bewahret.

b. positive, indem sie zur Erreichung vieler Religionspflichten an uns selbst und an anderen die Kräfte darreichet

967. So wäre die Anweisung zum guten Haushalten auch wohl ein Gegenstand öffentlicher Religions-Uebungen? (51.) Die Folgen seiner Ausschliessung von dem so genannten öffentlichen Gottesdienst (47.) reden laut, ganz laut, für die Affirmativa. Warum soll doch die geistliche Wohlfahrt von der leiblichen und irrdischen getrennet werden? Sind sie nicht beyde connex? Nicht beyde gegründet in der allgemeinen und christlichen Offenbarung? Nicht beyde Zwecke eines allseeligen Gottes. —

968. Was ist Mittelstand? Derjenige, der von der gänzlichen Abwesenheit und von dem grossen Ueberfluß irrdischer Güter gleich weit geschieden ist.

969. Wie ist es mit dem guten Namen? Er theilet sich in den gegründeten, und ungegründeten.

970. Welches ist der Probierstein für beyde?

a. Ihre Prüfung in dem Lichte des Ruhmes vor Gott, oder Confrontirung unseres Thun und Lassens mit unserer und unserer Mitgeschöpfe Bestimmung. (11.)

b. Ihre resp. Wirkungen auf unsere Seele.

971. Was sind das für resp. Wirkungen auf unsere Seele? Sie sind die Folgen von der Anwendung jener Confrontirung.

972. Wie ist dies?

a. Bey dem gegründeten guten Namen ist die Seele für sich selbst durch die Realite der Wahrheit zu voll als daß ihr nach dem Allmosen des Beyfalles anderer Menschen hungern sollte: sie läßt ihre Thaten reden, und bekümmert sich nicht über die Versuche des Neides und der Bosheit sie anzuschwärzen: — Kurz, ihr Lohn ist in Gott! —

b. Bey dem ungegründeten guten Namen, bey der Abwesenheit der Uebereinstimmung unseres Thun und Lassens mit unserer Bestimmung, (970.) fehlen jene Ruhmvollen Thaten; er ruhet bloß auf Kunstgriffe des Erschleichens, der Hintergehung kurzsichtiger Menschen. Hier ist die Seele sich ihrer Armuth und Unwürdigkeit zugleich bewust; bey Gott findet sie durchaus keinen Beyfall, und sie ist zu sinnlich, als daß sie das Glück dieses Beyfalles schätzen könnte; deswegen erbettelt sie den Almosen des Beyfalles anderer Menschen durch niederträchtige Kunstgriffe, unendlich mannigfaltiger Art, und quält sich täglich wegen der Unbeständigkeit aller irrdischen Dinge überhaupt, und der menschlichen Urtheile insonderheit mit der Furcht die Fortsetzung dieses Almosens zu verlieren.

973. Dies liesse sich wohl zur Känntniß der Menschen nützen! Ja!

der von wahren guten Namen ist eben so wenig als der von wahren Verdienst zudringlich; der von ungegründeten guten Namen dringt sich zu seiner Accreditirung eben so auf, wie das ungegründete Verdienst sich den Mäcenen und den Aemtern aufdringet. —

974. Nun einige Erläuterungen über die allgemeine Pflicht dieser Tabelle! Was heißt vertheidigen? Was Rächen? Weil Rache und Vertheidigung in der Beschädigung des Beleidigers zusammenfliessen; weil nicht alle Rache, sondern bloß eine Art derselben sündlich ist, so müssen wir

a. die verschiedenen Arten der Rache kennen
b. zur Vermeidung der sündlichen Privatrache die erlaubte Privatvertheidigung in ihre Grenzen einschliessen } lernen.

975. Was heißt denn vertheidigen? Sein Vermögen

a. zur Abwendung der uns drohenden
b. zur Schadloshaltung der bereits wirklich erlittenen } Verletzung anwenden.

976. Was ist Rache? Diese Frage gebühret eine nähere Bestimmung. Denn man muß die Rache der Privatpersonen, von der Rache Gottes und der Obrigkeit wohl unterscheiden.

977. Was ist Privat-Rache? Die Anwendung unseres Vermögens anderen Menschen die uns schaden wollen, oder bereits wirklich geschadet haben, mehr als unsere Sicherheit und Schadloshaltung fordert, wieder schaden.

978. Was ist die Rache Gottes, und der Obrigkeit? Die Vergeltung des Unrechtes.

979. So wäre ja die Rache Gottes und der Obrigkeit mit der Privatvertheidigung (975.) gewissermassen einerley? Ja! sie vereinigen sich in der Beschädigung des Beleidigers.

980. Wie kann die Rache Gottes und der Obrigkeit erlaubt, die Rache der Privatpersonen unerlaubt gedacht werden? Weil dort dem Beleidiger nichts weiter als was seine Thaten verdienet, hier das Gegentheil geschicht.

981. Wie ist dies?

a. Bey der Rache der Privatpersonen ist Kläger und Richter eine Person; natürlich muß ein solches Gericht ein blosses Geschäft der Leidenschaften seyn: Hier Nachsicht! — Was für eine unselige Quelle für die Unterdrückung der Schwächeren! Was für eine Aufforderung zur allgemeinen Fehde! und in derselben zum Sturz des ganzen gemeinen Wesens!

b. Die

b. Die Rache Gottes ist die Verknüpfung derjenigen Folgen mit moralischen Handlungen die diese in dem Lichte der Allwissenheit und Wahrheit gerade nicht mehr nicht weniger verdienen. Was ist hier unrecht!

c. Die Rache der Obrigkeit ist diejenige Beschäftigung nach welcher sie als ein dritter Unpartheyischer mit kalten Blut, nach Gesetzen, die vom Recht, diesem ewigen Grund des Unterscheides zwischen moralisch gut und bös, dictiret, und von der Billigkeit gemäßiget sind, zwischen Beleidiger und Beleidigten zur Entschädigung des letzten, und zur besonderen Bestrafung des ersten richtet.

982. Wie muß denn die Privatvertheidigung beschaffen seyn, wenn sie erlaubt seyn soll?

Sie muß von der Privatrache (977.) geschieden seyn; sie muß in ihre eigenthümlichen Grenzen eingeschlossen bleiben.

984. Diese Grenzen wünschte ich zu kennen! Diese Käntniß erwächst aus der Parallelstellung der Privatrache und der Privatvertheidigung.

984. Ich bitte um diese Parallelstellung.

Privatvertheidigung und Privatrache

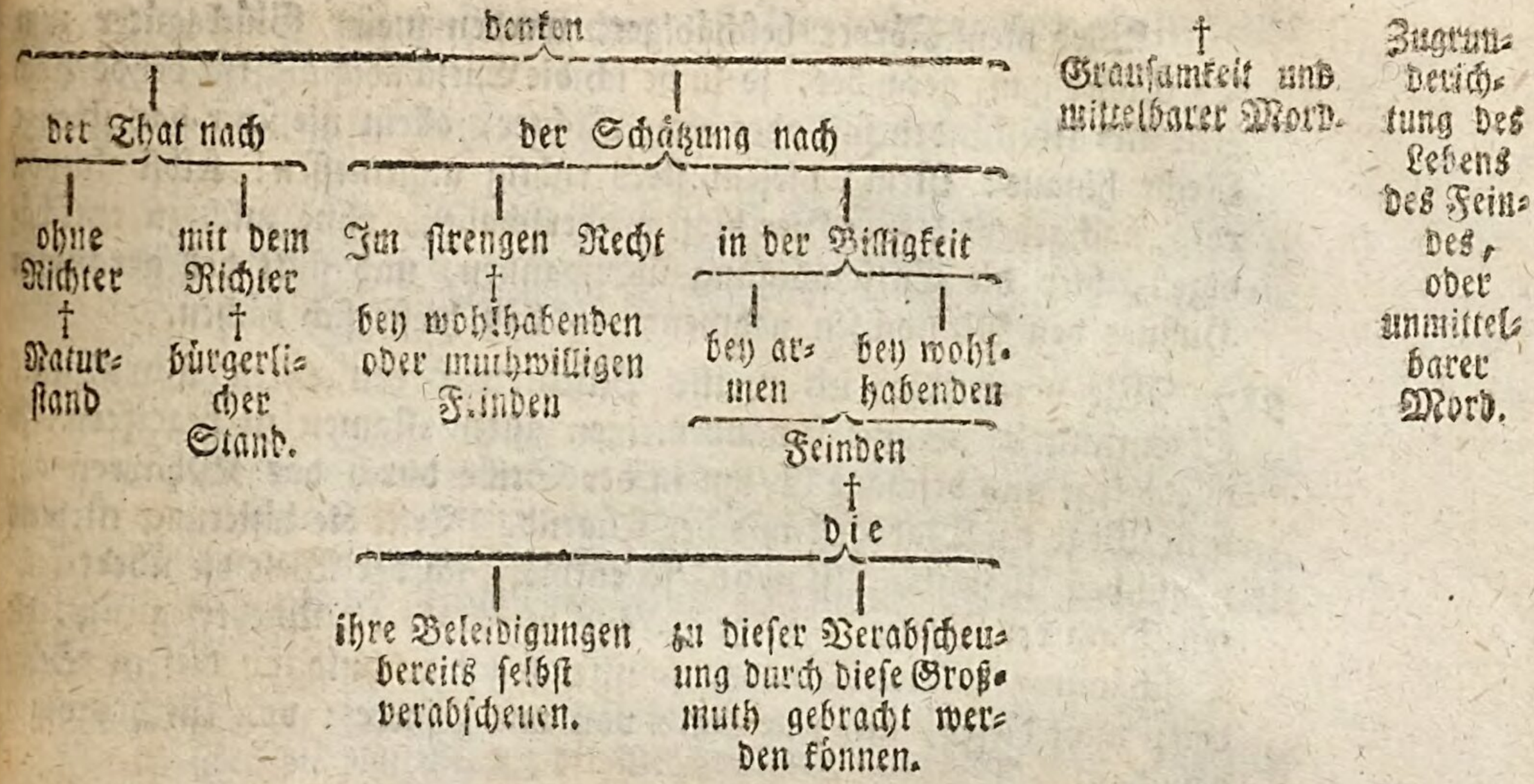
- haben gemein oder können gemein haben die Beschädigung des Beleidigers.
  - die persönliche
  - Sach oder dingliche.
- unterscheiden sich durch die Art der Beschädigung.
  - Die Vertheidigung verstattet Beschädigungen
    - persönliche zur Unterbrechung wirklicher
      - Angriffe unserer
      - Eingriffe in unser Eigenthum

      Nothwehr.
    - Sach- oder dingliche
      - zur Ersetzung des zugefügten Schadens.
      - zur Abschreckung von künftigen Beschädigungs-Absichten.

      mittelst Einziehung des Equivalents des zugefügten Schadens von dem Eigenthum des Feindes. Und diese Einziehung läßt sich
    - persönliche auch dann wenn keine Angriffe mehr existiren † Wilde thierische Wuth.
  - Die Rache verstattet Beschädigungen
    - Sach- oder dingliche.
      - ohne Absicht der Entschädigung † boshafter Muthwille.
      - zur Ersetzung des zugefügten Schadens mittelst überspannter Schadlosforderung und deren Betreibung bis zur
        - stärksten Schmälerung
        - gänzlichen Ruinirung

        der Glücksumstände des Feindes.
      - zur Ersticfung und gänzlicher Vernichtung künftiger Beschädigungsabsichten und Versuche † Wirkliche

denken



985. Wie wende ich diese von der Rache geschiedene Privatvertheidigung gegen fremde Beeinträchtigungen der mir gegen meine Seele, obliegenden Pflichten an?

Wenn jemand meinen Verstand, und Herz oder Willen mit vergifteten theoretischen und praktischen Grundsätzen untergraben — wollte, so vertheidige ich mich dagegen mit Gründen: — ich lasse dabey dem Gegner meinen Unwillen und mein Mitleiden im gleichem Grade merken. —

Wollte ich überdem seine gleich schändlichen — Grundsätze und Absichten der ganzen Welt bekannt machen, ihn um Brodt — bringen, die erste Fackel auf seinen Scheiterhaufen werfen; — so würde ich zu weit, ich würde aus dem Gebieth der Privatvertheidigung in das der Rache übergehen; und diese Rache wäre dann um so schrecklicher — wenn die Grundsätze dieses meines Gegners mir nur böse scheinen, in sich richtig und vortreflich, nützlich und heilsam wären! —

986. Wie verhalte ich mich bey fremder Beeinträchtigung der Pflichten die mir gegen meinen Körper und gegen meine Glücksgüter obliegen?

Ich wiederstehe dem Angriff auf den ersten, und dem Eingriff in die anderen; ich wiederstehe nach Zeit und Umständen bis auf den Tod des Feindes. —

Wird mein Körper beschädiget, werden meine Glücksgüter zum Theil oder ganz geraubet, so suche ich die Entschädigung für beyde nach Zeit und Umständen mit oder ohne Richter, allein nie über das strenge Recht hinaus: Nein! diesem stets richtig angemessen! selbst hievon resp. nachgebend! — Hier bloß wiederschaden, ohne mich zu entschädigen, hier die Entschädigung überspannen, und statt des geraubten Huhnes den Mastochsen nehmen; — das hiesse sich rächen.

987. Wie vertheidige ich meine Pflichten gegen mein moralisches Eigenthum? Sucht jemand meinen guten Namen zu begeifern, so wiederlege und beschaue ich ihn in der Stille durch das Beharren auf dem Wege der Wahrheit und der Tugend. Tritt die Lästerung meinem physischen Wohlstand zu nahe, so entblösse ich der Welt die übertünchten Data der Bosheit; folgt hieraus mehr als die Wiederlegung, die Beschämung meines Feindes, so ist er selbst Schuld an diesem Schaden; nicht dieser, nur jene ward von mir gesuchet: von Rechtswegen gesuchet!

988. Was für Data reicht die allgemeine Offenbarung über die Pflichten der 2ten moralischen Tabelle dar?

a. Ueber die Erleuchtung und Heiligung der Seele sind ihre Data bereits bey den 2 allgemeinen Pflichten dieses Namens aufgeführet worden. (836.)
b. Für die Pflichten gegen unsern Körper, unsere physischen und moralischen Güter, redet ihr lauter Ruf für unsere Bestimmung zum Wohlstand (11.) überhaupt; redet insonderheit ihre eben so deutliche Stimme in der uns eingepflanzten Selbstliebe; (63.) redet ihre drohende Stimme in den natürlichen Gründen für die Beobachtung und wieder die Verletzung dieser Pflichten; (59 a.) redet ihre donnernde Stimme in den positiven Gründen (59. b.) zum Behuf dieser Pflichten.

989. Was liefert die christliche Offenbarung über die Pflichten dieser Tabelle? Auch hier beziehen wir uns

a. für die Pflichten gegen die Seele auf das über die 2 allgemeinen Pflichten (836.) aus ihr extrahirte. coll. Rel. Catech. §. 49. 50.
b. für die Pflichten gegen unsern Körper, gegen unsere physischen und moralischen Güter auf die im Rel. Catech. aus ihr aufgeführten Aussprüche.

990. Und dies aus der christlichen Offenbarung im Rel. Catech. für die Pflichten dieser Tabelle aufgeführte harmonirte mit den Datis der allgemeinen Offenbarung? So vollkommen daß auch hier die christliche Offenbarung ihren Charakter, ein Commentar und ein Bundesgenoß der allgemeinen Offenbarung zu seyn, (928.) vollkommen behauptet.

991.

991. Wie ist sie für diese Pflichten ein Commentar der allgemeinen Offenbarung?

a. Sie enuncirt sie sämtlich in so kurzen als deutlichen Sätzen coll. Relig. Catech.

b. sie enuncirt die natürlichen und positiven Beweggründe für die Bethätigung dieser Pflichten coll. Rel. Catech. und macht überdem die ewige Wahrheit dieser beydersettigen Gründe (60.) in dem Leben Jesu beschaulich. Jo. 8, 46.

c. Sie verbreitet ihr Licht (938.)

aa über die Scheidung der verbothenen und der erlaubten Sorgen.

bb. über das dritte Stück der Diät, so daß sie die seelige Mittelstraße zwischen Schwehrmuth und Leichtfertigkeit unverbrüchlich befolget.

cc. über den Zusammenfluß aller Pflichten gegen den Körper in einer einzigen, in der Vermeidung des mittelbaren und unmittelbaren Selbstmordes.

dd. über den eigentlichen Wehrt der moralischen Güter.

ee. über die Scheidung der Privatrache von der Privatvertheidigung.

ff. über die Aufopferung der Vertheidigung überhaupt ohne ungerecht gegen uns selbst zu werden.

992. Die Sorgen theilten sich in erlaubte und verbothene?

Ja! wenn man die Sorgen überhaupt verbiethen wollte, so würde man die der Vorsehung unterzuordnende möglichste Wachsamkeit und Activité (213.) aufheben, und dadurch Gott versuchen: l. c. deswegen muß man zwischen ängstliche Sorgen, und zwischen Sorgfalt wohl unterscheiden.

993. Was sind ängstliche Sorgen? Die aus dem Mistrauen gegen Gott, und gegen unsere eigene Kräfte entspringende Kleinmüthigkeit.

994. Und diese wären unerlaubt? Sie sind Versündigung

a. gegen Gott; denn dadurch verkennt man ihn ja augenscheinlich als Vater; man drückt sich selbst die Augen gegen die allenthalben so tief eingedrückten Spuren seiner allwaltenden Güte und Vorsehung zu. Matth. 6, 25 — 34. —

b. gegen uns selbst; denn durch sie kommt

aa. kränkung, diese Mörderin der Gesundheit und des Lebens.

bb. Trägheit, dieser aus der blossen Einbildung einer Unmöglichkeit versaumter möglicher Beytrag für unsere Wohlfahrt.

995. Was ist denn erlaubte Sorgfalt? Sie ist die Basis der guten Haushaltung; (966.) durch sie wird das Auge des guten Haushalters gleichsam allsehend: durch sie wird sein Verstand stets thätig. Wenn dieser die Ausgaben nach der Einnahme hier erweitert, dort einschränket:

ket; so lauft jenes für die Erhaltung und Bewahrung des vorhandenen Eigenthums stets herum. Luc. 14, 28 - 32.

966. Wie ist das mit der Betretung der Mittelstrasse zwischen Schwehrmuth und Leichtfertigkeit für das dritte Stück der Diät durch die christliche Offenbarung? (991. c. bb.)

Sie die christliche Offenbarung ruft aus einem Munde: Seyd wirksam für eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern (862.) sie werden kommen — zu den Guten des Herrn, zu dem Korn, und zu dem Most und zu dem Oel, und zu den jungen Schaafen und Rindern zufliessen: und ihre Seele wird seyn, wie ein gewässerter Garten; und sie werden forthin nicht mehr traurig seyn: dann wird sich die Jungfrau in den Reihen erfreuen; (nach den 70ger in den Reihen der Jünglinge) dazu die Jünglinge und Alten zusammen: denn ich werde ihr Trauren in Fröhlichkeit verwandeln, und werde sie trösten, und werde sie nach ihrer Betrübniß erfreuen. Jerem. 31, 12. 13.

Aus dieser Verbindung erhellet der gleich weite Abstand der christlichen Offenbarung von Schwehrmuth und von Leichtfertigkeit: sie will von uns alle mögliche Vorsicht gegen moralische Abweichungen angewandt wissen, ohne von uns ein Brammenartiges marterhaftes Leben (38. a.) zu verlangen; sie steckt jener vielmehr sinnliche Ergötzungen zur Belohnung auf.

997. Allein wäre der Mensch nicht glücklicher wenn alles sinnliche Vergnügen in lauter Geistliches für ihn verwandelt werden könnte?

Das geistliche Vergnügen muß stets die Würze des sinnlichen Vergnügens seyn; sie müssen also stets gepaaret nie getrennet werden.

998. Warum nicht getrennet seyn? Jedes sinnliche Vergnügen lockt die Leidenschaften; ein bloß geistliches Vergnügen würde sie entkräften.

Die Zusammenhaltung des geistlichen Vergnügens mit der Einrichtung des menschlichen Wesens wird der Nothwendigkeit des sinnlichen Vergnügens das Wort reden.

999. Wie soll ich dies verstehen?

a. Das geistliche Vergnügen kommt

aa. aus dem Verstande, oder aus der Ueberlegung wie unsere jedesmalige Situation und Kräfte auf die beste Art gemeinnützig anzuwenden sind. (839.)

bb. aus dem Herzen, oder aus dem Beyfall für das aus jener gemeinnützigen Anwendung bereits wirklich erzielte Gute. — (913.)

b. das

b. das geistliche Vergnügen beschäftiget also die ganze Seele, denn es beschäftiget ihre beyden Hauptkräfte Verstand und Willen (2 = 4.)

c. eine stete Anstrengung der Seelenkräfte hindert die Vegetation — des Körpers: Daher die Unverdaulichkeit, und das Heer gelehrter Krankheiten! hindert die Seelenkräfte selbst. Animorum impetus assiduus labor fragit. Seneca de tranq. c. 15. Woher sonst die überstudirte Dummheit? —

d. Beym sinnlichen Vergnügen verhält die Seele sich leidend; sie nimmt die Erquickungen der Natur in sich auf. Cœlo — libero & multo spiritu animus se attollit. id. ib. — Die Unthätigkeit hindert den fernern Abgang der Kräfte; und da die sinnlichen Vergnügungen auch zugleich den Leib erquicken und ernähren, so nimmt die Seele zu ihrer Erquickung und Stärkung von der wachsenden Kraft des Körpers den ihr gebührenden Theil.

e. Sinnliche Vergnügungen sind also die eigentlichen Erquickungsmittel für die Ermattung der Seele und des Leibes.

1000. Zu den Vergnügen der Sinne gehören die Schauspiele, das Tanzen, und die Geldspiele: 3 gefährliche Vergnügen! Sollten sich auch diese mit dem Geist des Christenthums harmoniren lassen?

Ja! und Nein!

1001. In welchen Umständen gilt das nein, für alle diese 3 Vergnügungsarten?

a. Wenn die Schauspiele in dem Ton des Seneca Ep. 7. des Cicero Tusc. l. 4. c. 32 des Val. l 2. c 1. — gestimmet sind; wenn in ihnen die Laster gelehret, die Reizungen dazu dargereichet, Unschuld und Tugend verführet, und entheiliget werden; wenn das gesetzteste Gemüth ihnen nicht zuschauen kann, ohne mit Seneca zu bekennen: Nunquam mores, quos domo extuli, refero; aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quæ fugavi, redit: quid multa! avarior redeo, ambitiosior, luxuriosior, imo vero crudelior & inhumanior, quia inter homines fui, so sind die Gravamina der Scheinpietisten (862. b.) wahrhaftig gegründet; so verdienen alle Schauspiele Unwillen und Abscheu von allen Denkenden. —

b. Wenn das Tanzen die Erregung, Unterhaltung und Befriedigung der Fleischeslust zur Absicht hat Bayle D. H. C. Art. St. Adelgonde verbo Daneau p. 2523. so hat Cicero pro Murena recht, nemo — saltat sobrius, nisi forte insanit.

c. Wenn man sich Zeitverderben, Betrug und Flüche vom Geldspiele unzertrennlich denken muß, so sey es verflucht!

1002. In welchen Umständen gilt das Ja! für alle diese 3 Vergnügungsarten?

a. „Die öffentlichen Ergötzungen und Schauspiele, sagt der vortrefliche Je-

 rusalem

rusalem Betr. über die vornehmst. Wahrh. der Religion 1. Th. p. 220 coll. Meisners Philos. Sobr. P. I. p. 566 - 74. „werden immer mehr „ und mehr gereiniget; und ob sie gleich das eigentliche Mittel nicht „ sind die Tugend zu befördern, so wird doch der Zuschauer an den „ sanften Ton der Tugend mehr gewöhnt; er wird mit ihren Schönhei„ ten bekannter, er wird auf ihre Reize aufmerksamer; und die wieder„ hohlten rührenden Vorstellungen der Unschuld, der Großmuth und „ Menschenliebe geben der Seele nach und nach das feinere Gefühl, „ daß die höhere Sittenlehre mit ihren reineren Bewegungsgründen ei„ nen leichten Eindruck findet.

Und so ganz wieder die christliche Offenbarung dürften die gereinigten Schauspiele denn doch auch wohl nicht seyn! Bedienet doch selbst sie sich der Fabeln: — Sind die Schauspiele aber etwas anders als dramatische Fabeln? —

b. Das Tanzen scheinet dem Menschen so natürlich als die Musik, und der Ursprung von beyden gleich alt zu seyn. Meisner l. c. p. 575 verba Coelii. Die heilige Schrift redet von religiösen Tänzen Jud. 11, 34. 2 Sam. 6, 16. ohne sich über ihren Wehrt und Schicklichkeit zu erklären; und wir schliessen daraus ganz richtig auf das unsündliche derselben. Die heil. Schrift redet von künstlichen und ergötzlichen Tänzen in der Gemeinschaft beyderley Geschlechter ohne sie zu tadeln Pr. Sal. 3, 4. Ja! von ihnen als Wirkungen der göttl. Gnade (996. loc. Jeremiæ) und wir schliessen daraus, daß sie verdammlich sind! coll. Engl. Bibelw. über 2 Sam. 6, 16. und zwar die daselbst sub (968.) gedachte Oertelische antipietistische Strafpredigt wieder die Feinde ergötzlicher Tänze.

c. Versteht man unter Geldspiele solche Beschäftigungen die nach vollbrachter besonderer und allgemeiner Berufsarbeit zum Ausruhen des Körpers, und zur angenehmen Uebung und Ergötzung des Verstandes zugleich vorgenommen werden, wer kann sie denn mit Recht tadeln.

Aber um Geld! — hat denn nicht jedermann das Recht im Handel auf Gewinn und Verlust etwas zu wagen? Ist hier etwas anders als ein Handel, wo alles auf Speculation und auf Conjuncturen ankommt? Wird nicht jeder vernünftiger, denn Thoren kommen hier gar nicht in Betrachtung, hier wie im sonstigen Handel die Klugheit zur Seite nehmen, um den möglichst grösten Verlust allen eigenen und fremden in näherer und entfernterer Beziehung auf seine Schuldigkeit gerichteten Bedürfnissen unterzuordnen? —

1003. Und alle Pflichten gegen unseren Körper flössen nach der christlichen Offenbarung in die Vermeidung des mittelbaren und unmittelbaren Selbstmordes zusammen? (991. c. cc.)

Ja! coll. Rel. Catech. §. 62. die christliche Offenbarung verbiethet so wenig den Selbstmord als wenig sie die Selbstliebe (63.) gebiethet: aber dem ohnerachtet bauet sie jenem eben so stark vor, als

stark

stark sie für die Befolgung dieser in ihrer Referirung auf einen vergeltenden Gott geforget hat. Wenn den Heiden, die, nicht nach positiven sondern bloß nach natürlichen Gründen für die Erhaltung des Körpers erkannten Pflichten, nicht länger als sie Lust zu leben hatten, verbindlich blieben, (952. b. bb.) so bleiben sie dem Christen bis auf den letzten, nach dem Gang der Natur eintretenden Lebenshauch, verbindlich: denn da die Erreichung jener Pflichten ohne Ausnahme von Gott gefordert, da ihre vorsetzliche Verletzung mit natürlichen und positiven Folgen (59.) beleget ist, so läßt sich keine Ausnahme für den ihnen schuldigen Gehorsam, mithin so wenig der mittelbare als unmittelbare Selbstmord rechtlich vor Gott denken.

1004. Durch die christliche Offenbarung kennte man den eigentlichen Wehrt der moralischen Güter? (991. c. dd)

Ja! dieser beruhet auf die richtige Käntnisse des wahren Gottes: Da diese nun allein in der allgemeinen und in der christlichen Offenbarung zu finden ist; (121. 122.) so folget daß auch in ihnen allein jener Wehrt — zu suchen sey. (972. a.)

1005. Und auch über die Scheidung der Privatrache und der Privatvertheidigung gewährte die christliche Offenbarung eine auslegerische Aufhellung über die allgemeine Offenbarung? (991. c. ee.)

Ja! man betrachte dies Licht, Rel. Catech. §. 69. in der Uebereinstimmung mit der allgemeinen Offenbarung, um dessen Reinheit zu fühlen. coll. (984.)

1006. Wie ist es denn mit der Aufopferung der Privatvertheidigung unser selbst, ohne ungerecht gegen uns selbst zu werden? (991. c. ff.)

Die Aufforderung des allerweisesten unter den Menschen zur Erzielung dieser Pflicht, in dem, „wenn jemand dich auf den rechten „Backen schläget, dem biethe den andern auch dar," — Matth. 5, 38. 41. redet für ihre Wahrheit, und für ihre innere Nutzbarkeit zugleich.

1007. Wie läßt sich doch diese, von dem Spott so oft durchgezogene Stelle, unanstößig erklären?

Folgende Sätze führen zu dieser Erklärung.

a. Jesus wollte seine Jünger von dem Sauerteig, oder den unreinen und sündlichen Vorurtheilen, der Jüdischen Gesetzlehrer reinigen. Diese Namen das Exod. 21, 23. 24. bloß sprüchwörtlich ausgedruckte Gesetz der Obrigkeitlichen Wiedervergeltung ganz buchstäblich coll. Matth. 5, 38.

b. Diesen falschen Auslegern dieses von Gott selbst ertheilten Gesetzes setzt

Jesus

Jesus das Bild eines zur möglichsten Vollkommenheit dieses Lebens hindurch gedrungenen Menschen gleichfalls sprichwörtlich entgegen; das Bild desjenigen Mannes, der bloß den Himmel — zum alleinigen Augenmerk hat, der in diesem Gesichtspunkt hinreichende Stärke findet, Welt und Menschen, und was von diesen, auf die ungerechteste und liebloseste Art dem Lauf seiner guten Absichten und Handlungen nur immer entgegengestellet werden kann, mit himmlischer Großmuth zu verachten, und standhaft zu ertragen; Dies erhellet augenscheinlich aus Matth. 5, 10. 44 - 48

c. So wenig Moses Worte l c. nun unwiederrufliche Strafbestimmungen, sondern bloß allgemeine Aufforderungen an die Richter waren, schwere Verbrechen auch schwer zu bestrafen; eben so wenig ist der sprichwortliche Gegensatz Jesu lit. b eine Bestimmung, oder eine Vorschrift gerade solche Beleidigungen als Matth. 5, 39 - 41. wörtlich aufgeführet sind, zu übernehmen. Es ist vielmehr bloß eine Aufforderung, bey schweren unvermeidlichen Beleidigungen, denjenigen der sich die Rache vorbehalten hat (980.) nicht wie Diagoras Melius aus dem Gesichte zu verlieren.

d. Hier ist also bloß ein Muster; wer dies zu erreichen suchet, der erhebt sich zu der in diesem Leben möglichsten Grösse des Christen: wer dies nicht kann, der sündiget nicht, wenn er die, an sich erlaubte, nach Zeit und Umständen, zu modificirende Vertheidigung seiner selbst zur Hand nimmt.

e. Das erste Glied des Epiktetischen Grundsatzes: „Leide! meide! Aul. Gell l. 17. c. 19. ist mit obiger Berathung Jesu einerley: Man bewundert Epiktet in der treuen Befolgung dieses Grundsatzes: man verspottet Jesum deswegen. — ein augenscheinlicher Beweis, daß man hier nach Vorurtheilen, und in dem Geist des Wiederspruches handle!

Wie ungereimt daher die Folge aus dieser und anderen Stellen der christlichen Offenbarung daß eine Republik von wahren Christen nicht bestehen, daß kein Christ ein guter Soldat seyn könne! —

1008. Nun zu dem 2ten Satz der (990.) ertheilten Antwort, zu dem, die christliche Offenbarung sey für die Pflichten der 2ten Tabelle auch ein Bundesgenoß der allgemeinen Offenbarung!

Dies ist sie

a. Durch ihre Verstärkung der allgemeinen positiven Pflichtbethätigungsgründe der allgemeinen Offenbarung (59. b.) für alle diese Pflichten überhaupt. (956)

b. Durch ihre Verstärkung jener positiven Pflichtbethätigungsgründe, für die dem Körper, gegen die angenehmen Leidenschaften, coll Rel Catech. diese 3 herrschenden Hauptlaster der Welt, schuldigen Beschützung insonderheit.

1009. Welche sind die 3 herrschende Laster der Welt?

a. Fleischeslust, darunter Liederlichkeit und Schwelgerey begriffen sind.

b. Stolz.

c. Geitz.

1010.

1010. Und gegen diese liesse die christliche Offenbarung das Gewicht ihrer Verstärkung der positiven Gründe der allgemeinen Offenbarung besonders fühlen?

Ja! was kann in der Beziehung auf einen vergeltenden Gott bestimmter, mithin von grösseren Nachdruck seyn als folgende Schriftausspräche

„ Hurer und Ehebrecher richtet Gott CXXXV. Fliehet die Hu-
„ rerey! alle Sünde die der Mensch thut ist ausser dem Leibe,
„ wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe CXXXVII.
„ Gebt acht auf euch damit eure Herzen nicht beschweret werden
„ durch Fressen und Saufen, — und daß dieser schnellkommen-
„ de Gerichtstag euch nicht übereile! — CXLI. Seyd mit der
„ Demuth bekleidet, denn Gott widersteht den Hoffärtigen aber
„ den Demüthigen giebt er Gnade CXLII. Der Saame (das
„ Wort des Lebens zum ewigen Leben) (wird) durch Verfüh-
„ rungen des Reichthums erstücket CXLIV. Leichter ist es, daß
„ ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein bloß irrdisch
„ Reicher in das Reich Gottes eingehe CLXII.

1011. Alle Sünden wären ausser dem Leibe! durch Hurerey allein sündigte man an seinem eigenen Leibe! wie ist dies? Dies wird sich in der Folge bey der 4ten Tabelle, wo die Lehre von der Keuschheit aus dort anzuführenden Gründen vollständig vorgetragen werden wird, zur Genüge aufklären.

1012. Und Fleisches-Lust, Stolz und Geitz wären die 3 Hauptlaster der Welt? (1008. b.) Dafür erkläret sie der heil. Johannes in seinem, alles was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen, und der Stolz des Lebens ist nicht von (Gott) 1 Br. 2, 16.

1013. Sollten diese Ausdrücke des heil. Johannes wirklich die (1009.) aufgeführten Laster bezeichnen? Sollten diese wirklich, drey, alle übrige Laster einschliessende, Hauptlaster seyn?

a. Für die Affirmativa der ersten Frage treten alle Ausleger zusammen.

b. Gegen die Affirmativa der 2ten Frage erheben sich zwar verschiedene Einwendungen coll. Engl. Biblw. (1155.) die aber nach dem Gang unserer 2ten moralischen Tabelle nicht ganz unbeweglich stehen. Denn wenn nach unserer Vorstellung alle angenehme Leidenschaften unter der Fleischeslust, Stolz und Geitz begriffen sind; (1009.) wenn die angenehmen Leidenschaften unbeschränkte Gebiether der unangenehmen Leidenschaften sind,

(961.) so sind jene ja in der That die Hauptleidenschaften, und deren Wirkungen die Hauptlaster, von welcher alle übrigen abhangen. Und hiedurch würde die in obigen Einwendungen gegen die Johannische Eintheilung aller Laster hauptsächlich gerügte Abwesenheit der Præcision und des Adæqu[illegible]en, aus dem entgegenstehenden Gesichtspunkt erscheinen.

1014. Was trug die Vernunft über die Pflichten vor, die jedem Menschen gegen seine eigene Seele obliegen? Wir beziehen uns hierüber auf die auch nach der Vernunft (865.) aufgestellten 2 allgemeinen Pflichten der Erleuchtung und Heiligung.

1015. Was sagte denn die Vernunft über die Pflichten gegen den Körper ihres Individui?

Alles was für die Beschützung des Körpers gegen Leidenschaften, was für dessen Stärkung durch Diät im allgemeinen gesaget werden kann, hat Cicero in folgenden wenigen Worten meisterhaft zusammen gefasset, Valetudo sustentatur notitia sui corporis, & observatione earum rerum, quæ res prodesse soleant aut obesse Off. l. 2. sub finem.

1016. Nun zu den einzelnen Theilen dieses diätetischen Ganzen! was trug die Vernunft wider die Ueppigkeit und Liederlichkeit vor. Sie rügte an ihnen

a. Die Entkräftungen der Seele und des Leibes somnus enim, & vinum, & epulæ, & scorta, balneaque & otium consuetudine in dies blandius, ita enervarunt corpora, animosque (exercitatis Hannibalis) ut magis deinde præteritæ eos Victoriæ, quam præsentes tutarentur. Liv. l. 23. c. 18.

b. Die Schmerzen des Körpers
Sperne voluptates nocet emta dolore voluptas Hor. Ep. 2. l. 1.

c. Die Reue der Seele. Si voluptatis alicuius imaginem conceperis, moderare tibi, ne ab ea movearis: sed & rem examina, & tibi ipsi deliberandi præbe spatium. Deinde utriusque temporis memento, tum eius quo voluptatem perfeceris, tum eius quo percepta jam voluptate dolebis, teque ipse objurgabis, atque his illa confer: Si abstinueris fore ut Gaudeas, teque ipse collaudes. Quod si tibi suscipiendæ rei videbitur esse tempus, cave ne te vincant eius blanditiæ, & suavitates, & illecebræ: sed illud oppone quanto præstantior sit talis victoria conscientia. Epict. Ench. c. 56.

d. Den üblen Ruf
— — a turpi meretricis amore
Cum deterreret, sectani dissimilis sis.
Ne sequar mœchas, concessa cum venere uti
Possim; deprensi non bella est fama Treboni
Hor. Sat. 4, l. 1.

1017.

1017. Was setzte die Vernunft dem Schwelgen und Prassen entgegen?

a. Die Entkräftungen Leibes und der Seele. Hor. Sat. 2. 1 - 2.
— — — — — — — — — — at simul assis
Miscueris elixa; Simul corchylia turdis
Dulcia se in bilem vertent, stomachoque tumultum
Lenta feret pituita Vides, aut pallidus omnis
Cœna desurget dubia? Quin corpus onustum
Hesternis vitiis, animumque quoque prægravat una
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.

b. Den Verlust des Reitzbaren. ed. ib.
— Pinguem vitiis, ashumque, nec ostrea,
Nec scarus, aut poterit peregrina juvare lagois.
Jejunus raro stomachus vulgaria temnit.

c. Die Untüchtigkeit zu Berufsgeschäften id. ib.
— — — Quin corpus onustum
Hesternis vitiis — — prægravat — —
Alter ubi dicto citius curata sopori
Membra dedit vegetus præscripta ad munia surgit.

d. Die Reitzung zu allen Lastern. Seneca Ep. 83. Omne vitium ebrietas & incendit & detegit: obstantem malis conatibus verecundiam removet. Vbi possidet animum nimia vis vini, quidquid mali latebat, emergit tunc, libidinosus cupiditatibus suis quantum petierint, sine dilatione permittet: tunc petulans non linguam, non manum continet: crescit insolenti superbia, crudelitas sævo, malignitas livido, omne vitium detegitur & prodit. Adjice illam ignorantiam sui, parum explanata verba, Gradum errantem, vertiginem capitis, stomachi tormenta, cum effervescit vinum, ac viscera ipsa distendit.

1018. Was wieder den Stolz? Sie zeiget

a. Seinen Ungrund

aa. In der Abhänglichkeit seiner Kräfte nicht von dem Verdienst des Menschen, sondern von einem blinden und unbeständigen Schicksal. Sed quæ est illa mulier, quæ, cæcæ & furenti similis, saxo rotundo insistit? Vocatus, inquit, illa quidem Fortuna: neque cæca solum est, sed & insana & surda. Ea ergo quo munere fungitur? Passim, inquit, vagatur, & aliis quod habent, rapit, aliisque largitur: iisdemque rursus statim eripit quæ dedit, eaque donat aliis temere & inconstanter. Recte igitur signum eius naturam declarat. Quodnam illud? inquam. Quod rotundo saxo insistit. Id vero quid sibi vult? Non tuta & firma eius esse munera, significat. Magnæ enim & Graves jacturæ fiunt, cum quis ei fidem habet. Cebetis Tab.

bb. Aus der Gleichheit aller Menschen im Tode Hor. od. 15. l. 2.
— — — — — — Aequa tellus
Pauperi recluditur, regumque pueris — —

b. Seine Folgen, Haß, Spott und Verachtung id. Epod. 4, 14.
Licet superbus ambules pecunia
Fortuna non mutat genus
Videsne — —
Vt ora vertat huc & huc euntium
Liberrima indignatio.

1019. Was wider den Geitz? Seine Unersättlichkeit als die gröste Quaal. Hor. od. 2. l. 2.
Latius regnes avidum domando
Spiritum, quam si Libiam remotis
Gadibus jungas, & uterque pœnus
serviat uni.
Crescit indulgens sibi dirus Hydrops:
Nec sitim pellit, nisi causa morbi
Fugerit venis & aquosus albo
Corpore languor.

1020. Was gegen den Neid?

a. Seinen Ungrund weil

aa. Die Glücksvorzüge anderer Menschen nicht zur] wahren Glückseeligkeit gehören } Epict. Ench. c. 31. 32.

bb. Jeder Mensch Kräfte zum eigenen Verdienst besitzet.

Istæ cogitationis ne te crucient, fore sine honore vivas, & nullo sis loco — Particus per te non habitura est? Non balnea? Istuc vero quid est? neque enim calceos habet per fabrum ferrarium, neque arma per sutorem. Satis autem fuerit suo quemque fungi munere. At si quem alium ei civem instrueres integrum & verecundum: nihilne jam juvares? imo vero. Perinde ne tu quidem patriæ fueris utilis? — Est tibi prælatus aliquis in convivio, aut salutatione, aut dandi consilii officio — Sed memento cum ea non agas quibus illa parantur — fieri non posse, ut eadem tibi tribuantur. Nam quei valebit tantum, is qui fores non frequentat, atque is qui frequentat? qui non assentatur, atque is qui assentatur? qui non laudat, atque is qui laudat? Justus igitur eris, & in explebilis, si non numerato eo pretio, quo illa veniunt, gratis ea consequi postules — dato igitur pretium quanti venit si e re tua est, quod si nec illa vis præstare, & hæc accipere, avarus es, & vecors. Nihil ergo cœnæ vice habes? imo habes: non laudasti, quem nolusti; non toleraſti eius insolentiam in ingressu —

b. Seine Schädlichkeit Hor. Ep. 2. l. 1.

In-

Invidus alternis macreſcit rebus opimis:
Invidia Siculi non invenere Tyranni
Majus tormentum

1021. Was ſetzte die Vernunft dem Haß und Feindſchaft entgegen?

a. Die Fehlerhaftigkeit ihres ſubjects. Seneca de Ira l. 2. c. 28. Sub finem. Faciat nos moderatiores reſpectus noſtri; ſi conſulerimus nos: Num quid & ipſi aliquid tale commiſimus.

b. Die Heßlichkeit und Selbſtſchädlichkeit ihres Ausbruches des Zorns id. ib. l. 3. c. 4. Nulli certe affectui peior eſt vultus — aſperum & acrem, & nunc ſubito retrorſum ſanguine fugato pallentem nunc in os omni calore ac ſpiritu verſo, ſubrubicundum, & ſimilem cruento, venis tu mentibus, oculis nunc trepidis & exſilientibus, nunc in uno obtutu defixis & hærentibus. Adjice dentium vites ſe arietatorum — adjice articulorum crepitum, cum ſe ipſæ manus frangunt, & pulſatum ſæpius pectus, anhelitus crebros, tractosque celtius gemitus, inſtabile corpus, incerta verba, ſubitis exclamationibus, trementia labra, interdumque compreſſa, & dirum quiddam exſibilantia — Ira ruinis ſimillima quæ ſuper id, quod oppreſſere, franguntur.

1022. Was der Sorge und Traurigkeit?

a. Ihre Vergeblichkeit Hor. od. 23. l. 3.
Prudens futuri temporis exitum
Caliginoſa noctæ premit deus
Ridetque ſi mortalis ultra
Fas trepidat. Quod adeſt memento
Componere aequus —

b. Ihre Schädlichkeit
— multis in luctibus, inque
Perpetuo mœrore, & nigra veſte ſenescant.
Juven. ſat. X.

1023. Was ſetzte die Vernunft der Rache entgegen?

a. Der Rache im Vorſatz: die Bezwingung des Zorns Seneca de ira l. 2. c. 28. Maximum remedium eſt iræ, mora. Nec ab illa pete initio, ut ignoscat, ſed ut judicet. Deſinet, ſi expectat: nec univerſam illam tentaveris tollere. Graves habet impetus primos: Tota vincitur, dum partibus carpitur.

b. Der Rache in der Ausführung: ihre Unmenſchlichkeit ed. ib. l. 2, c. 32. Ivit: inhumanum verbum eſt, — vltio.

1024. Was erkannte die Vernunft über die eigentliche Diät? Ihren ganzen Umfang

a. Nach rechter Wahl und Maaß in Speiß und Trank. Hanc Sanam & ſalubrem formam vitæ tenere memento, ut corpori tantum indulgeas, quan-

quantum bonæ valetudini ſatis eſt — Cibus famem ſedet, potio ſitim extinguat. Seneca Ep. 8.

b. Nach rechter Wahl und Maaß in Arbeit und Ruhe. Vita humana prope ut ferrum eſt: ferrum ſi exerceas conteritur; ſi non exerceas tamen rubigo interficit: ita homines exercendo videmus conterri. Si nihil exerceas, inertia atque torpedo plus detrimenti facit, quam exercitatio. Gellius l. 2. c. 2.

c. Nach Wahl und Maaß in den zur Erquickung des Leibes und der Seele nöthigen ſinnlichen Vergnügen. Vt fertilibus agris non eſt imperandum, cito enim exhauriet illos nunquam intermiſſa fœcunditas: ita animorum impetus aſſiduus labor frangit. Vires recipient paulum reſoluti & remiſſi: indulgendum eſt animo dandumque ſubinde otium, quod alimenti & virium loco ſit; & in ambulationibus apertis vagandum: ut cœlo libero & multo ſpiritu augeat attollatque ſe animus; aliquando vectatio, iterque, & mutata regio, vigorem dabunt, convictusque & liberalior potio. Seneca de tranq. c. 15

1025. Was ſchrieb die Vernunft über die phyſiſchen oder die ſo genannten Glücksgüter dieſes Lebens vor?

a. Rechtmäßige Erwerbung und kluge Verwaltung derſelben. In vita ſibi quemque petere quod pertineat ad uſum non iniquum eſt Cic, off. l. 3. Denn

Magnum pauperies opprobrium, iubet
Quidvis & facere, & pati:
Virtutisque viam deſerit arduæ Hor. od. 18. l. 3.

(Res familiaris) primum bene parta ſit, nullo turpi queſtu neque odioſo, — deinde augeatur ratione, deligentia, parſimonia. Cic. ib. l. 1.

b. Ruhe und Zufriedenheit bey relativer Abweſenheit oder Verluſt derſelben.

— Propria telluris herum natura, neque illum
Nec me, nec quemquam ſtatuit. Nos expulit ille:
Illum aut nequities, aut vaſri inſcitia iuris,
Poſtremo expellit certe vivacior hæres Hor. ſat. 2. l. 2.

— — — — Tanquam
Sit proprium cuiquam punctо quod mobilis horæ
Nunc prece, nunc pretio, nunc vi, nunc ſorte ſuprema
Permutet dominos, & cedat in altera iura,
Sic, quia perpetuus nulli datur uſus, & hæres
Hæredem alterios velit unda ſupervenit undam id. Ep. 2. l. 2.

c. Mäßigkeit und Selbſtverleugnung beym Ueberfluß derſelben. In rebus proſperis, & ad voluntatem noſtram fluentibus, ſuperbiam, faſtidium, arrogantiamque magnopere fugiamus. Nam ut adverſas res, ſic ſecundas immoderata ferre levitatis eſt: præclara eſt æqualitas in omni vita, & idem ſemper vultus, eademque frons. Cic. off. l. 1. c. 26.

d. Aſſektionirung des relativen Mittelſtandes.

Vivitur parvo bene cui paternum
Splendet in menſa tenui ſalinum:
Nec leves ſomnos timor, aut cupido.
Sordidus aufert. Hor. Od. 13. l. 2.

1026. Wie dachte die Vernunft über die moraliſche Güter?

a. Sie ſetzte deren Weſen richtig in der Vortreflichkeit des Verſtandes und Herzens, und deren gemeinnützigen Bethätigung. Vir bonus eſt, is, qui prodeſt quibus poteſt, nocet nomini Cic. Off. l. 3..

b. Sie ſchätzte die Zurückwirkung dieſer moraliſchen Güter von anderen Menſchen in guten Namen, Ruhm, und Ehrenbezeugungen, von Klugen in eben dem Maaß, in welchem ſie ſolche von dem rohen Haufen verachtete. Hor. Ep. 16. l. 1.
Vir bonus & prudens dici delector ego, ac tu:
Qui dedit hodie, cras, ſi volet, auferet; ut ſi
Detulerit faſces indigno, detrahet idem.
Pone: meum eſt, inquit — —
Idem ſi clamat furem, neget eſſe pudicum
Contendat laqueo collum preſſiſſe paternum:
Mordeas opprobriis falſis? mutemque colores?

1027. Wie dachte die Vernunft über die Privatvertheidigung! Sie erkannte ganz richtig dieſelbe für eine Wirkung des Naturtriebes oder der Selbſtliebe, (63) und daher die Rechtmäßigkeit derſelben. Hor. Sat. 1. l. 2.
Vt quo quis valet, ſuſpectos terreat, utque
Imperet hoc natura potens, ſic collige mecum.
Dente lupus, Cornu taurus petit: unde niſi intus monſtratum?

1028. Nun zur Harmonirung alles über die Pflichten der 2ten Tabelle von (1014) bis hieher nach der Vernunft vorgetragenen mit der allgemeinen und chriſtlichen Offenbarung! (117)

Die Vernunft hat

a. Richtig erkannt und meiſterhaft geſchildert alle Pflichten dieſer Tabelle nach ihren natürlichen Bethätigungsgründen. (59. a) Wer kann einen Seneca z. B über die Trunkenheit, (1017. d) über den Zorn, (1021. b) — leſen, und den Denker, den Kenner der Natur, den Philoſophen, den bezaubernden Redner verkennen?

b. Die wahren poſitiven Gründe für die Bethätigung dieſer Pflichten (59. b) nicht gekannt, weil ſie den wahren Gott nicht kannte: (124. 947.) daher bediente man ſich wider die dieſen entgegenſtehende Laſter überhaupt, und wider die ſo mächtigen 3 Hauptlaſter dieſer Welt (1012) der hier ſo unentbehrlichen, wahren poſitiven Gründe (59 b) ſo wenig, daß man vielmehr bey dem bloſſen und in ſo vielen Fällen ohnmächtigen natürlichen

Be-

Beweggründen (59. a) stehen blieb. Deswegen weiß Epiktet der Wollust nichts anders als ihre physischen Wirkungen (1016. c) entgegen zu stellen: eben so macht es Seneca für die Bezwingung der thierischen Rache. Cum pare contendere anceps est; Cum superiore furiosum: cum inferiore, sordidum de Ira l. 2. c. 34. init —

c. Von dem, aus ihrer falschen Gottheit für die positiven Bethätigungsgründe dieser Pflichten zurückfliessenden Schatten, bisweilen, aber allezeit einen unglücklichen Gebrauch gemacht.

1029. Die Vernunft hätte von ihren falschen positiven Gründen bisweilen Gebrauch für diese Pflichten gemacht?

Ja! so stärkt Epiktet gegen die 3 Hauptlaster mit dem Gedanken, daß die Verachtung ihrer Nahrungsmittel der Weg zum Himmel, zur Göttertafel, Mitregentschaft Gottes sey; (Ench. c. 21.) so stärkt Juvenal gegen Sorge und Traurigkeit mit den schön klingenden Worten:

Nil ergo optabunt homines? si consilium vis,
Permittet ipsis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris.
Nam pro iucundis aptissima quæque dabunt dii.
Carior est illis homo, quam sibi. Sat. X.

1030. Und dieser Gebrauch wäre stets unglücklich gewesen?

Stets; indem man

a. Bald das theoretische mit dem theoretischen
b. Bald das theoretische mit dem praktischen

} zu Boden warf.

1031. Wie warf man das theoretische mit dem theoretischen zu Boden?

a. Man muß seinen Verstand und Willen erleuchten und heiligen, um sich der Vorsehung als ein actives Werkzeug unterzuordnen, (213) so sprach die Vernunft von der einen Seite: (945) was Vorsehung! schrie sie von der anderen: ich bin ja selbst Gott! Nullum numen abest, si sit prudentia. Juv. Sat. X.

b. Man muß den Körper gegen Leidenschaften schützen, man muß ihn durch die Diät stärken; dies ist die Stimme der Natur, (1015) mithin Gottes: aber der Gott der Natur hat mir auch den Selbstmord gestattet: (952. b. bb) wenn ich nun zu zärtlich, zu weichlich bin, dem Rath dieses Gottes zu folgen, und durch Strick, und Schwerdt — meinem Leben ein Ende zu machen, l. c so mag Ueppigkeit und Liederlichkeit, Prassen und Schwelgen, Geiz und Neid, Sorge und Traurigkeit meine Tage verkürzen! auch dadurch fliege ich in den Abgrund! aber doch mit untermischtem Vergnügen! Ist der Tod wünschenswerth, und der ist ja weise qui spatium vitæ extremum inter munera ponat Naturæ Juven. Sat. X. was liegt daran ob verletzte Wahl und Maas in Speiß und Trank, in

Müssig-

Müßiggang und Arbeit meine Säfte verderben, meine Maschiene aufreiben! wozu Wahl und Maaß in den zur Erquickung des Leibes und der Seele ersprießlichen Vergnügen? warum hier bloß eine Erheiterung des Gemüths durch Wein? Nonnunquam & usque ad ebrietatem veniendum, non ut mergat sed ut deprimati. Seneca de tranquillit. c. 15. sub fin.

c. Irrdische Güter soll ich rechtmäßig erwerben, zweckmäßig verwalten; dazu fordert mich die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes auf (172. 174) beym Verlust derselben soll ich ruhig seyn nam pro iucundis abtissima quæque dabunt dii: (1029.) im Ueberfluß Mäßigkeit bewahren, denn se ad mediocritatem revocare heißt se ad præscriptum naturæ seu dei dirigere (319. Vba Plut.) und für diesen Zweck ist der Mittelstand begehrungswürdig; (1005. d) alles schon gut! aber raubt denn nicht selbst die Glücksgöttin? (1018. a. aa) thäte ich unrecht wenn ich ihrem Beyspiel folgte? was hilft kluge Verwaltung? wer kann die irrdischen Güter länger behalten als es der unbeständigen Geberin gefällt? deswegen muß man mit ihnen schwärmen, für Freuden rasen.

— — Non ego sanius
Barchabor Edonis; recepto
Dulce mihi furere est amico. Hor. od. 5. l. 2.

Und so war denn die Affectionirung des Mittelstandes ein bloßes Compliment; die Mäßigkeit im Glück ein Wort in Schwehrmuth; und die Zufriedenheit im Unglück Trutz gegen Gott. (952)

1032. Wie warf man denn das Theoretische mit dem Praktischen zu Boden?

Natura æquum iustumque composuit: ex illius constitutione miserius est nocere. quam lædi: so spricht Seneca Ep. 95. und wie fruchtbar hätte dies Sentiment zur Vertheidigung der Privatrache von der Privatvertheidigung angewandt werden können! und siehe Horaz macht sich groß mit der Bereitwilligkeit dies Sentiment zu verletzen. Sat. 2. l. 2.

Qui me commovit — —
— — — Tota cantabilus urbe

gehörte denn dies mit zur Vertheidigung? war hier nicht augenscheinlich ein Uebergang in das Gebieth der Rache? (984) Seneca verwirft die Rache den Worten nach, (1023. b) und rühmt zugleich die empfindlichste Art derselben Vltionis contumelioſissimum Genus est, non esse visum dignum, ex quo peteretur ultio. De Ira l. 2. c. 32.

1033. Jetzo zu den Pflichten gegen andere Menschen überhaupt, und auch hier eine allgemeine Betrachtung voraus! (956. 987.) und zwar über den für alle Menschen gemeinschaftlichen Ausdruck, Nächster, zuerst! was will dieser Ausdruck eigentlich sagen?

Er hebt den Menschen aus dem allgemeinen Verhältniß das er zu allen Creaturen dieser Erde hat (11. b) gleichsam heraus, versetzet ihn bloß in das Verhältniß mit seines Gleichen, und fordert, diesem ohne Unterscheid mit einer so reinen und feurigen Liebe, als die Liebe zu uns selbst ist (63) zugethan zu seyn.

1034 Was heißt den Verstand anderer Menschen positive erleuchten? Ihnen zur Erlangung wahrer Begriffe, und richtigen Verknüpfung behülflich seyn.

1035. Was heißt negative den Verstand anderer Menschen erleuchten? Den Ungrund ihrer Vorstellungen und Begriffe zu entdecken, oder ihnen den Wiederspruch zwischen der Sachwahrheit, (738) und ihrer Vorstellung zeigen. —

1036. Was heißt positive das Herz bessern? Mit den Schönheiten der Tugend bekannt machen.

1037. Was heißt negative das Herz bessern? Die Schrecken der Laster auftreten lassen.

1038. Was will das relative für den Beytrag zur Erhaltung und Erquickung des Körpers des Nächsten sagen?

a. Weil der Hülfsbedürftigen zu viel sind, so muß die Hülfe
   aa. Nach der Beschaffenheit unserer Glücksumstände
   bb. Nach Beschaffenheit der steigenden Hülfsbedürftigkeit
) abgemessen werden.

b. Weil die Menschen in näheren und entferneteren Verhältnissen zu einander stehen; so erwächst daraus natürlich eine Subordination der letzten unter den ersten.

1039. Die dem Eingriff in das physische Eigenthum des Nächsten in den Worten auf unsere Bereicherung abzielender, gewordene Bestimmung scheint nicht alle Eingriffe zu tadeln! Nein! man muß bey diesem Eingriff auf den Zweck desselben sehen,

a. Ist er Nothwehr gegen den innerlichen Feind, den Hunger, gegen äusserliche Feinde gegen Menschen und Thiere, so hört er auf unrecht zu seyn, weil der Schade seiner Unterlassung den Schaden seiner Begehung unendlich übersteigen würde.

b. Ist er Bereicherung so wird er Diebstahl; nnd dieser ist durch seine schädlichen Folgen gegen den Wohlstand des gemeinen Wesens strafbar.

1040. Nun eine Erklärung vom Diebstahl? Er ist ein Eingriff in das physische Eigenthum des Nächsten, der

a. Wieder Wissen und Willen des Eigenthümers
b. Zur Bereicherung des Thäters
) verübet wird.

1041

1041. Was heißt des Nächsten Geld und Gut positive bewahren? Dasselbe mittelst Treue und Wachsamkeit gegen alle Arten von Schmälerungen, die durch Zufall oder Vorsatz anderer Menschen kommen können und deren Abwendung physisch und moralisch möglich ist, zu sichern suchen.

1042. Was sind physisch und moralisch mögliche Abwendungen?

a. Physisch möglich ist eine Abwendung wenn meine körperlichen Kräfte zur Hebung des Gewichtes des Unfalles hinreichen. Würde die Kraft eines Kindes das unter seiner Ladung erliegende Lastthier aufzuhelfen vermögend seyn?

b. Moralisch möglich ist eine Abwendung wenn ihr eventueller Nutzen nicht unter dem Schaden steht der den Helfer oder dem zu Helfenden, oder beyden zugleich daraus erwachsen könnte. So läßt z. B. ein kluger Hirte dem Wolf oder Bären das bereits geraubte Schaf, um nicht durch dessen Verfolgung sich der Lebensgefahr, und der Heerde den im Hinterhalt liegenden Preiß zu geben, und dadurch ihrem Eigenthümer einen noch grösseren Schaden zuzufügen.

1043. Wo findet die treue Behandlung des Geldes und Gutes des Nächsten statt? Im Verkehr oder im Umsatz der Dinge, den man Handel nennt.

1044. Was ist Wahrheit in Worten? Die Uebereinstimmung unserer Aussage mit unseren Gedanken.

1045. Was ist Wahrheit in Werken? Die Uebereinstimmung der Natur der Waaren, und ihrer jedesmaligen Beschaffenheit mit unserer Versicherung.

1046. Worin besteht die besondere Gerechtigkeit? In der willigen Leistung alles des was andere Menschen nach stillschweigenden und nach ausdrücklichen Verbindlichkeiten von uns gebühret, und in der Forderung des nemlichen von anderen Menschen für uns selbst.

1047. Was sind stillschweigende Verbindlichkeiten?

Diejenigen die sich aus der Natur der Sache von selbst verstehen; z. B. die Besoldung dessen der uns gearbeitet hat, und der von seiner Arbeit sich und die Seinigen ernähren muß; die unbeschädigte Zurückgabe des Gelehnten —

1048. Was sind ausdrückliche Verbindlichkeiten?

Diejenigen die ihren Grund in vorhergegangenen Worten oder Handlungen haben; z. B. wörtliche oder schriftliche Versprechungen und Gegenversprechungen.

1049. Was ist allgemeine Gerechtigkeit oder Billigkeit?

Die gutwillige Nachlassung von seinem nach der besonderen oder strengen Gerechtigkeit auf andere Menschen gegründeten Forderungen, die man mit einem Wort das Recht nennet.

1050. Was sind das für Fälle in welchen die besondere oder strenge Gerechtigkeit der allgemeinen oder nachgebenden Gerechtigkeit oder Billigkeit aufgeopfert werden muß? Alle diejenigen in welchen die Ausübung der strengen Gerechtigkeit ihrem Urheber einen relativ entbehrlichen Vortheil verschaffet, dagegen aber des Schuldners gesammte bürgerliche Wohlfahrt, oder doch den gröstten Theil derselben zu Grunde richtet.

1051. Was will der relativ entbehrliche Vortheil sagen?

Der Reiche kann mehr nachlassen als der Arme, wenn beyde gleich viel nachlassen wollten, so würde zwar billig, dieser ungerecht gegen sich und die Seinigen handeln.

1052. Was ist man dem wahren guten moralischen Eigenthum des Nächsten schuldig? Nicht allein Schätzung und Verehrung, sondern auch thätliche Belohnung.

1053. Thätliche Belohnung! was soll ich darunter denken?

Erhebung zu Aemtern, Würden und Ehren.

1054. Wie könnte man den Grossen dieser Erden diese ihre Pflicht recht fühlbar machen? Die Vortrefflichkeit des Verstandes und Herzens ist die Quelle für die Erkennung und Bethätigung aller Pflichten: (838-839) jedermann hat den Beruf andere Menschen am Verstand und Herzen auszubilden: (1034-1037) das was wir durch andere befördern ist unser Werk; da nun für diesen Zweck der Mensch vom wahren guten moralischen Eigenthum das geschickteste Mittel ist; so folgt daß man ihn in den Stand setzen müsse, mehr Kraft zur Thätigkeit für sich, mehr Einfluß auf andere Menschen zu bekommen. Thun wir dies nicht so erfüllen wir jenen doppelten Beruf (l. c.) nicht ganz, nur zum Theil, und ziehen durch die mittelbare Versammlung desselben uns die nemliche Strafe zu, die seine unmittelbare Versäumung über uns gebracht haben würde.

1055. Was ist das für eine dem Schein des guten moralischen Eigenthums entgegen zu stellende stille Beschämung?

Diejenige die

a. Durch offentliche Aufstellnng moralischer Gemählde über des Menschen wahre Grösse.
b. Durch thätlichen Vorgang in resp. Erringung dieser wahren Grösse.
} den Betrieger und die durch ihn Betrogenen zu bessern suchet.

1056. Wie muß man sich gegen das wirklich böse moralische Eigenthum des Nächsten verhalten? Die Beantwortung dieser Frage setzt die Richtung der Kraft der hier zum Grunde liegenden Triebfeder, der Häßlichkeit des Verstandes und Herzens voraus.

1057. Was soll ich mir unter der Häßlichkeit des Verstandes und Herzens denken?

a. Ein Verstand ist häßlich der mit lauter Grundsätzen der Dummheit und der Bosheit angefüllet ist.

b. Ein Herz, oder der Wille ist häßlich der in der Befolgung dummer und aus dem blossen Egoismus der Selbstliebe; (763. c) entsprungenen Grundsätze schon eine Fertigkeit erlanget hat.

1058. Und die Richtung dieser Häßlichkeit — läßt sich denken? —

a. Auf andere Menschen b. Auf uns selbst

1059. Den ersten Fall angenommen! Hier muß man

a. Gegen den Streich warnen.

b. Den Streich selbst

aa. Mittelbar.
bb. Unmittelbar.
) abzuwenden suchen.

1060. Was heißt mittelbar abwenden? Die Haupt- und beste Art dieser Abwendung beruhet auf der Besserung des Feindes am Verstande und Herzen.

1061. Was heißt unmittelbar abwenden? Den Streich, dessen Abwendung physisch und moralisch möglich ist, (1042) nicht verüben lassen: wäre dessen ganze Abhaltung unmöglich, so müßte man ihn wenigstens zu brechen oder zu schwächen suchen.

1062. Wenn aber der Streich seine Richtung auf mich selbst nähme! Dann muß ich mich vertheidigen ohne zu rächen: (984) und hier fließt diese Pflicht gegen uns selbst mit den Pflichten gegen den Nächsten zusammen.

1063. Wie ist dies? Durch diese Vertheidigung dienen wir

a. Uns selbst: dies ist augenscheinlich

b. Dem Feinde: denn indem wir uns gegen ihn vertheidigen, so lassen wir ihn fühlen, daß seine Absichten und Unternehmungen eben so leicht zu seinem

nem eigenen als zu unserem von ihm intendirten Schaden gereichen könnte: dies vergrössert seine Moralität, mithin ist es dem Feinde eine Aufforderung zur Sinnesänderung und zur Besserung.

c. Anderen Menschen überhaupt: diese werden durch die Eindrücke die unsere Vertheidigung auf unseren offenbaren und auf die mit ihm gleichdenkende heimliche Feinde gemacht hat, wo nicht ganz und gar doch auf einige Zeit gegen ähnliche Anfälle in Sicherheit gesetzet.

1064. Wie muß man sich verhalten, wenn jemand unverdienter Weise einen bösen Namen, und dessen Wirkungen, Verachtung und Schande träget? Es komt darauf an, ob dieser böse Name

a. Ganz und gar, b. bis auf etliche unvorsetzliche Fehler ungegründet ist.

1065. Es sey der letzte Fall! Hier ist Entschuldigung, Nachsicht, und Gedult von unserer Seite und schickliche moralisch mögliche Aufforderung in unsere Fußstapfen zu treten, für andere nöthig.

1066. Wenn aber der erste Fall wäre! Hier liegt uns die nachdrücklichste moralisch mögliche Rechtfertigung und Vertheidigung des Gemißhandelten ob.

1067. Was soll das moralisch mögliche bey dem Versuch zur Beförderung der Nachsicht, und Rechtfertigung? —

Personen Zeiten und Umstände können machen, daß man mit jenem nichts ausrichtet, daß man sich selbst mit diesem schadet: — hier muß die in der Furcht des Herrn geheiligte Klugheit zur Seite stehen. —

1068. Nun zu den 2 allgemeinen Pflichten dieser Tabelle! Warum muß man für andere Menschen bethen?

Der Nutzen davon kehrt auf uns selbst zurück.

1069. Wie so?

a. Wer allen Menschen wohl will, der erhebt sich dadurch zur Aehnlichkeit mit Gott, diesem Vater der Liebe. (11. c) Durch diese Aehnlichkeit mit Gott befördern wir sein Wohlgefallen an uns; (11. d) denn wir erreichen dadurch seinen Willen und unsern, und unserer Mitgeschöpfe Bestimmung: (l. c.) da nun jenes allgemeine Wohlwollen die Grundlage bey dem Gebeth für andere Menschen ist, so muß das göttliche Wohlgefallen auch nothwendig eine Wirkung desselben seyn.

b. Wer von anderen Menschen, mit welchen er in naher oder entfernter bürgerlichen Beziehung stehet, die göttliche Gerichte abzuwenden suchet, der wendet die damit verknüpften resp. Verfehrungen seiner selbst ab: da nun das erste der Zweck dieses Gebethes ist, so muß auch das 2te eine Wirkung desselben seyn.

1070. Hieraus würde sich die Stimmung der Seele für diese Gebether festsetzen lassen! Ja! so wohl zur Anrufung Gottes für das gesammte Wohl des Nächsten, als auch zur Danksagung Gottes für das dem Nächsten geschenkte und besiegelte Wohl ist die nemliche Redlichkeit, der nemliche Eifer, der bey Dank und Anrufung für uns selbst immer möglich ist, erforderlich.

1071. Was versteht man unter der 2ten allgemeinen Pflicht dieser Tabelle? unter der Genugthuung?

Die Aufhebung des, durch Verletzung irgend einer der besonderen Pflichten dieser Tabelle, dem Nächsten zugefügten Schadens.

1072. Da die Genugthuung, die Ersetzung und Vernichtung des zugefügten Schadens als ihre Theile einschliesset, so wünschte ich zuerst über die in der Tabelle aufgeführten verschiedenen Ersetzungsarten mehr Licht! Wie geschieht im physischen die Ersetzung in totum?

a. Durch die Zurückgabe des Entwendeten
   aa. Nach seiner bey der Entwendung gehabten Beschaffenheit.
   bb. Nach dem Nutzen den der Eigenthümer
      aaa. Ueberhaupt aus der Natur des Entwendeten } in dessen ungestöhrbbb. Insonderheit aus dessen Beziehung auf Zeit und Umstände } ten Besitz genossen haben würde.
b. In der Erstattung des Aequivalents.
   aa. Für die nicht mehr in Statu quo vorhandene entwandte Sache.
   bb. Für ihre entbehrte resp. Nutzung.

1073. Wann greift bey physischen Dingen bloß die Ersetzung in tantum Platz?

a. Wenn wegen Armuth die Kräfte zur Erstattug des Aequivalents für die, überhaupt nicht, oder doch nicht mehr in Statu quo vorhandenen entwandten Sache fehlen

b. Wenn das zu Erstattende nicht communicabel ist: so kann die verletzte Gesundheit, — durch die Gesundheit des Verletzers nicht ergänzet, der aus jener quillende Schaden muß durch ein physisches, durch Geld oder Gut in tantum vergütet werden.

1074. Wie geschieht im moralischen die Ersetzung in totum?

Auf eine moralische Art: so ist eine feyerliche Ehrenerklärung das Aequivalent des geschmählerten guten Namens.

1075. Wann findet im moralischen bloß die Ersetzung in tantum statt?

Wenn das moralische durch das physische quasi ausgeglichen werden muß.

1076.

1076. Was heißt hier eine quasi Ausgleichung? Die Aufhebung eines Theiles der Folgen von einer moralischen unersetzbaren Verletzung durch physische Mittel: so kann z. B. ein tugendhaftes ohne sein Verschulden — geschändetes Frauenzimmer für das ihr dadurch erschwerte leibliche Fortkommen eine Schadloßhaltung in Gut und Geld, niemal aber die verlorne jungfräuliche Achtung, — und deren Aussichten in geehrte und glückliche Versorgung wieder erlangen.

1077. Was braucht es aber bey der Schadensersetzung nach einer Vernichtung der Existenz der Schadenshandlung?

a. Die Schadensersetzung fordert der Beschädigte

b. Der Schadenshandlung Vernichtung fordern

aa. Gott: denn auch die vollkommenste Schadensersetzung vermag selten in sehr wenigen Fällen den unmittelbaren Schaden, vielweniger dessen ins unendliche fortlaufende Folgen auszugleichen: (397) und dies ist doch nöthig wenn für den Beschädiger die Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes harmoniren sollen (155-156)

bb. Die durch jene Schadenshandlung und deren Folgen mittelbar beschädigten oder geärgerten Menschen: um aus der göttlichen Begnadigung des Urhebers jener Schadenshandlung Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit ll. cc. keine Vorwürfe zu machen, und um der Lust zu ähnlichen Vergehungen für andere Menschen desto kräftiger vorgebauet zu sehen.

1078. Wie geschieht die Vernichtung der Schadenshandlung vor Gott? Durch das Geschäft des doppelten Heylsglaubens, (560) durch welches der Mensch seiner Bekehrung die Ergänzung in Christo mittelst der Appropriirung hinzufüget, (562) und dadurch seiner Schadenshandlung die Kraft zum Aergerniß der Tugendhaften, und zur Verführung leichtfertiger Menschen gleich vollständig benimmt. (409)

1079. So schlösse also die Vernichtung der Schadenshandlung vor Gott ihre Vernichtung vor der Welt ein?

Ja! die Vernichtung der Welt besteht in der Bereuung des Begangenen: da nun die Reue eine Wirkung von dem ersten Theil der Bekehrung ist, (539) so muß, wo diese statt findet jene gleichfalls vorhanden seyn.

1080. Was für Data reichet die allgemeine Offenbarung über die Pflichten der dritten moralischen Tabelle dar?

a. Für die Erleuchtung und Offenbarung des Verstandes und Herzens, dieser Basis für die Erkennung und Bethätigung aller Pflichten, (838-939) redet ihre allgemeine Aufforderung für die Beförderung des gemeinsamen Wohlstandes (11. d)

b. Für

b. Für die übrigen Pflichten dieser Tabelle ertönet in den natürlichen positiven Tugendgründen (59) ihre mächtige Stimme, und diese Stimme verstärkt sich in dem Instinkt der Selbstliebe (63)

1081. Was liefert die christliche Offenbarung über die Pflichten dieser Tabelle?

a. Sie enuncirt sie sämtlich in so präzisen als deutlichen und kurzen Sätzen.

b. Sie enuncirt für eine jede den allgemeinen positiven Bethätigungsgrund, (59. b) bisweilen auch den natürlichen Bethätigungsgrund. (59. a)

c. Sie macht die Wahrheit des allgemeinen positiven Grundes in dem Verhalten Jesu, und in dessen steter Gnadenbeziehung zu dem himmlischen Vater beschaulich.

d. Sie verstärket den allgemeinen positiven Bethätigungsgrund für alle diese Pflichten überhaupt, (930) für diese und jene derselben insonderheit. l. c

e, Sie verbreitet ihr Licht.

aa. Ueber die Bewehrung der, in dem abstrahirten Begriff des Wortes Nächster, gegründeten Pflicht jedermann als sich selbst zu lieben (1033)

bb. Ueber die Pflicht den Verstand und das Herz anderer Menschen zu erleuchten und zu bessern, sowohl durch Fixirung ihrer Grenze, als auch durch ihre Lehre von Aergernissen.

cc. Ueber die allgemeine Gerechtigkeit oder Billigkeit.

dd. Ueber die Hauptquelle anderen Menschen einen bösen Namen zu machen.

ee. Ueber die 2 allgemeinen Pflichten dieser Tabelle.

1082. Die christliche Offenbarung enuncirte die sämtlichen Pflichten der 3ten moralischen Tabelle in so präzisen und kurzen als deutlichen Sätzen?

Ja! man betrachte ihre Aussprüche nach dem Religions-Catechismus.

1083. Sie enuncirte für alle diese Pflichten den allgemeinen positiven Bethätigungsgrund? Ja! die in ihr befindliche stete Referirung derselben auf Gott setzt dies ausser Zweifel.

1084. Welchen von diesen Pflichten hängt die christliche Offenbarung auch den natürlichen Bethätigungsgrund an? Der Verpflichtung zur besondern Gerechtigkeit: coll. Rel. Catech. denn die allgemeine Verletzung dieser Pflicht fördert auch ohne Gott, bloß aus der Natur der Sache den leiblichen Untergang der Völker.

1085. Warum bedient die christliche Offenbarung sich dieser natürlichen Bethätigungsgründen hier nicht häufiger?

Es liessen sich derselben in ihr wohl mehr finden, leicht mehr abstrahiren; allein wenn dies auch nicht wäre, so gereicht dies der christlichen Offenbarung doch zu keinem Vorwurf: es gereicht ihr vielmehr zur Ehre, daß sie sich in dem was die Vernunft so leicht finden kann, wirklich gefunden hat, wie die bald aufzuführenden Zeugnisse der weisen Heiden zu Tage legen werden, kurz fasset.

1086. Wie macht die christliche Offenbarung die Wahrheit der allgemeinen positiven Pflichtbethätigungsgründe dieser Tabelle in dem Leben Jesu beschaulich?

Sie thut dies.

a. Für die Pflichten der Erleuchtung und Heiligung des Nächsten, in ihrem „ des Menschen Sohn ist kommen das Verlorne zu suchen und seelig zu machen Luc. 19, 10. dies geschahe aber ja durch die Erleuchtung des Verstandes und Herzens. Und da nun hierin gleichsam seine Speise bestand; Joh. 4, 34 so setzte ihn dies Bestreben Gottes Willen für das Heyl der Menschen zu erreichen in ein so seeliges Verhältniß zu Gott, daß die göttliche Gnadenversicherung so laut als öffentlich vom Himmel aus über ihn bekannt gemacht ward. Marc. 1, 11.

Gilt nun das nemliche resp. für alle Menschen, die hierin Christi Nachfolger sind; so muß für alle Verächter dieser Nachfolge auch das Gegentheil gelten.

b. Für alle übrigen Pflichten dieser Tabelle, denn auch von diesen gilt der für die Pflichten der 2ten Tabelle bereits aufgeführte Ausspruch Jesu. Joh. 8, 46 Wer von euch kann mir eine Sünde zur Last legen. — Ist nun die Sünde die Verletzung des göttlichen Willens, — und Wohlgefallens; (11. d) so muß die Vermeidung der Sünde die Ereichung des göttlichen Willens und Wohlgefallens seyn.

1087. Wie verstärkt die christliche Offenbarung die allgemeinen positiven Bethätigungsgründe, überhaupt und insonderheit? (1081. d)

a. Ueber diese Verstärkung überhaupt beziehen wir uns auf (930. a)

b. Ueber diese Verstärkung für diese und jene einzelne Pflicht dieser Tabelle reden.

aa. Für die Erleuchtung des Verstandes anderer Menschen das dictum im Rel. Catech.

bb. Für die Erhaltung und Erquickung des Leibes des Nächsten das dictum im Rel. Catech.

1088. Warum verstärkt die christliche Offenbarung allein für diese 2 Pflichten die allgemeinen positiven Bethätigungsgründe? Weil in ihnen alle übrige Pflichten dieser Tabelle eingewickelt liegen.

1089.

1089. Wie eingewickelt?

a. Wer den Verstand anderer Menschen erleuchtet, der bessert auch zugleich ihren Willen: denn dieser hänget allemal von dem Lichte in jenem ab.

b. Wer die Erhaltung und Erquickung des Körpers anderer Menschen für seine Pflicht hält, der muß hierzu nicht allein positive für bereits vorhandene Sieche und Dürftige beytragen; er muß es auch remotive thun: er muß hindern, daß durch Verletzung der dem Nächsten schuldigen Pflichten, weder Ungesundheit noch Dürftigkeit über ihn gebracht werde.

1090. Wie verbreitet die christliche Offenbarung ihr Licht über den abstrahirten Begriff, des Wortes Nächster? (1033)

Sie befestiget diesen Begriff

a. Durch ihre Nachricht von der Abstammung aller Menschen aus einem Blut. coll Rel. Catech.

b. — — — Von der aus dieser gemeinsamen Abstammung durch Gott gesuchten Beförderung und Befestigung brüderlicher Liebe. coll. Rel. Catech.

c. — — — Daß Gott die, Menschen von Menschen, schuldige Liebe zur Conditio sine qua non seiner Liebe zu ihnen gemacht habe. 1 Joh. 4, 12. 20. 21.

d. Durch die Aufforderung Gottes ihm in der Barmherzigkeit ähnlich zu werden. Luc. 6, 36.

e. Durch ihre Nachricht von dem geistlichen Verbande aller Menschen in Christo: nach welchem alle Menschen resp. als wirkliche und als mögliche Glieder seines geistlichen Leibes, mithin die Verletzungen jenes, als Verletzungen dieses anzusehen sind. Eph. 5, 30.

f. Durch die ausdrückliche Erklärung Jesu in der Parabel vom barmherzigen Samariter, daß jeder Mensch ohne Unterscheid unser Nächster oder ein würdiger Gegenstand unserer thätigen Liebe sey. coll. Rel. Catech.

g. Durch die ausdrückliche Vorschrift Gottes den Nächsten ganz unbestimmt, oder jeden Menschen ohne Unterscheid als uns selbst zu lieben. Lev. 19, 18. Marc 12, 30.

h. Durch die für und wieder die allen Menschen obliegende unbeschränkte Wohlthätigkeitspflicht angekündigten resp. ewigen Strafen und Belohnungen. coll. Rel. Catech.

1091. Wie fixirt sie die Grenze für die Pflicht den Verstand und das Herz zu erleuchten und zu bessern?

Sie fordert diese Pflicht nicht unbestimmt; sie will nicht daß wir Land und Wasser umziehen sollen um Proseliten zu machen: Nein! der Apostel Jacobus setzet dieser Pflicht 5, 19. 20. die wahren Schranken. Er redet von den Gegenständen dieser Pflicht bloß in der einzel-

nen Zahl; er schränkt sie auf den engen Zirkel bürgerlicher Verbindungen ein. Wenn jemand unter euch, — spricht er — und nun kann jedermann, vom König bis zum Geringsten im Volk Unterweisungs und Besserungsgelegenheiten finden. Der Kluge Tugendhafte in ausgelassenen Gesellschaften; — Mann und Frau als Gatten, als Eltern, als Herrschaft; — und wie oft hat mancher Grosser — den Wahrheit und Tugend mit Füssen tretenden Frechen durch einen Blick verwirrt gemacht!

Nun ist es nicht der Geist der christlichen Offenbarung; Nein! es ist Unsinn und Raserey in jeder Gesellschaft pedantisch zu predigen; aus Bekehrungssucht von Haus zu Haus zu schleichen; alles laufende Gesindel aufzunehmen, ihm zu Predigen, es zu Speisen; um jenes physisch satt, sich selbst lächerlich und arm zu machen.

1092. Was versteht man unter Aergernissen, deren Vermeidung mit zu der Erleuchtung des Verstandes und Besserung des Herzens gerechnet worden ist. (1081. e. bb.) Die Beantwortung dieser Frage setzet die Eintheilung der Aergernisse

a. In gegebene. b. In genommene voraus.

1093. Was sind gegebene Aergernisse? Sie können sich sowohl auf den Verstand als auf das Herz erstrecken.

1094. Was auf den Verstand? Wenn durch Worte oder Handlungen tugendhafte Grundsätze anderer Menschen erschüttert, oder die Gewissen irre gemacht werden.

1095. Wie auf das Herz? Wenn durch Worte oder Handlungen tugendhafte Gesinnungen anderer Menschen erschüttert und die Gewissen wankend gemacht werden.

1096. Was sind genommene Aergernissen? Aus unrichtiger Beurtheilung richtiger Worte und Handlungen erwachsende Anstösse.

1097. Ich begreiffe daß gegebene Aergernisse sehr strafbar sind! Deswegen belegt sie Jesus auch mit einem doppelten Wehe. Matth. 18, 7.

1098. Wozu dies doppelte Wehe? Die bloß unterlassene Beförderung des Guten für den Nächsten soll mit ewigen Strafen beleget werden; coll. Rel. Catech. bey den Aergernissen wird nicht bloß die Beförderung des Guten unterlassen; das vorhandene Gute wird auch in das entgegenstehende Böse verwandelt: hier ist doppelte Sünde; — mithin doppelte Strafe; und in dieser doppelten Strafe der Grund von jenem doppelten Wehe.

1099.

1099. Nun das verstehe ich; allein die Lehre von genommenen Aergerniſſen iſt mir anſtößig: Sie macht ja den Chriſten zum Sclaven aller Thoren! Dieſer Anſtoß verſchwindet wenn man die Aergerniſſe dieſer Claſſe

a. In die von unbeſchränkter
b. — — beſchränkter
c. — — gar keiner

} Achtung eintheilet.

1100. Welche ſind die von unbeſchränkter Achtung?

Alle diejenigen Anſtöſſe die der keimenden Wahrheit durch leicht, gar leicht zu vermeidende Handlungen zu gehen; ſie erſchüttern und erſticken. Von dieſen Aergerniſſen redet Paulus. 1 Cor. 8, 7-11.

1101. Welche ſind die von beſchränkter Achtung?

Alle diejenigen Anſtöſſe die aus Wahrheiten deren Wiſſen doch nöthig iſt entſpringen.

1102. Wie iſt dies? Wenn eine ſolche Wahrheit mit Lieblingsvorurtheilen ſtreitet ſo iſt ſie anſtößig: wollte man ſie mit einmal ganz vortragen, ſo könnten die Gemüther gar leicht von ihr entfernet werden. Zur Vermeidung deſſen muß nach dem abwechſelnden ſchwachen und ſtärkeren Zuſtande der Seele ſie bald verſchweigen, bald nur berühret, bald mehr geöffnet vorgetragen werden.

1103; Dies verſtehe ich nicht recht! In dieſem Fall war Jeſus ſo oft mit ſeinen Jüngern. Dieſe ärgerte der Gedanke von ſeinem Leiden. Dieſe heilſame Wahrheit mußten ſie inzwiſchen doch wiſſen. Hätte der Herr hier mit einmal die Sprache der offenen Wahrheit führen wollen, ſo würde er ſie erſchrecket, ſelbſt von ſich und ſeiner Nachfolge — abwendig gemacht haben. Was that hier der Weiſeſte? in ſchwachen Stunden verſchonete er ſeine Jünger mit dem Vortrag dieſer, ihren Vorurtheilen ſo unverdaulichen, dieſer ihren irrdiſchen Wünſchen ſo bitteren Wahrheit: in ſtärkeren Stunden aber zog er den dieſe Wahrheit und ihre ſchrecklichen Scenen deckenden Vorhang Stufenweiſe in die Höhe.

1104. Welche ſind die genommenen Aergerniſſe die gar keine Achtung, die Verachtung verdienen? Alle diejenigen Anſtöſſe die aus Worten und Handlungen entſtehen, deren Unterlaſſung zur Befeſtigung des Aberglaubens gereichen würde. So verachtete Jeſus die über das Aehrenausraufen der am Sabbath ſich ärgernden Phariſäer; er beſchämte ſie aus Gründen, ohne ſeinen Jüngern die Fortſetzung dieſer Handlung zu verbiethen. Matth. 12, 1-8.

1105. Wie verbreitet die christliche Offenbarung ihr Licht über die allgemeine Gerechtigkeit? (1081. e. cc.) Sie setzet dieser Pflicht in der Parabel vom Schalksknechte (Rel. Catech.) so richtige Grenzen, daß durch deren Beobachtung dem zu viel und dem zu wenig gleich glücklich ausgewichen, oder daß der wohlgeordneten vom Egoismus geschiedenen Selbstliebe, (63) nach ihrem ganzen Umfange, (65-68) volles Genüge geleistet wird.

1106. Dies wünschte ich deutlicher! Jener Schalksknecht war durch seines Herren großmüthige Erlassung aller seiner Schulden in die glücklichsten Umstände versetzet worden: sein und der Seinigen Wohlfahrt hieng nicht von der Eintreibung der geringen Schuld seines Mitknechtes ab; er würde durch die Verkaufung des letzten mit Weib und Kindern zu Sclaven nichts weiter als einen entbehrlichen Zusatz für seinen leiblichen Wohlstand erhalten, dagegen diesen mit Weib und Kindern höchst unglücklich gemacht haben. Nach der strengen Gerechtigkeit war hierzu freylich alle Befugniß vorhanden, (1046) aber billig war es nicht (1049) und die Betreibung der Mitknechte über den Anblick dieses unbilligen Vorganges, und die über ihn von dem Herren gerechtest verhängte Bestrafung beweiset, wie sehr der Thäter durch diese egoistische Selbstliebe, (763) gegen die wahre Selbstliebe (63) gehandelt habe.

1107. Was ist das für eine durch die christliche Offenbarung beleuchtete Hauptquelle, aus der die Menschen das unseelige Vermögen dem Nächsten einen bösen Namen zu machen schöpfen? (1080 e. dd.)

Die in der Affenliebe unser selbst gegründete Fertigkeit andere Menschen liebloß zu richten. Matth. 7, 1-5.

1108. Auf die Art dürften wir wohl kein Urtheil über die Handlungen des Nächsten fällen? Wäre dies der Sinn obiger Schriftstelle, so würde das Verboth zu richten so sündlich als lächerlich seyn.

a. Lächerlich; weil es zum sclavischen Klosterschweigen den Weg bahnen würde; denn wo ist ein reicherer Gegenstand der Unterredungen als das Thun und Lassen der Menschen?

b. Sündlich; weil man denn weder das Laster bestrafen noch die Tugend loben dürfte; da uns aber beydes gebothen ist, (coll. Rel. Catech.) so muß hier nur eine besondere Art des Richtens oder des Urtheilens in Betrachtung kommen.

1109. Welche Urtheile sind hier denn verbothen? Alle diejenigen

a. Die auf keinen sicheren Datis ruhen.

b. Deren sichere Data zum Schaden des Nächsten gemißbrauchet werden.

1110. Die auf keine sichere Data ruhen? Ja! wie gewöhnlich ist der Schluß vom Schein auf die Wirklichkeit: so mußte sich Jesus der den Umgang mit den Zöllnern und Sündern bloß zu ihrer moralischen Besserung suchte, sich einen Freund der Sünder schelten lassen. Matth. 11, 19.

1111. Richtige Data zum Schaden des Nächsten mißbrauchen! was heißt denn das?

Wirkliche moralische Fehltritte des Nächsten zu seiner Verschwärzung durch Zusätze oder Weglassung vergössern.

1112. Beyde Arten des Richtens wären in der Welt gewöhnlich? Sie sind ein Opfer das der Mensch dem Neide (961) und den Vorwürfen des bösen Gewissens (915) bringet.

1113. Wie ist dies? Der Neid sieht die Vollkommenheiten, das verwundete Gewissen sieht die Tugend anderer Menschen mit scheelen Augen an: der Beneidete ist nicht so vollkommen, nicht so tugendhaft als er scheinet: ein süsser Gedanke für beyde! man bearbeite ihn! man mache ihn wahr! man gebe ihm wenigstens den grösten Schein der Wahrscheinlichkeit! so erquicket er doch! hierin der Grund, warum man aus der Sphere einzelner Menschen diese oder jene Erscheinung herausreisset, und sie zu dem was man will, zu dem was sie in ihrer wahren Verbindung nicht ist, nie seyn würde, qualificiret.

1114. Dies verstehe ich noch nicht? Jeder Mensch hat seine eigene Welt: seine Sphere ist nicht die Sphere des andern! Wie viele Triebfedern die bloß ihm, die keinem Zuschauer bekannt sind! hier mischt sich eine wirkliche Schwachheit ein; dort wird sie zur Hintergehung der Zuschauer erdichtet! in dieser Lage ist etwas möglich und leicht, das in einer anderen von entgegengesetzter Beschaffenheit nicht ist; dies geht bis auf den Niedrigsten im Volke. Schon bey diesem könnte sich der feinste Philosoph im Dechifriren irren; — und der grosse Haufe den blinden Maulwürfe will sich unterfangen über Menschen nach allen Ständen entscheidend zu urtheilen! auf dies Urthell Cabalen anzulegen! und durchzusetzen! — Unseelige Quelle unendlicher Uebel für die Menschen! wahrhaftig! wäre Christus bloß Weltweiser gewesen, sein Verboth

des

des Privatrichtens mit dem ihm angefügten allmächtigen Abhaltungsgrunde hätte ihm Engelswürde erworben.

1115. Jetzo endlich zu dem Lichte das die christliche Offenbarung über die 2 allgemeinen Pflichten dieser Tabelle verbreitet (1081. c. ee.)! giebt sie von dem Gebothe für andere Menschen, den aufgeführten doppelten Grund (1069) gleichfalls an?

Ja!

a. Der l. c. Sub a. angezogene ist ihr Eigenthum. Matth. 5, 48. Luc. 6, 36.

b. Der l. c. Sub b. gedachte fließt aus ihrem Gleichniß vom Sämann. Matth. 13, 29.

1116. Trägt die christliche Offenbarung die 2te allgemeine Pflicht dieser Tabelle, die Genugthuung nach ihren beyden Theilen, der Ersetzung, und der Vernichtung (1072) gleichfalls vor? Diese 2 Theile hiengen nach ihrem ganzen Umfang in der Aufforderung der christlichen Offenbarung zur Versöhnlichkeit in diesem Leben. Matth. 5, 23. 26.

1117. Diese Stelle verdienet eine nähere Bestimmung!

Hier ist sie!

a. Das Verboth den Menschen zu tödten erstrecket sich über alle Arten der Beschädigungen desselben; so gar über die Kränkung mit Worten. Dies giebt der Zusammenhang des 21ten und 22ten ℣. augenscheinlich.

b. Da nun der Nächste an der Seele, am Leibe, an seinen physischen und moralischen Gütern beschädiget werden kann; so folgt, daß alle Pflichten dieser Tabelle ein Gegenstand jenes Verbothes, nicht zu tödten, sind.

c. Die von Jesu dem Beleidiger zu suchen auferlegte Versöhnung ℣. 24. hat die Aenderung des Willens des Beleidigten zum Zweck. Ward nun dessen Wille durch die Beschädigung seines Eigenthumes gegen den Beleidiger aufgebracht, so kann dieser Wille durch nichts anders als durch Ersetzung dieses Schadens besänftiget oder geändert werden. Hieraus folgt, daß die hier verlangte Versöhnung den ersten Theil der Genugthuung, alle Arten der Schadensersetzung (1072) einschliesset.

d. Die ℣. 23. eine nach der Versöhnung mit dem beleidigten Nächsten allererst vorzunehmende Opferhandlung hat nach der Natur der Sache die Vernichtung der Schadenshandlung selbst (445. b. aa) zum Zweck: denn das Wort δῶρον schließt das Versöhnopfer nicht aus: es schliesses es ein. Ebr. 11, 4

e. In der ℣. 25. folgenden Schlußanweisung gegen den Wiedersacher wohlgesinnt, oder zur Vergleichung und Versöhnung mit ihm stets geneigt zu

seyn,

seyn, wird das Wort Wiedersacher eben so unbestimmt wie V. 23. das Wort Bruder gebraucht: mithin kann es nicht allein auf die unmittelbar beleidigte Personen, sondern auch auf alle und jede mittelbar Beleidigte, oder durch jene unmittelbare Beleidigung geärgerte Personen (1092) gezogen werden.

f. Wie kann man sich aber mit allen unmittelbar beleidigten Personen persöhnlich ausföhnen? Sie können nur der kleinsten Zahl nach dem Beleidiger bekannt seyn! Hier läßt sich also bloß ein einfaches, auf die Befriedigung aller sich erstreckendes Geschäft denken. Und kann dies etwas anders als vom Jacobus 5, 16. geforderte Erkennung und Bereuung des Begangenen seyn? (539)

1118. Aber diese, für den 2ten Theil der Genugthuung, der Vernichtnng der Schadenshandlung vor Gott, und der geärgerten Welt, (1092) nach der christlichen Offenbarung vorwaltende Ordnung, scheint wieder die Natur der Sache zu seyn! Gott ist unter allen 3 Partheien, an die man gesündiget hat, die erste, die vornehmste: die Vernichtung des Verbrechens vor ihn sollte also auch die erste, die Schadensersetzung des unmittelbar Beleidigten die 2te und die Bekennung und Bereuung die 3te Handlung seyn!

Nein! dies wäre für die Ehre Gottes, und für das Heyl der Menschen gleich nachtheilig.

1119. Wie so? Wenn Gott dem Menschen verziehe, ehe dieser zur Erstattung des uerursachten Schadens, das was in seinen Kräften steht, gethan hätte, so würde

a. Der dem christlichen Glauben so oft als unverdient gemachte Vorwurf, er führe zur sündlichen Sicherheit! er nähme mittelst Tilgung der Sünde, Theil an der Sünde! (583) sich realisiren. Wie entheiligend für Gott!

b. Der Mensch, stolz auf dem Besitz der wiedererlangten göttlichen Gnade, sich um die Entschädigung des Nächsten wenig bekümmern: ganz ruhig in dem Besitz des ungerechten Gutes bleiben, es ohne Bedenken, durch neue Werkzeuge der Ungerechtigkeit vermehren. — Wie nachtheilig für die Wohlfahrt einzelner Personen! wie nachtheilig für das ganze gemeine Wesen! dann wäre das Christenthum eine privilegirte Mördergrube!

1120. Der Ton dieser Glocke wird keinen allgemeinen Beyfall finden? Bey denen gewiß nicht die von Raubereyen feist, in dem Schatten der vermeintlichen Absolution, frey von Entschädigungssorgen herrlich und in Freuden leben.

1121. Aber wie steht es um das fremde Gut, das ohne Unrecht in unsere Hände gekommen ist?

Es muß in allen den Fällen, in welchen durch dessen Zurückhaltung dem Eigenthümer unverdiente Beschädigung zugehen würde, wiedererstattet werden.

1122. Warum wiedererstattet? Ey! die Wiedererstattung ist ja eine Art der Schadenersetzung: ist nun diese Pflicht, (1071) so muß es auch jene seyn.

1123. Und doch gäbe es Fälle für die Nachwiedererstattung fremder Güter? Ja! alle die, in welchen verdiente Beschädigung Platz greifet.

1124. Verdiente Beschädigung? Wie ist dies?

a. Wenn jemand mein Eigenthum entwandt oder beschädiget hat, so ist die Zurücknahme des Aequivalents von dem Seinigen, nach dem Rechte der Privatvertheidigung erlaubt (984) Gesetzt nun, es käme etwas von meines und des Meinigen Verletzers und Entwenders Eigenthum durch Zufall, des Feindes in meine Hände; oder es befände sich davon in denselben durch den Weg der Anleihe etwas, daran der Eigenthümer sich nicht mehr erinnerte, könnte ich dies, nach beyden Fällen, wohl immer! wenn sein Wehrt nur nicht über die mir schuldige Schadenersetzung l. c. hinausgienge, nicht mit eben dem Recht behalten, mit welchem ich ihm, nach dem Rechte der Vertheidigung l. c. offenbar, und mit Gewalt eben so viel für den ganzen Umfang meiner Schadloshaltung l. c. nehmen könnte? Könnte ich dies nicht um so mehr, da hier aller Verdruß und Verbitterung, der von dem 2ten Fall unzertrennlich ist, vermieden würde.

Dies war der Fall, des ohne aller Absicht jemaliger Zurückgabe von Gott gebothenen Entlehnens bey der Israeliten Auszuge aus Egypten. Exod. 11, 2. 12, 35. 36.

b. Wenn ein leichtfertiger Verschwender hier sündlich verprasset, dort sorgenlos verlieret, — wie hätte sich der Finder eines seiner verlohrnen Stücke von Wehrt, z. B. einer Uhr, eines Ringes — zu verhalten? Wiedergeben! das Gegentheil ist Beschädigung des Nächsten! richtig! allein, hier ist die Beschädigung ja verdient! der wahre Eigenthümer will es nicht anders haben; er will beschädigt seyn! nehme ich es nicht, so nimmt es ein anderer! geb ich es wieder so bekommt es doch ein anderer! vielleicht umsonst! vielleicht als ein Lohn der Sünde! sollte das Gute, das der dürftige Finder sich und den Seinigen nach allen Beziehungen mit dem Wehrt des Gefundenen thun könnte, thun würde, für dessen Behaltung nicht eben sowohl ein Wink der Vorsehung seyn, als das Finden das Werk ihrer Lenkung und Fügung ist! Freylich müßten

solche

solche Fälle genau bestimmet, und dadurch aller eigennützigen Verdrehung vorgebauet werden!

1125. Hatte die Vernunft den, vom Worte, Nächster, aufgeführten Begriff? (1083)

a. Nach ihrem dualistischen System, (124) waren alle Belebungen der Dinge Ausflüsse, mithin gleiche Partikel aus Gott. Dem Wesen nach waren also alle Seelen sich vollkommen gleich: sie unterschieden sich bloß durch die Wirkung; und der Unterscheid dieser Wirkung beruhete auf die verschiedene Organisation des Körpers:

b. Nach ihrem emanativ und monadistischen Systeme l c. waren Körper und Belebungen gleich gute Theile von Gott, mithin ihre Verwandschaft unter einander völlig gleich: deswegen sagt Seneca Ep. 95 Omne hoc, quod vides, quo divina atque humana concluſa sunt, unum est; membra sumus corporis magni: Natura nos cognatos edidit, cum ex iisdem & in eadem gigneret.

c. Weil aber doch die Wirkung des menschlichen Wesens, oder die menschliche Naturen sich für ein gemeinschaftliches Wohl in eine Verbindung bringen lassen, die mit anderen Creaturen nicht möglich ist; so mußte aus dieser Receptivität natürlich ein besonderes Verhältniß des Menschen zu Menschen entstehen: und nach diesem Verhältniß kann man sagen, daß die weisen Heiden den, von dem Worte, Nächster, aufgeführten Begriff (1033) gehabt haben Hievon zeuget Cicero l. 3. — Vnum debet esse omnibus propositum, ut eodem sit utilitas uniuscuiusque & universorum. — Atque si hoc natura præscribit, ut homo homini, quicunque sit, ob eam ipsam causam tamen, quod is homo sit, consultum velit: necesse est, secundum eandem naturam omnium utilitatem esse communem. Quod si ita est, una continemur omnes & eadem lege naturæ, idque ipsum si ita est, certe violare alterum lege naturæ prohibemus. Verum autem primum, verum igitur extremum. Nam illud quidem absurdum est, quod quidam dicunt, parenti se nec fratri nihil detracturos commodi sui causa: aliam rationem esse civium reliquorum. — Qui autem civium rationem ducunt esse habendam, externorum negant: hi dirimunt communem humani generis societatem: qua sublata, beneficentia, liberalitas, bonitas, justitia, funditus tollitur: quæ qui tollunt etiam adversus deos immortales impii judicandi sunt. Ab iis enim constitutam inter homines societatem evertunt. Und Seneca Ep. 95.

Quantum est ei non nocere, cui debeas prodesse? Magna scilicet laus est, si homo mansuetus homini est. Præcipiemus ut non frago manum porrigat, erranti viam monstret, cum esurienti panem dividat. Quando omnia, quæ præstanda sunt ac evitanda, dicam, cum possim breviter hanc formulam humani officii tradere! Omne hoc, quod vides, quo divina atque humana concluſa sunt, unum est: membra sumus Corporis magni; natura nos cognatos edidit, Cum ex iisdem &

in eadem gigneret, hæc nobis amorem indidit mutuum, & sociabiles fecit: illa æquum iustumque composuit: ex illius Constitutione miseriùs est nocere, quam lædi: & illius imperio paratæ sunt ad iuvandum manus.

1126. Was sagte die Vernunft über die Pflicht den Verstand anderer Menschen zu erleuchten?

a. Sie erklärte dies für einen Naturtrieb: Impellimus natura, ut prodesse velimus, quam plurimis, imprimisque docendo, rationibusque prudentiæ tradendis: Cic. de Fin. l. 3. c. 20.

b. Sie empfahl dieselbe aus den damit für ihren Bethäter verknüpften Vergnügen, Gaudeo aliquid discere ut doceam: nec me ulla res delectabit, licet eximia sit & salutaris, quam mihi uni sciturus sum. Nullius boni sine socio iucunda possessio Seneca Ep. 6.

1127. Was über die Besserung des Herzens anderer Menschen? Sie wollte diese durch Beyspiele im Guten, und durch Bestrafung des Bösen befördert wissen. Periculosum est etiam, ad orationis obscœnitatem progredi: Cum igitur tale quippiam inciderit, aut, (si feret opportunitas) objurgabis eum qui sermonem illum injecerit: aut taciturnitate saltem & rubore vultuque ostendes, eam orationem tibi displicuisse. Epict. Ench. c. 55.

1128. Was über den Beytrag für die Erhaltung des Leibes des Nächsten? Præcipiemus ut — cum esurienti panem suum dividat (1125. c. verba Senecæ.) Und Cicero sagt: Off. l. 2. — Liberalitatis est ratio duplex. Nam aut opera benigne fit indigentibus, aut pecunia. — Illa benignitas, quæ constat ex opera, & industria, honestior est, & latius patet, & potest prodesse pluribus.

Nonnunquam tamen est largiendum. Nec hoc benignitatis genus omnino repudiandum est: & sæpe idoneis hominibus indigentibus de re familiari impertiendum. Sed diligenter & moderate. Multi enim patrimonia effuderunt inconsulte largiendo. Quid autem est stultius, quam quod libenter facias, curare, ut id diutius facere non possis.

(Res familiaris) non ita claudenda est, Vt eam benignitas aperire non possit: nec ita reseranda, ut pateat omnibus: modus adhibeatur, isque referatur ad facultates.

1129. Was über die Bewahrung des Geldes und Gutes des Nächsten? Die Vernunft erkannte und empfahl.

a. Die remotive Bewahrung, oder die Enthaltung von allen auf die Bereicherung des Thäters abzielenden Eingriffe in dasselbe. Si enim erimus affecti, ut propter suum quisque emolumentum spoliet, aut violet

alte-

alterum, disrumpi neceſſe eſt eam, quæ maxime eſt ſecundum naturam humani Generis Societatem. Vt ſi unum quodque membrum ſenſum hunc haberet, ut poſſe putaret ſe valere, ſi proximi membri valetudinem ad ſe traduxiſſet, debilitari & interire totum corpus neceſſe eſſet: Sic ſi unusquisque noſtrum rapiat ad ſe commoda aliorum detrahatque quod cuique poſſit, emolumenti: ſui gratia, ſocietas hominum & communitas evertatur neceſſe eſt. Nam ſibi ut quisque malit, quod ad uſum vitæ pertineat, quam alteri acquirere conceſſe eſt, non repugnante natura. Illud quidem natura non patitur, ut aliorum ſpoliis noſtras facultates, copias, opes augeamus. Neque vero hoc ſolum natura, id eſt, iure gentium, ſed & legibus populorum — eodem modo conſtitutum eſt. Cic Off. l. 3. —

b. Die poſitive Bewahrung, oder die möglichſte Beſchützung gegen Schmähelerungen, die vom Zufall oder vom Vorſatz anderer Menſchen kommen können. Iniuſtitiæ duo genera ſunt, unum eorum, qui inferunt, alterum eorum, qui ab iis, quibus infertur, ſi poſſint, non propulſant iniuriam. Nam qui iniuſte impetum in quempiam facit, aut ira, aut aliqua perturbatione incitatus, is quaſi manus violentas videtur offerre ſocio: qui autem non defendit, nec obſiſtit, ſi poteſt iniuriæ, tam eſt in vicio, quam ſi parentes, aut amicos, aut patriam deſerat. id. ib. l. 1. c. 7.

1130. Was über die Behandlung des Nächſten Geldes und Gutes?

Die Vernunft erkannte und empfahl für das Wohl des Ganzen.

a. Die Wahrheit in Worten und Werken. Nec enim ulla res vehementius rempublicam continet quam fides. id. ib. l. 3. —

b. Die beſondere Gerechtigkeit. Sumus ad iuſtitiam nati, neque opinione ſed natura conſtitutum eſt ius. Juſtitia verſatur in hominum ſocietate tuenda, tribuendoque ſuum cuisque. & rerum contractarum fide. id. de LL. l. 1. c. 10.

c. Allgemeine Gerechtigkeit oder Billigkeit Convenit — in exigendo non acerbum: in omnique re contrahenda, vendendo, conducendo, locando, in vicinitatibus & confiniis, æquum & facilem, multa multis de iure ſuo concedentem. id. off. l. 2. —

1131. Was über das gute moraliſche Eigenthum des Nächſten?

Maximis (eos) efferunt laudibus, in quibus exiſtimant ſe excellentius quasdam & ſingulares virtutes perſpicere — admiratione afficiuntur ii, qui anteire cœteros virtute putantur id. ib. l. 2. — Illud enim honeſtum — etiam ſi in alio cernimus, tamen movet, atque illi, in quo id ineſſe videtur, amicos facit — facitque ut eos diligamus in quibus ipſam (virtutem) ineſſe videatur id. id. l. 1. —

Si hominem videritis interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adverſa felicem, in mediis tempeſtatibus placidum, ex

ſuperiore loco homines videntem, ex æquo deos, non ſubit'te ve
neratio eius? Non dices? Iſta res major eſt, altiorque, quam u
credi ſimillis huic, in quo eſt, corpusculo, poſſit. Vis iſtas di
vina deſcendit Seneca. Ep. 41.

1132. Was über den erſchlichenen guten Namen? Stille Beſchä
mung und Verachtung. Hor. Ep. 16. l. 1.

Falſus honor iuvat, & mendax infamia terret
Quem; niſi mendoſum, & mendacem? Vir bonus eſt quis?
Qui conſulta patrum, qui leges iuraque ſervat;
Quo multæ, magnæque ſecantur iudice lites?
Quo reſponſore, & quo cauſæ, teſte tenentur?
Sed vidit hunc omnis domus, & vicinia tota
Introrſum turpem, ſpecioſum pelle decora
— — — — — — — — — —
Vir bonus, omne forum quem ſpectat, & omne tribunal,
Quandocunque deos, vel porco, vel bove placat:
Jane pater! clare, clare cum dixit, Apollo:
Labra movet, metuens audiri: pulchra Laverna
Da mihi fallere: da iuſto Sanctoque Videri:
Noctem peccatis, & fraudibus objice nubem.
Qui melior ſervo, qui liberior ſit avarus
In triviis fixum cum ſe demittit ob aſſem,
Non video. — —

1133. Was über unvorſetzliche Fehler und Schwachheiten des Näch-
ſten? Entſchuldigung und Nachſicht. Si ſibi tacitus ad ſingula qui-
bus offenditur dixerit: hæc & ipſe commiſi: ſed ubi tam æquum
iudicem invenies? — — aliena vitia in oculis habemus, a tergo
noſtra ſunt Seneca de Ira l. 2. c. 28.

1134. Was über den gänzlich unverdienten böſen Namen? Recht-
fertigung und Vertheidigung. Hor. Sat. 4. l. 1.

— — — Abſentem qui rodit amicum;
Qui non defendit alio culpante; ſolutos
Qui captat riſus hominum, famamque dicacis;
Fingere qui non viſa poteſt; commiſſa tacere
Qui nequit: hic niger eſt, hunc tu, Romane, caveto!

1135. Was über die 2 allgemeine Pflichten der 3ten Tabelle? Die
Vernunft kannte von der allgemeinen Pflicht der Genugthuung nur
den erſten Theil, die Erſetzung des verurſachten Schadens; denn dies
war

war eine natürliche Folge aus dem Begriff, Gerechtigkeit; (1130. b) und aus eben der Quelle floß auch die Pflicht der Wiedererstattung des zwar nicht mit Unrecht erhaltenen, aber doch nicht ohne Unrecht zu behaltenden physischen Eigenthumes des Nächsten. Quod meum non est redeat ad dominum. Seneca de benef. l. 7. c. 20. sub finem. Quod debes, quære cui reddas, & si nemo poscit, ipse te appella id. ib. c. 22. init. coll. c. 21.

1136. Nun zur Harmonirung alles über die Pflichten der 3ten Tabelle von (1125) bisher nach der Vernunft vorgetragenen mit der allgemeinen und christlichen Offenbarung (117)

Die Vernunft

A. Kannte nicht

a. Die wahren positiven Gründe für die Pflichten dieser Tabelle, weil sie den wahren Gott nicht kannte: (59. b.) daher bey ihr lauter natürliche Bethätigungsgründe — (59 a.) so war der ganze Grund für die Erleuchtung anderer Menschen bloß Naturtrieb bey dem Cicero; (1126. a.) gütiger Mittheilung seiner selbst an andern nach dem Seneca; (1126. b) so hatte sie bloß traditionem rationum prudentiæ ohne Referirung auf Gott zum Zwecke nach dem, Cicero l. c.; so gab die observantia die gemeine Menschen dem Weisen schuldig sind Epict. Ench. c. 54 das alleinige Gewicht für die Besserung des Herzens anderer Menschen (1127) für alle übrige besondere Pflichten war das zeitliche Wohl des gemeinen Wesens der alleinige Grund. Das Ciceronianische etiam adversus deos immortales impii iudicandi sunt (1125. c) muß nach den theogonischen Systemen (124) erkläret werden. Allein hier fehlt immer ein gerechtvergeltender Gott: (149) hier ist vielmehr ein die Uebertretung der Pflichten gegen den Nächsten fördernder Gott. Denn wenn er selbst künftig, die, seinen Partikeln von der unartigen Materie zugegangenen moralischen Schlacken, durch 1000 Arten physischer Leiden und Peinigungen von ihnen scheiden will; (812) wenn eine eigensinnige blinde Glücksgöttinn, der Austheilung und Einziehung irrdischer Güter präsidiret (951. γ Hor.) wozu denn Wohlthun? wozu Gerechtigkeit von Menschen gegen Menschen? denn wenn die Gottheit selbst ihr Geschopf mit Armuth zu drücken für gut findet, warum soll ich ihrem Zweck durch Wohlthun entgegen streben? wenn physische Peinigungen die Reinigungsmittel moralischer Schlacken sind, so leide jeder ohne Hülfe schon hier in der Welt! dies wird ihm sein künftiges Leiden vermindern. (812)

b. Die erste allgemeine Pflicht für andere Menschen zu bethen. Diese konnten sie nicht kennen weil sie solche für ihr eigenes individuum verachtete. (954)

c. Den 2ten Theil der 2ten allgemeinen Pflicht, der Genugthuung, die moralische Vernichtung der gegen den Nächsten verübten Schadenshandlungen,

gen, (1116) dieser mußte ihr gleichfalls unbekannt seyn, weil ihr Gott moralische Fehltritte nicht moralisch in diesem Leben, sondern bloß physisch in der Zukunft vernichten will (812. 808. 822)

B. Kannte alle übrige Pflichten dieser Tabelle nach ihren natürlichen Bethätigungsgründen (59. a.) so richtig und reichhaltig, daß ihre Schilderungen darüber ewige Meisterstücke bleiben werden.

1137. Nun eyle ich zur 4ten moralischen Tabelle: ich eröfne diesen Uebergang mit der Bezweifelung ob die sogenannten gemeinsamen Pflichten dieser Tabelle mit den Pflichten der 3ten Tabelle wirklich einerley sind! Durchaus einerley.

1138. Wo ist in der 3ten Tabelle doch nur ein Wort über die im Ehestande, dieser basis des Hausstandes, so nöthigen Pflicht der Verträglichkeit? über die Eheleuten obliegende Erwerbung und Bewahrung irrdischer Güter? über die Erziehung der Kinder? über das schuldige Verhalten der Hausherrschaft und des Gesindes? über die den Kindern obliegende Versorgung unvermögender Eltern? über die den Eltern von den Kindern schuldige Ehrfurcht? — über das schuldige Betragen der Kinder gegen einander, und gegen die Bedienten? über die Pflichten der Bedienten gegen Herrschaft, deren Kinder, und gegen die Mitbedienten da gewesen?

Ey alles dies liegt ja in dem einzigen allgemeinen Schluß vom Kleinen aufs Grosse.

2139. Wie ist dies?

a. Wenn man unvorsetzlichen Fehlern, oder Schwachheiten, Nachsicht, und Gedult für alle Menschen überhaupt angedeyen lassen muß; coll. Rel. Cat. wie viel mehr werden Eheleute, deren Interesse reziprok ist, sich dieses schuldig seyn! sich dies um so williger leisten, weil eben hierin das bewährteste Mittel gegen 1000 Uebel anzutreffen ist!

b, Muß man irrdische Güter selbst zum Nutzen anderer Menschen überhaupt erwerben; coll. Rel. Cat. wie viel mehr zum Besten der Ehegatten und der Kinder!

c. Hat man für die Erleuchtung des Verstandes, und Besserung des Herzens anderer Menschen überhaupt zu sorgen; coll. Rel. Cat. werden Eheleute dies sich unter einander; dies ihren Kindern; ihren Bedienten schuldig seyn?

Ist der aus dem Zusammenfluß der kindlichen Unterthänigkeit, des Correcturrechtes der Geschmeidigkeit des Verstandes, des Herzens und des Gedächtnisses entspringende, Begriff, Erziehung, nicht Erleuchtung und Besserung des Verstandes und Herzens im vorzüglich hohen Grade?

d, Muß man allen Hülfsbedürftigen ohne Unterscheid wohlthun; coll. Rel. Cat. jedes Verdienst ehren; ibid. wie viel weniger werden Kinder sich dieser

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehmann, Adde Johann,

Christlicher Religions-Catechismus, für sich allein und abgesondert, oder in Verbindung mit dem Verdienst der christlichen Offenbarung um die menschliche Vernunft in Aufhellung der Religions-Aussichten zu brauchen

Offenbach und Leipzig 1783

4 Dogm. 327
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10350962-3
VD18 90205138